

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter

Mia Meerbach, Francesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea
Timmermanns, Paula Waffan, Pauline Wirth, Jorge Guerra González
(Koord)
Oktober 2024

[Study on Parent-Child Relationships and Their Potential Effects on
among others Life Satisfaction and Health of the concerned persons.
Group: Alienated Fathers]

Mia Meerbach, Francesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea
Timmermanns, Paula Waffan, Pauline Wirth, Jorge Guerra González
(Coord)
October 2024

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 3

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

ISSN 2944-8352

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter

Mia Meerbach, Francesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffan, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)
Oktober 2024

Zusammenfassung:

[Eltern-Kind-Entfremdung ist in Deutschland bisher wenig erforscht, doch eine Studie aus 2023 untersucht die Auswirkungen auf Kinder und Elternteile aus Trennungs- und Entfremdungsfamilien. Ziel der Studie ist es, die Folgen für betroffene Eltern sichtbar zu machen, Präventionsmaßnahmen zu entwickeln und Ansätze zur Behebung der Entfremdung zu erarbeiten. Ein Teil der Studie fokussiert sich auf Mütter, die Entfremdung von ihren Kindern erlebt haben, und untersucht deren Lebenszufriedenheit sowie physische und psychische Gesundheit durch Fragebögen und Interviews. Erste Ergebnisse zeigen, dass diese Mütter in den genannten Bereichen schlechter abschneiden als Vergleichsgruppen, was im gruppenübergreifenden Bericht vertieft wird. Die anonymisierten Interviews im Anhang bieten Einblicke in die Prozesse der Entfremdung, deren Ursachen und die emotionalen Herausforderungen der betroffenen Mütter.]

Schlüsselwörter: [Kindeswohl, Folgen von Entfremdung, entfremdete Mütter, Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit]

Summary:

[Parent-child alienation has been little researched in Germany so far, but a 2023 study examines its impact on children and parents from separated and alienated families. The study aims to highlight the consequences for affected parents, develop prevention measures, and create approaches to address alienation. One part of the study focuses on mothers who have experienced alienation from their children, analyzing their life satisfaction, as well as physical and mental health, through questionnaires and interviews. Initial results indicate that these mothers perform worse in the mentioned areas compared to reference groups, which is further explored in the cross-group report. The anonymized interviews in the appendix provide insights into the processes of alienation, their causes, and the emotional challenges faced by the affected mothers.]

Key Words: [Best interest of the child, consequences of parental alienation, alienated mothers, life satisfaction, mental health]

VidPR:

HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Redaktion:

Jasmin Zorn, Dr. Jorge Guerra González

Korrespondenz:

Dr. Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

1. Abstract

In Deutschland ist die Eltern-Kind-Entfremdung relativ unerforscht. Im Jahr 2023 gab es eine Studie, die sich auf Kinder aus Trennungs- und Entfremdungsfamilien fokussierte und die Auswirkungen und Folgen für diese analysierte. Ziel dieser Studie ist es, Aufklärung zur Eltern-Kind-Entfremdung zu geben und die Folgen und Auswirkungen auf betroffene Elternteile sichtbar zu machen und im Weiteren Ansätze zur Behebung der Eltern-Kind-Entfremdung zu leisten sowie Präventionsmaßnahmen zur vorzeitigen Verhinderung einer Entfremdung zu generieren. Dies ist ein Teil von insgesamt sechs einer Gesamtstudie. In diesem Teil wurde der Fokus auf die Mütter gelegt, die eine Entfremdung zu ihren Kindern erlebt haben. Diese Teilstudie beleuchtet die Lebenszufriedenheit, die physische sowie die psychische Gesundheit der Mütter anhand von drei Fragebögen und einem Leitfadeninterview. Es wird hypothesisiert, dass die drei genannten Bereiche (Lebenszufriedenheit, psychische und physische Gesundheit) schlecht ausfallen. Die Ergebnisse können im Vergleich zu den anderen Gruppen (intakte und getrennte Elternteile) bestätigt werden. Dies wird näher im Gruppenübergreifenden Bericht beleuchtet. Im Anhang befinden sich die transkribierten und anonymisierten Interviews der Probanden, welche Aufschluss über den Prozess einer Entfremdung geben, Erklärungsversuche über deren Gründe liefern und tiefe, emotionale Einblicke in das Leben der entfremdeten Mütter bieten.

2. Inhaltsverzeichnis

1. Abstract	3
2. Inhaltsverzeichnis	4
3. Abkürzungsverzeichnis	6
4. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts	7
5. Forschungsinteresse, theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion	8
5.1 Ursprung und Definition	8
5.2 Auswirkungen und Betroffene	8
5.3 Die Relevanz und Aktualität des Themas	9
5.4 Aktueller Forschungsstand	10
6. Darstellung des Projektvorhabens	14
6.1 Forschungsfrage und Zielsetzung	14
6.2 Vorgehen & Methodik	16
6.2.1 Die Fragebögen	16
6.2.2 Der Interviewleitfaden	17
6.2.3 Auswertung der Daten	18
7. Ergebnisse und Argumentation	20
7.1 Einführung	20
7.2 Lebenszufriedenheit der Probandinnen	21
7.3 Psychische Gesundheit / psychosomatische Beschwerden	22
7.4 Lebensbeeinträchtigungen als wahrscheinliche Folge der Entfremdung	25
7.5 Ablauf der Entfremdung & Eltern-Kind-Beziehung	27
7.6 Einfluss gesellschaftlicher Geschlechterrollen auf die Mutter-Kind-Entfremdung	30
7.6.1 Einfluss klassischer Rollenverteilung auf die Mutter-Kind-Entfremdung	30
7.6.2 Einfluss gesellschaftlicher Erwartungen an einen Mann auf die Trennungserfahrung der Frau	31
7.7 Wahrnehmung des Familienhelfersystems	33
7.8 Intergenerationaler Effekt und Erfahrungen im Elternhaus	35
7.9 Gefühle von Trauer und Verlust als Folge der Entfremdung	36
8. Fazit	38
8.1 Fazit	38
9. Quellen	42
10. Anhang	45
10.1. Transkript anonymisiert Probandin 02 – Entfremdete Mütter	45
10.2. Transkript anonymisiert Probandin 03 – Entfremdete Mütter	54
10.3. Transkript anonymisiert Probandin 04 – Entfremdete Mütter	70
10.4. Transkript anonymisiert Probandin 06 – Entfremdete Mütter	77
10.5. Transkript anonymisiert Probandin 07 – Entfremdete Mütter	88
10.6. Transkript anonymisiert Probandin 09 – Entfremdete Mütter	97
10.7. Transkript anonymisiert Probandin 10 – Entfremdete Mütter	108
10.8. Transkript anonymisiert Probandin 11 – Entfremdete Mütter	127
10.9. Transkript anonymisiert Probandin 12 – entfremdete Mütter	137

10.10. Transkript anonymisiert Probandin 13 – entfremdete Mütter	145
10.12. Transkript anonymisiert Probandin 15 – entfremdete Mütter	162
10.13 Transkript anonymisiert Probandin 16 – entfremdete Mütter	172
10.14. Anonymisiertes Transkript Probandin 17 – entfremdete Mütter	180
10.15. Anonymisiertes Transkript Probandin 19 – entfremdete Mütter	189
10.16. Anonymisiertes Transkript Probandin 21 – entfremdete Mütter	189

3. Abkürzungsverzeichnis

EKE	Eltern-Kind-Entfremdung (PA)
FHS	Familienhelfersystem
MKE	Mutter-Kind-Entfremdung
PAS	Parental Alienation Syndrome
PA	Parental Alienation (EKE)

4. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts

Die vorliegende Arbeit behandelt das Thema der entfremdeten Mütter, welches in der heutigen Gesellschaft von großer Bedeutung ist, jedoch noch nicht ausreichend erforscht wurde. Ein aktuelles Beispiel könnte der Block Fall sein (NDR, 2024), der große mediale Aufmerksamkeit erhalten hat.

Es handelt sich hierbei um ein Phänomen, über das nur wenig bis gar nichts bekannt ist, obwohl es das Leben von Müttern und ihren Kindern maßgeblich beeinflusst. Das Thema der Entfremdung ist komplex und wird häufig falsch verstanden. In dieser Studie werden die Ursachen, vielfältigen Aspekte und Folgen der Entfremdung von Müttern untersucht. Es werden auch potenzielle Lösungsansätze erörtert.

Diese Teilstudie wurde im Wintersemester 2023/2024 an der Leuphana Universität verfasst. Ihr Hauptziel ist es, durch eine umfassende Literaturrecherche, die Einbeziehung persönlicher Erfahrungen von Müttern, Interviews, Diskussionen und Expertenmeinungen sowie qualitative und quantitative Analysen ein besseres Verständnis für das Thema zu vermitteln und mögliche Unterstützungsmöglichkeiten für betroffene Mütter und das FHS aufzuzeigen. Diese Arbeit bietet eine wissenschaftliche Untersuchung und einen Beitrag zur Sensibilisierung für ein Thema, das oft unbekannt bleibt und doch viele Menschen betrifft.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, Mütter, die von EKE betroffen sind, sichtbar zu machen. Obwohl es viele Studien, Berichte und ähnliche Arbeiten über getrennte Eltern, getrennte Familien oder die Auswirkungen von Scheidungen auf Kinder gibt, wird das Thema EKE kaum behandelt. Betroffene sind sich häufig nicht bewusst, dass sie von einer Entfremdung betroffen sind. Es ist schwierig, gezielte Hilfe zu erhalten oder sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, insbesondere bei Scheidungen ohne EKE. Daher möchten wir die Situation der Entfremdung sichtbar machen und die Lebensqualität der entfremdeten Mütter analysieren.

Die folgenden Kapitel stellen die Ergebnisse unserer Projektarbeit dar. Nach einer Einführung in die Thematik und einer Darstellung unseres Forschungsvorgehens, werten wir die Ergebnisse unserer Teilstudie aus. Dabei werden Expertenmeinungen einbezogen. Es wird auf die Ursachen der Entfremdung eingegangen, verschiedene Formen und Ausprägungen werden untersucht und die psychologischen und emotionalen Auswirkungen für die Mütter werden analysiert. Die wichtigsten

Aspekte werden im Kapitel 5 detaillierter behandelt und schließlich wird ein Fazit gezogen.

5. Forschungsinteresse, theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion

Eltern-Kind-Entfremdung ist ein hochkomplexes und sensibles Thema, das sowohl rechtliche als auch psychologische Aspekte umfasst. Forschungsinteressen in diesem Bereich könnten sich auf verschiedene Aspekte konzentrieren, darunter die Ursachen und Risikofaktoren für Entfremdung, die Auswirkungen auf die betroffenen Kinder und Eltern sowie Interventionen zur Prävention und Bewältigung.

5.1 Ursprung und Definition

Das Thema „EKE“ hat seinen Ursprung in der Psychologie und in den Rechtswissenschaften. Der amerikanische Psychologe Richard A. Gardner forschte Anfang der 80er Jahre zu diesem Thema und prägte den Begriff „Parental Alienation Syndrome“ (kurz PAS), auf deutsch „Eltern-Kind-Entfremdungssyndrom“. Die genaue Definition wird im folgenden Text näher erläutert.

Im Jahr 1998 wurde in Deutschland erstmals ein Aufsatz zum Thema EKE von der Psychologin Ursula Kodjoe und Dr. jur. Peter Koeppel veröffentlicht. Der Aufsatz mit dem Titel „The Parental Alienation Syndrome - PAS in der Amtsvormundschaft“ vereint die psychologische Sicht und die rechtliche Einordnung der EKE (Kodjoe & Koeppel, 1998).

Die Autor*innen kommen zu dem Schluss, dass die EKE nicht nur ein nationales Phänomen sei. Es handelt sich um ein bedeutendes internationales Thema, dem man sich unter anderem in Deutschland widmen sollte, um Kindern einen guten Schutz zu bieten.

Die EKE bezeichnet den Prozess, durch den sich ein Kind emotional von einem Elternteil distanziert. Häufig als Folge von familiären Konflikten, Trennungen oder Scheidungen. Diese Entfremdung kann durch negative Einflussnahme des betreuenden Elternteils entstehen, beispielsweise durch Manipulation, Indoktrination oder mangelnde Unterstützung in der Beziehung zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil (Lorandos, Bernet & Sauber, 2013, S. 5).

5.2 Auswirkungen und Betroffene

Diese Entfremdung kann schwerwiegende Auswirkungen auf die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen und auf die emotionale Entwicklung des Kindes haben.

Dr. Guerra González (2023) hat versucht eine aussagekräftige Zahl der betroffenen Kinder zu berechnen. Letztlich kommt er, aufgrund mangelnder Daten, zu keinem genauen Ergebnis. Macht aber folgende Aussage: "Sicher ist, dass die jährliche Inzidenz von Entfremdungskindern ein Bruchteil der Summe von Scheidungs- und Trennungskindern wäre" (Guerra González, 2023, S. 16).

Jedes Jahr verlieren laut verschiedenen Quellen zwischen 20.000 und 40.000 Kinder den Kontakt zu einem Elternteil. Es ist unklar, wie viele dieser Kinder von einem Elternteil „entfremdet“ werden, da es nicht genügend aussagekräftiges Datenmaterial gibt. Nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts haben in Deutschland 17,5 % der Trennungskinder keinen Kontakt mehr zum anderen Elternteil. 25% haben nur selten Kontakt (Noga, 2022).

Daher bezieht sich die Definition nicht auf Situationen, in denen die Ablehnung eines Elternteils eine legitime Ursache hat, wie zum Beispiel Missbrauch, Gewalt und/oder Vernachlässigung. Ebenso wenig bezieht sie sich auf Fälle, in denen ein Elternteil aus eigenem Antrieb den Kontakt zum Kind abbricht. Auch Situationen, in denen das Kind nie eine Beziehung zu einem Elternteil hatte oder in denen ein Elternteil zwar den Umgang behindert, das Kind aber weiterhin eine positive Beziehung zum anderen Elternteil hat, sind keine Fälle von Eltern-Kind-Entfremdung. Allerdings kann letzteres auch die Vorstufe dieser Entfremdung sein (Lorandos, Bernet & Sauber, 2013).

Obwohl EKE als Kindeswohlgefährdung betrachtet wird, erhält es in der deutschen Rechtsprechung noch zu wenig Aufmerksamkeit. Der Begriff „Kindeswohl“ ist in der Rechtsprechung nicht klar definiert.

Dr. Guerra González beschäftigt sich ebenfalls mit dem Kindeswohl und seiner rechtlichen Bedeutung. Die wichtigsten Aspekte seiner Studie werden in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

5.3 Die Relevanz und Aktualität des Themas

Die Entfremdung von Müttern als Forschungsgegenstand ist aus mehreren Gründen aktuell. Es ist wichtig zu beachten, dass die Entfremdung von Müttern ein komplexes Thema ist, das viele verschiedene Faktoren umfasst.

Der Fall "Block" könnte dem Thema Aktualität und öffentliche Aufmerksamkeit verleihen. Er könnte als Fallstudie oder Referenzpunkt dienen, um die Dynamik und Auswirkungen von entfremdeten Müttern zu untersuchen. Es ist wichtig, die psychischen Auswirkungen von Entfremdung auf Mütter zu erforschen. Die Forschung könnte dazu beitragen, bessere Unterstützungssysteme und Interventionsstrategien zu entwickeln, um betroffenen Müttern zu helfen. Bisher war es ein Randthema mit wenig Forschung und wurde nicht ausreichend beleuchtet. Neue Erkenntnisse könnten dazu beitragen, bestehende Lücken im Verständnis von Familienbeziehungen und -dynamiken zu schließen.

Das Konstrukt zwischen Partnerschaft und Elternschaft ist von besonderem Interesse. In dieser Forschung wird untersucht, wie sich das Elternsein innerhalb der Beziehung auswirkt. Dazu umfasst sie Fragen zur Rollenverteilung, zu Kommunikationsmustern, zur Konfliktbewältigung und anderen Aspekten, die die Entfremdung von Müttern beeinflussen könnten.

Es ist wichtig, entfremdeten Elternteilen Sichtbarkeit zu geben und zu zeigen, dass Entfremdung real ist und häufig vorkommt. Entfremdete Kinder sollten nicht als Werkzeug im Konflikt der Eltern benutzt werden. Die Erfahrungen von entfremdeten Kindern sollten dazu anregen, über die eigenen Konstruktionen und den Entfremdungsprozess nachzudenken. Die Gesellschaft muss für das Thema der Elternentfremdung sensibilisiert werden, um die Auswirkungen auf betroffene Familien zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Um fundierte Urteile zu fällen und angemessen auf diese Situationen zu reagieren, sollten sich Fachkräfte im FHS, wie in Familiengerichten oder Jugendämtern, der Problematik der Elternentfremdung bewusst sein.

Insgesamt bietet diese Thematik viele Möglichkeiten für eine fundierte und aktuelle Forschung über entfremdete Mütter und die damit verbundenen sozialen, psychologischen und interpersonellen Dynamiken.

5.4 Aktueller Forschungsstand

Die Trennungsforschung bietet aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen bei auftretenden Konflikten innerhalb eines Trennungsprozesses. Insbesondere bei Kindern, die von Trennungen betroffen sind, können Verarbeitung, Reaktionen und Folgen eingeordnet und bewältigt werden (Unger, 2010).

Wir führten eine Online-Recherche durch, um die Relevanz des Themas zu überprüfen. Die Ergebnisse einer Google- und Google Scholar-Suche vom 19. Dezember 2023 zeigen interessante Einblicke in den aktuellen Forschungsstand zur EKE.

Diese Suche zeigt, dass das Thema EKE im Vergleich zu angrenzenden Themen weniger Ergebnisse liefert.

Thema der Suche	Suchergebnisse auf Google.com	Suchergebnisse auf Scholar.google.com
Auswirkungen von Scheidungen auf Kinder:	543.000	53.500
Auswirkungen von EKE auf Kinder:	313.000	123
Auswirkungen von Scheidungen für Eltern:	8.580.000	48.700
Auswirkungen von EKE auf Eltern:	353.000	125
Selbsthilfegruppe Scheidung:	228.000	<i>Keine zutreffenden Artikel</i>
Selbsthilfegruppe EKE:	9.670	<i>Keine zutreffenden Artikel</i>

Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen den Suchergebnissen zum Thema Scheidung und EKE. Bei jeder Suche gab es deutlich mehr Suchergebnisse zum Thema Scheidung als zur EKE. Obwohl es sich nur um Zahlen von Suchergebnissen zu bestimmten Suchanfragen an einem bestimmten Tag handelt, belegen die Ergebnisse unserer Meinung nach dennoch, dass Betroffene von EKE oft übersehen werden und es zu diesem Thema noch nicht ausreichend Studien oder Berichte gibt.

Basierend auf der Literaturanalyse von Prinz und Gresser (2015) wird untersucht, welche schwerwiegenden gesundheitlichen Auswirkungen der Verlust des Kontakts zu einem Elternteil bei Kindern haben kann und ob diese Beeinträchtigungen langfristig bestehen bleiben. Die Literaturanalyse der beiden Ärzt*innen untersucht sechs wissenschaftliche Studien, die sich mit den Traumata von Kindern befassen, die den Kontakt zu einem Elternteil verloren haben. Darüber hinaus wird untersucht, ob es länger anhaltende gesundheitliche Folgen für die Betroffenen gibt. Die Auswertung ergab, dass der Kontaktabbruch zu den leiblichen Eltern bei Kindern zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen kann, die lebenslang andauern können (Prinz & Gresser, 2015).

Die Studie von Otowa fasst die Ergebnisse wie folgt zusammen: Kontaktverlust zu den leiblichen Eltern erhöht das Risiko für die Entwicklung von schweren Depressionen, Angststörungen, Panikstörungen, Alkoholabhängigkeit, Drogenmissbrauch, Drogenabhängigkeit und Phobien. Dies gilt unabhängig vom Alter des Kindes bei Beginn und Dauer des Kontaktverlustes. Der Kontaktverlust zu lebenden Eltern hat dabei einen stärkeren Einfluss als der Kontaktverlust durch Tod (Otowa et al., 2014).

Dr. Guerra González führte 2023 eine Studie mit erwachsenen Kindern aus intakten Familien, getrennten Familien und Familien mit einem entfremdeten Elternteil durch. Das Ziel der Studie war es, den physischen und psychischen Gesundheitszustand sowie die Lebenszufriedenheit der Proband*innen miteinander zu vergleichen. Im Rahmen der Untersuchung wurden verschiedene Themen behandelt, darunter Konflikte, das Konfliktverhalten im Elternhaus sowie Schutzfaktoren, die Kinder vor den negativen Auswirkungen von Elternkonflikten bewahren können. Auch die Bindung und der Kontakt zu den Bezugspersonen wurden untersucht. Zudem wurde analysiert, inwiefern das Familienmodell der Proband*innen durch einen intergenerationalen Effekt beeinflusst wird. Bei Kindern, die von Entfremdung betroffen sind, sind die Gründe hierfür oft nicht nachvollziehbar. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Erwachsene, die als Kinder entfremdet wurden, im Vergleich zu Erwachsenen aus intakten oder getrennten Elternhäusern eine deutlich niedrigere Lebenszufriedenheit und eine schlechtere Gesundheit - sowohl psychisch als auch physisch - aufweisen. Darüber hinaus sehen sie sich als Erwachsene größeren Herausforderungen gegenüber. Zudem thematisiert Gonzales das FHS, welches keinen relevanten Einfluss auf die Ergebnisse hatte, aber von den Proband*innen als negativ wahrgenommen wurde (Guerra González, 2023).

Die befragten Eltern berichten, dass nicht nur Kinder unter Entfremdung leiden, sondern auch die betroffenen Elternteile mit den Auswirkungen zu kämpfen haben. In Ihrer Diplomarbeit mit dem Titel „Parental Alienation Syndrome: Der Verlust des eigenen Kindes durch Trennung und Scheidung“ untersucht Katona „den Verlauf des Kontaktabbruchs zum eigenen Kind und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die betroffenen Eltern“, wie der Untertitel ihrer Arbeit beschreibt. Die Ergebnisse Ihres Forschungsprojekts sind vielfältig und bestätigen zahlreiche allgemein akzeptierte Theorien (Katona, 2007).

Rand hat in ihrer Analyse festgestellt, dass vollzogene Trennungen oder Scheidungen oft von hoher Feindseligkeit zwischen den Eltern geprägt sind und als hochkonfliktuell wahrgenommen werden (Rand, 1997).

Laut Cartwright erhöhen langandauernde gerichtliche Auseinandersetzungen, Unstimmigkeiten zwischen den Ex-Partner*innen, Umgangsansetzungen und unregelmäßiger Kontakt zum Kind das Risiko eines Kontaktabbruchs. Sie analysiert die Beziehung zwischen dem entfremdeten Elternteil und dem Kind vor, während und nach dem Kontaktabbruch. Dabei werden Veränderungsfaktoren, Wahrnehmung und Gefühle der Proband*innen ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Entfremdung zu schwerwiegenden psychischen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt. Die betroffenen Eltern haben ein Trauma erlitten, das langfristige negative Auswirkungen hat, wie zum Beispiel posttraumatische Belastungsstörungen. Beide Verfasser*innen fordern dazu auf, dass Ärzt*innen und Mediziner*innen alle erdenklichen Maßnahmen ergreifen müssen, um einen Kontaktabbruch zwischen Eltern und Kindern zu vermeiden. (Cartwright, 1993)

Katona betont die Begrenztheit der bisherigen Forschungen zum Thema EKE und regt weitere Studien an, um sich genauer mit den Auswirkungen und Entstehungsbedingungen zu befassen. Dies würde dazu beitragen, Wissenslücken zu schließen und Unterstützung bei Trennungsprozessen zu geben. Dr. Guerra González betont die Bedeutung des Kindeswohls und schlägt neue Ansätze zur Bewältigung von Konflikten vor. Beide Forschungen sollen als Appell an Fachkräfte im FHS, Eltern, Politiker und Forscher verstanden werden, das Wohl eines Kindes zu gewährleisten.

Es wird zusammenfassend deutlich, dass das Thema der EKE von mehreren Wissenschaftler*innen untersucht wurde. Das Fehlen verlässlicher Aussagen von Betroffenen erschwert allerdings eine vollständige Einsicht in die Situation. Trotzdem ist deutlich erkennbar, dass alle Beteiligten einer hohen Belastung ausgesetzt sind.

6. Darstellung des Projektvorhabens

6.1 Forschungsfrage und Zielsetzung

Aus der in Kapitel zwei beschriebenen Relevanz des Themas und der Darlegung des bisherigen Forschungsgegenstandes können die Hypothesen für unser Forschungsprojekt abgeleitet werden. Dieser Projektbericht soll die Frage beantworten, unter welchen Folgen Mütter im Zuge der Entfremdung leiden und inwieweit diese ihr alltägliches Leben beeinflussen. Daher werden die nachfolgenden Hypothesen untersucht ((im Vergleich zu den Müttern der anderen zwei Referenzgruppen):

1. Mütter entfremdeter Kinder besitzen eine unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit / psychische bzw. physische Gesundheit
2. Entfremdete Mütter leiden überdurchschnittlich häufig an psychosomatischen Beschwerden und geben dies als Folge des Entfremdungsprozesses an.
3. Mütter entfremdeter Kinder sind in vielen wesentlichen Bereichen des Lebens beeinträchtigt.
4. Es kann ein intergenerationaler Effekt auch im Entfremdungsprozess beobachtet werden.

Das Projekt zielt im Allgemeinen darauf ab, entfremdete Mütter sichtbar zu machen. Es existieren viele Studien und Berichte über getrennte Eltern, getrennte Familien oder die Auswirkungen von Scheidungen auf Kinder. Im Gegensatz dazu ist die EKE ein Phänomen, das in der Gesellschaft kaum thematisiert wird und auch im Forschungskontext noch nicht ausreichend untersucht wurde. Dies hat zur Folge, dass Eltern sich oft nicht darüber bewusst sind, dass sie sich in einer klassischen Entfremdungssituation befinden. Diese Entfremdungssituation kann anhand einer veränderten Bindung zu den Elternteilen und einem typischen Prozess charakterisiert werden, auf den im Zuge der Auswertung in Kapitel 5.5 noch genauer eingegangen wird. Eine Probandin beschreibt zum Beispiel, dass man ganz lange nicht weiß, dass es um Eltern-Kind-Entfremdung geht” (PG6-EM09, *Interview*, 15.11.2023, [0:29:53]). Es fehlt an Informationen über die Auswirkungen von EKE auf die Eltern. Dadurch ist es schwierig, sich Unterstützung zu suchen und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Denn der Austausch mit anderen Betroffenen ist oftmals schwer zugänglich, da es sich, wie bereits in Kapitel zwei beschrieben, im Vergleich zu von Trennung betroffenen Eltern um eine kleinere Gruppe von Betroffenen handelt.

Die Analyse verschiedener Kriterien soll im folgenden Bericht die einschneidenden Folgen des Entfremdungsprozesses im Leben der Betroffenen quantifizieren und

gleichzeitig ein kontextuelles Verständnis ermöglichen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen als Impuls für alle Akteure dienen, die sich mit dem Thema Kindeswohl auseinandersetzen und zur Aufklärung beitragen. Die Forschungsergebnisse können genutzt werden, um Debatten über allgemeine Sorgerechts- und Umgangsentscheidungen, die Verhinderung von Konflikteskalationen und Kontaktabbrüchen im Eltern-Kind-Kontext in der Politik und Gesellschaft anzustoßen. Ein übergeordnetes Ziel dieses Forschungsprojektes ist es, eine wissenschaftliche Grundlage zu schaffen, aufgrund derer Konsequenzen gezogen werden können, die zur Verbesserung des Familienrechtssystems beitragen können. Die professionelle Unterstützung von Jugendämtern, Umgangspfleger*innen, Mediator*innen soll weiterentwickelt werden und auf die Bedürfnisse von entfremdeten Elternteilen angepasst werden. Es soll eine verbesserte Sensibilität für die Bedürfnisse und Unterstützung entfremdeter Mütter geschaffen werden, um die Lebensqualität zu verbessern und die psychische Belastung und physische Auswirkungen zu minimieren. Es wäre wünschenswert, die Systeme so zu modifizieren, dass eine Entfremdung nicht stattfinden kann und das FHS über die rechtlichen Grundlagen verfügt, frühzeitig zu intervenieren und einen Entfremdungsprozess aufzuhalten.

Das Forschungsprojekt zielt daher auch darauf ab, eine emotionale, stabile Gesellschaft zu fördern, in dem psychische und physische Auswirkungen von Entfremdungen vermindert beziehungsweise vermieden werden können. Im Fokus unseres Projektes stehen die entfremdeten Mütter, vorangegangene Studien zeigen allerdings auch, dass Kinder unter diesem Eltern-Konflikt leiden können (Guerra González, 2023). Es kann außerdem vermutet werden, dass selbst der entfremdende Elternteil durch die Auswirkungen dieses Konflikts negativ beeinträchtigt wird. Denn wie auch Kantona in ihrer Studie erklärt, ist der Entfremdungsprozess eine komplexe Familiendynamik in der alle Beteiligte in den Prozess involviert sind, was im Umkehrschluss auch bedeuten kann, dass ein anderer Umgang mit diesem familiären Konflikt weitreichende positive Konsequenzen für alle Beteiligten mit sich bringen kann. Eine Meta-Analyse von Amato und Keith stellt beispielsweise heraus, dass schon allein die Trennung der Eltern mit negativen Auswirkungen auf akademische Leistungen, psychologischen Anpassungsfähigkeit, Selbstbewusstsein und soziale Beziehungen der Kinder in Verbindung gebracht werden kann (Amato & Keith 1991). Es lässt sich vermuten, dass die Einflüsse von Entfremdungs-Erfahrungen noch stärker auf alle diese Bereiche auswirken können und somit eine instabile emotionale Grundlage von Kindern fördern. Aus diesen Gründen ist es erstrebenswert, die Entwicklung einer emotionalen, stabilen Gesellschaft zu fördern. Ein verbesserter, alternativer Umgang mit Entfremdung von den unterstützenden Akteuren im FHS sowie eine reformierte rechtliche Grundlage können

familiäre Konflikte vermindern und dadurch die psychischen und physischen Effekte auf alle beteiligten Familienmitglieder minimieren.

6.2 Vorgehen & Methodik

Mit den oben beschriebenen Hypothesen hat sich die Seminargruppe im Wintersemester 2023/24 beschäftigt. Zu Beginn des Semesters wurde das gesamte Seminar in sechs Gruppen aufgeteilt, wobei jeweils zwei Gruppen, bezogen auf Mütter und Väter, jeweils eine Familienform untersuchten: Gruppe eins und zwei bezogen sich auf intakte Familien, Gruppe drei und vier auf Eltern, die getrennt leben und Gruppe fünf und sechs auf Elternteile, die von Entfremdung betroffen sind. Somit ist diese Seminargruppe, als Gruppe sechs, ein Teil einer großen Studie, wobei sich jede Gruppe individuell auf eine bestimmte Personengruppe konzentriert.

Um die Hypothesen zur Eltern-Kind-Entfremdung zu beantworten, wurden sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Studie durchgeführt. Der Dozent gab eine Liste mit insgesamt 23 passenden Probandinnen für die durchzuführende Studie, dies sind Mütter, die von EKE betroffen sind. Um mit der Forschung beginnen zu können, wurde Ende Oktober damit angefangen, alle Probandinnen entweder per E-Mail oder telefonisch zu kontaktieren und sie um Teilnahme an unserem Forschungsprojekt zu bitten. Stimmte eine Mutter zu, wurde mit ihr ein Termin für ein Interview vereinbart und sie erhielt eine Einverständniserklärung und drei Fragebögen zum Ausfüllen. Insgesamt erklärten sich 16 von 23 möglichen Probandinnen zur Teilnahme bereit.

6.2.1 Die Fragebögen

Vor dem Interview füllten die Probandinnen zunächst drei verschiedene Fragebögen aus, die ihnen in einer Excel-Tabelle zur Verfügung gestellt wurden.

Der erste Fragebogen "Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS)" enthält fünf allgemeine Aussagen über die Lebenszufriedenheit. Die Beantwortungsskala ist wie folgt aufgegliedert: 1 (trifft überhaupt nicht zu), 2 (trifft nicht zu), 3 (trifft eher nicht zu), 4 (teils/ teils), 5 (trifft eher zu), 6 (trifft zu) und 7 (trifft vollständig zu) (Janke, S. & Glöckner-Rist, o. D.).

Der zweite Fragebogen "Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext" beinhaltet 20 physische Beschwerden die von den Probandinnen auf einer Skala von 1 bis 5 bewertet werden sollen (1= Nie, 2 = Alle paar Monate, 3 = Alle paar Wochen, 4 = Alle paar Tage, 5 = Fast täglich). Je nachdem, wie ausgeprägt diese Beschwerden

wahrgenommen werden, können sich daraus Stressoren (Stressfaktoren) bilden, die die allgemeine Lebensqualität beeinträchtigen. Zur Auswertung werden die Skalenpunkte zusammengezählt und durch die Anzahl der Fragen (20) dividiert. Eine hohe Punktzahl bedeutet, dass eine hohe Ausprägung der psychosomatischen Beschwerden vorliegt (Mohr & Müller, o. D.).

Der letzte Fragebogen "Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht", kurz "WFIRS" ist der umfangreichste. Insgesamt 69 Aussagen sind in folgende sieben Unterpunkte aufgeteilt: A. Familie, B. Arbeit, C. Schule/ Hochschule/ Universität, D. Lebensfertigkeiten, E. Selbstkonzept, F. Soziales und G. Risikoverhalten. Die Skala hat folgenden Aufbau: 0= Niemals oder überhaupt nicht, 1= Manchmal oder etwas, 2= Oft oder häufig, 3= Sehr oft oder sehr häufig und ()= nicht Zutreffend. Die Probandinnen müssen sich selbst einschätzen. Wenn in einem Bereich zwei Merkmale mit der Bewertung 2 oder ein Merkmal innerhalb eines Bereiches mit 3 beurteilt wird, gilt dieser Bereich als beeinträchtigt, was später bei unserer Auswertung noch wichtig ist (Weiss, 2014).

6.2.2 Der Interviewleitfaden

Anschließend wurde mit jeder Probandin ein Interview geführt. Insgesamt übernahmen dies aufgrund des erhöhten Zeitaufwandes drei Personen aus der Gruppe. Da sich jedoch alle an den Interviewleitfaden gehalten haben, waren die Interviews jedes Mal gleich aufgebaut und es wurden die gleichen Fragen gestellt. Dies diente der späteren Auswertung und der abschließenden Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Außerdem wurde bei vielen Fragen eine Skala von eins bis sieben als Antwortmöglichkeit vorgegeben, bei der sich die Interviewpartnerinnen auf eine Zahl festlegen sollten.

Der Interviewleitfaden beginnt mit Fragen zur eigenen Person der Probandinnen, gefolgt von Fragen zur Herkunftsfamilie und zum eigenen Elternhaus, zum Beispiel "Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?". Mit Hilfe dieser Fragen wollten wir vor allem untersuchen, welche Auswirkungen die Erfahrungen im Elternhaus auf das spätere eigene Familienleben haben. Es folgten Fragen zur psychischen und physischen Gesundheit und ob eine psychologische Behandlung in Anspruch genommen wurde. Es folgten erneut Fragen zur Herkunftsfamilie, zum Beispiel zur Konfliktsituation im Elternhaus, und zwei Fragen zu den Bezugspersonen der Befragten. Außerdem wurde gefragt, ob die entfremdeten Mütter in ihrer Kindheit jemals Kontakt mit dem FHS, also Jugendämtern, Familiengerichten etc. hatten und wenn ja, ob sie die Professionellen aus der Sicht von Kindern weiterempfehlen würden. All diese Fragen zielten darauf ab,

herauszufinden, ob es einen intergenerationalen Effekt in den Familien gibt und ob die Mütter im medizinischen Sinne für Probleme in der eigenen Familie oder gar für Entfremdung prädisponiert sind. Schließlich, und das ist der größte Teil des Interviews, werden Fragen über die eigene leibliche Familie der Betroffenen gestellt. Es beginnt mit den gleichen Fragen, die zuvor in Bezug auf das Elternhaus gestellt wurden, nun aber auf die eigene Familie fokussiert. Es folgt erneut die Frage nach dem FHS, diesmal aus der Sicht eines Elternteils, und wie zufrieden sie mit der professionellen Hilfe waren. Danach wurden Informationen zur Einschätzung der Belastung der Mütter und ihrer Kinder gesammelt. Es wurden anschließend Fragen zur eigentlichen Trennung gestellt, die die Beweggründe des anderen Elternteils, die Dauer des Prozesses, seine Einflüsse und Folgen, die erhaltene Unterstützung und die Frage, ob aus Sicht der Befragten eine Wiedervereinigung mit dem Kind möglich ist, erfragten. Abschließend wurde gefragt, wie belastend die Entfremdung für die Betroffenen war und ob die entfremdete Mutter auch bei ihrem eigenen Kind einen Entfremdungsprozess erlebte. Die Länge der Interviews variierte zwischen 32 Minuten und 1,40 Stunden. Insgesamt liegen 14,45 Stunden Interviewmaterial vor.

6.2.3 Auswertung der Daten

Es wurden zunächst alle Interviews transkribiert, um diese Menge an Material nun auswerten zu können. Des Weiteren hat niemand, der ein Interview geführt hat, dieses auch transkribiert, um einer Verfälschung entgegenzuwirken und alle Gruppenmitglieder auf den gleichen Stand zu bringen. Dasselbe System wurde auch bei der Codierung angewandt, die mit Hilfe der Software MAXQDA durchgeführt wurde. Die zur Verfügung gestellte Codeliste musste jedoch zunächst in einem deduktiven Prozess von der Gruppe angepasst werden, da sich die vorgegebenen Codes auf Kinder aus verschiedenen Familienmodellen bezogen und die Situation der Eltern somit nicht angemessen ausgewertet werden konnte. Dadurch wären wichtige und interessante Aussagen übersehen worden. Aufgrund der Größe des Seminars und der sechs verschiedenen Gruppen, die größtenteils individuell arbeiteten, war dieser Prozess leider unflexibel. Es brauchte viel Absprache zwischen den Gruppen und schließlich einige Personen, die alle Wünsche aufnahmen und die Codeliste entsprechend anpassen. Diese Aufgabe wurde schließlich von dieser Teil-Gruppe übernommen.

Die Codeliste ist daher nach der Überarbeitung wie folgt aufgebaut. Sie beginnt mit der Oberkategorie "Erfahrungen im Elternhaus", die sich auf die Erfahrungen im Elternhaus der Befragten bezieht. Hier gibt es Codes zu positiven und negativen Erfahrungen, wobei letztere noch Unter-codes zu möglichen Misshandlungen wie Vernachlässigung und

häuslicher Gewalt enthalten. Es folgen Codes zu Konflikten im Elternhaus, zu Bindungen innerhalb der leiblichen Familie und zur Rolle der Großeltern der Proband*innen. Weitere Oberkategorien sind der intergenerationale Effekt (IGE), kulturelle Aspekte, psychische Störungen, negative Auffälligkeiten, Paarbeziehungen zum anderen Elternteil, Eltern-Kind-Beziehung, Erfahrungen als Elternteil, EKE, das FHS und die Folgen der Familiensituation für die Kinder nach Einschätzung der jeweiligen Befragten.

Nachdem im Januar alle Interviews codiert waren, konnte mit der weiteren Auswertung begonnen werden. Zuerst wurde die Auswertung der Fragebögen der Probandinnen in eine Excel-Tabelle eingegeben, welche vom Dozenten zur Verfügung gestellt wurde. Dabei handelte es sich um eine gruppeninterne quantitative Auswertung, da alle Antworten der drei Fragebögen von allen Befragten und die Antworten auf die Interviewfragen, die eine Skala hatten, eingetragen wurden. Anschließend wurde mit der Auswertung unserer Ergebnisse für das DATAx-Seminar begonnen. Dabei sollten die Ergebnisse mit Hilfe der Programmiersprache Python in Diagramme umgewandelt werden. So konnten die Fragebögen direkt ausgewertet und visualisiert werden. Es wurde ein Vergleich zwischen den Werten der befragten entfremdeten Mütter und den anderen Proband*innen des Seminars beziehungsweise des/der deutschen "Normalbürger*in" angestellt.

Im nächsten Schritt war die Konzentration auf die systematische Auswertung aller Ergebnisse für unsere Präsentation während der Konferenzwoche gerichtet. Daher tauschten sich alle Gruppenmitglieder über relevante und interessante Forschungsaspekte aus, um Überschneidungen festzustellen und Schwerpunkte bei der Ergebnisauswertung zu setzen. Nun wurde begonnen, auf zwei Ebenen zu arbeiten. Jedes Gruppenmitglied fokussierte sich auf ein Thema und verfasste dazu einen Text für die Konferenzwoche und eine detaillierte Ausarbeitung für den Projektbericht. Parallel dazu wurden mit Hilfe von "google presentation" Präsentationsfolien erstellt, Texte anderer zur Kontrolle gelesen und gegebenenfalls überarbeitet.

Die Ergebnisse wurden vor einem anderen Seminar präsentieren. Dadurch wurden noch einmal wichtige Eindrücke generiert, die anschließend im Projektbericht berücksichtigt wurden..

7. Ergebnisse und Argumentation

7.1 Einführung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie ausgewertet, dargestellt und diskutiert. Die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse erfolgt innerhalb der einzelnen thematischen Unterpunkte, um eine direkte Verbindung zwischen unseren Forschungsergebnissen und dem wissenschaftlichen Diskurs herzustellen.

Zuerst wird auf die Auswertung der drei Fragebögen eingegangen. Um die erste Hypothese zu untersuchen wird eine Aussage des ersten Fragebogen, der deutsche Version der "Satisfaction with life scale" mit einer Umfrage der europäischen Kommission zur Lebenszufriedenheit in Deutschland in Verhältnis gesetzt, um die durchschnittliche Abweichung der von den untersuchten entfremdeten Mütter in Relation zu der Gesamtbevölkerung aufzuzeigen. Des Weiteren wird der zweite Fragebogen Aufschluss über die psychosomatischen Beschwerden und die psychische Gesundheit der Probandinnen geben, um daran anschließend auf die beeinträchtigten Lebensbereiche, die anhand der Weiß-Bewertungsskala ermittelt wurden, eingehen zu können.

Um die abstrakten, quantitativen Ergebnisse der Fragebögen greifbarer zu machen, wurde entschieden dass, Zitate aus den von uns durchgeführten Interviews verwendet werden, um aufzeigen zu können, inwiefern sich Lebensqualität, psychosomatische Beschwerden und Beeinträchtigungen tatsächlich im Leben der entfremdeten Mütter äußern und welche Bedeutung sie haben. Die Ergebnisse werden thematisch strukturiert und es wird auf übergreifende Muster eingegangen, die aus den Einzelinterviews mit den entfremdeten Müttern herausstechen. Die Auswertung der Interviews bezieht sich, abgesehen von der Diskussion des intergenerationalen Effektes, nicht mehr auf das Überprüfen der aufgestellten Hypothesen. Trotzdem werden relevante und interessante Aspekte herausgestellt, die bei der Analyse der Interviews aufgefallen sind. Des Weiteren wird bei den einzelnen Aspekten auf die von uns untersuchte Gruppe der entfremdeten Mütter fokussiert und deren Beziehung zu einem anderen in den Prozess involvierten Akteur darstellen.

Zuerst wird der allgemeine Ablauf des Entfremdungsprozesses beschrieben und die verschiedenen Phasen aufgezeigt. Außerdem wird auf die sich verändernde Beziehung zwischen Mutter und Kind-/er und auf Folgen dessen eingegangen. Als nächstes wird die Beziehungsdynamik zwischen den entfremdeten Müttern und deren (Ex-)Partnern genauer analysiert. Dabei werden Ursachen, Motive und Gründe der väterlichen Seite erläutert und die Rolle der Mütter im Entfremdungsprozess dargestellt sowie kulturelle

Aspekte wie Rollenverteilung und damit verbundene finanzielle Konsequenzen erläutert. Im Anschluss daran wird die Wahrnehmung des FHS aus der Perspektive der entfremdeten Mütter geschildert und es werden rechtliche Problematiken aufgeführt. Danach werden die Erfahrungen im Elternhaus der Probandinnen dargestellt, um daraus ableiten zu können, ob sich ein intergenerationaler Effekt erkennen lässt. Abschließend wird auf den Trauerprozess der untersuchten Gruppe eingegangen und es werden die Parallelen von Todeserfahrungen und Entfremdung aufgegriffen.

7.2 Lebenszufriedenheit der Probandinnen

In diesem Abschnitt soll die Lebenszufriedenheit der befragten entfremdeten Mütter untersucht werden, um festzustellen, ob die erste aufgestellte Hypothese, dass die Probandinnen eine unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit besitzen, gültig ist. Im wissenschaftlichen Konsens ist keine hinreichende Definition von Lebenszufriedenheit etabliert. Allerdings lässt sich, nach dem Dorsch Lexikon der Psychologie, sagen, dass "Lebenszufriedenheit die Einschätzung der allgemeinen Lebenslage einer Person durch sie selbst [ist]. Lebenszufriedenheit bezieht sich auf einen längeren Zeitraum und schließt die Bewertung ganz verschiedener Bereiche wie Partnerschaft, Beruf, Finanzen, Gesundheit und so weiter ein" (Asendorpf, 2021). Folglich bezieht sich die Definition von Lebenszufriedenheit auf die persönliche Beurteilung der eigenen aktuellen Lebensbedingungen sowie der möglichen Zukunft. Auf Grundlage dieser Idee wurde die Lebenszufriedenheit der entfremdeten Mütter betrachtet. Hierbei wird zum ersten Fragebogen "Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS)" und dessen dritte Aussage „Ich bin mit meinem Leben zufrieden“ Bezug genommen. Die Mehrheit der Befragten, 6 Probandinnen, gibt an, dass sie der Aussage nur teilweise zustimmen, 3 Probandinnen haben "trifft zu" angekreuzt und die Antwortmöglichkeit "trifft vollständig zu" wurde von keiner der Probandinnen angekreuzt.

Um nun abschließend zu untersuchen, ob entfremdete Mütter eine unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit besitzen, haben wir einen allgemeinen deutschen Durchschnitt zur Lebenszufriedenheit vom Herbst 2023 von einer Studie der europäischen Kommission verglichen, bei welcher insgesamt 1.572 Menschen befragt wurden. Die dort gestellte Frage lautet: "Wie zufrieden sind Sie insgesamt gesehen mit dem Leben, das Sie führen?" Insgesamt gaben 65% der Befragten an, sehr zufrieden zu sein und nur 2% wählten "überhaupt nicht zufrieden" als Antwort (Europäische Kommission, 2023).

Der Durchschnitt der Antworten der von uns befragten entfremdeten Mütter liegt bei 3,938, zwischen "eher nicht" und "teils/teils". Der Vergleichsdurchschnittswert von

6,1243 liegt angepasst auf die Skala von unserem Fragebogen bei der Antwort „trifft zu“ und ist somit deutlich über dem Wert der befragten entfremdeten Mütter.

Natürlich kann unser ermittelter Wert nicht als allgemeingültig angesehen werden, da nur 16 Betroffene befragt wurden. Trotzdem sind wir der Meinung, dass diese Daten die unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit entfremdeter Mütter verglichen mit dem/der deutschen "Normalbürger*in" zeigen. Diese Schlussfolgerung kann zudem mit Zitaten aus den Interviews belegt werden. Nach der Aussage einer Betroffenen ist es "eigentlich kein Leben mehr, es ist nur noch ein existieren" (PG6-EM19, *Interview*, 24.11.2023, [0:07:50]). Dies zeigt, was für eine starke Auswirkung die Entfremdung eines Kindes für die betroffene Mutter haben kann. Allerdings haben manche Betroffene einen anderen Weg eingeschlagen und versucht wieder in ein schönes Leben trotz der Entfremdung zurückzufinden.

*Ich hab mich mit anderen gleichgesinnten Betroffenen ausgetauscht. Und hab halt einfach festgestellt, dass dieser Weg, dran zu zerbrechen, nicht der Richtige für mich ist. Weil mir mein Leben sehr kostbar ist und ich wie gesagt hat, aber auch Verantwortung hab anderen Menschen gegenüber. (PG6-EM11, *Interview*, 01.12.2023, [0:46:12])*

Sie haben sich demnach aktiv dafür entschieden, trotz der Herausforderungen ein erfülltes Leben zu führen. Diese Schlussfolgerung zeigt, dass es trotz Entfremdung möglich ist, persönliches Wachstum und Glück zu finden, indem man sich auf die positiven Aspekte des Lebens konzentriert und Verantwortung für das eigene Wohlbefinden übernimmt. Allerdings wurde in den Interviews auch festgestellt, dass dieser Weg schwierig ist und die Frauen dafür ein sehr unterstützendes Umfeld benötigen. Seien es Freunde, Familie, andere Betroffene oder staatliche Institutionen. Um den Betroffenen die größtmögliche Unterstützung zukommen zu lassen, braucht es jedoch mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die MKE. Vorurteile wie, dass die Frau ein schlechter Mensch sein muss, wenn ihr Kind sie nicht mehr sehen will, sollten so nicht mehr bestehen. Diesem Phänomen kann durch mehr Aufklärung entgegengewirkt werden, wodurch die Betroffenen möglicherweise ermutigt werden, sich Unterstützung zu suchen und den Versuch zu unternehmen, wieder in ein glücklicheres Leben zurückzufinden.

7.3 Psychische Gesundheit / psychosomatische Beschwerden

In der Untersuchung des zweiten Fragebogens wird die Hypothese "Mütter entfremdeter Kinder leiden überdurchschnittlich häufig an psychosomatischen Beschwerden" betrachtet. Im Zuge dessen werden die Ergebnisse aus Fragebogen zwei mit den

Ergebnissen der Gruppe verglichen, die mit den Müttern aus intakten Familien arbeiten. Die 20 Fragen aus dem Fragebogen befassen sich mit psychosomatischen Beschwerden und decken dabei verschiedene Arten von physischem Schmerz, Müdigkeit, Schlafstörungen und anderen Beschwerden ab. Die Antwortskala reicht von "1" (nie) über "2" (alle paar Monate), "3" (alle paar Wochen), "4" (alle paar Tage) bis "5" (fast täglich). In der Auswertung werden alle Antworten der Probandinnen auf jeweils eine Frage in einem Durchschnittswert zusammengefasst, um diesen mit dem Durchschnittswert der Mütter aus intakten Familien vergleichen zu können, der auf dieselbe Weise entsteht. Es wird ersichtlich, wie oft Probandinnen aus Entfremdungskontexten ein psychosomatisches Symptom aufweisen im Vergleich zur Häufigkeit des Symptoms bei den Probandinnen aus intakten Familien.

Auffällig dabei ist, dass jedes Symptom ausnahmslos häufiger bei Müttern entfremdeter Kinder auftritt als bei Müttern aus intakten Familien, wobei die Werte manchmal näher beieinander liegen und manchmal weit auseinander gehen. Beispielsweise bei Frage 15 ("Spüren Sie, dass ihr ganzer Körper verkrampft ist?") - Bei entfremdeten Müttern tritt dieses Symptom nahezu alle paar Tage auf, während Mütter aus intakten Familien es weniger als alle paar Monate verspüren. Ein Gegenbeispiel wäre Frage 19 ("Ist Ihnen übel?"): Die Ergebnisse liegen näher beieinander, entfremdete Mütter verspüren Übelkeit alle paar Wochen bis alle paar Monate, Mütter aus intakten Familien nur alle paar Monate.

Zusammenfassend tritt jedes einzelne Symptom bei Müttern entfremdeter Kinder häufiger auf, wodurch die Ausgangshypothese, bezogen auf die Fragebögen, bestätigt werden kann. Diese Erkenntnis wird noch deutlicher, wenn alle einzelnen Durchschnittswerte zu einem zusammengefasst werden: Die Häufigkeit der psychosomatischen Beschwerden von entfremdeten Müttern auf der Skala von 1 (nie) bis 5 (fast täglich) liegt bei 3,2415 während der Durchschnittswert der Mütter aus intakten Familien bei 2,1242 liegt. Das heißt, dass die betrachteten psychosomatischen Beschwerden bei ersteren circa alle paar Wochen auftreten, während zweitere circa alle paar Monate von psychosomatischen Beschwerden betroffen sind. Zu beachten ist allerdings, dass mehr als eine ganze Einheit der Skala zwischen den beiden Durchschnittswerten liegt, was zeigt, dass entfremdete Mütter deutlich häufiger psychosomatische Beschwerden verspüren.

Allgemein und auch entsprechend der Ergebnisse aus den Fragebögen ist davon auszugehen, dass Mütter entfremdeter Kinder häufig mit psychischen Beschwerden zu kämpfen haben, da die Entfremdung eine äußerst belastende Situation für alle

involvierten Menschen sein kann. Das lässt sich wie folgt erklären: Unter EKE wird ein Prozess verstanden, der die Abgrenzung des Kindes/der Kinder von einem Elternteil bedeutet. Konkret heißt das, dass sich die vertraute Beziehung zwischen Elternteil und Kind verändert, Fremdheitsgefühle entstehen und dies letztlich zum Abbruch der Verbindung / Beziehung führt. Eine Entfremdung kann unterschiedliche Ursachen haben und hat nicht zwingend mit Gewalt, Missbrauch, oder Ähnlichem zu tun. Bewusst oder unbewusst trägt der betreuende Elternteil häufig einen Beitrag zur Entfremdung bei, was demzufolge oft Konfliktsituationen erzeugt. Der gesamte Prozess bedeutet für den entfremdeten Elternteil in den meisten Fällen Verlust und viel Schmerz. Eine Probandin drückt es folgendermaßen aus: “Also [die] Beziehung [zu meinem Kind] an sich glaube ich nicht, dass sie kaputt ist. Also Gefühle, aber. [...] Aber andererseits ist das Kind weg, als wäre es gestorben. Das ist kann man vergleichen, das ist so wie Trauer. [...] Dauerhaft.” (PG6-EM06, *Interview*, 17.11.2023, [0:56:53]) Auffällig ist, dass 10 von 16 Müttern diese Erfahrung mit dem Tod des Kindes vergleichen. Mehr dazu ist unter 5.9 nachzulesen und zeigt, wie groß das Leiden der Mütter entfremdeter Kinder sein kann.

Aus den Interviews ist hervorgegangen, dass die Probandinnen die Entfremdung meistens als sehr belastend wahrgenommen haben und viele seitdem psychisch erkrankt sind. Eine Probandin beschreibt die Entfremdung als “unmenschlich, entwürdigend und absolut unnatürlich [-] das Unnatürlichste [...] was es auf der Welt gibt.” (PG6-EM17, *Interview*, 13.11.2023, [0:49:43.9]) Die Mehrheit der interviewten Mütter befindet sich seit beziehungsweise nach der Entfremdung in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung. Außerdem wird ersichtlich, dass verschiedene psychische Erkrankungen als Folge oder unter Einfluss der Entfremdung auftreten: Die Probandinnen berichten unter anderem von Anpassungsstörungen, Panikattacken, posttraumatischen Belastungsstörungen und Depressionen. Katona konnte in ihrer Diplomarbeit ähnliche Ergebnisse festhalten:

Eltern, die nach einer Trennung oder Scheidung den Kontakt zu ihrem Kind oder ihren Kindern teilweise für Monate, Jahre oder ganz verlieren, kommen oft in eine schwere psychische, psychosomatische und nicht selten suizidale Krise. Der Verlust des Kontakts, der Beziehungsabbruch, kann für die Eltern ein existenzielles Trauma darstellen. (Katona, 2017, S.9)

Da die Erfahrungen, die in den Interviews geteilt wurden, individuell sind, sind auch die psychischen Belastungen und Ausmaße dieser individuell - dennoch lässt sich sagen, dass in den Interviews auffällig häufig psychische Beschwerden festgestellt wurden und somit die eingangs vermutete Hypothese, dass Mütter entfremdeter Kinder überdurchschnittlich häufig mit psychischen Problemen zu kämpfen haben - ob im

Vergleich mit Müttern aus intakten Familien oder dem Rest der deutschen Bevölkerung, bestätigt werden kann. Das lässt sich auch insofern erklären, dass die MKE meistens nicht nur damit verbunden ist, dass die Mütter in Form eines Prozesses die Teilhabe am Leben des Kindes/der Kinder verlieren; es treten meist auch für die Mütter psychisch belastende Konflikte im Vorhinein auf, häufig kann von Manipulation - bis hin zu emotionaler Gewalt seitens der Väter gesprochen werden. In einigen Fällen geht es letztendlich nicht nur darum, den Kontakt zum Kind zu halten, sondern über das Gericht beziehungsweise die Ämter gegen das jeweils andere Elternteil zu gewinnen. Diese Situation ist sehr aufgeladen und bedeutet für alle Involvierten enormen psychischen Druck. Da sich in diesem Projekt mit entfremdeten Müttern beschäftigt wurde, wird ausschließlich die Seite der "Verliererinnen" der Prozesse dargestellt, die also nicht nur den Druck der Konflikte, sondern auch die für sie negativ ausfallenden Urteile samt Kosten ertragen müssen.

Daraus lässt sich schließen, dass das Erleben einer MKE für die Mutter in den meisten Fällen psychischen Schmerz bedeutet und häufig mit psychosomatischen Beschwerden, Gefühlen der Trauer sowie Gefühlen des Verlustes verbunden ist. Das könnte bedeuten, dass Mütter, die eine Entfremdung erleben, keine ausreichende Unterstützung erfahren und das Bewusstsein für diese schmerzvolle Erfahrung gesteigert werden sollte, um präventiv Schmerzen einzugrenzen und im Falle einer psychischen Erkrankung entsprechende unterstützende Maßnahmen einleiten zu können. Ähnlich wie im vorherigen Kapitel sollten die Betroffenen ermutigt werden, sich Hilfe zu suchen.

7.4 Lebensbeeinträchtigungen als wahrscheinliche Folge der Entfremdung

Folgend wird nun der Fragebogen drei "Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht" analysiert. Aus diesem Fragebogen kann abgeleitet werden, welche der insgesamt sieben abgefragten Lebensbereiche bei einer Probandin als beeinträchtigt gelten. Dies trifft zu, wenn zwei Merkmale mit der Bewertung zwei oder ein Merkmal innerhalb eines Bereiches mit drei beurteilt werden.

Insgesamt ist der Bereich "Lebenszufriedenheit" bei 13 von 16 Probandinnen am häufigsten beeinträchtigt. Danach folgen die Bereiche Familie und Selbstkonzept. Bei sechs Probandinnen sind die Bereiche Soziales und Arbeit beeinträchtigt und schließlich folgen Hochschule und Risikofaktoren, wo man bei jeweils zwei Probandinnen Beeinträchtigungen feststellen kann. Allerdings muss hier erwähnt werden, dass der

Bereich "Schule / Hochschule / Universität" nur auf ein Viertel der Probandinnen zutrifft. Es lässt sich dementsprechend erkennen, dass eine deutliche Beeinträchtigung im Bereich der Lebenszufriedenheit und der Familie bei den Befragten vorliegt, die mit dem schwerwiegenden Verlust eines Kindes in Zusammenhang gebracht werden kann. Eine weitere, nicht zu vernachlässigende Belastung stellt die veränderte finanzielle Situation dar, in der die Betroffenen leben müssen. Möglicherweise fällt der ehemalige Ehepartner als Hauptverdiener weg, eine neue Wohnung muss gefunden werden und obwohl kein oder nur wenig Kontakt zum eigenen Kind besteht, muss teilweise trotzdem Unterhalt gezahlt werden. Eine Betroffene schildert die Situation wie folgt:

Und [ich] bin eigentlich nur noch dafür da, die Unterhalte für die Kinder zu entwirtschaften, was sehr schwierig ist. Also mir geht es finanziell sehr schlecht leider. Kann man nicht autark leben. (PG6-EM09, *Interview*, 15.11.2023, [0:33:16])

Zudem kann schon das Suchen einer neuen Wohnung eine Herausforderung sein. Gerade wenn man "ein Kind hat, alleinerziehend ist [...]". Da schreit natürlich jeder Vermieter Hurra. Das war schon hart. Also wir haben uns, ich glaub 22 Wohnungen angeschaut, wovon ich hätte 21 hätte von vornherein gar nicht bekommen können" (PG6-EM11, *Interview*, 01.12.2023, [0:32:23]). Dieses Zitat spiegelt die strukturellen Hindernisse und Vorurteile wider, mit denen Alleinerziehende oder Mütter, die von Entfremdung betroffen sind, konfrontiert sind, und unterstreicht die Notwendigkeit, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Wohnsituation zu verbessern und ihnen faire Chancen zu bieten.

Zusätzlich zu einer Rangliste der beeinträchtigten Lebensbereiche kann auch analysiert werden, wie viele Lebensbereiche bei jeder Befragten beeinträchtigt sind. Interessant dabei ist, dass hierbei keine Verallgemeinerung getroffen werden kann. Durchschnittlich sind es zwar 2,94 Lebensbereiche, allerdings schwanken die Zahlen bei den einzelnen Probandinnen zwischen null und sechs. Auch daran lässt sich erkennen, dass eine EKE bei jeder Familie individuell verläuft und die Betroffenen, in diesem Fall die Mütter, deshalb jeweils andere Folgen verspüren. Trotzdem lässt sich sagen, dass bei ungefähr einem Drittel der befragten Probandinnen fünf bis sechs Lebensbereiche beeinträchtigt sind. Vergleicht man die zwei Probandinnen mit sechs beeinträchtigten Lebensbereichen (PG6-EM09, PG6-EM11) mit den sieben Probandinnen bei den null bis maximal zwei Lebensbereiche beeinträchtigt sind, so lässt sich kein allgemeiner Faktor erkennen, der die Betroffenen unterscheidet. Sie geben alle an, einen ähnlichen sozioökonomischen Status zu haben, auch die psychische und physische Gesundheit lässt keinen großen Unterschied erkennen und eine Verallgemeinerung bezogen auf eine neue feste Beziehung der Probandinnen oder der Kontakt zu deren Bezugspersonen ist ebenfalls

nicht möglich. Einzig beim Schulabschluss ist auffällig, dass die Probandinnen 09 und 11 verglichen einen eher niedrigen Schulabschluss haben. Daraus lässt sich insgesamt schließen, dass nach unserem Wissen kein allgemeiner außenstehender Faktor die Beeinträchtigung der Lebensbereiche hervorruft, sondern diese mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die EKE und deren Folgen zurückzuführen sind.

Zusammenfassend wird deutlich, dass die EKE das Leben der betroffenen Mütter sehr stark beeinträchtigen kann und diese dementsprechend im alltäglichen Leben die Folgen der Eltern-Kind-Entfremdung spüren und darunter leiden. Denn der Verlust des gemeinsamen Zusammenlebens von Eltern und Kind sowie der unregelmäßige bis nicht existierende Kontakt führen zu einem Verlust der elterlichen Identität, des Selbstwertgefühls und der Selbstachtung. Wenn eine Mutter das Kind verliert, so verliert sie auch die Grundlage ihres Selbstverständnisses als fürsorgliche und liebevolle Erziehungsberechtigte, was zu einer Erschütterung ihres Selbstkonzepts führt. Dies kann zu einer Identitätskrise führen und erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit und das psychische Wohlbefinden haben. Insgesamt sind die Betroffenen durch den Verlust des eigenen Kindes einer erheblichen Belastung ausgesetzt, wie auch eine Probandin beschreibt. Denn “so gegen diese eigenen Wertvorstellungen zu leben, das empfinde ich schon als extrem schädigend oder belastend” (PG6-EM19, *Interview*, 24.11.2023, [1:01:58]).

7.5 Ablauf der Entfremdung & Eltern-Kind-Beziehung

Im Folgenden wird sich mit dem Ablauf des Entfremdungsprozesses befasst, indem auf die Entwicklung der Beziehung zwischen der Mutter und des Kindes / der Kinder eingegangen wird. Zuerst ist es wichtig zu betonen, dass hier ausschließlich von den Perspektiven der Mütter erzählt wird und wir uns deshalb nicht sicher sein können, inwiefern die Aussagen der Mütter der objektiven Wahrheit entsprechen.

Die Entwicklung der Beziehung verlief bei der Mehrzahl der Mütter ähnlich, sodass ein übergeordnetes Muster herausgestellt werden kann. Dies begann in der Regel damit, dass sie den Großteil der Care-Arbeit übernahmen, das heißt, dass sie mehr Zeit für die Betreuung der Kinder und für die Hausarbeit verwendeten. Während des Prozesses, in dem die Konflikte zunehmend sichtbar wurden, begann sich die Beziehung der Mutter zum Kind zu erschweren. Die Kinder begannen sich zu distanzieren. Laut den Müttern entstand diese Distanzierung durch die Väter. Väter, die so schnell wie möglich versucht hätten, die Kinder durch Manipulation und “materialistische Bestechung” (PG6-EM10,

Interview, 22.11.2023, [01:20:01]) auf ihre Seite zu ziehen und sie somit in den Konflikt zu integrieren.

Und bei der Trennung war das eigentlich so, dass er den Kindern gesagt hat, die Mama trennt sich jetzt und die Mama geht jetzt. Also ich konnte gar nichts mit meinen Kindern besprechen, sondern er ist mir praktisch zuvorgekommen und hat schon das geklärt, was jetzt Sache ist. (PG6-EM03, *Interview*, 13.11.23, [00:56:05])

Bei der klaren Mehrheit der Mütter waren die eindeutigen Akteure für die Entfremdung zu ihren Kindern die Väter gewesen. Sei es durch Manipulation, Lügen, stärkeres Überwachen oder die Verweigerung, das Kind in die Nähe der Mütter kommen zu lassen. Ständig griffen sie in die Beziehung mit der Mutter ein und wollten indirekt selbst bestimmen, wie, ob und was für Zeit die Mutter mit ihren Kindern verbringen darf.

*Er hat materialistisch bestochen, er hat Lügen erzählt, er hat Szenen inszeniert, alles vor den Kindern. Er hat hinter meinem Rücken sich Koalitionspartner gesucht, aus der Freundes- und Verwandtschafts Liga. Er hat auf dem Jugendamt gelogen, er hat Termine nicht eingehalten. Er hat unseren gemeinsamen Hund ersetzt, weil den habe ich ja beim Auszug mitgenommen. (PG6-EM10, *Interview*, 22.11.23 [01:20:01])*

Nach dem Auszug der Mutter begünstigte ebenfalls das Umfeld der Väter, deren Unterstützungsnetzwerke und Familien den Entfremdungsprozess. Dies erschwert den Müttern nicht nur, Zugang zu ihren Kindern zu finden, sondern auch die Entscheidung, mit den Kindern vom Familienhaus auszuziehen. Schließlich hatten sie hier ihr vertrautes Umfeld und würden, auch wenn die Mutter fehlt, gute Unterstützung bekommen.

*Aber also ein Kind da aus der Umgebung rauszureißen, nur weil die Eltern sich jetzt trennen, das wollte ich nicht. Ich habe da eigentlich pro Kind entschieden. Und habe auch gedacht, wenn ich das jetzt auch mache, dann wird es die Situation wahrscheinlich noch viel, viel schlimmer... (PG6-EM03, *Interview*, 13.11.2023, [00:56:05])*

Doch nicht nur die Hilfenetze der Väter haben einen starken Einfluss auf die Entfremdung gehabt, sondern auch die neuen romantischen Beziehungen. Die neuen Partnerinnen versuchten das Kind/die Kinder von der biologischen Mutter zu entziehen, zum Beispiel durch gemeinsame Ausflüge, wovon die Mutter nichts wusste. Ihr Ziel war es, die Kinder vollkommen für sich zu haben. In einem Interview gab eine Probandin auch an, dass "... also würde es diese Frau nicht geben in seinem Leben, würden die Kinder,, auch wahrscheinlich bei mir leben, immer noch." (PG6-EM04, *Interview*, 06.12.23 [00:19:51])

Zuletzt spielte auch das Jugendamt eine entscheidende Rolle bei der Entfremdung. Sie legten meistens nicht den Fokus darauf, die Konfliktsituationen während des Trennungsprozesses mit dem Kind aufzuarbeiten und es so besser unterstützen zu können, sondern sie nahmen die gegenwärtige Situation wie sie war und versuchten daraus Lösungswege zu entwickeln. Meistens richtete es sich daher darauf, das Kind, um dessen mentale Gesundheit bestmöglich zu schützen, so weit wie möglich von jeglichen vermeintlichen Konfliktsituationen zu distanzieren. Diese Methode führte schließlich dazu, dass die schon von zu Hause ausgezogene Mutter kaum bis gar keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern bekam. Die Befürchtung einer Entfremdung des Kindes zur Mutter wurde dabei außer Acht gelassen. Eine Mutter berichtete:

Und ... ich hab in einem moderierten Elterngespräch auch nochmal gesagt, wie ist denn das mit der Eltern- Kind-Entfremdung überhaupt? Und da durfte ich das dann nicht mehr erwähnen. Also wurde mir dann auch untersagt, den Begriff zu benutzen. Also wurde dann einfach gesagt, das gibt es nicht und damit fertig und es ist auch egal, was früher war oder was vor zwei Jahren bei der Trennung gelaufen ist mit den Kindern. Es geht jetzt um das hier und jetzt und wir müssen mit den Ressourcen arbeiten, die uns heute zur Verfügung stehen und dann wäre das egal. (PG6-EM19, Interview, 24.11.2023, [00:39:11])

Die Methode des Jugendamtes führte dazu, dass die Mütter nicht mehr ihre Kinder besuchen konnten, für eine längere Zeit komplett der Kontakt abgebrochen wurde oder sie nicht in den Therapiestunden des Kindes dabei sein durften. Dies führte zu einer großen Verunsicherung der Mutter und kreierte eine Distanz zwischen den beiden.

... ganz hellhörig werden muss ja, und wenn das Jugendamt ... nach einer Trennung ... sagt, das Kind muss zur Ruhe kommen. Oder da muss Ruhe reinkommen. Und weil dann beginnt dann oft schon Eltern-Kind-Entfremdung in unserem Fall ... weil das ist, halt hoch belastend, wenn man als Mutter seine Kinder nicht sehen darf, soll, wie auch immer und so stark verunsichert und manipuliert wird. (PG6-EM09, Pos. 130; Interview, 25.11.23 [00:29:53])

Zusammenfassend gab es verschiedene Faktoren, die in den Prozessen der MKE eine Rolle spielten. Ein großer Faktor nimmt die Rolle und das Verhalten des Vaters ein, das von Manipulation, Verleumdung und Kontrollverhalten über das Kind und dessen Kontakt zur Mutter charakterisiert ist. Ein weiterer Faktor ist das Umfeld des Vaters, welches ihn unterstützt und somit die Entfremdung befördert. Darüber hinaus kann ebenfalls dem Jugendamt eine bedeutende Rolle in diesem Prozess zugeschrieben werden, da es versucht die Situation des Kindes durch Konfliktvermeidung zu stabilisieren und daher den verringerten Kontakt zwischen Mutter und Kind induziert

um das Aufeinandertreffen der Elternteile und die Eskalation des Konfliktes zu vermeiden.

7.6 Einfluss gesellschaftlicher Geschlechterrollen auf die Mutter-Kind-Entfremdung

Im Folgenden wird untersucht, inwiefern gesellschaftliche Rollenbilder und damit verbundene Erwartungen von Mann und Frau die MKE der Probandinnen beeinflusst haben könnten. Dafür werden insbesondere die Fragen 25, 33, 35 und 37 des Interviewleitfadens herangezogen. Diese erfragen Informationen zu der eigenen leiblichen Familie, der Beziehung zu dem Ex-Mann vor der Trennung, dem Trennungsprozess und den Beweggründen des Ex-Mannes zur Entfremdung. Außerdem werden Randinformationen des gesamten Interviews zur Wissensgewinnung miteinbezogen. Zuerst wird in dieser Auswertung auf die klassische Rollenverteilung im Alltag der Paare eingegangen und danach werden gesellschaftliche Erwartungen an den Mann in Verbindung mit der Trennungserfahrung der Frauen gebracht.

7.6.1 Einfluss klassischer Rollenverteilung auf die Mutter-Kind-Entfremdung

Greenglass beschreibt die klassische Rollenverteilung der Geschlechter wie folgt:

Das in den Sozialwissenschaften vorherrschende Bild der Familie ging davon aus, dass der Mann eine instrumentelle Rolle einnehme – die des Ernährers und Beschützers, während die Frau zuhause in der Rolle der Haushälterin und des emotionalen Fundaments zu bleiben hatte. (Greenglass, 1982, S. 151)

Die Rollenverteilung im Alltag der ehemaligen Paare wurde nicht explizit im Interviewleitfaden genannt, trotzdem sprachen neun Frauen von einer klassischen Rollenverteilung. Davon äußerten sechs Frauen Unzufriedenheit, zwei davon nannten es sogar als Trennungsgrund, lediglich eine Frau äußerte Zufriedenheit. Verbunden mit klassischer Rollenverteilung sind finanzielle Aspekte. Greenglass erklärt, dass als „Ernährer und Beschützer“ der Mann das Geld für die Familie verdiene und demnach über höhere finanzielle Mittel als die Frau verfüge. Die Frau sei in der klassischen Rollenverteilung abhängig vom Ehemann und verfüge über geringe bis gar keine finanzielle Mittel oder gar Berufserfahrung (ebd.). Die von Greenglass beschriebene Dynamik und deren Folgen werden in unseren Interviews bestätigt. Eine Frau erzählt beispielsweise davon, während der Trennung aufgrund geringer finanzieller Mittel ihre Kinder nicht vor dem Vater schützen zu können.

Und jeder Mensch mit einem klaren Menschenverstand hätte gesagt: 'Um Gottes Willen, nehmen sie die Kinder mit!'. Das Problem ist nur, ich hatte ja noch nicht mal eine eigene Wohnung, ich wusste gar nicht wohin! (PG6-EM10, Interview, 22.11.2023, [0:29:01])

Zwei Frauen erwähnten, bereits vor der Trennung finanziell unabhängig vom Mann zu sein. Drei Frauen erzählten hingegen, nach der Trennung einen Vollzeitjob anfangen zu müssen, ohne zuvor gearbeitet zu haben. Zwei Frauen äußern sich über die finanzielle Belastung durch die Unterhaltszahlung an den Mann, eine Frau zahlt zum Zeitpunkt des Interviews ein gescheitertes Umgangsverfahren ab.

[Ich] bin eigentlich nur noch dafür da, die Unterhalte für die Kinder zu erwirtschaften, was sehr schwierig ist. Also mir geht es finanziell sehr schlecht leider. (PG6-EM09, Interview, 15.11.2023, [0:33:16])

Drei Frauen kritisieren eine materielle Bestechung des Mannes gegenüber dem Kind / den Kindern. Diese führte dazu, dass das Kind / die Kinder während des Loyalitätskonflikts zwischen Mutter und Vater väterlicherseits durch hohe finanzielle Mittel des Vaters beeinflusst werden konnte(n).

Zusammenfassend geht hervor, dass sechs Frauen, ohne dass dies explizit erfragt wurde, eine finanzielle Belastung infolge der Trennung empfinden. Fehlende Zeit durch einen Vollzeitjob der Mutter könnte von dem Kind / den Kindern negativ aufgenommen worden sein. Drei Männer hingegen konnten Materielles zum Vorantreiben der Entfremdung nutzen. Die Ursache der Probleme könnte darin liegen, dass das Leben nach der klassischen Rollenverteilung im früheren Alltag als Paar geführt wurde. Sechs Frauen benannten diese im Alltag als Paar als nicht zufriedenstellend.

7.6.2 Einfluss gesellschaftlicher Erwartungen an einen Mann auf die Trennungserfahrung der Frau

Im Folgenden wird herausgearbeitet, inwiefern die Trennungserfahrung der Frauen mit der gesellschaftlichen Erwartungshaltung an einen Mann in Verbindung gebracht werden kann. Die Auswertung ergab folgende Ergebnisse bezüglich der Trennung: Fast alle entfremdeten Mütter, genau 15 Frauen, initiierten die Trennung. Aus einem Interview geht nicht hervor, wer die Trennung initiierte. 14 Frauen gaben an, dass es schwere Konflikte mit ihrem Ex-Mann gab, zwei Frauen sprachen von physischer und sieben Frauen von psychischer Gewalt. Sechs Frauen nutzen das Wort „Befreiung“ im direkten Zusammenhang mit der Trennung. Der Trennungsprozess wiederum sei höchst

belastend gewesen. Neun Frauen stufen den Trennungsprozess für sich mit der höchsten Belastungsstufe ein.

Also die Trennung von meinem Ex-Mann, das war wirklich eine Befreiung für mich, das muss man ganz klar sagen, ich war sehr froh von ihm davongekommen zu sein und habe das auch relativ bald gemerkt, dass es mir einfach viel besser geht. Allerdings die absolute Katastrophe war halt das, was mit unserem Kind passiert ist. (PG6-EM12, *Interview*, 24.11.2023, [0:21:35])

Infolge des Trennungsprozesses sprachen acht Frauen von einem „Schlichtungsversuch“ durch Meditation, Familienberatung oder Ähnliches. Sechs Frauen hoben die fehlende Bereitschaft zur Kooperation des Mannes hervor.

15 Männer übten starke Macht durch Manipulation auf das Kind / die Kinder aus und bewirkten so die Entfremdung. Eine Frau sprach von starker Einflussnahme der neuen Partnerin des Ex-Mannes. Zu den Beweggründen der Männer zählen laut Frauen Rache (11 Mal), Kränkung durch Trennung (6 Mal), Verlustangst bezüglich der Kinder (3 Mal), finanzielle Vorteile (3 Mal), das Ziel und wieder mit der Frau zusammenzukommen (2 Mal). Der letzte Beweggrund sei, der Mann würde der Frau ihr zwischen Trennung und Entfremdung glückliches Leben nicht gönnen (2 Mal).

Er hat dann sehr schnell angefangen, fies um die Kinder zu kämpfen, zu demonstrieren, dass er das Sagen hat, dass er das Geld hat und dass er die Möglichkeiten hat. Ja. Also viel psychische Gewalt. (PG6-EM17, *Interview*, 13.11.2023, [0:27:45])

Zusammengefasst initiierten fast alle Frauen die zunächst „befreiende“ Trennung. Der meistgenannte Grund war psychischer Missbrauch durch den Ex-Mann. Zu einem Schlichtungsversuch während des Trennungsprozesses waren die meisten Männer nicht bereit. Der Trennungsprozess selbst wurde überwiegend als höchst belastend eingestuft. Die Entfremdung wurde von den meisten Frauen als Akt der Rache durch Kränkung empfunden.

Greenglass fasst Kagans Feststellungen über gesellschaftlich männliche Rollen zusammen: „Männer ... sollen sich physisch und sexuell durchsetzen, sollen unabhängig, kompetent und emotional robust sein.“ (Greenglass, 1982, S. 23)

Die Auslebung dieser Erwartungshaltung unserer Gesellschaft an Männer kann mit dem Verhalten der verlassenen Männer in Verbindung gebracht werden. Das Ausleben der Erwartung an Männer, sich „physisch und sexuell durchzusetzen“ (ebd.) könnte bereits beim psychischen und physischen Missbrauch vor der Trennung zu erkennen sein, den

neun Frauen bezeugten. Unter der Erwartungshaltung der Überlegenheit des Mannes von der Frau verlassen zu werden, könnte als „Kränkung der männlichen Ehre“ interpretiert werden. Diese Wahrnehmung bestätigen sechs Frauen. Die fehlende Kooperationsbereitschaft der Männer an Schlichtungsversuchen könnte die Kränkung der Männer bestätigen.

[I]ch war diejenige, die sich getrennt hat, ich war ja schon aus der Beziehungsebene schon weit raus. Und mein Ex-Partner war ja in seinem ganzen, in seinem ganzen Schmerz, gerade in der anderen, also ne? Wir haben, wir waren so weit voneinander entfernt, wie es eigentlich nur sein kann. (PG6-EM10, *Interview*, 22.11.2023, [0:36:44])

Greenglass bestätigt, dass gewisse stereotypische Geschlechterrollen bei Männern zu beobachten sind. Dazu zählen unter anderem Aggressivität, Manipulation, Dominanz und Führerschaft. (Greenglass, 1982, S. 27-30) Sie hebt außerdem den Machiavellismus hervor – eine „Einstellung, welche andere Menschen als Objekte betrachtet, die beim Verfolgen der eigenen Ziele je nach Situation manipuliert werden können.“ (ebd., S. 30) Diese Erkenntnisse könnten das Verhalten der Ex-Partner unserer Probandinnen infolge der Trennung erklären. Der äußerst belastende Trennungsprozess der Frauen und die Entfremdung der Kinder gehen mit den bestätigten stereotypisch männlichen Handlungen einher. Besonders der Machiavellismus trifft auf die Manipulation der Kinder zu. Sie werden wie Objekte vom Vater manipuliert, um sich, wie es die Probandinnen wahrnehmen, an ihrer Ex-Frau zu rächen, um ihr Ziel zu erreichen.

Zusammengefasst unterstützen klassische Rollenbilder bei unseren Probandinnen weitestgehend die Entfremdung. Konkrete Handlungen des Mannes können in unseren Fällen mit gesellschaftlichen Erwartungen an die Rolle des Mannes begründet werden.

7.7 Wahrnehmung des Familienhelfersystems

Im Rahmen der von uns durchgeführten Interviews, verneinten die Mehrheit aller Probandinnen die Frage (Frage 32 Interview), ob sie die Hilfe der Professionellen wieder in Anspruch nehmen würden. Alle 16 Probandinnen, die befragt wurden, fühlten sich rechtlich benachteiligt und sagten, ihre Situation wurde nicht angemessen berücksichtigt. Laut ihren Berichten gibt es ein tieferes Problem, das die Wirksamkeit des Systems in Frage stellt, insbesondere die kritische Wahrnehmung der Gerichte und Jugendämter sowie die Empfehlung, Kinder nicht vor Gericht zu bringen, um sie damit zu belasten. (PG6-EM 21, *Interview*, 21.11.2023, [0:29:32]) *„Besonders Gericht und Jugendamt sind wirklich katastrophal. Also was anderes kann man dazu nicht sagen“*

(PG6-EM12, *Interview*, 24.11.2023, [0:18:27]), „Gerichte Nein, Jugendamt Nein“ (PG6-EM15, *Interview*, 24.11.2023, [0:22:58]). Angesichts der emotionalen Belastung, die eine gerichtliche Auseinandersetzung zwischen den Eltern für die Kinder mit sich bringen kann, wird häufig die Frage aufgeworfen, ob Kinder überhaupt vor Gericht gebracht werden sollten. Diese Ansicht wird zunächst durch die Erklärungen der Probandinnen deutlich. „Nein, ich würde generell davon abraten, dass Kinder überhaupt vor Gericht geschleppt werden, geschweige denn sich zwischen ihren Eltern entscheiden müssen.“ (PG6-EM21, *Interview*, 21.11.2023, [0:20:32]) Eine weitere Probandin äußert sich folgendermaßen:

Also, das war eher kontraproduktiv, da bin ich sehr stigmatisiert worden. Da wird der Narrative des Vaters geglaubt und darauf wurde dann die ganze Argumentation aufgebaut. Ohne mal sachlich und faktisch hinzugucken. Genau und von den Jugendamtsmitarbeiter habe ich bis auf das letzte Gespräch auch nie wieder etwas gehört. Ja, also da habe ich keine Unterstützung erfahren (PG6-EM17, *Interview*, 13.11.2023, [0:41:20]).

Die Zitate verdeutlichen, dass alle von uns befragten Probandinnen das FHS als unzureichend und nicht hilfreich empfinden, im Gegenteil sogar traumatisierend (PG6-EM06, *Interview*, 17.11.2023, [0:20:41]). Die Probandinnen weisen jedoch darauf hin, dass die Umsetzung und Einhaltung der Gesetze in der Praxis mangelhaft sind. Laut Aussagen der Probandinnen aufgrund fehlender Rechtsfolgen: „Ja, das war schon für die Staatsanwaltschaft und er hat dann das nicht eingehalten“ (PG6-EM06, *Interview*, 17.11.2023, [0:37:52]). Das folgende Zitat unterstreicht die Frustration, die entsteht, wenn Umgangsregelungen wiederholt nicht eingehalten werden. Es zeigt, wie die Nichteinhaltung von Vereinbarungen durch den anderen Elternteil zu Spannungen und Problemen führen kann. „Ja, weil das waren immer solche Sachen wie wir hatten mehrere Umgangsregelungen und alle wurden seinerseits [Vater] nicht eingehalten“ (PG6-EM06, *Interview*, 17.11.23, [0:22:31]). Die Kinder wurden laut Aussagen der Probandinnen von dem anderen Elternteil manipuliert (PG6-EM03, *Interview*, 13.11.2023, [0:34:07]).

Zusammenfassend verdeutlichen die Aussagen der Probandinnen deren Wahrnehmung, dass es ernsthafte Probleme und Defizite im Familienhelfer-System gibt. Es besteht, deren Berichten nach, Bedarf an Verbesserungen, sowohl in der rechtlichen Umsetzung als auch in der Unterstützung und Betreuung der betroffenen Familien. Sie schlagen vor, dass Maßnahmen zur Sensibilisierung, Schulung und Überarbeitung der bestehenden Prozesse dazu beitragen, die Situation zu verbessern und den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht zu werden. (PG6-EM03, *Interview*, 13.11.2023, [0:48:04];

PG6-EMo2, *Interview*, 17.11.2023, [0:13:39]; PG6-EMo7, *Interview*, 08.11.2023, [0:19:57])

7.8 Intergenerationaler Effekt und Erfahrungen im Elternhaus

Das Leben von Kindern wird stark von ihren Eltern beeinflusst. Deshalb kann die Kernaussage des weit verbreiteten Sprichwortes 'Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm' oft in Verhaltensmuster von Familien wiedererkannt werden. Der intergenerationale Effekt der auch unter dem Begriff der intergenerationalen Transmission im wissenschaftlichen Diskurs bekannt ist, beschreibt die Weitergabe von Eigenschaften und Verhaltensmustern von Eltern auf deren Kinder als Produkt eines komplexen Zusammenspiels zwischen Umwelterfahrungen und genetischer Anlage (Boehnke & Boehnke, 2023).

Wie andere psychische Traumata kann die EKE an die nächste Generation, bewusst oder unbewusst, weitergegeben werden. Dieses Phänomen wurde im Laufe der Interviews beobachtet. In den Interviews haben sechs von sechzehn Probandinnen diese Aussage bestätigt (PG6-EMo3, PG6-EMo6, PG6-EMo9, PG6-EM10, PG6-EM19, PG6-EM21, PG6-EM10). Drei von sechzehn Probandinnen kommen aus Familien von getrennten Eltern und dreizehn von sechzehn Probandinnen stammen aus intakten Familien. Die Bewertungen der Probandinnen bezüglich des sozioökonomischen Status ihres Elternhauses waren leicht überdurchschnittlich.

Auf einer Skala von eins bis sieben bewerteten die Befragten den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses im Durchschnitt mit etwa 4,5, was einem leicht überdurchschnittlichen Wert entspricht. Es ist sinnvoll, zu erwähnen, dass der sozioökonomische Status leicht überdurchschnittlich ist, allerdings ist unsere Stichprobe so klein, dass wir keine weiteren Erkenntnisse aus diesem Fakt ziehen können. Der sozioökonomische Hintergrund könnte ein potentieller Einflussfaktor auf die untersuchte Variable sein. Zukünftige Forschungen könnten sich darauf konzentrieren, wie dieser Aspekt das Verhalten, die Einstellungen und die Entscheidungsfindung der Einzelpersonen beeinflusst. Dadurch können relevante Thesen entwickelt und auf soziale Ungleichheiten hingewiesen werden.

Drei der sechzehn Probandinnen stammen aus getrennten Familien, während zwölf aus intakten Familien kommen. Bei einer Probandin ist die Aussage unklar. Dies lässt vermuten, dass das Entfremdungstrauma von beiden Elternteilen weitergegeben wurde. Auch wenn die Interviews als Methode keine kausale Schlussfolgerung zulassen, kann

diese Vermutung durch die Aussagen der Probandinnen in den geführten Interviews unterstützt werden. Probandin 6 sagt:

Ich glaube auch, dass der in mir so ein bisschen Mutterfigur sieht. Mein Ex-Mann wurde nämlich selbst entfremdet, also das ist das, was mir früher fehlte, dieses Wissen darüber. Ich wusste es nicht, ich kannte das nicht aus meiner Familie. Und das hat er mir erzählt, und ich dachte eher, das hat ihm immer versichert, dass er sowas nie machen würde, weil er weiß, wie schlimm das ist. Der wurde von seiner Mutter entfernt, ja. Und ich glaube der, der wiederholt einfach dieses Muster. (PG6-EM06, Interview, 17.11.2023, [0:27:22])

Die entfremdeten Mütter stellen in den Interviews die Vermutung an, dass das Entfremdungstraumata durch die Väter weitergegeben wurde. (PG6-EM06, Interview, 17.11.2023, [0:27:22]; PG6-EM09, Interview, 15.11.2023, [0:36:31]; PG6-EM10, Interview, 22.11.2023 [0:36:44])

Unter anderem ist nicht nur das Entfremdungstrauma direkt als intergenerationaler Effekt von den Eltern übernommen worden. Andere Verhaltensmuster, wie zum Beispiel die Fähigkeit, ihre Emotionen zu kontrollieren, Aggressivität, die Fähigkeit, Konfliktsituationen zu bewältigen und Parentifizierung. (PG6-EM06, Interview, 17.11.2023, [0:27:22]; PG6-EM21, Interview, 21.11.2023, [0:08:58]; mPG6-EM13, Interview, 27.11.2023, [0:25:49]). Von Parentifizierung spricht man, wenn das Kind die Rolle eines Elternteils übernimmt (Ellmer, 2020).

Diese Ergebnisse zeigen, dass das Trauma selbst und damit verbundene Verhaltensweisen und Erfahrungen innerhalb der Familie weitergegeben werden können. Die Untersuchung legt nahe, dass die Übertragung von Entfremdungstrauma und anderen Verhaltensmustern ein komplexer Prozess ist, der nicht nur direkte, sondern auch indirekte Wege der Übertragung umfasst.

7.9 Gefühle von Trauer und Verlust als Folge der Entfremdung

Bei der Auswertung der Interviews war auffällig, dass in zehn von den sechzehn Interviews die Mütter ihre Entfremdungs-Erfahrung mit dem Tod ihres/r Kindes/r verglichen oder in Verbindung gebracht haben. Daher werden im Folgenden die Gefühle von Trauer und Verlust in diesem Zusammenhang aufgegriffen und die Folgen für die Identität der Mutter dargestellt.

Eine Mutter äußert sich über die Beziehung zu ihrem Kind in einem der Interviews folgendermaßen: „Also Beziehung an sich glaube ich nicht, dass sie kaputt ist. Also

Gefühle, aber ... Aber andererseits ist das Kind weg, als wäre es gestorben. Das ist kann man vergleichen, das ist so wie Trauer. ... Dauerhaft.” (PG6-EM06, Interview, 17.11.2023, [0:56:53.1]). Eine weitere Probandin beschreibt wie ihr diese Thematik in einer Konversation mit einer Freundin bewusst geworden ist:

Also, da bin ich baff darüber, dass die Mutter, also eine Freundin von mir, zu mir gesagt hat: ‘Wir können wenigstens damit abschließen, aber was du erlebst, ist doch noch viel schlimmer’. Und diese Aussage, dass Menschen, die ihr Kind verloren haben, zu mir sagen, dass oder dass sie sich das vorstellen oder dass das schlimmer ist, als ein Kind durch den Tod zu verlieren. Da musste ich erst mal ne Woche drüber nachdenken. (PG6-EM10, Interview, 22.11.2023, [0:25:00])

Die These, dass eine Entfremdungserfahrung belastender als der Tod ist, wird auch von den Probandinnen selbst direkt genannt. Probandin 19 erklärt beispielsweise „[I]ch muss, ich muss wirklich dazu sagen, das ist belastender als ein Tod. Weil das einfach nicht aufhört. Das hört nicht auf, es hat keinen Abschluss.” (PG6-EM19, Interview, 24.11.2023, [1:01:58]).

Die Trauergefühle der Mütter werden durch Erfahrungen hervorgerufen, die Parallelen zu den Erfahrungen aufweisen, die Eltern bei dem Tod eines Kindes durchleben. Eine Mutter erklärt beispielsweise, dass

... es sich vom Gefühl her manchmal so anfühlt, als wenn das Kind verstorben wäre. So also man, man hat so ein Kinderzimmer, was zu staubt und Klamotten im Schrank die nicht mehr passen und Kuscheltiere, die hier immer noch liegen und man versucht halt jeden Tag, sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen (PG6-EM11, Interview, 01.12.2023, [0:38:23]).

Des Weiteren beschreiben die Probandinnen, dass sie neben dem Verlust des/der Kindes/er und den daraus resultierenden Gefühlen wie Trauer, Schmerz und Ohnmacht, zusätzlich den Verlust ihrer Mutterrolle verarbeiten müssen: „Na ja, weil also es ist mein einziges Kind und ich von heute auf morgen keine Mama mehr sein durfte. Also mir wurde halt alles genommen, was was ich über 10 Jahre lang für mein Kind getan habe.” (PG6-EM11, Interview, 01.12.2023, [0:38:23]). Eine weitere Mutter legt dar, dass sie Probleme hatte, die tiefe Bindung zu ihrem Kind, die sie insbesondere biologisch durch den Prozess des Stillens begründet, aufzugeben. Sie selbst sagt folgendes:

[I]ch liebe meine Kinder und ich möchte für die da sein. Und es war nicht meine Entscheidung, kein Kontakt zu ihnen zu haben und. Eigentlich jeden Tag so gegen diese eigenen Wertvorstellungen zu leben, das empfinde ich schon als extrem schädigend oder belastend. (PG6-EM19, Interview, 24.11.2023, [1:01:58])

Diese Aussagen können durch die Bindungstheorie nach Bowlby gestützt werden, die die Bindung zwischen Mutter und Kind als zentral beschreibt. Insbesondere das Stillen zeige, wie die empathische Reaktion der Mutter zur Bedürfniserfüllung des Säuglings die Bindung stärken könne (Grossmann & Grossmann, 2003). Aus evolutionsbiologischer Perspektive lässt sich ebenfalls der starke Wunsch der Mütter, sich um ihre Kinder zu kümmern, begründen (Ahnert, 2022, S.28). Nichtsdestotrotz bedeutet dies nicht, dass die väterliche Bindung in einem geringeren Ausmaße zur Entwicklung des Kindes beiträgt. Die todes ähnlichen Trauergefühle und den Verlust, den die Probandinnen beschreiben, können durch das plötzliche Wegfallen der Mutterrolle erklärt werden. Besonders Frauen reduzieren sich, geprägt von gesellschaftlichen Normen, stark auf ihre Funktion als erziehendes Elternteil. Trotz stattfindendem Wertewandel fokussieren sich Frauen beispielsweise häufiger auf ihre betreuende Elternrolle als Männer, was zum Beispiel an der ungleichen Verteilung der Beantragung von Elternzeit sichtbar wird. Es ist zwar ein leicht positiver Trend erkennbar, da zunehmend mehr Männer in Deutschland Elternzeit beantragen, doch von gleichberechtigter Aufteilung ist dieser noch weit entfernt. Daten des Statistischen Bundesamtes zeigen, dass der Anteil der männlichen Elterngeldbezieher von allen Elterngeldbeziehenden im Jahr 2022 bei 26,1% lag. Des Weiteren wird der Unterschied in der Auffassung der Elternrollen deutlicher, wenn die Länge der Elternzeit verglichen wird. Frauen beantragten im Jahr 2022 durchschnittlich 14,6 Monate Elternzeit, Männer hingegen durchschnittlich nur 3,6 Monate. (Suhr, F., 2023).

Zusammenfassend wird die Verlusterfahrung eines oder mehrerer Kinder von den Müttern schwerwiegender als eine Todeserfahrung eingestuft. Die Ungewissheit und Hoffnung eventuell doch noch Kontakt zu dem/den Kind/er aufzubauen können, führt dazu, dass sie psychisch nicht mit der Entfremdung abschließen können. Dies wird auch durch den aufgezwungenen Verlust ihrer Mutteridentität verstärkt.

8. Fazit

8.1 Fazit

Im gesamten vorliegenden Projekt wurde der Frage nachgegangen, wie sehr Eltern, in diesem Fall, Mütter, von einer Entfremdung belastet werden. Dabei wurden verschiedene Bereiche beleuchtet. Bei Betrachtung der Lebenszufriedenheit ist festzustellen, dass entfremdete Mütter eine deutlich unterdurchschnittliche Lebenszufriedenheit vorweisen - dies wurde im Vergleich zur restlichen deutschen Bevölkerung ersichtlich (siehe 5.1). Ähnliche Ergebnisse sind in Betrachtung der

psychosomatischen Beschwerden zu verzeichnen: Im Vergleich mit Müttern aus intakten Familien tritt bei entfremdeten Müttern jedes Symptom häufiger auf, was impliziert, dass Mütter entfremdeter Kinder überdurchschnittlich häufig an psychosomatischen Beschwerden leiden (siehe 5.2). In Bezug auf den letzten Fragebogen, welcher sich mit Beeinträchtigungen befasst, wird deutlich, dass die Probandinnen Beeinträchtigungen in vielen wesentlichen Lebensbereichen, wie beispielsweise "Lebenszufriedenheit" und "Familie" haben (siehe 5.3). Um die quantitative Datenerhebung zusammenzufassen, lässt sich die Forschungsfrage wie folgt beantworten: Die EKE kann das Leben der betroffenen Mütter sehr stark beeinträchtigen und führt dazu, dass diese dementsprechend auch im alltäglichen Leben die Folgen der EKE spüren und darunter leiden.

Somit können alle anfangs aufgestellten Hypothesen bestätigt werden. Außerdem kann der eingangs vermutete intergenerationale Effekt beobachtet werden: Mütter von entfremdeten Kindern beschreiben oft einen fehlenden und/oder belastenden Umgang mit Konflikten in ihrem eigenen Elternhaus oder dem des Partners.

Um also die Forschungsfrage abschließend zu beantworten, kann festgehalten werden, dass Mütter, die eine Entfremdung erfahren, maßgeblich davon belastet sind und dies auf meist schmerzhaft Weise in mehreren Bereichen ihres Lebens spüren.

Um auch einen Bezug zu Cartwright herzustellen, die sagte, dass die von Entfremdung betroffenen Eltern unter einem Trauma mit langfristigen negativen Folgen, darunter Posttraumatischen Belastungsstörungen leiden würden (Kantona, 2017, S.34), ist zu vermerken, dass einige Probandinnen davon sprechen, die Diagnose PTBS bekommen haben und 12 von 16 in psychologischer und/ oder psychiatrischer Behandlung sind/ waren.

Zusammenfassend wurden alle Forschungsziele dieses Projekts erreicht und es lässt sich bestätigen, dass es den entfremdeten Müttern insgesamt schlechter geht als den anderen Proband*innen des Seminars. Es stellt sich auch die Frage, wie repräsentativ die Ergebnisse des Projekts sind: Obwohl im Projekt nur 16 Probandinnen dargestellt werden, stimmen die Ergebnisse mit den Ergebnissen der anderen Gruppen überein, sowie mit gut untermauerten Forschung, die Probandinnen kommen aus unterschiedlichen sozioökonomischen, familiären, innerdeutschen geografischen Situationen, und sind unterschiedlichen Alters. So konnten in die Forschung viele verschiedene Perspektiven einbezogen werden. Auch die Zusammenführung der qualitativen und quantitativen Auswertung ist in sich stimmig. Dennoch wäre es essentiell, die Forschung auf diesem Gebiet fortzuführen und ähnliche Methoden mit

mehr Proband*innen anzuwenden, um repräsentativere Ergebnisse zu erhalten und Verallgemeinerungen tätigen zu können, was bei dieser Teilstudie nicht möglich war.

Die Ergebnisse dieser Forschung können im Anschluss auf verschiedene Weise von Nutzen sein: Da es außerhalb der übergeordneten Studie dieses Projekts nur wenige Studien zum Thema der EKE gibt, kann diese als Grundlage für künftige Forschung dienen und helfen, mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken und allgemein mehr Aufklärung zu bewirken. Die Bedeutsamkeit dieser zeigte sich innerhalb unseres Projekts immer wieder, zum Beispiel daran, dass Betroffene davon berichteten, lange nicht gewusst zu haben, von einer EKE betroffen zu sein oder daran, dass die Existenz der EKE diskutiert wird. Durch dieses Projekt zeigt sich, dass dies ein reales Problem in unserer Gesellschaft ist. Aufklärung ist aber nicht nur für die Betroffenen von Bedeutung, sondern sollte auch dringend im FHS stattfinden, wofür dieses Projekt eine geeignete Grundlage bietet.

Das vorliegende Projekt ist also nicht nur Teil der wichtigen Ergänzung zur vorausgegangenen übergeordneten Studie, sondern bietet auch die Chance, durch Veröffentlichung mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu generieren und könnte sogar in juristischen Beratungen oder Mediationen hilfreich sein, zum Beispiel, um die Folgen der Entfremdung für die Kinder und die Eltern einzuordnen. Außerdem könnte das Projekt als Beweis vor Gericht dienen und beispielsweise helfen, Manipulation zu erkennen und die Auswirkungen dieser juristisch auf ein Minimum zu begrenzen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Interviews ausschließlich mit Müttern entfremdeter Kinder geführt haben. Dadurch werden auch nur diese Versionen dargestellt - was einen klaren Fokus setzt, aber beim Arbeiten mit den Ergebnissen des Projekts kritisch einbezogen werden sollte. Es ist auch maßgeblich, sich vor Augen zu führen, dass im Forschungsprozess oftmals subjektive Wahrnehmungen einbezogen wurden.^A Es muss die Frage gestellt werden, wie wir auch die erreichen können, die nicht bereit sind, über ihre Entfremdungserfahrung zu sprechen, die, denen es zu sehr weh tut, darüber zu sprechen, die, die sich nicht trauen zu sprechen und die, die gar nicht wissen, dass sie von Entfremdung betroffen sind.

Letztendlich können konkrete Forderungen formuliert werden, die sich auf drei Bereiche beziehen. Erstens: die Forderungen ans System: das FHS muss reformiert werden, um EKE vorzubeugen, bzw. um reaktiv dagegen vorzugehen. Um die in den Konflikt involvierten Kinder und Eltern bestmöglichst unterstützen zu können und um Manipulation und emotionalen Missbrauch erkennen zu können. In diesem Zusammenhang wird, wie bereits angedeutet, gefordert, auch generell mehr Aufklärung über das Thema im FHS statt finden. Es soll geklärt werden, ob Kinder vor Gericht

solche Entscheidungen treffen müssen; wie Manipulation erkannt und verhindert werden kann; Welche Maßnahmen sollen dem EKE Phänomen kindeswohlschützend wirksam begegnen.

Zweitens: Eine Möglichkeit, Rückmeldungen seitens der Kundschaft ist einzuführen, um das FHS zu verbessern.

Drittens: Das FHS ist auf Kooperation anstatt auf Konfrontation zu richten. Augenhöhe und Mediative Kompetenzen sind gefragt.

Viertens: Mehr gesellschaftliches Bewusstsein bezüglich das EKE-Phänomen ist unerlässlich, gekoppelt mit dem Ende jeglicher Toleranz ihm gegenüber – im besten Sinne des Kindeswohls.

Um die Forderungen zusammenzufassen: Es muss durch wissenschaftliche Studien, mediale Aufmerksamkeit und gesellschaftlichen Diskurs mehr Bewusstsein für psychischen Missbrauch durch Eltern-Kind-Entfremdung geschaffen werden, damit Betroffene frühzeitig handeln können und das Umfeld sowie professionelle Entscheidungsträger*innen für diese Fälle sensibilisiert sind.

Aber bis es soweit ist, muss sich die Gesellschaft um das Wohl der betroffenen Kinder und (hier) Mütter kümmern. Sie sollen unterstützt werden. Am besten, da ihr Leiden künstlich und somit vermeidbar ist, und auf ein Systemversagen hindeutet, wäre es, wenn er nicht zustande kommen müsste.

9. Quellen

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., & Sanford, R. N. (1950). *Authoritarian Personality*. Joanna Cotler Books.
- Ahnert, L. (2022). *Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Amato, P. R., & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110(1), S. 26 - 46.
- Asendorpf, J. (2021). Lebenszufriedenheit im Dorsch Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 22. Februar 2024, von <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/lebenszufriedenheit>
- Baudelaire, C. (2020, 29. Mai). Mütter-Diskriminierung durch das Konstrukt „Eltern-Kind-Entfremdung“ (PAS). Die MIAs - Mütterinitiative für Alleinerziehende e.V. Abgerufen am 8. Januar 2024, von <https://die-mias.de/blog/2020/05/29/eltern-kind-entfremdung-internationale-forschung-sonderausgabe-2020/>
- Boehnke, M., & Boehnke, K. (2023). Intergenerationale Transmission. In O. Arránz Becker, K. Hank, & A. Steinbach (Eds.), *Handbuch Familiensoziologie* (pp. 1–21). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35215-8_16-1
- Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta.
- Cartwright, G. F. (1993). Expanding the parameters of parental alienation syndrome. *American Journal of Family Therapy*, 21(3), 205–215. <https://doi.org/10.1080/01926189308250919>
- Ellmer, M. P. (2020). *Parentifizierung bei Kindern und Jugendlichen - Gestalttherapeutische Behandlungsansätze*. Donau-Universität Krem.
- Eltern-Kind-Entfremdung. (o. D.). Abgerufen am 15. Januar 2024, von <https://eltern-kind-entfremdung.de/startseite.html>
- Europäische Kommission. (10. Dezember, 2023). Wie zufrieden sind Sie insgesamt gesehen mit dem Leben, das Sie führen? [Graph]. In Statista. Zugriff am 11. Januar 2024, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/153748/umfrage/allgemeine-zufriedenheit-mit-dem-eigenen-leben/>
- Gardner, R. A. (2010). Das elterliche Entfremdungssyndrom (Parental Alienation Syndrome/PAS): Anregungen für gerichtliche Sorge- und Umgangsregelungen. Eine empirische Untersuchung (W. von Boch-Galhau, Hrsg.; G. H. Broxton-Price, Übers.; 3. Aufl.). VWB-Verlag.

Gesis. Abgerufen am 10. Januar 2024, von <https://zis.gesis.org/skala/Mohr-M%C3%BCller-Psychosomatische-Beschwerden-im-nichtklinischen-Kontext>

González, J. G. (2023) Eltern-Kind-Entfremdung als Kindeswohlgefährdung: Ursachen, Folgen, Auswege. Recht für soziale Berufe

Greenglass, E. R. (1982). Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens. Hans Aebli.

Grossmann, K. E., & Grossmann, K. (2003). Bindung und menschliche Entwicklung: John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta-Verlag.

Hauser, M. (Hrsg.). (o. D.). Transgenerationales Trauma – Gewalt prägt. Medica Mondiale. Abgerufen am 16. Februar 2024, von <https://medicamondiale.org/gewalt-gegen-frauen/trauma-und-traumabewaeltigung/transgeneracionales-trauma#>

Janke, S. & Glöckner-Rist, A. (o. D.). Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS). Gesis. Abgerufen am 10. Januar 2024, von [https://zis.gesis.org/skala/Janke-Gl%C3%B6ckner-Rist-Deutsche-Version-der-Satisfaction-with-Life-Scale-\(SWLS\)#](https://zis.gesis.org/skala/Janke-Gl%C3%B6ckner-Rist-Deutsche-Version-der-Satisfaction-with-Life-Scale-(SWLS)#)

Kagan, J. (1971). Understanding Children. Harcourt Brace Jovanovich.

Katona, E. T. (2007). *Parental Alienation Syndrome Der Verlust des eigenen Kindes durch Trennung und Scheidung* [Diplomarbeit]. Psychologisches Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Kelly, J. (2000). Using child development research to make appropriate custody and access decisions. Family & Conciliation Courts Review, 38, (3), 297-311

Kodjoe, U. O., Psychologin, D., Mediatorin, D. S. U., Scheidungsberatung, T.-P. T., Familienforschung, Ö. U., & B., F. i. (o. D.). The Parental Alienation Syndrome (PAS). Papa-help.ch. Abgerufen 11. März 2024, von http://www.papa-help.ch/downloads/Kodjoe_Koeppel_PAS.pdf

Lorandos, Bernet und Sauber: Parental Alienation: The Handbook for Mental Health and Legal Professionals, 2013, Seite 5

Meyer-Spelbrink, R. (Hrsg.). (o. D.). Was bedeutet Eltern-Kind-Entfremdung und Kontaktabbruch? Arbeit des Bundesweiten Vereins Väteraufbruch für Kinder. Abgerufen am 11. Januar 2024, von <https://vaeteraufbruch.de/eltern-kind-entfremdung#:~:text=Unter%20Eltern%2DKind%2D Entfremdung%20verstehen,ist%20oder%20gar%20boykottiert%20wird>

Mohr, G. & Müller, A. (o. D.). Psychosomatische Beschwerden im nichtklinischen Kontext.

NDR. (2024, März 8). Fall Block: Durchsuchungen im Hotel Grand Elysée und in Firmenzentrale. Ndr.de; NDR.
<https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Fall-Block-Durchsuchungen-im-Hotel-Grand-Elysee-und-in-Firmenzentrale,block150.html>

Niemi, R. G., & Jennings, M. K. (1991). Issues and inheritance in the formation of party identification. American journal of political science, 35(4), 970.
<https://doi.org/10.2307/2111502>

Noga, T. (2022, 16. Januar). Manipulierte Trennungskinder - Wenn der Papa zum Buhmann wird. Deutschlandfunk Kultur. Abgerufen am 25. Januar 2024, von <https://www.deutschlandfunkkultur.de/eltern-kind-entfremdung-100.html>

Otowa, T., York, T. P., Gardner, C. O., Kendler, K. S., & Hettema, J. M. (2014). The impact of childhood parental loss on risk for mood, anxiety and substance use disorders in a population-based sample of male twins. Psychiatry Research, 220(1–2), 404 - 409.
<https://doi.org/10.1016/j.psychres.2014.07.053>

Rand, D. C. (1997). The Spectrum of Parental Alienation Syndrome (Part I). American Journal of Forensic Psychology, 15, 23-51.

Suhr, F. (3. April, 2023). Elternzeit immer noch ungleich verteilt. Zugriff am 06. März 2024, von <https://de.statista.com/infografik/24835/anteil-der-vaeter-in-deutschland-die-elterngeleid-beziehen/>

Tromp, P. (2015). Kontaktabbruch zu den leiblichen Eltern durch Trennung macht Kinder krank! (Metastudy, Prinz/Gresser, 2015). Platform for European Fathers (PEF). <https://europeanfathers.wordpress.com/2015/11/06/kontaktabbruch-zu-den-leiblichen-eltern-durch-trennung-macht-kinder-krank-metastudy-prinz-gresser-2015/>

Unger, C. (2010). Rückschau von Erwachsenen auf die Trennung ihrer Eltern Belastungserleben, Bewältigungsverhalten und Unterstützungsansätze Eine empirische Untersuchung auf der Basis von Gesprächen und einer internet- gestützten Fragebogen-Erhebung. Universität Hamburg.

Weiss, M. D. (2014). WEISS-BEWERTUNGSSKALA ZUR FUNKTIONELLEN BEEINTRÄCHTIGUNG – SELBSTBERICHT (WFIRS-S) [Datensatz; Online PDF-Dokument]. <https://www.pukzh.ch/sites/default/assets/File/WFIRS-S-Deutsch.pdf>

WEISS-BEWERTUNGSSKALA ZUR FUNKTIONELLEN BEEINTRÄCHTIGUNG (WFIRS). (2017). In pukzh.ch. Abgerufen am 10. Januar 2024, von <https://www.pukzh.ch/sites/default/assets/File/WFIRS%20Beschreibung.pdf>

10. Anhang

Zu den Interviews:

Die Interviews wurden anonymisiert in Bezug auf die persönlichen Daten der Probandinnen. Jahreszahlen der Ereignisse wurden geändert. Darüber hinaus wurden die Pronomen des Kindes neutralisiert (es/ das Kind/ mein Kind) zum Schutz.

10.1. Transkript anonymisiert Probandin 02 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Es wird ein bisschen so sein, dass am Anfang ein paar Fragen sind. Generell zu Ihrer Person und generell sind es auch öfter Fragen wo so Skalen, also von eins bis sieben, dabei sind. Da wäre es einfach, wegen der Auswertung und Vergleichbarkeit mit anderen Probanden wichtig, dass sie so oft wie möglich sich immer auf eine Zahl festlegen könnten. Genau, dann würd ich jetzt auch einfach mal direkt anfangen und zwar die erste Frage wäre wie alt sind sie?

Probandin: unter 50.

Interviewer/in: Okay, und Sie sind ja in Deutschland aufgewachsen, aber hat ihre Familie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres, ihres Elternhauses einstufen? Eins wäre sehr niedrig, vier Durchschnitt, sieben höchster Status.

Probandin: Fünf.

Interviewer/in: Und ihr eigener sozioökonomischer Status auf der gleichen Skala.

Probandin: Auch [5].

Interviewer/in: Okay, welcher ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Ich hab ein zweites Staatsexamen gemacht. Also Hochschulabschluss.

Interviewer/in: Ja. Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister? Und wenn ja, welches Alter und welches Geschlecht?

Probandin: Ich hab ein Geschwisterteil und das ist jünger als ich.

Interviewer/in: Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Blieben die Eltern ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Die einen ja, die anderen nein.

Interviewer/in: Okay. Wie ist oder wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? Eins wäre sehr, also extrem schlecht, vier wäre so Mitte und sieben ist exzellent und warum?

Probandin: Vier.

Interviewer/in: Und wie ist oder war die Beziehung zu ihrem Vater?

Probandin: Drei.

Interviewer/in: Durch die Erfahrung, die sie in ihrem Elternhaus gemacht haben, fühlen sie sich emotional für das Erwachsenenleben ausgerüstet oder vorbereitet? Eins ist wieder extrem schlecht, vier mittel, sieben exzellent.

Probandin: Drei.

Interviewer/in: Jetzt würden wir zu fragen zu Ihrer Gesundheit übergehen. Die erste wäre, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich? Erstes ist extrem schlecht, vier mittel, sieben exzellent.

Probandin: Es ist immer der Zustand jetzt, nh?

Interviewer/in: Genau, der aktuelle Zustand.

Probandin: Vier.

Interviewer/in: Vier. Und wie fühlen sie sich physisch gesundheitlich?

Probandin: Fünf.

Interviewer/in: Sind sie oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung? Und wenn ja, warum und wie lange?

Probandin: Ich würde sagen drei, vier Jahre. Wegen der Entfremdung zu meinem Kind.

Interviewer/in: Ja, ok. Darf es, wenn ich das fragen darf, gab es da eine Diagnose, die festgestellt wurde, also die wirklich mal diagnostiziert wurde?

Probandin: Ja, an. Ich glaube, die nennen das Anpassungsstörungen. Aber das ist ja immer so ein Oberbegriff, weißt du?! Also ich hatte, ich hatte Panikattacken, ich hatte, ja körperliche Probleme, die aus dem Psychischen kamen, genau, also psychosomatische Probleme, ja.

Interviewer/in: Ok. Genau die nächste Frage wäre jetzt, haben sie körperliche oder starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Nee, also stark nicht. Der Zustand, den habe ich ja glaube ich mit vier angegeben oder fünf. Ich weiß gar nicht. Nee, stark nicht.

Interviewer/in: Okay. Jetzt würden wir zur Information zu ihrer Herkunft von mir übergehen. Also die Familien, Familie mit ihren Eltern. Die erste Frage wäre, wie würden sie die Konfliktsituationen in ihrem Elternhaus einstufen? Eins ist sehr niedrig, vier durchschnittlich und sieben sehr hoch.

Minute 5

Probandin: Noch mal die Frage bitte.

Interviewer/in: Ja, wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen?

Probandin: Ah, Konfliktsituation. Eins ist niedrig und sieben ist hoch?

Interviewer/in: Genau. Und vier ist Durchschnitt.

Probandin: Fünf.

Interviewer/in: Okay. Haben ihre Eltern sie beziehungsweise ihre Geschwister auch in den Elternkonflikt mit involviert? Wenn ja, wie sehr? Und da haben wir auch wieder eine Skala, also eins wäre praktisch nicht oder eher unbewusst, vier mittel und sieben extrem.

Probandin: Fünf.

Interviewer/in: In welcher Form ist dies vielleicht auch geschehen? Haben sie da ein konkretes Beispiel, oder?

Probandin: Ja, also dass man halt Streitigkeiten mitbekommen hat oder dass einer über den anderen was gesagt hat.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Dass man das Gefühl hatte, sich positionieren zu müssen, für jemanden entscheiden zu müssen, ja.

Interviewer/in: Wieviel Konfliktschutz würden Sie sagen haben sie als Kind erfahren? Eins ist wieder hoch. Oder diesmal ist halt andersrum. Also eins ist der höchste Konfliktschutz, vier ist durchschnittlich und sieben ist sehr niedrig.

Probandin: Vier.

Interviewer/in: Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind erfahren? Eins ist wieder höchste, vier Durchschnitt, sieben sehr niedrig.

Probandin: Eins ist sehr niedrig oder sieben ist sehr niedrig?

Interviewer/in: Sieben ist sehr niedrig.

Probandin: Sieben ist sehr niedrig: Ist immer schwierig, wenn die so in einen Pott geworfen werden, also würde ich dann vier sagen.

Interviewer/in: Können Sie da, wenn sie das sozusagen in einen Pott, gibt es da Unterschiede zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter?

Probandin: Ja, also mein Vater war nicht sehr präsent und ich hab immer das Gefühl gehabt, der interessiert sich gar nicht, selbst wenn er körperlich anwesend war. Und ja, meine Mutter hat schon in ihren Möglichkeiten versucht, ne, ja.

Interviewer/in: Okay. Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? Eins ist wieder höchste Stufe, vier durchschnittlich, sieben sehr niedrig.

Probandin: Ich muss mal eben den Raum wechseln. Ich höre hier so schlecht.

Interviewer/in: Ja, kein Problem.

Probandin: Können Sie das noch mal wiederholen?

Interviewer/in: Ja, wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen?

Probandin: Ich würde (...) also, wer ist denn gemeint mit Bezugsperson?

Interviewer/in: Ihre Eltern, Geschwister, Freunde.

Probandin: Auch mein Kind? Nee, nh?

Interviewer/in: Wenn Sie, was Sie als Bezugsperson definieren, wenn Sie Ihr Kind noch als Bezugsperson definieren, dann ja.

Probandin: Also ich würde sagen...Ja, ich glaub das würd ich so mittel einstufen.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Ich glaube da würde ich vier sagen.

Interviewer/in: Also so durchschnittlich?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ja. Und wie stark ist ihr aktueller Kontakt zu ihren Bezugspersonen?

Probandin: Drei.

Interviewer/in: Haben oder hatten sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten dieser?

Probandin: Nein

Interviewer/in: Nein, okay. Okay, jetzt würden wir zur Information zu ihrer eigenen, also zu ihrer leibliche Familie mit ihrem Kind übergehen, und zwar, wie würden sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Eins ist sehr niedrig, vier wieder Durchschnitt und sieben sehr hoch.

Probandin: Drei.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Also drei meint das ist niedrig, nh? Fünf.

Interviewer/in: Fünf, genau. Fünf in dem Fall ist leicht überdurchschnittlich.

Probandin: Mhm, ja.

Interviewer/in: Okay haben sie, beziehungsweise der andere Elternteil die, es geht nur um ihr Kind, also um ein Kind, hab ich das richtig verstanden?! Genau, also ihr Kind in den Elternkonflikt mit involviert und wenn ja, wie sehr? Und da haben wir wieder die gleiche Skala von vorhin. Eins ist praktisch nicht oder unbewusst, vier mittel und sieben extrem.

Minute 10

Probandin: Sieben.

Interviewer/in: Sieben. Wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins ist höchster, vier Durchschnitt, sieben sehr niedrig.

Probandin: Fünf. Ich überleg zwischen fünf und sechs.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Vielleicht eher sechs.

Interviewer/in: Okay. Wieviel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren oder ihr Kind. Eins ist höchste Stufe, vier wieder durchschnittlich und sieben sehr niedrig.

Probandin: Geht es nur mich und das Kind oder auch den Vater?

Interviewer/in: Sie können beides sagen, wenn sie beides einschätzen können und was es da für Unterschiede vielleicht auch gibt.

Probandin: Weil, also dann würde ich die letzte Frage nämlich doch noch mal ändern wollen, weil nur auf mich bezogen, ich hab ihn immer versucht aus allem rauszuhalten und da ist eher sogar unter- also überdurchschnittlich, dass ich immer so getan hab, als ob alles in Ordnung ist. Deswegen würde ich da eher sagen eine zwei oder so.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Und dann würde ich das nämlich trennen wollen, weil... Jetzt war ja die Frage nach dem...

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung hat ihr Kind erfahren?

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Ja, und da würde ich dann schon eine sechs sagen.

Interviewer/in: Das ist aber hier wieder...

Probandin: Jetzt nur

Interviewer/in: Das ist aber also sechs wäre jetzt unterdurchschnittlich...

Probandin: (unterbricht) Achso, ne dann eine zwei.

Interviewer/in: ... ist wieder andersrum genau eine zwei.

Probandin: Okay.

Interviewer/in: Wie stark ist die aktuelle Bindung von ihrem Kind zu dessen Bezugspersonen? Eins ist höchste Bindungsstufe, vier durchschnittlich und sieben sehr niedrig.

Probandin: Fünf.

Interviewer/in: Fünf, okay. Wie stark ist der aktuelle Kontakt ihrer oder ihres Kindes zu seinen Bezugspersonen?

Probandin: Vier.

Interviewer/in: Haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten? Wenn ja, in welcher Form und wie würden sie diese Beziehung beschreiben? Also eher hilfreich, nicht hilfreich, unterstützend, belastend war es freundlich oder war es eher gefühlslos.

Probandin: Also ich hatte mit all dem Kontakt. Die ersten Jahre konnte mir eigentlich gar niemand helfen, also Jugendamt nicht und Verfahrensbeistände nicht. Später dann eine Mediation in der Erziehungsberatung, wobei, das gehört ja nicht direkt zum Jugendamt, das war, die waren bemüht, aber also letztendlich würde ich das ganz, ganz gering einschätzen, die Hilfe, die ich da erfahren habe. Also eher noch der Anwalt, der für mich viel getan hat, ich hatte Glück mit meinem Anwalt.

Interviewer/in: Mhm. Würden sie die Professionellen gegebenenfalls wieder in Anspruch nehmen oder beziehungsweise weiterempfehlen? Wenn ja, warum oder vielleicht auch nicht?

Probandin: Nein, würde ich nicht, weil wie gesagt. Also keiner hat wirklich hingeschaut, was wirklich abläuft und da irgendwas gegen getan, deswegen nee, ich würde die Hilfe nicht wieder in Anspruch nehmen.

Interviewer/in: Okay. Ah, die letzte Frage hier ist noch, was hat denn bei der Beziehung zum Vater des Kindes funktioniert, wenn überhaupt, wenn Sie sagen, es hat, hat überhaupt irgendwas funktioniert?

Probandin: Vor der Trennung oder nach der Trennung?

Interviewer/in: Vor der Trennung.

Probandin: Vor der Trennung.

Interviewer/in: Und vielleicht auch nach der Trennung. Sie können beides sagen, wenn Sie das möchten.

Minute 15

Probandin: Was hat funktioniert? Ja, die Bindung zwischen beiden, nh also spielen und so dieses unverfängliche das, das haben die beiden miteinander gehabt. Also auf die Ebene des Kindes sich runter begeben und Quatsch machen und sowas nh. Also so dieses. Was man halt so macht, was nicht anstrengend ist. Das hat funktioniert. Genau.

Und später war es halt so, dass er sich eigentlich nicht mehr großartig für sein Kind interessiert hat, der hat auch noch mal drei neue Kinder bekommen, also das Kind ist zwar in seinem Haushalt seit sechs Jahren, aber da ist ja nicht wirklich eine Zuwendung, also der läuft so mit, der hat irgendwie auch gelernt, dass es dort nicht so viel Raum einnehmen soll, weil Papa hat es so schwer mit den ganzen Kindern, mit den ganzen Kleinen also unser Kind lebt dort quasi wie so ein WG-Mitglied. Also da ist keine Unterstützung in der Schule oder dass er das Kind irgendwohin fährt oder Hobbys, also es läuft im Grunde seit es über 10 Jahre alt ist, dort einfach so mit.

Interviewer/in: Okay wie alt ist ihr Kind jetzt momentan?

Probandin: unter 18

Interviewer/in: okay. Leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin:Ja.

Interviewer/in: Ja, und würden Sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich als Unterstützung und Bestärkung ansehen? Wenn ja, also eins wäre höchste Stufe, vier durchschnittlich und sieben sehr niedrige Unterstützung.

Probandin: Zwei.

Interviewer/in: Wie belastend ist oder war die Trennung für sie? Eins ist sehr niedrig, vier ist Durchschnitt und sieben ist die höchste Belastungsstufe. Und darum..

Probandin: Also die Trennung selbst. War jetzt nicht belastend, die hab ich ja herbeigeführt. Alles was dann kam, war belastend.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Alles, was dann kam, war belastend.

Interviewer/in: Also würden Sie bei der Trennung eher so zwei so unterdurchschnittlich...

Probandin: Ja,ja. Genau, es ist ja nie einfach und es ist auch nie schön, also eine zwei oder drei würde ich sagen, genau.

Interviewer/in: Okay. Wie belastend schätzen Sie, war die Trennung für ihr Kind. Eins ist wieder sehr niedrig, vier durchschnittlich, sieben sehr hoch? Und warum? Ob wenn Sie das einschätzen können?

Probandin: Nee, die Trennung selbst war nicht das Problem. Also es war am Anfang wie ein Kind halt ist mit unter 5 Jahren nh, hat das alles irgendwie... Ich hab das ja immer alles von dem Kind fern gehalten, ich habe das alles ganz schmackhaft gemacht. Ein schönes Zimmer eingerichtet, gesagt am Wochenende gehst du zu Papa, also das fand das alles eher spannend. Ist nun schwierig zu beurteilen bei einem unter fünfjährigen nh. Ja, also ich hab, ich hab ja nicht groß gelitten, ich war fröhlich, ich hab, ich war erleichtert, ich hab das alles schön gemacht, das Kind hatte Kontakt zu allen, ich hab auch immer den Kontakt zu der anderen Familie gefördert, also das war eigentlich die Trennung an sich... Ich glaube, mein Kind war zu klein. Es hat nicht, also da war nicht dieses: Oh nein, Mama und Papa trennen sich wie furchtbar, sondern das kam eben, eben später ist es dann in so ein Loch gefallen, als der Vater es dann halt... Als das Kind dann gemerkt hat wie, wie sehr der Vater das Ganze, diese ganze Trauer vor dem Kind auslebt und so,nh. Deswegen die Trennung selber würde ich auch so einschätzen.

Interviewer/in: Okay

Probandin: Eben als nicht das nicht schwierig.

Interviewer/in: Also sie haben ja, das ist jetzt einfach so hier eine Aussage, dass es ja, so die Zusammenfassung, das Gefühl, ihre Bindung zu ihrem Kind wurde vom anderen Elternteil gestört oder vielleicht auch abgeschnitten? Und welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils?

Probandin: Narzisstische Persönlichkeitsstörung oder Züge. Ja, ich weiß nicht, ob man das alles da drunter fassen kann. Also dieses Rache und Macht und also Ohnmacht verhindern. Ja.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Vernichtung, vernichten des Expartners.

Interviewer/in: Ja, wie kam denn Ihrer Meinung nach diese, die aktuelle Situation zustande beziehungsweise welche Faktoren haben die beeinflusst? Dass ihr Kind also beim Vater lebt und da eigentlich kein Kontakt ist? Oder kaum.

Probandin: Achso. Also zum einen, wie gesagt, dieses jahrelange Ausleben der Opferrolle, also dass das Kind sehr schnell gelernt hat, es muss Papa schützen, es muss auf Papas Seite sein. Es wurden Geheimnisse dann auch zusammen gemacht, sodass das Kind, also dass die Bindung zu mir halt schwächer wurde, nh. Also dass er [der Vater] hat das Kind da so sehr mit Macht so an ihn [den Vater] gebunden, sodass man irgendwann gar nicht mehr sagen konnte, so drückt es mein Kind von mir weg oder zieht es zu ihm [der Vater] hin? Also so dieses ja wieso ein Leibeigenes, wieso ein Stockholm Syndrom. So er war der Stärkere, vermeintlich Stärkere, und das Kind hatte auch Angst oder hat sehr großen Respekt vor ihm, er [der Vater] hat das Kind auch psychisch dann immer so unter Druck gesetzt. Oder wenn unser Kind dann, es war noch klein, wenn es dann etwas Gutes erzählt hat über mich, dann kam nach dem Wochenende hat geweint, hat gesagt Papa will das gar nicht hören, wie schön das war bei dir im Urlaub, ich darf nur schlechte Sachen erzählen, also eigentlich diese ganze Maschinerie die man kennt so also.

Ja, also an ihn binden mit Druck, aber eben auch mich schlecht machen auf der anderen Seite so, das waren so diese, diese Maschen, und ich glaube, dadurch hat das Kind sich dann einfach auch verpflichtet gefühlt. Also die hatten dann so ein Geheimnis und der Deal war, dass mein Kind halt acht Jahre bei mir lebt und dann noch mal eben die oder sieben Jahre bei mir und dann noch mal beim Vater die gleiche Zeit damit das fair ist. Das hatte mein Kind sich so überlegt, weil es halt auch, vor Gericht hat es immer gesagt, es möchte bei beiden Leben, also es war immer so: Es wollte da keinen irgendwie verletzen. Ja, und ich glaub mit dem, dem, also mit dem Ende der dritten Klasse kam ja dann in den Ferien ein Brief vom Vater, dass mein Kind nicht zurückkommen würde. Ich hab dann vor Gericht erreicht, dass es noch ein Jahr bei mir wenigstens die Grundschule fertig machen kann und dann hab ich sozusagen auch eingewilligt und hab gesagt: Geh zu Papa, es ist in Ordnung für mich. Also ich hab da nie ein schlechtes Gewissen gemacht oder so. Aber die Frage war ja, was hat das bewirkt ja. Das kann man glaube ich nicht so mit einem Punkt beantworten.

Minute 21

Interviewer/in: Ja, aber haben sie denn noch geteiltes Sorgerecht oder wurde das komplett auf den Vater übertragen?

Probandin: Nee, nee, wir hatten immer geteiltes Sorgerecht. Ja, ja. Ich hatte eben früher das Aufenthaltsbestimmungsrecht und ja, jetzt ist es halt beim Vater seit, seit dem Beginn der fünften.

Interviewer/in: Okay und bestand da am Anfang dann noch regelmäßig Kontakt und das wurde jetzt immer weniger und wie ist die aktuelle Situation?

Probandin: Genau, also ich gehöre zu denen, die noch Kontakt hat. Nun ist das Kind [Alter] und ich halte es, also ich habe schon sehr lange jetzt dafür gekämpft, dass es selber entscheiden kann, wann es kommt. Das war dem Vater nicht recht, weil er... Ja, es war ganz interessant. Also als ich angefangen hab, ein bisschen loszulassen. Ich hatte auch ein Sabbatjahr eingereicht und war viel auf Reisen und das war ihm [dem Vater] dann auch nicht recht. Früher hieß es immer ich hab zu viel Kontakt mit dem Kind, jetzt hab ich zu wenig also es war immer so und jetzt ist er einverstanden wohl damit, dass sein Kind selber entscheidet, also wenn es eine Party hat am Wochenende oder: Ich hab halt immer gesagt, ich selber, als ich unter 18 war, ich hatte keine Lust alle zwei Wochen mit meiner Mutter das Wochenende komplett zu verbringen und das finde ich halt nicht natürlich und deswegen hab ich mich da auch gegen gewehrt. Aber mein Kind freut sich, wenn ich komme. Wir gehen spazieren oder ich sag auch mal, „hast du nicht mal Lust wieder ein ganzes Wochenende zu uns kommen“ oder wenn eine Familienfeier ansteht. Also es ist jetzt sehr, sehr locker. Aber davor war es halt immer strikt. Hälfte der Ferien, Hälfte und immer alle 14 Tage das Wochenende. Körperlich war es anwesend. Psychisch null. Also es war immer wieso eine Hülle und deswegen das war auch ein Punkt, warum

ich gesagt hab das brauch ich dann auch nicht, wenn mein Kind nur die Tür zumacht und da an seinem Handy daddelt, dann lass uns lieber seltener sehen und eben ein schönes Wochenende zusammen haben.

Wir hatten uns dann Anfang des Jahres war das glaub ich, ja genau Anfang dieses Jahres auf einmal im Monat geeinigt also mein Kind und ich. Also es läuft jetzt so ein bisschen zwischen uns, nh, dass wir uns absprechen und das ist für uns alle, glaube ich, sehr erleichternd. Also ich empfinde das als sehr erleichternd. Die Entfremdung merkt man natürlich total. Ne, also man darf nichts ansprechen oder mein Kind kann überhaupt keine Entscheidung treffen, es kann sich nicht positionieren. Und wenn ich, also es hält mich auch nach wie vor aus allem raus, ich darf mich für die Schule nicht interessieren und. Also wenn ich nicht Kontakt aufnehmen würde zu meinem Kind, würde da nur was kommen, wenn es irgendwas will, nh. Es braucht jetzt eine Unterschrift, weil er [eine Institution besuchen möchte]][...] und dann meldet es sich, aber es würde sich nie, also das Kind kann nicht Kontakt mit mir aufnehmen, das ist, wie wenn das verboten ist, ganz extrem. Also ja.

Interviewer/in: Also sie sagten ja, ihr Kind war unter 5 Jahre alt bei der Trennung und ging dann zur fünften Klasse zum Vater, genau?

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Das wir das noch einmal zusammengefasst haben. Welche Folgen hatte denn der Prozess und der Trennungs, der Trennungsprozess und jetzt der Prozess, dass das Kind den Wohnort gewechselt hat für sie? Für für ihr Kind und für den entfremdeten Elternteil, also für den Vater, Vater des Kindes so rum?

Minute 25

Probandin: Welche Konsequenzen hatte das, dass es zu ihm gezogen ist?

Interviewer/in: Ja...

Probandin: Oder welche Folgen?

Interviewer/in: Also genau für sie und für das Kind und für den Vater des Kindes, also vielleicht alle drei Parteien.

Probandin: Also für mich hatte das erst mal zur Folge, dass ich an meiner, an meinem psychischen Problem anfangen konnte zu arbeiten, weil diese Angst weg war. Also ich hab ja jahrelang kaum nachts mal durchgeschlafen, weil ich immer Angst hatte, dass er [der Vater] irgendwann das Kind mir wegnimmt. Das hatte er auch angedroht am Anfang und so oft, wie wir vor Gericht war, also wie er mit mir dann vor Gericht gegangen ist und versucht hat, das Sorgerecht zu bekommen, war das ja auch präsent dieser Angst. Also ich wusste ja, dass, dass es das ist, was er will. Und mit dem Tag, wo mein Kind weggezogen ist, war ja diese Angst weg. Also ich ja das Schlimmste, was ich mir jemals vorstellen konnte, ist ja passiert. Das hat mich insofern erleichtert, dass ich dann angefangen habe, mich erstmal ein bisschen mit mir selber zu beschäftigen und ein bisschen zu heilen. Und ich habe dann auch ganz bewusst diese Freiräume dann auch genutzt so und für mich gemacht.

Für meinen Kind war es insofern die schlechtere Wahl, weil er es sehr, also der Vater, dem Kind sehr viel versprochen hat. Wenn es zu ihm zieht, bekommt es dies das dies. Es hat materiell alles bekommen. Also von PC, Tablet, Iphone, eine Katze, einen Hund, ein Aquarium, Meerschweinchen, Vögel. Also man kann sich das wirklich gar nicht vorstellen, das Kind hatte dann einen ganzen Zoo. Aber die, über dieses Materielle hinaus ist halt nichts passiert. Also wie ich schon vorhin sagte, ist da wieso WG-Mitglied einfach eingefügt worden in diesen Haushalt.

Auch das Verhältnis zu der Stiefmutter war nicht so dolle. Und insofern war es dann sehr früh. Ich glaub so nach einem Jahr oder so hat es mir das dann auch mal erzählt. Mein Kind war sehr enttäuscht. Also so gemeinsam, Kind-Sohn-Tage, einmal die Woche, wie er[der Vater] versprochen hatte, dass sie einmal die Woche zusammen schwimmen gehen. Also das war, glaube ich so der Deal.

Mein Kind war ja auch in Therapie und ich weiß das auch von der Therapeutin, dieser hatte es das auch erzählt, also es war da sehr enttäuscht. Und ich glaube, das hat ihm auch nochmal so, den Vater, so ein bisschen von diesem Stern runtergeholt. Also man

sagt ja immer lieber den einen da auf den Thron lassen, dann hat es wenigstens was, woran es sich klammern kann, aber der ist halt auch vom Thron gestürzt so und deswegen ist mein Kind glaube ich, ein ziemlicher Einzelgänger geworden, der auch viel im Zimmer hockt, hat Gott sei Dank ganz gute Freunde dort gefunden, zu denen ich auch Kontakt habe. Also das ist so, das hat keinen Sport mehr dann gemacht, keine Hobbys, also das ist so die Entwicklung leider im Negativen, dass das von Leichtathletik, Sportverein, all das hat das Kind nicht mehr gemacht. Es ist so ein, ja so ein Zimmerkind geworden.

Dann für meinen Exmann: Ja, also ich glaube wirklich, für ihn hat sich hauptsächlich geändert, dass er jetzt das Geld eingestrichen hat. Ich muss ja relativ hohen Unterhalt zahlen, [...] und er ja drei Kinder hat und ich glaube das hat ihm halt einfach sehr, sehr viel bedeutet, dieses Geld, was ja dann eine Differenz von über 1000€ macht, die er jetzt bekommt und ich nicht und das war noch mal so ein Macht, also für ihn, eine Machtdemonstration. Ich glaube, er war darüber sehr froh. Gleichzeitig, wie soll ich das sagen, also er hat dann wieder andere Sachen gefunden, wie er mich, zu gängeln. Also was hat sich für ihn geändert? Ja, ich glaube schon, dass seine Frau ziemlich genervt war nach kurzer Zeit von unserem Kind. Das erzählte [Name des Kindes] auch mal, dass, dass die kein gutes Verhältnis hatten. Keine Ahnung, was sich sonst geändert hat. Die mussten anbauen, die mussten jetzt anbauen, weil halt Platz fehlte, aber sonst weiß ich nichts.

Interviewer/in: Ja, haben Sie denn während diesem Prozess unterstützt, Unterstützung erhalten und wenn ja, wie, inwiefern oder wenn Nein, was hätten sie sich gewünscht und vielleicht auch von wem?

Minute 30

Probandin: Der Prozess der gesamten Entfremdung oder als mein Kind weggegangen ist?

Interviewer/in: Beides vielleicht auch. Gab es da irgendwelche, aber prinzipiell erstmal als, als es weggegangen ist und vielleicht das Jahr danach.

Probandin: Also rückblickend denke ich, wäre es sinnvoll, wenn man Angebote hätte, wo eben Mütter oder auch Väter. Aber ich finde es immer sehr schön, wenn die Mütter auch mal unter sich dann sein können, dass, dass man halt so eine Art von Trauerbewältigung auch hat. Weil, das ist ja nun mal etwas was, was so nicht vorgesehen ist von der Natur, dass man von seinem Kind getrennt ist, und das ist einfach auch so ein Tabuthema noch in unserer Gesellschaft, und das macht es so schwer, nh. Dass man einfach auch so viel Unverständnis trifft und einfach auch so wenig Menschen um sich hat, die...Ja, die das verstehen können. Und deswegen ist dieses Vernetzen, was ich ja ganz, ganz doll vorantreibe in unserem Kreis, das ist so wichtig, nh. Dass man halt einfach Menschen hat, die dasselbe erlebt haben. Und das war bei mir halt damals nicht der Fall. Ich hab damals noch überhaupt nicht gewusst, was das überhaupt ist und wie man das nennt und ich hatte gar keinen Schimmer. Ich hab immer gedacht, ja, ich hab halt Pech gehabt, ich hab halt einen sehr rachsüchtigen Ex-Mann und ich bin dann ja auch mit meiner Kollegin zusammen gekommen. Wir sind ja seit, ja, seit 14 Jahren zusammen und hab halt immer gedacht oder viele haben gedacht, ja das ist ja nur, weil du jetzt mit einer Frau zusammen bist und so. Keine Ahnung, also auf jeden Fall hab ich halt immer gedacht, ich bin so eine Art Einzelfall und ich bin jetzt ja mit so vielen Betroffenen vernetzt, dass ich einfach merke, wie heilsam das ist. Und ja, das braucht es glaube ich, also das habe ich damals nicht gehabt und hätte ich gut gebraucht. Ansonsten, meine Familie hat mich sehr unterstützt. Ja, und wie gesagt, meine Frau ganz doll. Also ja.

Interviewer/in: Ja. Haben sie noch Kontakt zu ihrem Ex-Mann? Oder läuft das nur über ihr Kind, dass sie mit dessen Kontakt halten?

Probandin: Wir haben nur noch wenig Kontakt, weil ich alles, was es an, also über Handy oder über E-Mail. Diese Kanäle habe ich geschlossen nach und nach. In den letzten Jahren, weil da einfach auch überhaupt nichts Sachliches kam. Ich hatte ja vor Gericht erwirkt, dass er zumindest noch Wochenberichte schreiben muss und die waren

so inhaltsfrei, dass ich dann irgendwann auch, also da waren im Grunde, die Überschrift war Wochenbericht und drin stand dann aber halt, es gibt nichts Interessantes zu berichten. Und dann aber Forderungen, oder irgendwelche Vorwürfe an mich. Und da habe ich gesagt, das brauche ich nicht. Deswegen, er kann mich nur noch über Festnetz und über, über Post erreichen, aber da er überhaupt nicht kommunikativ von jeher war, nutzt er nur den Briefweg. Also jetzt geht es zum Beispiel um die neue Berechnung des Unterhalts. Und da hat er mir das halt per Post geschickt, nh. Und ich hab ihm dann meine Aufstellung dann per Post geschickt. Also wir haben eine Mediation vor ein paar Jahren noch gehabt, die hatte ich auch als Bedingung gestellt für den Wechsel von meinem Kind in seinen Haushalt, weil ich gesagt hab, wir sind immer noch Eltern wir müssen an einen Tisch, das war der X-te Versuch und es war einfach für mich auch psychisch sehr belastend, weil er, ja weil er diese Bühne eigentlich immer nur genutzt hat, auch um mich psychisch fertig zu machen. Und ich hab gemerkt, dass es mir besser geht, wenn wir keinen Kontakt haben. Insofern ja ist natürlich blöd, dass mein Kind immer derjenige ist, wenn überhaupt, das dann eben Auskunft gibt. Aber das war schon so, als er vier war, hat mein Ex ja das auch alles erzählt, was gar nicht für diese Ohren gedacht war und jetzt ist es älter und es kennt es nicht anders und ich hab das ja jahrelang versucht, immer von dem Kind fernzuhalten. Und ich hab dann einfach irgendwann auch aufgegeben. Also insofern ja, es läuft schriftlich oder über mein Kind. Genau.

Interviewer/in: Jetzt sind noch mal zwei abschließende Fragen, und zwar die erste wäre, wie belastend ist oder war die Entfremdung für sie? Eins sehr niedrig, vier Durchschnitt und sieben höchste Stufe.

Probandin: Sieben.

Interviewer/in: Und wie belastend schätzen sie ist oder war die Entfremdung für ihr Kind auf einer gleichen Skala?

Probandin: Sieben.

Minute 35

Interviewer/in: Das, haben wir uns jetzt einfach... Achso, doch eine Frage haben wir noch. Und zwar die wäre: Haben sie als Erwachsener ein Entfremdungsprozess bei ihren eigenen oder bei ihrem eigenen Kind erlebt und inwiefern vielleicht?

Probandin: Als Erwachsener?

Interviewer/in: Gegenüber ihrem Kind. Also, ihr Kind wurde ja von ihnen entfremdet. Aber inwiefern fühlen sie sich auch von ihrem Kind entfremdet?

Probandin: Was ist die höchste, also ist sieben das höchste?

Interviewer/in: Es gibt tatsächlich keine Skala. Wir können aber gerne, genau eins ist sehr niedrig, und sieben ist hoch, wenn sie da eine Zahl sagen wollen, ist auch okay.

Probandin: Ja, ich würd sagen schon so fünf. Also ich merke immer noch, dass da eine Bindung ist, tatsächlich. Und das gibt mir auch immer wieder so ein bisschen Hoffnung, weil es sich auch zwischendurch mit so Themen, die nichts mit dem Vater zu tun haben, an mich wendet.

Also grad so in der Pubertät irgendwelche Sachen, die anderen Kindern vielleicht peinlich gewesen wären, hat es mit mir besprochen. Mein Kind erzählt mir, wenn es irgendwelchen Quatsch mit seinen Freunden gemacht hat, wo ich dann auch manchmal sage: Du, ganz ehrlich also, das möchte ich jetzt eigentlich nicht wissen, weil ich finde es nicht gut, dass ihr da was weiß ich gemacht habt oder so. Also es erzählt mir schon viel und dann denke ich manchmal, och Mensch, das ist irgendwie auch schön, also ich glaube es weiß. Mein Kind weiß eigentlich, dass ich immer für es da wäre. Also ich sag das auch nh. Ich sag auch immer, was es mir bedeutet und so. Ja, insofern es ist alles sehr, sehr schwierig, wie gesagt, und wenn ich bestimmte Dinge anspreche, komme ich damit auch überhaupt nicht durch.

Und im Sommer gab es eine Situation, es hat mich nicht zum Abschluss eingeladen nach der zehnten Klasse und ich war sehr traurig und hab das auch am Telefon gesagt und hatte dann auch noch was in meinen Status geschrieben, das hat mein Kind mir sehr übel genommen, weil es sich natürlich bloßgestellt fühlte, vor den anderen Menschen, in

der Familie und so. Und da hab ich mich dann auch entschuldigt, aber auf jeden Fall waren die erstere Reaktion vom Kind, es möchte in den Sommerferien nicht zu mir kommen. So eine Mutter braucht es nicht, also das Kind hat sehr schnell dann sofort dicht gemacht und da hatte ich wirklich ein bisschen Angst und dachte, okay du kennst jetzt so viele Frauen und und Männer, deren Kinder nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollen. Warum hast du das so auf die Spitze getrieben? Und dann war hab ich aber ziemlich schnell für mich entschieden: Nee, ich möchte auch sagen können, wie ich mich fühle das muss es aushalten. Und wenn ich das nicht kann, dann kann ich diese Beziehung auch nicht aufrechterhalten, weil das fühlt sich für mich einfach falsch an. Und insofern. Ja, glaube ich schon, dass die Bindung sehr gestört ist, also wurde. Und dass da aber noch was ist. Deswegen würde ich so sagen eine vier.

Interviewer/in: Ok, ja genau das waren jetzt alle unsere Fragen. Ich bedanke mich wie gesagt auf jeden Fall schon mal, dass sie da mitgemacht haben.

Probandin: Gerne.

Verabschiedung

Minute 39

10.2. Transkript anonymisiert Probandin 03 – Entfremdete Mütter

Anmerkung vorab:

Bei dem Interview war der neue Lebensgefährte der Probandin anwesend, seine Sprechanteile wurden durch „Lebensgefährte“ gekennzeichnet.

Begrüßung

Interviewer/in: Ja, so die Aufnahme, ja, ich hab die Tonaufnahme einmal gestartet. Ich würde dann auch mit den Fragen einfach direkt anfangen. Und zwar die erste, es sind erstmal so Fragen über sie generell. Wie alt sind Sie?

Probandin: Ich bin über 55.

Interviewer/in: Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Weiblich

Interviewer/in: Sie sind ja in Deutschland aufgewachsen, aber haben Sie oder hat ihre Familie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihrer Familie einstufen? Eins wäre hier sehr niedriger Status, vier wäre durchschnittlich und sieben wäre sehr hoch

Probandin: Also eins ist unterdurchschnittlich und eins ist sehr gut?

Interviewer/in: Vier ist Durchschnitt und sieben ist sehr gut.

Probandin: Achso. Von meinem eigenen Elternhaus?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Und was kommt alles unter sozioökonomisch finanziell?

Interviewer/in: Das wäre die Bildung, das Einkommen, genau sowas, was da mit rein spielt.

Probandin: Also ich würde mal mittelmäßig sagen. Also meine Eltern hatten ein eigenes Haus, mein Papa war selbstständig.

Interviewer/in: Also würden sie sich so beim Durchschnitt einstufen? Okay.

Probandin: Ich würde auf vier gehen.

Interviewer/in: Und wie würden Sie das bei ihrem eigenen sozioökonomischen Status beurteilen? Dass wäre auch wieder auf der gleichen Skala.

Probandin: Also jetzt für mich alleine oder mit der Familie, mit der ich gelebt habe?

Interviewer/in: Für die aktuelle Situation, also wie sie aktuell leben.

Probandin: Ich persönlich. Ich würde mich höher einstufen. Bei fünf, oder?

Lebensgefährte: Ja, es ist, finanziell fehlt es nicht meist, eigentlich absichert, es gibt keine, sagen wir mal, Existenzängste. Ängste.

Probandin: Dann vielleicht bei fünf oder so?

Interviewer/in: Okay

Probandin: Oder sechs?. Keine Ahnung. Ja genau, keine Ahnung
[...]

Interviewer/in: Welcher ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Ja, ich habe halt einen Studienabschluss.

Interviewer/in: Okay. Haben sie Geschwister? Wenn ja, welches Alter und welches Geschlecht?

Probandin: Also ich habe ein Geschwisterteil, welches schon lange verstorben ist.

Interviewer/in: Okay. Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja, bis zur Volljährigkeit, ja.

Interviewer/in: Und blieben die Eltern ihrer Eltern auch zusammen?

Probandin: Ja, beiderseits.

Interviewer/in: Okay. Wie ist oder wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? Eins extrem schlecht und sieben wäre exzellent.

Probandin: Bis zu welchem Alter? Ungefähr.

Interviewer/in: Die (...) Sie können es ja mal so als Kind sagen und jetzt die aktuelle, ob sich da vielleicht noch was verändert hat?

Probandin: Also, als Kind wars nicht so gut. Jetzt ist es eigentlich besser. Was ist noch mal? Können Sie noch mal eins sagen, gibt es ja irgendeinen Begriff dazu?

Interviewer/in: Eins wäre extrem schlecht. 4 ist wieder Mittel, also so durchschnittlich und sieben ist exzellent.

Probandin: Und die anderen? Entschuldigung.

Interviewer/in: Alles gut zwei wäre sehr schlecht, drei schlecht, vier wie gesagt mittel, fünf gut, sechs sehr gut und sieben exzellent.

Probandin: Also ich würde glaub ich fast auf mittel gehen als Kind. Und jetzt würde ich, würde ich auf fünf gehen? Gut.

Interviewer/in: Okay. Und wie ist oder war die Beziehung zu ihrem Vater? Das wäre wieder genau auf dergleichen Skala?

Minute 5

Probandin: Ich würde auch auf mittel gehen. Und, mhm. Ich weiß nicht, ob es jetzt immer noch mittel ist, oder? Also gut kann ich jetzt eigentlich auch nicht sagen, oder?

Lebensgefährte: Ja, es gibt zum...

Interviewer/in: Vielleicht könnten Sie sagen, es ist..

Probandin: Ein für und wider. Ja, es fehlt, sagen wir mal, an der Initiative vom Vater ein bisschen. Also, er könnte räumlich und zeitlich könnte er sich mehr engagieren um die Tochter. Tut's aber eigentlich nicht.

Interviewer/in: Würden Sie sagen, es ist besser oder schlechter geworden seit ihrer oder verglichen zu ihrer Kindheit? Oder eher gleich geblieben?

Probandin: Ich würde fast sagen gleich.

Lebensgefährte: Ja, also ich würde über eine vier nicht hinausgehen. Genau.

Interviewer/in: Okay. Wie fühlen sie sich emotional, wenn sie auf ihre Erfahrungen im Elternhaus zurückblicken? Dass wäre wieder auf der gleichen Skala, was würden sie da so einschätzen?

Probandin: Ich, mein Elternhaus. Jetzt wird es spannend. Also ich wollte immer in ein Kinderheim. Also ich fand es nicht so toll. Aber als Kind nimmt man ja Sachen immer noch anders wahr. Aber ich fand es eher schlecht.

Interviewer/in: Okay. Fühlen sie sich emotional durch Erfahrung, die Sie im Elternhaus gemacht haben oder fühlten sich emotional auf das Erwachsenenleben vorbereitet oder ausgerüstet?

Probandin: Nein, gar nicht.

Interviewer/in: Okay. Wir würden jetzt zur Information zu Ihrer Gesundheit übergehen. Die erste Frage wäre, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich momentan? Ist ja wieder auf der gleichen Skala wie die, die wir gerade eben hatten von eins bis sieben.

Probandin: Also jetzt, jetzt im Moment also so mit der Situation, die ich jetzt mit meiner Entfremdung habe.

Interviewer/in: Wie es Ihnen einfach jetzt gerade aktuell geht.

Probandin: Im Moment?

Interviewer/in: Genau also ja, die aktuelle Situation.

Probandin: Mir geht es eigentlich gut im Moment. Ich würde sagen fünf.

Interviewer/in: OK. Wie fühlen sie sich physisch gesundheitlich?

Probandin: Also jetzt im Moment?

Interviewer/in: Jetzt im Moment.

Probandin: Aber das ist halt immer unterschiedlich. Also wenn ich jetzt sage es geht mir gut, dann liege ich nachts im Bett und kann halt nicht schlafen. Also dann stimmt es ja nicht. Oder wie, wie gehen wir jetzt damit um?

Interviewer/in: Vielleicht einfach. Was wären denn Ihre Schwankungen so, also in welchem, wenn wir jetzt einfach nur von der Skala reden, von eins extrem schlecht, sieben exzellent. In was für einem Bereich würden, würden Sie sagen, bewegen Sie sich da?

Probandin: Auf welchen Zeitraum bezogen, also auch wieder auf den Moment? Das ist echt schwierig. Mir geht's auf der einen Seite halt eigentlich sehr gut und auf der anderen Seite aber auch immer wieder schlecht.

Interviewer/in: Okay das (...)

Probandin: Ja, aber wie können wir das jetzt irgendwie in eine Skala reinpressen?

Interviewer/in: Wenn das nicht geht, dann geht das nicht.

Probandin: Also ich hab viele gute Sachen in meinem Leben. Ja, also ich funktioniere in meinem Beruf bestens. Aber ich bin halt sehr traurig über den Verlust meiner Kinder und über, über die Entfremdung.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Aber wie das jetzt irgendwie da reinpacken kann... Und ich hab damit schon auch ganz große Schwierigkeiten gehabt. Also: physisch, psychisch. Also ich weiß nicht, ob das jetzt hier dazu gehört. Ich hatte sehr, sehr große Probleme mit dieser Entfremdung und mit dieser Trennung und man gewöhnt sich aber dran und lernt damit umzugehen, aber ich war also richtig, richtig am Boden.

Interviewer/in: Ja, vielleicht.

Probandin: Aber trotzdem geschafft, immer weiter zu arbeiten.

Interviewer/in: Die nächste Frage baut so ein bisschen da auf. Sind oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ja, also ich war oder ich, also bei Bedarf gehe ich halt zu einer Psychologin. Ich hab eine Psychotherapeutin, die mich eigentlich schon immer wieder begleitet in meinem Leben. Aber ich gehe da nicht regelmäßig hin. Aber wenn ich was zu besprechen hab, dann geh ich dahin und die hat mich natürlich auch nach dieser Hammer-Trennung unterstützt. Ich war aber auch so schlecht beieinander, dass ich gedacht hab, dass ich es ohne Medikamente nicht schaffe und war auch beim Psychiater. Hab aber die Medikamente nicht von Psychiater, von der Psychiaterin genommen, weil ich die nicht vertragen hab. Ich hab dafür von meiner Hausärztin was bekommen, was ich bestimmt eineinhalb Jahre fast zwei Jahre genommen habe, was mir geholfen hat und jetzt bin ich aber seit August komplett medikamentenfrei.

Minute 10

Interviewer/in: Ok, und wenn ich fragen darf, lag da mal eine Diagnose vor, vielleicht auch direkt nach der Trennung, oder? Oder wurde das gar nicht konkretisiert?

Probandin: Also nach der Trennung?! Meine Hausärztin schreibt da immer drauf, also so eine Art depressive Episode, mittelgradig oder sowas und psychologisch... Bei der

Psychologin, glaube ich, ist das eher so eine Art... Ja, ich weiß, ich weiß diese Diagnoseschlüssel nicht, aber ich glaub eher so in Richtung Anpassungsstörung.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Ja, aber das kann ich jetzt nicht genau sagen was da für ein Kürzel drauf steht. Also sicher braucht man ja eine Diagnose, um eine Psychotherapie machen zu können. Ja, also ich hab halt in der Psychotherapie, sagen wir mal so, das was ich in meiner eigenen Familie habe, gehabt habe, aufgearbeitet, weil ich ja das niemals weitergeben wollte, was ich selber erfahren habe und deswegen hab ich das alles angeschaut und aufgearbeitet um das besser, besser zu machen. Und jetzt hab ich es doch viel schlimmer (lacht). Also ich lach jetzt drüber, dass das eigentlich ein Drama.

Interviewer/in: OK, wir hatten ja gerade schon drüber geredet, also sie haben auch starke körperliche Beschwerden, die damit einhergehen.

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Okay das ist aber nicht, sie würden sagen, nicht konstant, sondern immer wieder ist es mal da. Dann ist es wieder weg, oder es ist eine konstante Sache?

Probandin: Also es ist nachts besonders schlimm. Ich habe nachts monatelang ganz schlimmes Herzstechen gehabt, ich hab teilweise, ich hab mich komplett verkrampft im Kiefer, ich brauchte dann so eine Schiene für die Zähne. Dann habe ich jetzt immer wieder, dass ich Körperteile so stark anspanne, dass sie halt schmerzen, also hier in den Daumen zum Beispiel, im Unterarm. Dann hatte ich ganz am Anfang Panikattacken. Also schlimm, dass wenn wir nachts wirklich zusammenatmend im Bett gesessen. Teilweise fühlt es sich auch an, wie wenn man amputiert, wenn einem was weg amputiert wurde. Ja, so, also ja, ich habe also schlimme körperliche Symptome. Habe ich noch etwas vergessen?

Lebensgefährte: Ja gut, das Krampfen, die Atemschwierigkeit und Unruhe. Es ist, ist klar, die Schlaflosigkeit ist eine Art Unruhe, aber die geht halt auch einher, dass das man nicht im Bett bleiben kann, sondern auch noch umherwandelt in der Wohnung auf und ab. Man kann nie zur Ruhe kommen und schläft auch gleich wieder ein, sondern es dauert wirklich lange beziehungsweise die Nacht ist komplett damit im Eimer. Also es gibt kein Einschlafen daher.

Probandin: Ja, ja also es sind so Unterbrechungen des Nachtschlafes die auch in die Stunden gehen können und um dieses Gedankenkreisen auch zu durchbrechen stehe ich halt auch mal auf, aber mit den Medikamenten war das eigentlich weg. Aber seitdem ich halt das Medikament absetze, weil das war ein Medikament, ich habe damit glaube ich 15 Kilo zugenommen und ich wollte jetzt nicht noch mehr zu nehmen und ich wollte es auch ohne das Medikament schaffen.

Und seitdem ich das abgesetzt habe, habe ich halt das Problem wieder mit dem, dass ich nachts nicht halt, also komplett durchschlafe, sondern dass ich schon oft aufwache und dann es sehr, sehr lang dauern kann, bis ich wieder einschlafe. Und manchmal geht es halt. Ich höre mir dann irgendwas an, da geht es manchmal, dass ich wieder einschlafe, oder ich schaue mir Ladykracher an (lacht). Ja, da entwickelt jeder so seine eigenen Methoden.

Interviewer/in: Ja, genau, sie hatten es ja gerade eben schon auch so leicht angedeutet, würden jetzt über ihre Herkunftsfamilie reden. Wieder also auch ihr Elternhaus, und zwar, wie würden sie da die Konfliktsituation einstufen? Eins wäre, es wieder eine Skala, eins wäre sehr niedrig, vier ist wieder der Durchschnitt und sieben ist wieder sehr hoch.

Minute 15

Probandin: Also ich hab da keinen Vergleich jetzt zu anderen Familien, ich kann ja nur jetzt sagen, wie ich als Kind erlebt habe und ich habe das im Laufe der Jahre schon als, es hoch erlebt und ich war leider auch, also als Kind von Gewalt betroffen. Also ich bin auch geschlagen worden oder eingesperrt worden. Und hab das aber nicht an meine eigenen Kinder weitergegeben, weil das ist ja immer das wenn man Opfer war, dass man das dann weitergibt, aber das war nicht so. Ja, ich hab das nicht gemacht, sondern ich hab ganz bewusst das alles aufgearbeitet, weil ich das eben nicht wollte, ich hab das nicht

gemacht. Aber ich habe schon als Kind gelitten und auch meine Eltern haben sehr viel gestritten. Und haben sich auch dann getrennt. Also eigentlich halt nachdem ich 18 war. Danach haben die sich getrennt. Und die reden bis heute fast nicht miteinander.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Also Konflikte klären war äußerst schwierig. Die Eltern haben ihre Konflikte auch nicht klären können, die haben eine Therapie gemacht und haben das auch nicht in Griff gekriegt, ja.

Interviewer/in: Wurde da denn, dass es für uns super wichtig zu wissen, jemals irgendwas polizeilich festgehalten? Von...

Probandin: Mhmhm.

Interviewer/in: Nein?! Okay.

Probandin: Nein, mhm!

Interviewer/in: Und haben ihre Eltern sie beziehungsweise generell sie und ihr Geschwisterteil in den Elternkonflikt involviert? Und wenn ja, wie sehr? Also eins wäre praktisch nicht oder es wurde eher unbewusst gemacht. Vier ist wieder mittel/durchschnittlich und sieben ist extrem. Und in welcher Form ist das vielleicht auch geschehen?

Probandin: Also die Konflikte sind nicht an uns vorbeigegangen. Und wenn meine Eltern einen Konflikt hatten, hat sich das auch nicht so ausgewirkt, dass meine Mutter mich auch wenig beachtet hat, beziehungsweise ich mich schuldig gefühlt hab. Oder sie auch tagelang nicht so ansprechbar war. Und es, man versteht als Kind nicht, was da abläuft.

Ja, und bei meinem Papa war es eigentlich so... Der hat uns oder mich, also ich kann jetzt nur von mir sprechen. Er hat auch halt in meiner Gegenwart schlecht über meine Mama gesprochen, was mich immer sehr getroffen hat und ich weiß, was ein Loyalitätskonflikt ist oder ich stelle es mir so vor: Wenn man mit seinem Papa allein ist und man ja weiß, dass der den anderen hasst, so ungefähr, dann redet man auch das, was der hören will. Und gleichzeitig sehnt man sich aber danach, dass der andere Elternteil nach einem schaut oder für einen da ist oder einem seine Liebe zeigt. Vielleicht ist so ähnlich ein neuer Realitätskonflikt auch wie und meine Kinder sind da jetzt selber drin und keine Ahnung.

Interviewer/in: Wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind erfahren? Eins ist hier höchster Konfliktschutz, vier wieder durchschnittlich, sieben sehr niedrig.

Probandin: Konfliktschutz? Was muss ich mir darunter vorstellen?

Interviewer/in: Konfliktschutz, also wie sehr wurden sie vielleicht vor Konflikten geschützt. Wie wurde ihnen, wurde ihnen überhaupt erklärt wie man mit Konflikten umzugehen hat. Das es ist halt nicht mit Gewalt, sondern mit Worten ist, so in die Richtung zielt diese Frage ab?

Probandin: Ne, das haben mir meine Eltern nie erklärt. Die waren untereinander nicht gewalttätig, aber die haben sich halt angebrüllt oder so. Oder es ist halt mal was auf den Boden gefallen. Aber die haben sich, die waren nicht gewalttätig untereinander. Ja.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Und ich bin jetzt auch selber nicht ein Opfer von wahnsinniger Gewalt, aber so ein Klaps oder halt mal aufs Zimmer gehen und eingesperrt werden, das war schon, also das ist schon so eine Form von Gewalt, ja. Also und dann, wenn auch einer mit einem nicht redet, das ist, erlebt man auch, das ist auch eine Form von Gewalt, weil ein Kind versteht das ja nicht, was es jetzt falsch gemacht hat, obwohl der andere eigentlich jetzt in Gedanken gar nichts, vielleicht mit dem Kind hat, sondern einfach mit dem Konflikt der Eltern beschäftigt ist. Okay ich hoffe, dass sie so ein bisschen Eindruck, also ich will das jetzt nicht, also total schlecht alles ja?! Aber ich bin auch ein sensibles Kind gewesen und für mich war es halt nicht so toll, es waren nicht die besten Bedingungen.

Interviewer/in: Ja. Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Das zieht ja auch ein bisschen darauf ab. Eins wäre wieder höchste Stufe, sieben sehr niedrig, vier wieder Durchschnitt.

Probandin: Was? Eins ist die höchste Stufe von ganz viel...

Minute 20

Interviewer/in: Genau, vier ist Durchschnitt und sieben ist sehr niedrig.

Probandin: Das ist aber jetzt umgekehrt zu dem, wie es vorher mal war in einer anderen...

Interviewer/in: Richtig, ja.

Probandin: ..anderen Frage, okay. Noch (...) Es fährt (...) Moment, bitte. Wiederholen Sie das noch mal.

Interviewer/in: Alles gut, also die Frage ist, wieviel Zuwendung haben sie als Kind erfahren? Eins wäre die höchste Stufe, vier wäre durchschnittlich und sieben wäre sehr niedrig.

Probandin: Ja, ich würde vielleicht eher so im mittleren Bereich... das ansiedeln. Aber ich hätte mir mehr Nähe gewünscht. Also Ich erinnere mich da: bei uns war es irgendwie so, man durfte nur am Sonntag zu Mama und Papa ins Bett kuscheln und ich glaube ich hätte mir von meiner Mama mir nie gewünscht.

Interviewer/in: Ja. Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? Hier ist wieder eins das höchste, vier der Durchschnitt und sieben sehr niedrig.

Probandin: Zu welchen Bezugspersonen?

Interviewer/in: Das können Sie sich im Prinzip aussuchen, was so ihre engsten Bezugspersonen sind, wie sie das definieren würden.

Probandin: Also eins ist das höchste, vier ist mittel und die Bindung

Interviewer/in: Und sieben ist schlecht. Genau.

Probandin: Also ich hab zu meinem, meinem Lebenspartner eine, eine sehr, sehr gute Bindung und sehr enge Bindung. Und also zu meinen Bezugspersonen, das ist jetzt so schwierig. Soll ich da auch meine eigenen Kinder jetzt mit einbeziehen, die ich ja leider nicht sehe, aber...

Interviewer/in: Wenn sie, wenn Sie die als Bezugsperson definieren, dann ja. Ich kann das natürlich für Sie jetzt schwer definieren. Normalerweise wären das ja Kinder, Lebenspartner, Eltern, Geschwister, haben sie ja leider nicht mehr. Großeltern, was wäre da halt in ihrem Leben? Ja, so ist.

Probandin: Also Großeltern habe ich nicht mehr. Und das alles zusammen muss man dann in der Skala von eins bis sieben einstufen?

Interviewer/in: Sie können das auch für jede Person individuell sagen. Das ist auch kein Problem.

Probandin: Ah ja, okay. Also bei meinen Eltern würde ich jetzt mal Stufe vier so mittel sagen. Großeltern habe ich nicht mehr. Bezugspersonen, also Freunde oder Bekannte - eigentlich noch besser als von meinen Eltern. Dann vielleicht so fünf. Und also zu meinem, also gerade zu meinem jüngeren Kind habe ich eine sehr, sehr gute Bindung oder habe ich mir eingebildet, ich hätte eine sehr gute Bindung? Deshalb war es für mich auch so, oder ist das für mich so extrem schwierig, mit dem Verlust umzugehen, weil es ja auch noch so klein war, also unter 10 [Jahre alt]. Und mit meinem älteren Kind, das war ja schon achtzehn bei der Trennung. Und da war man eigentlich schon durch die Pubertät durch und da ist man ja schon so ein bisschen abgenabelt deswegen war das jetzt nicht mehr so intensiv wie bei dem kleineren.

Interviewer/in: Ja, und die zweite Frage geht in eine ähnliche Richtung, und zwar wie stark ihr aktueller Kontakt zu den Bezugspersonen ist. Also zu vielleicht zu ihren Eltern, zu ihren Freunden, Bekannten.

Minute 25

Probandin: Also zu meinen Eltern, zu meiner Mama, eigentlich sehr regelmäßig. Zu meinem Vater vielleicht einmal im Monat. Dann habe ich ja viele Arbeitskollegen, Freunde. Ja, schon auch regelmäßig, muss ich sagen, also halt, das läuft halt viel, auch über Whatsapp inzwischen ab, aber man schreibt sich halt irgendwie was nettes oder fragt nach wie es geht. Eigentlich weniger telefonisch oder durch richtige Treffen, aber ich bin halt einfach immer verbunden. Also ich fühle mich mit vielen Menschen sehr verbunden muss ich sagen. Und soll ich es noch zu meinen Kindern sagen?

Interviewer/in: Wenn da Kontakt besteht.

Probandin: Also es geht zumindest mit dem, mit dem kleineren Kind (K2), schreibe ich zweimal pro Woche eine Whatsapp, die es liest, aber nicht beantwortet.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Und das ist (...) und ich weiß also, und ich stell regelmäßig Fotos in meinen Status rein, Tierfotos oder irgendwas, was ich so mache mal und das schaut es auch immer an. Mit meinem älteren Kind (K1) gar keinen Kontakt.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Und ja, mit dem Vater der Kinder auch nicht.

Interviewer/in: Haben oder hatten sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen?

Probandin: Gar nichts.

Interviewer/in: Jetzt würden wir zur Information zu ihrer eigenen leiblichen Familie übergehen, also die mit ihren Kindern, und zwar, wie würden sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Da ist eins wieder sehr niedrig, vier Durchschnitt und sieben sehr hoch.

Probandin: Also ich würde eigentlich sagen... Konflikte in der Familie, also wir haben eigentlich gar nicht so viele Konflikte mit der Familie. Ich würde also maximal Durchschnitt angeben, weil jeder hat sich eigentlich bemüht, dass es funktioniert. Also damit die Familie funktioniert, da haben wir uns eigentlich wahnsinnig angestrengt. Also jeder der dazu gehörte. Dass es für die Kinder richtig gut ist. Also da muss ich sagen, hat jeder sein Bestes gegeben.

Interviewer/in: Okay. Haben Sie...

Probandin: Entschuldigung, welche? Was ist jetzt das eins oder also nicht eins, sondern das ist... Dann bleiben wir bei durchschnittlich oder?

Interviewer/in: Ja, wenn Sie das, genau, das wäre eine vier.

Probandin: Wenn das reingeht in andere Sachen, aber so viel Konfliktpotenzial in der Familie hatten wir. Ich hatte halt mit meinem, mit dem Vater der Kinder Konflikte, aber als Familie selber war das maximal vier also eher weniger, weil ich habe auch immer mich zurückgehalten und wirklich für die Kinder das Beste gewollt und mich zurückgehalten.

Interviewer/in: Ja, die zweite Frage basiert praktisch auf der ersten und zwar haben sie beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder an den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Ja, also das ist mit Sicherheit passiert. Also insbesondere jetzt halt im Rahmen der Trennung, aber auch zum Beispiel fällt mir eine Situation ein, die war auch vor der Trennung. Da habe ich was mit meinem Partner klären wollen und der hat, also vor dem Kind da ein Drama, also veranstaltet, was ich überhaupt nicht verstehen konnte, und ich habe versucht, meinem Kind die Ohren zuzuhalten, dass es diesen Mist nicht ausgesetzt ist, weil es war einfach ganz schlimm. Ja, es war so überflüssig und so schlimm. Und da ist ja das Kind eigentlich automatisch mit in den Konflikt einbezogen worden, weil der Vater hätte das ja auch anders machen können und hätte sagen können, irgendwie, das besprechen wir später in aller Ruhe oder so, das muss man nicht vor dem Kind machen. Oder auch jetzt im Rahmen der Trennung hat der Vater ganz bewusst eigentlich vor dem Kind Konflikte provoziert, hat die Kinder zum Beispiel auch mitgenommen. Und hat mich dann bei meinem Papa schlecht gemacht und hat das Kind aufgefordert mich auch noch schlecht zu machen. Oder hat auch jetzt zum Beispiel, als wir eine gerichtliche Sache hatten, vor dem Kind das Gerichtsschreiben hingelegt und mich angemotzt, ich soll dem Kind jetzt erklären, was das soll und so. Also das finde ich hochgradig schlimm, also das ist für mich eine Kindeswohlgefährdung im höchsten Maße.

Minute 30

Interviewer/in: Ja, wie würden Sie das auf einer Skala einstufen? Das generelle, wie die Kinder involviert wurden: eins wäre unpraktisch, nicht oder unbewusst, vier wäre wieder durchschnitt und sieben wäre extrem.

Probandin: Also eins ist unbewusst?

Interviewer/in: Vier ist Durchschnitt und sieben wäre extrem.

Probandin: Also kann es auch extrem unbewusst sein? (lacht)

Interviewer/in: Ja, wenn sie, wenn Sie sagen, es war eine extreme Form, aber sie denken, es wurde eher unbewusst gemacht, dann natürlich schon.

Probandin: Also ich kann, ich kann es also... Ich kann nicht glauben, dass jemand sowas unbewusst macht, weil man muss sich ja reflektieren in seinem Auftreten gegenüber den Kindern. Also durchschnittlich war es auf keinen Fall, es war mehr als durchschnittlich. Ich weiß nicht, ob es extrem war, keine Ahnung. Ich will jetzt nicht sagen, dass ich nicht auch mal irgendwie was meinem Kind gegenüber gesagt habe, aber ich habe immer gesagt: Ich habe das nicht so, so in der Form gemacht, wie ich das jetzt selber gegen mich erlebt habe. Ich hab vielleicht gesagt, mich stört es jetzt, dass das so und so ist, aber ich hab nicht so ein ja so ein, ja so ein Drama inszeniert vor einem Kind, aber ich glaube man kann nie das komplett vermeiden, dass man nicht auch mal über den Anderen mal witzelt oder auch mal irgendwie so: Ja, jetzt ist es wieder so und so, ja. Aber ich, ich selber hab das so erlebt, das ganz bewusst am Tisch ich als Person so, jetzt beantworte ich gerade gar nicht auf das was ich beantworten soll, oder? (lacht)

Lebensgefährte: Also ich würde sagen, diese...Der Konflikttreiber also war eindeutig jetzt der frühere Lebenspartner, also der, der nicht Ehemann, sondern es war eine Lebenspartnerschaft. Und da würde ich schon auf die letzte Phase oder was wenn ich jetzt auch noch anhält zu einer sechs bis sieben tendieren. Er hat die Trennung extrem schlecht gemeistert und es hält immer noch so an.

Interviewer/in: Okay.

Lebensgefährte: Also er hat ein sehr hohes Konfliktpotenzial.

Probandin: Ja und vor allem er bezieht die Kinder in alles mit ein. Aber ist es überhaupt noch die Frage, weil sie haben gesagt, unbewusst, durchschnittlich, extrem, also ich kann davon ausgehen, dass alles, was ich irgendwie mache, bei den Kindern ankommt. Und die, also die zuständige Psychologin, hat zu mir gesagt, um die psychische Gewalt des Vaters auf die Kinder minimal zu halten, soll ich mich als Mutter komplett aus dem Leben der Kinder entfernen so ungefähr, das war für mich, also ich weiß nicht, vielleicht kann das so ein bisschen das andeuten, wie das im Moment jetzt war, in dies, im Rahmen dieser Trennung, das war das letzte, was die zu mir gesagt hat. Also sowas habe ich nie gemacht. Also vor allem nicht meinem kleinen Kind gegenüber. Weil ich konnte ja auch mit der Trennung eigentlich mit gar keinem Kind mehr reden, weil die sind mir von da an wie abgeschnitten, abgetrennt von mir. Ich konnte mit ihnen nicht mehr reden, die waren unzugänglich für mich. Aber der Vater hat halt volle, volle Kontrolle und volle Hand und der hat alles, alles, was irgendwie von mir kommt, vom Gericht kommt in alles, also sind die Kinder einbezogen was Unterhalt betrifft und dergleichen, also alles. Ist das jetzt die die Antwort auf die Frage? Was war nochmal die Frage?

Interviewer/in: Doch das Sie haben Sie schon beantwortet. Also die Frage war, wie sehr die Kinder in den Konflikt mit einbezogen worden. Und das hat genau...

Probandin: Ja, extrem. Also die sind ja eigentlich instrumentalisiert.

Lebensgefährte: Ja.

Probandin: Also auch das ältere Kind [k1] hat dann wie der Vater gegen mich Anzeigen gestellt und sowas, also extrem.

Interviewer/in: Wie sagen Sie, wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder erfahren?

Probandin: Jetzt im Moment? Oder vorher?

Interviewer/in: Vielleicht auch, also vor der Trennung, also als noch zu (...) also als sie noch alle zusammen gelebt haben. Und gibt es aber vielleicht auch, gibt es da einen Unterschied zu jetzt?

Minute 35

Probandin: Weil jetzt bin ich ja gar nicht mehr in der Familie... Wieviel Konfliktschutz?

Lebensgefährte: Ich würde einfach sagen, rein aus dem Beruf von der [Name der Probandin] ist ja eigentlich ja schon in Berufswegen und von ihrer Art vom Charakter ist

sie eigentlich schon konfliktlösend immer. Also sie möchte gar keinen Konflikt natürlich entstehen lassen. Und da bin ich schon dabei, dass, dass man da zu einer zu einem sehr hohen Konflikt...

B. Aber es geht um die Kinder. Entschuldigung, wieviel Konfliktschutz haben die Kinder? Ich überlege das, weil das ist alles so lange her und ich muss ganz ehrlich sagen, durch dieses wahnsinnige Trauma was man da hat, weiß man vieles nicht mehr und vielleicht noch zu den psychosomatischen Sachen: Ich bin auch sehr mit meiner Konzentration hatte ich da sehr große Probleme, ist auch so klassisch, deswegen schreibe ich, muss ihm jetzt auch teilweise was mitschreiben und immer wieder nachfragen.

Also Konfliktschutz... Ich würde auch nicht sagen, dass das, dass die Kinder eigentlich so viel von dem Konflikt, also wir vorher so viel Konflikt vor den Kindern ausgetragen haben, weil ich für mich, mich so dermaßen angepasst habe, dass ich das schon gar nicht geäußert habe, teilweise oder versucht habe durchzusetzen, was ich will. Also ich bin dann eher so jemand, der... Ich habe dem Vater eigentlich das alles so- So ungefähr, er hat Recht und wir machen es so wie er das will. Ja, also das ist so ein Machtgefälle, auch was da war, aber das habe ich auch gemacht, weil ich auch ja ein Stück weit, aus meiner eigenen Geschichte her, halt sehr zurückhaltend bin und weil ich des lieben Friedens Willen nicht da auch zurückgehalten habe oder eher was halt eingesteckt habe oder so. Dass ich eigentlich nicht glaube, dass die Kinder davor irgendwie so einen wahnsinnigen Schaden hat. Das sind zwei super Kinder. Ja, und die sind leider jetzt durch diese Trennung in einen Konflikt geraten ja, aber die hat die Wahl, also die waren immer super. Ja, da gab es nie irgendwas, dass die irgendwie krank gewesen wären, psychisch angeschlagen oder irgendwie auch in der Richtung was Irgendwas auffällig war. Ja, die waren einfach total gut geratene Kinder, die wir da haben. (lacht)

Interviewer/in: Ich würde zur nächsten Frage übergehen und das wäre wieviel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren: Eins wieder höchste Stufe, vier Durchschnitt, sieben sehr niedrig.

Probandin: Von uns beiden Eltern?

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Also nicht nur von den Eltern, sondern auch von der Oma zum Beispiel, finde ich eigentlich viel. Also nicht durchschnittlich, sondern ich würde sagen, dass man äußerst bemüht war oder ist, um beide Kinder

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Also eins ist noch mal...?

Interviewer/in: Eins ist die höchste Stufe und vier ist Durchschnitt.

Probandin: Nein, also mehr als, als Durchschnitt, also für beide Kinder hat man echt alles getan, die in den Arm genommen, Händchen gehalten. Wenn sie krank waren, war jemand da. Ja, also auch noch, auch schon wenn K1 schon in einem Alter war, wo ich oft mitkriege, ja, das Kind ist jetzt schon allein daheim, das hätte ich nie gemacht. Also man hat immer geschaut, dass jemand da ist, dass sie bestens versorgt sind. Also ich würde das als sehr hoch, also sehr viel Zuwendung. Also nicht nur vom, vom emotionalen, sondern die haben auch alles gehabt, was sie gebraucht haben. Ja, dadurch dass wir beide sehr gut verdient haben, haben die auch an Aktivitäten und Hobbys teilnehmen können, das, was nicht jeder hat.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Ja.

Minute 39

Interviewer/in: Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu deren Bezugspersonen? Vielleicht auch was sind die aktuellen Bezugspersonen der Kinder?

Probandin: Ja, also da habe ich leider auch nicht so viel Einblick. Also mein älteres Kind ist seit längerer Zeit schon in einer stabilen Beziehung. [...] Es ist auch dort in der Familie eingebunden und ich gehe davon aus, also es hatte immer einen guten Freundeskreis. Und wie jetzt die Beziehung zum Papa aktuell ist, das weiß ich nicht. Aber es lebt zu Hause und es ist für das kleinere Geschwisterteil mitunter auch so ein Mama-Ersatz, also mit der Trennung hat mein kleines Kind in ihrem Profilbild immer

sich und das ältere Geschwisterteil mit drinnen, also ich glaube die beiden sind sehr eng. Und es gibt aber dadurch, dass die in einer.. also... es war eine Großfamilie, in der ich da drinnen war, also mein... der Vater der Kinder, hat insgesamt über 3 Geschwister und in dem Haus, in dem wir viele Jahre gelebt haben, war die Schwiegermutter und zwei Geschwisterteile. Und die Schwiegermutter ist zwar inzwischen gestorben, aber die Kinder hatten eine enge Bindung, auch zur Schwiegermutter. Ich habe das immer alles zugelassen, also nichts unterbunden. Und auch zu den Geschwistern, eben von dem Vater der Kinder.

Und jetzt ist aber mit der Trennung wieder noch jemand dazu gekommen, was auch also ganz interessant ist. Vielleicht darf ich das kurz erzählen und zwar hat der Vater der Kinder eine Schwester und ich bin selber Zeuge davon eigentlich, hab das aber damals nicht kapiert, was da stattfindet. Ich bin selber Zeuge und hab auch eigentlich fast ein bisschen mitgeholfen bei einer Kindsentfremdung, weil ich es nicht gewusst hab, was es ist und dass es sowas gibt. Ja, aber der Vater meiner Kinder hat mit seiner Schwester zusammen schon vor über 20 Jahren einen wahnsinnigen Gerichtsstreit ausgefochten und hat seiner Schwester zum alleinigen Sorgerecht verholten und an der Entfremdung des Kindes vom Vater mitgewirkt. Und da sind mir alle möglichen Geschichten aufgetischt worden und ich hab alle...ganz viele Gespräche mitgekriegt aber ich hab das nicht gewusst. Man glaubt das, wenn einem das gesagt wird, dann glaubt man, dass dieser Vater dieses und jenes gemacht hat und schlecht war und die ganze Familie hat da mitgeholfen, dass die Schwester von dem Vater der Kinder ins Ausland fährt und dass die Umgänge nicht stattfinden und sowas. Und ich hab eigentlich immer in Angst gelebt, dass mir das auch passieren kann. Es hätte aber nichts gebracht, wenn ich mein Kind genommen hätte und mit meinem Kind verschwunden wäre. Damit hätte ich alles schlimmer gemacht. Sondern ich habe die Kinder zurückgelassen und hab versucht bis heute das irgendwie vernünftig zu regeln, aber es ist so eine, so ein so ein bisschen so ein Entfremdungsplan und diese Schwester ist mit meinem Weggang, hat er die schon praktisch vorinformiert, die ist dann ins Haus gekommen, hat sich mein kleines Kind gekrallt. Mein Kind ist jetzt regelmäßig bei ihr. Die ist denk ich eine wichtige Bezugsperson jetzt und auch die ganzen, also diese Brüder von dem Vater der Kinder haben ja auch Kinder, mit denen ich oft in den Ferien was gemacht hab, mit denen wir gefeiert haben und sowas alles. Denen ich Geschenke gemacht habe, auf sich aufgepasst hab und die wurden alle, die sind jetzt auch schon groß, haben inzwischen eigene Kinder, aber die wurden alle als Art Ersatz-Mama-Sohn eingesetzt, das heißt die gehen jetzt mit meinem kleinen Kind einkaufen. Oder mein kleines Kind geht dahin im Urlaub und mir wird nix gesagt und so.

Also und da denk ich, hat sie jetzt neue und gute Bezugspersonen, was natürlich für das Kind gut ist, weil die Mama dadurch halt nicht so wichtig ist. Ja, weil es wird ja... Ja, es ist ja so, alles nach außen hin scheinbar alles in Ordnung.

Interviewer/in: Ja, haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwältinnen? Wenn ja, in welcher Form und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Probandin: Jetzt mit der Trennung?

Interviewer/in: Ja genau. Also hatten sie mit durch diese Trennung Kontakt mit den Familiengerichten, Jugendamt und so?

Minute 44

Probandin: Ja, also ich habe mit der Trennung die Polizei eingeschalten, weil die Trennung war mit Gewalt gegen mich, also mit körperlicher Gewalt gegen mich. Dann bin ich sofort, habe ich mir einen Anwalt gesucht und bin sofort zum Jugendamt. Und habe auch dann ziemlich schnell mein Umgangsrecht eingeklagt, weil offensichtlich war, dass ich nicht mehr an mein kleines Kind ran komme. Also der Kontakt wurde sofort reduziert, boykottiert und es hat sich eigentlich innerhalb von drei Wochen nach der Trennung von mir abgewendet. Also dann war das Kind nicht mehr zugänglich. Ich durfte es nicht mehr anfassen, es wollte dann nicht mehr zu mir kommen, ich habe das Kind nach der Trennung noch ein paar Mal sehen dürfen, aber der Vater hat dann das

komplett eingeschränkt, wo ich ja vorher eigentlich täglich mit dem Kind zusammen war.

Dann hat man eben gerichtlich, habe ich mein Umgangsrecht eingeklagt, aber im Prinzip war das damals schon zu spät. Als mich mein, also als ich das Kind dann zum Umgang abholen wollte, auf dem Schulhof, ist es vor mir davongelaufen. Es war eine ganz schlimme Situation, ich habe es nie verstanden, dass mein Kind vor mir davonläuft, aber der Vater ist kontrollierend um den Schulhof geradelt. Dann wurde ein Umgangspfleger eingesetzt, der erfolglos war. Und die Erfahrung mit all diesen Personen, also, die sind für mich eigentlich positiv, weil die mir spiegeln, dass mit mir alles okay ist. Und dass ich eigentlich... Sicher hab ich jetzt auch Fehler gemacht oder sowas, weil man muss ja auch umgehen lernen mit so Entfremdungen. Ja, da hat man, hab ich vielleicht auch mal was Falsches geschrieben oder gesagt oder sowas, aber das weiß man ja nicht. Aber meine Erfahrungen mit all diesen Personen sind eigentlich, die sind alle mir zugewandt. Und sagen, alle ich soll auf keinen Fall aufgeben, aber sie können, sie werden mit diesem Vater nicht fertig sozusagen. Also sie sind alle... Der Umgangspfleger macht inzwischen auch nichts mehr, weil er nicht weiß, was er tun kann. Das Jugendamt gibt, gibt auch schriftlich eigentlich nichts mehr heraus, weil sie befürchten, genauso wie ich, wenn sie irgendwas schriftlich herausgeben, dass das von dem Vater ausgeschlachtet wird, falsch dargestellt wird und halt da wieder irgendwie ein Drama draus gemacht wird. Die Verfahrensbeiständin hat mich jetzt auch angerufen und hat gesagt, ich soll nicht aufgeben. Sie wollen alle nicht, dass dieser Vater gewinnt in dem Ganzen, weil sie sehen, wie schrecklich und fürchterlich das eigentlich alles ist, was da stattfindet.

Interviewer/in: Also würden Sie die Professionellen wieder in Anspruch nehmen beziehungsweise weiterempfehlen? Und warum vielleicht auch? Sie sagt mir schon, es hat ihnen sehr geholfen, also...

Probandin: Also, ja rein theoretisch hat es mir geholfen, aber sie kommen auch an ihre Grenzen, weil dieser Vater auf Ebenen arbeitet... Ich glaube, ich weiß gar nicht ob, ob sie Erfahrungen haben, dass andere Väter auch juristisch so gefuchst sind, dass sie also der konstruiert praktisch einen juristischen Grenzfall, sodass alle handlungsunfähig sind. Also auch der Richter durch ständige Befangenheitsanträge, dann durch Vorgehen gegen Ober- also Richter am Oberlandesgericht gegen Psychologen, die werden alle so in Schachmatt gesetzt ja, sodass alle eigentlich immer handlungsunfähig sind und der Vater die maximale Kontrolle über dieses ganze, was da ist.. Er hat die Kontrolle. Also es richtet sich alles an diesen kranken Mann eigentlich aus.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Und das ist positiv, dass mir die anderen das sagen. Weil in der Beziehung mit diesem Mann habe ich immer gedacht, dass ich falsch bin, weil er mir immer das Gefühl gegeben hat, ich bin gestört, ich bin falsch, ich bin krank. Und jetzt weiß ich endlich nach 20 Jahren, dass ich eigentlich ganz okay bin, so wie ich bin. Ja, sicher hab ich auch Schwächen und Fehler, aber das haben wir alle, keiner ist perfekt, und ich bin bereit, daran zu arbeiten. Aber ich weiß jetzt also, da ist was ganz extrem ja Krankes, würde ich sagen.

Interviewer/in: Ja, damit abschließend hat denn, oder was hat bei ihrer Beziehung denn funktioniert? Oder würden Sie sagen, hat überhaupt irgendwas funktioniert?

Probandin: Also bei unserer Beziehung hat schon funktioniert, dass wir uns sehr gut um die Kinder gekümmert haben. Also das hat immer gut geklappt, dass wir uns so gut abgesprochen haben, dass es den Kindern perfekt geht.

Minute 50

Interviewer/in: Ja gut, die nächste Frage erklärt sich von alleine, das wäre, leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

B. Ja, die Trennung war aufgrund der neuen Beziehung. Also ich hab mich halt mit dem anderen Mann nicht wohl gefühlt. Hab das viele Jahre verdrängt und hab aber irgendwann mal einfach keinen Ausweg mehr gesehen. Und dann war der neue alte Mann da, sozusagen. Und dann bin, hab ich, hatte ich so ein Entschluss, das hat man schon Jahre vorher... als Mama überlegt man sich sehr gut, ob man tatsächlich die

Familie verlässt. Aber ich, ich fand die Beziehung zu dem Vater der Kinder für mich nicht mehr tragbar. Und ich habe mich auch ausgenutzt gefühlt und bin den Schritt gegangen und wollte einfach mich so nicht mehr behandeln lassen.

Interviewer/in: Also sehen Sie die neue Beziehung heutzutage als Unterstützung und Bestärkung auch an?

Probandin: Ja, und ich weiß jetzt, wie eine Beziehung auf Augenhöhe sein kann, die ich nie hatte.

Interviewer/in: Wie belastend ist oder war die Trennung für sie und warum? Und wenn sie es können, auch wieder auf einer Skala, wo eins wieder das niedrigste ist, vier der Durchschnitt und sieben die höchste Belastungsstufe.

Probandin: Ja, also die die Trennung ist in der höchsten Belastungsstufe. Also das ist sieben oder mehr, sieben plus. Also das ist extrem, also in keinem Verhältnis, zu dem wie sein könnte, also extrem belastend. Das ist eine existenzielle Lebenskrise, das ist ein emotionales Gewaltverbrechen, was da stattgefunden hat, wenn man von heute auf morgen keinen Zugang mehr zu seinem kleinen, noch also Kind hat. Ja, und das ist das grausamste, was einem passieren kann. Fällt dir noch was dazu ein?

Lebensgefährte: Ne, es ist ja...

Probandin: Also es ist für mich ein Verbrechen, muss ich ehrlich sagen, und das ist eine, ich bin, ich war im Ausnahmezustand. Also ich war auch bei der Krisenintervention, ich habe leider nur funktioniert, indem ich regelmäßig auch mit der Telefonseelsorge bei Tag und Nacht auch vom Ausland aus, wenn ich irgendwie beruflich unterwegs war, mal telefoniert hab. Es, es war mehr als sieben.

Interviewer/in: Mhm, wie belastend schätzen sie war oder ist die Trennung für ihre Kinder?

Probandin: Ja, das kann ich nicht sagen, weil der Vater immer sagt, den Kindern geht es bestens. Und ich kriege schon ab und zu auf... Ich hab noch so ein Minimalkontakt zu Müttern, die meinen, also die jetzt mein jüngstes Kind ab und zu beim Kindergeburtstag oder so sehen und die sagen mir immer das ist alles gut. Und ich glaube, dass die das, also das jüngste Kind damit umgehen kann, weil es hat ja noch ihr Gewohntes, und es hat ja noch diese ganzen Bezugspersonen, das ist ja nicht alles genommen worden, ja. Also ich glaube, dass es für die Kinder tatsächlich nicht so belastend ist. Aber ich, ich denke schon, dass es für sie später vielleicht mal ein zum Problem werden kann, wenn sie aus Erwachsenensicht das reflektieren.

Interviewer/in: Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils, das eigene Kind von ihnen fernzuhalten oder abzuschneiden?

Probandin: Also er leugnet das ja, dass er das tut. Also er sagt ja, das ist der Wille der Kinder. Die Kinder wollen keinen Kontakt zur Mutter. Aber aufgrund der Dinge, die ich über Entfremdung und von Amy Baker und so, diese ganze Strategien, die ja mit Verunglimpfungskampagne, das hat ja alles Strafanzeigen, das hat ja alles stattgefunden also alle Entfremdungsstrategien haben stattgefunden, deshalb denke ich schon, dass bei dem jüngeren Kind, das nicht die eigene Entscheidung war, sondern dass es da reingepresst wurde, sich dafür zu entscheiden. Und sagen sie mir, bitte nochmal schnell die Frage?

Interviewer/in: Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils?

Probandin: Ja, also ich bin, also ich bin gestört, ich bin schlecht, ich bin gewalttätig, so stellt er mich nach wie vor auch vor Gericht dar. Also ich bin eine Gefahr für mich und für andere. Obwohl ich ja jeden Tag mit Kindern arbeite. Also mir das tatsächlich, also ich mache das gut, ja. Traut er mir das gar nicht zu und er hat das auch immer, also in Frage gestellt oder hat nicht auch immer schon Jahre davor als unfähig so ein bisschen und krank und gestört dargestellt. Also ja. Also seine Beweggründe sind wahrscheinlich, dass er die Kinder vor mir schützen muss, aber die Psychologin hat mich, mir auch gesagt, das Thema Schuld spielt eine ganz große Rolle. Also ich bin schuld an allem. Also ich bin Schuld, dass die Familie zerbricht. Also so ein Schuldthema auch. Kann es so, ist das so, beantwortet?

Interviewer/in: Ja, vielleicht noch mal zusammenfassend: Wie kam denn diese aktuelle Situation zustande beziehungsweise welche Faktoren haben sie beeinflusst?

Minute 55

Probandin: Die aktuelle, welche meinen Sie jetzt genau?

Interviewer/in: Dass sie, dass die Kinder beim Vater leben und sie von den Kindern getrennt sind. Vielleicht noch mal einfach ganz kurz einmal zusammenfassend.

Probandin: Also das kann ich (...) das ist schon mal eigentlich aus unserer (...) wir waren nie verheiratet und ich hab immer da mitgewohnt. Ich hab mir alles halt, was ich verdient hab, auch mit in die Familie gegeben, aber mit dem Vater war nie was Gemeinsames möglich. Also ich hab schon immer die Krankenversicherung bezahlt. Die Wohnung oder das Haus, das war, ist sozusagen das Eigentum seiner Familie. Ich bin da immer dazu gekommen und habe mich da eingefügt.

Und bei der Trennung war das eigentlich so, dass er den Kindern gesagt hat, die Mama trennt sich jetzt und die Mama geht jetzt. Also ich konnte gar nichts mit meinen Kindern besprechen, sondern er ist mir praktisch zugekommen und hat schon das geklärt, was jetzt Sache ist. Und mein kleines Kind hat zum Beispiel gesagt, ich, ich will mich aber nicht entscheiden müssen. Und es musste sich aber sehr schnell entscheiden. Und ich bin ja eigentlich rausgeschmissen worden. Also ich bin ja unter Gewalt eigentlich da, ich bin geflüchtet, ich habe mir tatsächlich überlegt, ob ich mein kleines Kind mit ins Frauenhaus nehmen soll, aber ich habe mich dann zu sehr geschämt, auch dort anzurufen, weil ich immer noch in dem Glauben war, ich könnte das irgendwie friedlich hinkriegen, obwohl ich ja auch diese Entfremdung von vor 20 Jahren... Es war es war total verrückt, ja.

Und ich wollte auch nicht meine Kinder.... Oder K1 hat mir eigentlich... Mit K1 habe ich gesprochen, das hat gesagt es will dableiben, weil ses hat da in dem Haus von dem Vater schon drei Zimmer gehabt, eigenes Bad und so, für das Kind war das perfekt. Und mit K2? Man reist ja ein Kind nicht aus der Umgebung aus, ja. Ich habe mir dann auf Hochdruck eine Wohnung in einem anderen Ort gesucht und dann nehme ich ja nicht einfach mein Kind mit. Ich hab mir gedacht, wie soll das gehen? Wie? Und ich weiß der Vater hat den Kindern nie Gewalt angetan. Ich wollte die... denen das nicht nehmen, sondern ich wollte schon in Kontakt bleiben und natürlich Umgang haben und am liebsten das Wechselmodell, aber also ein Kind da aus der Umgebung rauszureißen, nur weil die Eltern sich jetzt trennen, das wollte ich nicht. Ich habe da eigentlich pro Kind entschieden. Und habe auch gedacht, wenn ich das jetzt auch mache, dann wird es die Situation wahrscheinlich noch viel, viel schlimmer. Also ich hätte mit Sicherheit eine Anzeige zur Kindsentführung gekriegt oder keine Ahnung was, was er alles gemacht hätte. Ja, deswegen habe ich eigentlich versucht, es möglichst besonnen und auch die Polizei hat mir angeboten, dass sie dahin gehen und ich hab trotzdem gesagt, nein, weil ich befürchte, dass wenn die Polizei kommt, dann wird es noch alles viel schlimmer, ja. Ich hab einfach versucht zu deeskalieren.

I. Ja, sie sagten ja schon, Ihr jüngeres Kind war noch unter 10 und ihr älteres Kind war schon volljährig bei der Trennung. Wie lange würden Sie sagen hat dieser ganze Prozess gedauert? Ich glaube, Sie hatten fünf von drei Wochen ungefähr gesprochen?

Minute 60

Probandin: Also das große Kind, das war irgendwie schon instrumentalisiert. Also ich hatte mit dem Vater über Trennung geredet, es war eigentlich so besprochen, es wird alles friedlich gemacht, ich nehme mir eine Wohnung und wir kriegen das so hin. Und er hat aber diese Zeit genutzt und hat sich schon sein Helfersystem aufgebaut und hat schon mein älteres Kind instrumentalisiert, sodass die eigentlich mit der Trennung schon an seiner Seite standen und geholfen hat, mich rauszuschmeißen. Und das kleine hat da noch aufbegehrt und hat gesagt, den Satz werde ich nie vergessen: „Papa, lass meine Mama, ich mag meine Mama, meine Mama darf hier sein.“ Und dann hab ich auch noch mit dem Kind telefoniert und der hat da immer so quergeschossen. Und es hat immer gesagt, hör halt auf Papa und so, weil da hat er immer so reingegrätscht aber nach wie gesagt, also spätestens nach drei Wochen, da hat er es auch mit der Trennung

sofort mit ins Ausland, das war Sommerferien, und dann hat er sie sofort mit ins Ausland zu seiner Schwester genommen. Dann habe ich es mal nochmal gesehen und innerhalb von drei Wochen wie gesagt und dann kamen schon diese ganzen Anzeigen gegen mich, dass ich Körperverletzung bei seiner Mutter gemacht hätte. Ganz schlimme Sachen. Dass ich eine Gefahr für mich und andere wäre, dass ich bei seiner Mutter einen Herzinfarkt verursacht hätte, was alles gar nicht stimmt. Und ich denke, dass da die Kinder schon auch. Ja, es war nach drei Wochen hat das kleine Kind gesagt, es will nicht mehr kommen.

Interviewer/in: Haben sie während dieser ganzen Zeit Unterstützung erhalten und wenn ja, in welcher Hinsicht? Also inwiefern?

Probandin: Unterstützung, also wie gesagt, ich war bei der Krisenintervention. Ich war beim Jugendamt, der Jugendamtsmitarbeiter wollte mir noch helfen und wollte auch so in Not der Kind Interaktion machen, zu der ist es aber zum Beispiel nicht gekommen, weil der Vater dann nicht mehr erlaubt hat, dass das Kind eine halbe Stunde länger ist bei mir, also wir waren da wirklich am Anfang schon gleich mit dem Jugendamt dran und ich kann Ihnen auch sagen, das Jugendamt kennt auch den Fall von vor 20 Jahren, also die wissen genau was damals abgelaufen ist und die haben gewusst mit diesem Vater, als der wieder kam, was jetzt ablaufen wird. Und die haben sich wirklich bemüht. Aber es hat eigentlich dann daran gescheitert, dass wir, das auch der Richter die Situation nicht erfasst hat, also das Jugendamt schon. Aber der Richter hätte eigentlich von Anfang an auch viel härtere Maßnahmen ergreifen müssen, was er nicht gemacht. Also von wegen Ordnungsgeld oder durchgreifen der Macht. Bis heute nicht. Es ist ein ganz junger, unerfahrener Richter. ja.

Unterstützung habe ich gehabt, natürlich von meinem Freund, dann von meiner Mama. Von dem Lebensgefährten von meiner Mama. Und andererseits habe ich aber mich sehr geschämt. Also ich habe mich bestimmten Freunden gar nicht anvertraut, das hat sehr, sehr lange gedauert. Und man und ich hab auch nicht eigentlich kapiert, was jetzt abgeht. Also diese ganze härtete Situation. Und das das, das ist ein eigentlich... ja, ich war wie unter einem Schock auch. Mir ging es sehr schlecht, ich habe teilweise Unterstützung gehabt. Aber was da alles abläuft.. Also das war so extrem und so krass für eine Trennung. Das kapiert man erst hinterher. Auch die ganzen Zusammenhänge, und das ist jetzt so eine Entfremdung, ist ja, das habe ich auch erst dann um Weihnachten nach der Trennung, eigentlich erst durch Recherche im Internet, da habe ich mich beschäftigt, und dann bin ich auf die Anna Pelz gekommen, vielleicht sagt Ihnen das auch was. Und auf, auf Entfremdung. Und Julia Bleser und so. Und dann ist mir das erst alles bewusst geworden. Am Anfang habe ich noch gedacht: Na ja, kann ja wirklich sein, dass das jetzt, dass das Kind mich nicht sehen will, aber ich hab auch zugleich schon im August drei Wochen nach der Trennung gesagt, das finde ich ganz komisch, dass das Kind mich jetzt nicht mehr sehen will. Ich...Da muss sofort irgendwie, therapeutisch irgendwie interveniert werden, weil es ist ganz komisch. Ich hatte eine sehr gute Beziehung, ich hab's nicht verstanden. Ja, aber genau. Aber der Vater hat dann keine Therapeuten da hingelassen. Habe ich das so beantwortet? Zu ausschweifend, oder? (lacht)

Interviewer/in: Ja. Haben Sie denn heutzutage noch Kontakt zum Vater der Kinder oder ist das nur gerichtlicher Kontakt, also so erzwungener Kontakt?

Minute 65

Probandin: Also wir hatten mit dem Umgangspfleger, der war zwei Jahre. Oder der ist eigentlich noch zuständig, aber der hat regelmäßig mit den Eltern... Eigentlich kann es, kann man sagen, es war so eine Art Mediation, der hat die Kooperation und Kommunikation der Eltern in regelmäßigen Abständen, auch in Form von Zoom-Meetings, haben wir versucht, das alles in den Griff zu kriegen. Und wir sind aber immer, und ich auch, und das Gefühl von allen, die das so mitgekriegt haben waren, war immer so: Der Vater sagt auf der einen Ebene das, sagt ihnen Double Binds was? Und auf der anderen Ebene spürt man ganz genau, dass er es eigentlich überhaupt nicht will. Er will nicht, dass die Kinder wieder in guten Kontakt kommen. Und das war alles

extrem schwierig. Und ich hab das eineinhalb Jahre lang mitgemacht, diese Gespräche und bin dann wieder auf was gestoßen aus dem Internet, weil es heißt ja oft ja Gericht und so was bringt in solchen Fällen gar nichts und dann hab ich es mit Mediation versucht. Und ich hab nach drei Mediationsterminen wieder abgebrochen, weil das war einfach extrem schwierig bei diesem Vater, der hat Sachen zu mir gesagt. Ich hab nicht mal den Mut mich umzubringen und ich sei so gewalttätig und so nach dem Motto ich bin kein lebenswertes Leben, das war für mich so schlimm, dass ich dann auch das abgebrochen habe und wieder über gerichtlichen Weg, weil man weiß ja nicht, was das Richtige ist, wie geht..? Man weiß es nicht, es ist ein Herumprobieren. Und ich habe auch null Vertrauen mehr in den Vater, dass wir das mit Mediation hinkriegen. Und dann habe ich es wieder gerichtlich gemacht. Und was war jetzt noch mal die Frage? Jetzt habe ich wieder... Was war nochmal die Frage?

Interviewer/in: Ob sie noch Kontakt zu dem zu dem Vater der Kinder haben?

Probandin: Also genau, ja. Und dann war das so, dass sich das mit der Mediation auch wieder verschlechtert hat und ich auch wahnsinnig angefressen war. Weil ich hab immer mitgekriegt, dass er das Kind mit ins Ausland nimmt und es mir nicht sagt. Und das ist für mich auch beim gemeinsamen Sorgerecht ein absolutes No-Go. Das ist für mich schon wieder eine Straftat, Entschuldigung. Und ich bin dann auch noch mal zur Polizei und habe eine Anzeige wegen Paragraph 235, Kindsentzug und sowas alles gemacht. War da auch davor schon öfter. Und es hat alles nichts genutzt. Aber es hat eigentlich den Konflikt auch wieder verstärkt und es passiert aber aus dieser wahnsinnigen Angst heraus auch, dass er vielleicht mit dem Kind tatsächlich ins Ausland geht, weil zwei Geschwister von ihm da leben und dass ich es vielleicht gar nicht mitkriege und dass er darauf hinarbeitet, dass alles auch aus Angst, und das verschlimmert eigentlich den Kontakt zum Vater, also der ist also jetzt auch persönlich, eigentlich seit August, gar nicht mehr.

Das war noch mal so schriftlich von mir, so Anfragen. Ob wieder begleitete, also mit dem Umgangspfleger begleitete Gespräche stattfinden können. Es ist bis heute nicht zustande gekommen, weil der Vater zum Beispiel dann darauf nicht reagiert, aber auch der Umgangspfleger inzwischen nicht mehr reagiert, also der weiß, weiß auch nicht, was er machen soll. Ja, also im Moment ist es so, und dann weiß noch, was der Vater hat jetzt ein Schlichtungsverfahren gegen mich machen wollen. Weil ich habe mich Bekannten gegenüber geäußert über meine Situation und der Vater streitet ab, dass ich von Entfremdung betroffen bin. Und sagt, dass ich ihn schlecht mache. Und deshalb wollte er, dass ich an einem Schlichtungsverfahren teilnehme. Und da bin ich aber nicht hingegangen. Und seitdem ist jetzt wieder komplette Funkstille. Morgen hat mein kleines Kind übrigens Geburtstag. Ich fahre nachher hin und möchte das Geschenk geben und weiß nicht, ob da ein Kontakt mit dem Vater und mit dem Kind zustande kommt, aber es ist im Vorfeld nicht angekündigt. Ich gehe auch nicht alleine hin, ich habe einen Zeugen dabei, weil ich immer in Angst lebe, das hat der Vater auch schon gemacht, wenn ich alleine bin, dass er dann im Nachhinein erfindet, was ich gemacht habe, dass ich was Schlimmes gemacht habe, dass ich mich aufgeführt hätte, was weiß ich, was nicht stimmt, ja, das stimmt nicht, aber er droht, er konstruiert Sachen und deshalb gehe ich sowieso nur mit einem Zeugen dorthin.

Interviewer/in: Jetzt vielleicht nochmal zwei abschließende Fragen. Und zwar die erste wäre, wie belastend ist oder war die Entfremdung für sie? Eins: sehr niedrig, sieben: sehr hoch.

Probandin: Ja, sehr hoch. Also ich... Sagen wir mal so ich hab in dieser, also sehr oft daran gedacht, dass ich so nicht weiterleben will. Also ich bin, tatsächlich hab ich sehr viele Suizidgedanken gehabt. Ich hab das jetzt nicht mehr, ich weiß, es gibt auch so Phasen, wie Menschen sich da nach zwei Jahren und sowas wenn sie resilient sind, dass sie damit lernen umzugehen. Aber ich habe in der Anfangszeit und auch noch bis was weiß ich in den August rein, gell? Ich kann Ihnen das ja ganz offen sagen, ich mache das nicht mehr, aber ich habe tatsächlich oft gedacht, das, was ich hier erlebe, ich will so nicht weiterleben, weil es so grausam ist. Und so furchtbar mit diesem Ganzen. Es ging ja

nach wie vor Schriftsätze bei Gericht ein, wie schlimm und wie schlecht ich bin und... Ja, es ist unfassbar. Was da abläuft?

Minute 70

Interviewer/in: Die letz..

Probandin: Es ist nur eine Trennung. Ich hab, jedes zweite, dritte Paar trennt sich. Und man darf sich doch auch als Frau trennen, oder? Aber wenn man sich von so einem Menschen trennt, dann hätte, hätte man sich besser nicht getrennt, wenn man weiß, was danach kommt.

Interviewer/in: Ja, die letzte Frage wäre jetzt, wie belastend schätzen sie ist oder war die Entfremdung für ihre Kinder? Haben wir ja auch schon so ein bisschen drüber geredet.

Probandin: Ich kann das nicht einschätzen. Ich habe es ja zwischendurch, mein älteres Kind auch mal kurz erlebt, es war, hat mich dann nur noch angeschrien. Und (...) Ich kann, ich kann es nicht sagen.

Interviewer/in: Okay

Probandin: Ich, weil, kannst du da was zu sagen? Das ist ganz schwierig.

Lebensgefährtin: Ja, sag mal, es ist (...) kommt natürlich mit diesen Loyalitätskonflikt so zustande, dass die Kinder auf jeden Fall belastet sind, können es aber nicht ausleben. Wie belastet sie genau sind, weil sie ja immer noch unter dem Dach und der Obhut vom Vater sind, finanziell auch mit abhängig. Und können natürlich nicht so äußern, wie sie vielleicht möchten, also die Wahrheit wird nicht ans Licht dringen dürfen bei Ihnen. Aber es ist versteckt. Also ich würde sagen, Sie sind vielleicht: Niedrig also im höheren niedrigen Bereich bis mittel, aber sie können es nicht äußern oder dürfen es noch nicht äußern.

Probandin: Also, was mir dazu noch einfällt, ich hab, ich zahle ja die Krankenversicherung für die Kinder und ich zahle auch die Arztrechnungen, also ich sehe das ja wohl, dass mein älteres Kind verschiedene und regelmäßige Arzttermine hat. Beide gehen auch ,auf Wunsch des mitunter auf Wunsch des Vaters, regelmäßig zu einer Heilpraktikerin, die auch bei meinem älteren, bei meinem jüngeren Kind auch Spannungszustände im Körper feststellt. Und was ich halt auch weiß, das Kind und ich weiß das auch von mir selber, ich hab auch nichts gesagt. Ja, man passt sich an. [...] Und ich glaube auch die erleben jetzt wahrscheinlich, wenn sie ja auch das so eingetrichtet kriegen, die Mama war Schuld an allem. Ja, endlich ist die Mama weg. Jetzt haben wir keine Konflikte mehr, weil sie, ich glaube nicht, dass das auch den Verstand hat, falls du Verständnis haben inzwischen, was ich hab, dass Konflikte auch von dem anderen ganz bewusst oder unbewusst, also angestachelt werden können. Weil es sind so Muster, die da ablaufen. Ja, der weiß genau, wo er mich irgendwie triggern muss, dass ich explodiere, das ist mir vielleicht zwei, drei Mal passiert und als ich dann darüber nachgedacht hab, hab ich mir gedacht, nein, ich will das nicht, nicht, lass mich von ihm nicht mehr so triggern und ich werde deeskalieren und ich glaube, dass Kinder ... Ja, ich glaube, dass die da noch braucht(...) Auch es studiert übrigens auch Psychologie. Ich glaube tatsächlich, dass es das noch nicht umreißen, dass auch der Vater seinen Beitrag zu dem Konflikt geleistet hat.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Meine ich. Und dass es deshalb ja... Ich kann es nicht sagen, ich kann es nicht sagen. Aber ich glaube nicht, dass es spurlos an jemanden vorbeigeht.

Interviewer/in: Klar. Ja, das wär's tatsächlich auch schon. Also das wir wären mit den Fragen am Ende. Ich bedanke mich natürlich recht herzlich, dass sie bei der, unser Studie mitmachen und uns da unterstützen. Ja, wünsche Ihnen natürlich auch alles Gute.

Verabschiedung

Minute 75

10.3. Transkript anonymisiert Probandin 04 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Ich würde erst mal anfangen mit Allgemeininformationen und zwar die erste Frage wäre, wie alt sind sie?

Probandin: über 40.

Interviewer/in: Sie sind in Deutschland aufgewachsen, aber haben sie oder hat ihre Familie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Ne, ich bin in Litauen aufgewachsen, ich bin mit 18 Jahren hierher gekommen.

Interviewer/in: Ah Okay. Mhm, wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen? Und da fangen wir jetzt mit dieser Skala an, also 1 wäre sehr niedrig, 4 durchschnittlich und 7 höchster Status.

Probandin: Ich muss nochmal fragen, was ist sozioökonomisch?

Interviewer/in: Also zu sozioökonomisch ist die Bildung, das Einkommen, der Beruf also, wie sich das, so wie sie das so sehen, wo es in der Gesellschaft sie ihr Elternhaus einordnen würden.

Probandin: (...) Na ja, ich bin bei meiner Oma aufgewachsen. Vater hatte ich nicht. (...) Na gut, meine Oma war studierte Frau, sie hat viel gearbeitet. Meine Mutter war (...) meistens arbeitslos. So dass ich echt nicht weiß, wie ich das jetzt einstufen soll, würde ich sagen (...) 3.

Interviewer/in: Ok, und wie würden Sie ihren eigenen sozioökonomischen Status einstufen? Wieder auf der gleichen Skala, also 1 niedrig 4, Durchschnitt 7, sehr hoch.

Probandin: (...) Mein, also unser jetzt.

Interviewer/in: Genau den aktuellen.

Probandin: Durchschnittlich war 4?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Und das höchste war wieviel?

Interviewer/in: 7.

Probandin: (...) Ich würde sagen 5.

Interviewer/in: Okay welcher ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Mein Abschluss? Abitur.

Interviewer/in: Ja, okay haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister und wenn ja, welches Alter oder Geschlecht?

Probandin: Da ich meinen Vater nicht kenne und wenn er möglicherweise Kinder hat, ich kenne sie nicht. Also ich bin als Einzelkind aufgewachsen.

Interviewer/in: Okay. Und sie sind Sie sagten, Sie sind bei Ihrer Oma aufgewachsen, aber... Lebt ihre Mutter da auch im Haus?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Also teilweise ist sie zu ihrem Mann gezogen. Also ich lebte auch mehrere Jahre nur mit Oma, aber ich hatte immer Kontakt mit meiner Mutter. Ich hab sie oft gesehen, aber für mich ist meine Oma wie meine Mutter in Mutterfunktion. Meine Mutter war eher wie eine große Schwester für mich.

Interviewer/in: Ok. Blieben die Eltern ihrer Eltern, also ihre Großeltern, zusammen oder sie sagt man sie nur mit ihr bei ihrer Großmutter aufgewachsen sind?

Probandin: Ja. Meine Oma hat sich trennen oder scheiden lassen, als ich noch nicht geboren war, also.

Interviewer/in: OK.

Interviewer/in: Wie ist oder wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? 1 ist extrem schlecht, 4 ist wieder Mitte und 7 ist exzellent. Und warum?

Probandin: Vier war die Mitte ja?

Interviewer/in: mhm. Genau.

Probandin: (...) 2.

Interviewer/in: Und warum?

Probandin: Weil meine Mutter Alkoholikerin ist. Seit ich denken kann, hab ich mitgekriegt, dass sie trinkt und ja, das hat mich sehr ... (..) ... Wie soll ich sagen, jedes Mal sehr gekränkt hat oder traurig gemacht hat und. Auch bis heute trinkt sie. Und das. Hat meine Kindheit sozusagen kaputt gemacht. Genau.

Minute 5

Interviewer/in: Hm durch die Erfahrung, die sie im Elternhaus gemacht haben oder bei ihrer Großmutter. Fühlen sie sich emotional für das oder fühlten sie sich damals emotional für das Erwachsenenleben ausgerüstet oder vorbereitet? Da wär...

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Okay also dann wär 1 extrem schlecht, 4 mittel, 7 exzellent.

Probandin: (...) 3

Interviewer/in: Mhm. Okay jetzt würden wir zur zusätzlichen Information zu Ihrer Gesundheit übergehen. Und da wäre die erste Frage, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich aktuell? 1 ... also das wieder genau wieder auf der Skala 1 extrem schlecht, 4 Mitte, 7 exzellent.

Probandin: 4.

Interviewer/in: Mhm. Und wie fühlen sie sich physisch gesundheitlich?

Probandin: Ich hab ja jetzt ein ganz neues, Neues, also kleines Baby, wenn ich daran denke, dann bin ich natürlich physisch, physisch jetzt nicht so fit, aber vor der Entbindung war ich eigentlich so gut wie fit, also. Insgesamt könnte ich jetzt sagen. 4 Mittel.

Interviewer/in: Sind sie oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ich war in ne psychologische Behandlung und ich bin auch aktuell in ne psychologische Behandlung.

Interviewer/in: Okay. Da wäre jetzt eine Frage, wenn Sie das beantworten möchten, wenn ja, warum? Und gab es da eine Diagnose, die festgestellt wurde?

Probandin: Ja, ich litt an Depressionen. Lange Zeit. Auf aufgrund meiner familiären Geschichte, Vorgeschichte. Ich war 6 oder 7 Wochen in der psychosomatischen Klinik. Auch deswegen, wegen Depressionen. Und Ja... Und jetzt seit gut eineinhalb Jahren bin ich erneut in der Psychotherapie. Eben wegen dieser älteren Kinderentfremdung, weil ich damit merkte, ich brauche professionelle Hilfe und seitdem bin ich bei meinen alten Therapeuten wieder.

Interviewer/in: Mhm. (...) Jetzt mal von der Entbindung abgesehen. Wenn wir das rausnehmen, haben sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Nein. Nein.

Interviewer/in: Jetzt würden wir zur Information zu Ihrer Herkunftsfamilie übergehen. Die erste Frage wär, wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen? 1 wäre sehr niedrig, 4 wieder durchschnitt und 7 hoch oder sehr hoch?

Probandin: (...) 6 würde ich sagen.

Interviewer/in: Mhm, haben sie in ihrem Elternhaus beziehungsweise wurden sie als Kind in die Konflikte involviert, die da stattfanden und wenn ja, wie sehr? Also 1 wäre praktisch nicht oder eher unbewusst, 4 wieder mittel und 7 extrem.

Probandin: Na ja, ich hab ja meistens alles mitgekriegt, wenn meiner betrunken, völlig betrunkene Mutter nach Hause kam und sie hat manchmal den Schlüssel, in der Schlüssel... also nicht geschafft hat Schlüssel in das Schlüssel[loch] zu stecken. Es war schwierig für mich, weil ich war sehr sauer auf Sie. Wütend. Und gleichzeitig mir tat das Leid, wenn meine Oma völlig ausgerastet ist und sie mal ihr mal [...] [es wird geschildert, dass die Oma die Mutter mal körperlich angegriffen hat]. Also ich lieb das schon irgendwie meiner Mutter, aber gleichzeitig, ich hasste, hasste eigentlich auch sie fürs, fürs Alkohol trinken. Ja, jetzt auf die Frage zu antworten. Keiner hat mich davor geschützt, dass ich das nicht mitkriege, dass es einfach. Wir wohnten in eine kleine

Wohnung, da kriegt man dann sowas schon schnell mit. (...) Und wie war noch mal die Skala 4 Mittel oder wie war die Frage?

Interviewer/in: Genau. Also haben... Wurden sie in den Eltern Elternkonflikt oder in den Konflikt involviert und 4 wär mittel, und 7, 7 extrem?

Probandin: (...) Ja, Mittel würde ich sagen.

Interviewer/in: Mhm, und dann wäre die nächste Frage, wieviel Konfliktschutz würden Sie sagen, haben Sie als Kind erfahren? 1 wäre höchster Konfliktschutz, 4 durchschnittlich und 7 sehr niedrig.

Probandin: (...) Also sehr niedrig, das heißt sehr niedriger Konfliktschutz.

Minute 10

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Würde das heißen (...) Und 1 war noch mal wie?

Interviewer/in: 1 war höchster Konfliktschutz.

Probandin: (...). 1 höchster Konfliktschutz, ne. (...) Würde ich 6 sagen.

Interviewer/in: Mhm. Die nächste Frage wäre, wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? 1 ist höchste Bindungsstufe, 4 durchschnittlich und 7 sehr niedrig.

Probandin: Also mit Bezugspersonen. Was ist denn damit gemeint, die Eltern, wenn man die hat?

Interviewer/in: Das können Eltern, Freunde, andere Familienmitglieder. Ja.

Probandin: Habe ich eigentlich nicht. Also. Seit ich in Deutschland lebe. Na, ich hatte früher schon Bezugspersonen, aber eigentlich habe ich nicht. Also mein Mann ist zwar da, aber das ist ja ein Partner, also so richtig Bezugspersonen. (...) Oder doch? Wie war noch mal die Frage?

Interviewer/in: Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? Da können Sie Ihren Partner, das kann natürlich auch eine Bezugsperson sein.

Probandin: Mhm, ich würde auch sagen Mittel.

Interviewer/in: Mhm und wie stark ist ihr aktueller Kontakt zu ihren Bezugspersonen?

Probandin: Mittel.

Interviewer/in: Mhm. Haben oder hatten sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten usw und wenn ja, in welcher Form? Und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben? Also war es eher hilfreich oder nicht hilfreich, unterstützend oder belästigend oder freundlich oder eher gefühlslos?

Probandin: Ja, ich hatte Kontakt in dem Kontext von ja. Mit meinem, Mit meinem Kind (...) Die waren nicht hilfreich, wie war noch mal die Skala also schon eher.

Interviewer/in: Also da gibt's, da gibt's keine Skala, da wär genau da. Wär einfach die Frage, wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Probandin: Negativ also...

Interviewer/in: Ah, es war. Genau, es war so hilfreich oder nicht hilfreich, unterstützend oder eher belästigend, freundlich und warm oder eher gefühlslos und kalt, das waren so Beispiele.

Probandin: (...) Ja, gefühlslos.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Oder das andere war das nicht unterstützend? Nicht unterstützend, ja nicht unterstützend.

Interviewer/in: Gut, dann würden wir jetzt übergehen zu Informationen zu ihrer eigenen leiblichen Familie, also mit ihrem Kind, und da wär die erste Frage, wie würden sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Ist 1 ist wieder sehr niedrig, 4 durchschnittlich und 7 höchste Konfliktsituation.

Probandin: Noch mal die Frage von Anfang an.

Interviewer/in: Wie würden Sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen?

Probandin: 4 war wieder mittel?

Interviewer/in: genau.

Probandin: Ja 4.

Interviewer/in: Mhm. Haben Sie beziehungsweise da andere Elternteil, das Kind, also ihr Kind, in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja, wie sehr? Und da ist 1 praktisch nicht oder unbewusst, 4 wieder mittel und 7 extrem.

Probandin: 7. Extrem.

Interviewer/in: Mhm. Wieviel Konfliktschutz hat ihr Kind insgesamt erfahren?

Probandin: Ist jetzt Skala mit dabei?

Interviewer/in: Ah ja, ja, Entschuldigung genau, also wieviel Konfliktschutz hat ihr Kind erfahren? Da ist 1, höchster Konfliktschutz, 4 durchschnittlich und 7 sehr niedrig.

Probandin: Als es bei mir lebte, also von meiner Seite aus, hat es viel Konfliktschutz, wirklich viel. Aber von der anderen Seite, gar keinen Schutz, so dass ich jetzt nicht weiß, wenn er sagt, um das aktuelle geht. Es lebt beim Vater, da ist kein Schutz.

Minute 14

Interviewer/in: Mhm, was sagen Sie, wieviel Zuwendung hat Ihr Kind insgesamt erfahren? 1 ist wieder höchster, höchste Stufe 4 durchschnittlich 7 sehr niedrig.

Probandin: Jetzt von meiner Seite aus, oder?

Interviewer/in: Ja, oder vielleicht auch, wenn Sie da Unterschiede sehen als, ähm, war das überhaupt so, ich kann ja ihre Situation gar nicht, dass sie am Anfang noch zusammengelebt haben, oder war da direkt eine Trennung da?

Probandin: Dann was, wenn wir zusammengelebt haben, dann.

Interviewer/in: Genau als sie zusammengelebt haben, haben Sie da einen Unterschied gesehen von der Zuwendung her oder war es da von beiden Seiten gleich und hat sich erst nach der Trennung verändert?

Probandin: Es hat sich nicht geändert nach der Trennung. Nee, nicht. Weder bei mir, noch beim Vater hat sich nicht geändert, die Zuwendung.

Interviewer/in: Okay wie stark, wenn Sie das überhaupt einschätzen können, natürlich. Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu oder ihr, also ihrem Kind zu deren Bezugspersonen? 1 ist höchste Stufe, 4 durchschnittlich, 7 sehr niedrig.

Probandin: Das weiß ich nicht tatsächlich. Mein Kind lebt ja beim Vater und die beiden planen auch einiges zusammen. Es erzählt ihr, ihnen oder ihm vielleicht auch persönliche Sachen, die ich nicht weiß. Und aber ich kann nichts. Ich kann nicht beurteilen wie stark die Bindung ist.

Interviewer/in: Wie alt ist ihr Kind momentan?

Probandin: Unter 16.

Interviewer/in: OK. Gut, dass die hatten sie ja schon beantwortet. Wenn wir jetzt wieder zurückkommen darauf, dass sie als Mutter Kontakt hat mit Familiengerichten, Jugendamt und so weiter, würden sie die Professionellen, die professionellen, also diese Institutionen wieder in Anspruch nehmen beziehungsweise weiterempfehlen? Wenn ja, warum oder warum nicht?

Probandin: Ich kann sie [die Professionellen] ja alle nicht selber aussuchen. Ich hatte sie mir also außer die Anwälten. Die Anwältin würde ich tatsächlich wechseln. Also andere, beziehungsweise ich habe jetzt eine andere. Ich hatte eine Beratung gehabt, bei einer anderen, die finde ich gut. Aber alles andere, Richter, Verfahrensbeistand kann ich mir ja nicht aussuchen und. Ja, ich war nicht zufrieden mit denen.

Interviewer/in: Mhm. Gut, dann die nächste Frage wäre, das hatten sie ja schon beantwortet, also leben sie aktuell in einer neuen festen Beziehung. Genau und da wäre die Frage jetzt, die darauf anschließt, würden sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich als Unterstützung oder Bestärkung sehen? 1 Höchste Stufe, 4 durchschnittlich, 7 sehr niedrig.

Probandin: Durchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm. Wie belastend ist oder war die Trennung für sie? Da ist 1 wieder sehr niedrig, 4 Durchschnitt, 7 sehr hoch.

Probandin: Die Trennung meinen Sie ja?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: War eigentlich gar... wenig belastend. Das war eher befreiend. (...) Vielleicht Mittel, würde ich sagen, so insgesamt. Mittel.

Interviewer/in: Mhm. Wie belastend schätzen sie ist oder war die Trennung für ihr Kind?

Probandin: (...) Die Kinder haben noch nicht mal gefragt, warum, wo, wo ist Papa, warum ist Papa nicht mehr da. Ich habe mich lange Zeit gewundert, dass sie gar nicht fragen. Also von außen gesehen würde ich sagen, dass das gar nicht belastend war, aber ich, wir haben nie darüber gesprochen. Sie, das eine Kind (Kind1) war unter 5 Jahre alt, das andere (Kind2) unter 3. Wir haben da in dem Alter auch nicht darüber gesprochen. Kann aber sein, dass innerlich die beiden trotzdem gelitten haben. Das...

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Also das große vor allem [Kind1]. Das Kleine eher nicht. Aber das Große hat dann mehr mitgekriegt. Ja, von kleinen Konflikten zu Hause hat es mehr mitgekriegt, aber.... Ich schätze, ich... Ich persönlich würde da sagen, es war für die beiden nicht belastend, also vielleicht Mittel, oder? Davor dem Mittel welche die 3 ist vielleicht?

Interviewer/in: Die 3 ist leicht unterdurchschnittlich.

Probandin: (...) Ja, 3 würd ich sagen.

Minute 19

Interviewer/in: Mhm, wie kam die aktuelle Situation zustande? Bisschen, weil welche Faktoren haben sie beeinflusst? Also Sie sagten, Sie hatten jetzt von 2 Kindern gesprochen, leben die beide beim Vater, oder?

Probandin: Nein, nur das ältere [Kind1]. Das Ältere lebt beim Vater.

Interviewer/in: Und das andere Kind lebt bei Ihnen in der neuen Beziehung. Und seit wann oder war das so, dass sind die Kinder erst mal bei ihnen geblieben und irgendwann ist das eine Kind [Kind1], hat es zum Vater gewechselt? Oder wie kann ich mir das vorstellen?

Probandin: Na, es ist vor anderthalb Jahren zum Vater gegangen. Also vor 2 Jahren hatten wir schon sehr viele Konflikte mit dem Vater. Also eigentlich, seitdem der Vater mit der neuen Partnerin zusammengezogen ist. Die ist kinderlos und kann keine Kinder haben und seitdem, wirklich seitdem, ging es dann um das Kind.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Wirklich. Also würde es diese Frau nicht geben in seinem Leben, würden die Kinder, also das ältere Kind, auch wahrscheinlich bei mir leben, immer noch. Aber sie hat sich sehr dafür einge... wie sagt man?

Interviewer/in: Eingesetzt?

Probandin: Genau. Möglicherweise hatte sie so einen starken Kinderwunsch, oder ich weiß es nicht....

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Jetzt weiß ich nicht. Habe ich die Frage. Oder nicht?

Interviewer/in: Doch. ja.

Interviewer/in: Und die nächste Frage. Sie sind jetzt... Haben Sie das Gefühl, dass die Bindung zu ihrem Kind vom anderen Elternteil gestört oder abgeschnitten wurde und wenn ja, welche sind aus ihrer Sicht die Beweggründe? Der Vater der Kinder?

Probandin: Nochmal die Frage?

Interviewer/in: Haben Sie das Gefühl, dass die Bindung zu ihrem Kind, also zu ihrem älteren Kind, vom anderen Elternteil gestört beziehungsweise eventuell auch abgeschnitten wurde? Und die zweite Frage, die darauf anschließt, wer, was die Beweggründe des Vaters sind, aus ihrer Sicht?

Probandin: Sie meinen die Bindung von mir und dem älteren Kind? Ob die Abgeschnitten wurde?

Interviewer/in: Genau, genau, dass [Kind1] jetzt beim Vater lebt. Ob der Partner damit was zu tun hat und auch vielleicht bewusst sogar versucht, diese Bindung zu stören?

Probandin: Ja, ob es bewusst oder nicht bewusst ist, weiß ich nicht. Aber ich... Der Größte der Täter ist eigentlich diese Frau und nicht der Vater. So kann ich das, so sehe

ich das und (...) ob Sie das bewusst das zerstören wollte, weiß ich nicht. Wahrscheinlich ja. Auf jeden Fall, Sie wollten das Kind bei sich haben, aus welchen Gründen auch immer. Hab ich die Antwort geantwortet jetzt?

Interviewer/in: Ja, doch. [...] Mhm okay und wie lange hat der Trennungsprozess gedauert?

Probandin: Damals mit der Trennung vom Vater?

Interviewer/in: Damals. Genau.

Probandin: (...) Naja, es lief schon vorher nicht mehr gut. Es war nur die Frage, für mich die Frage möchte ich dann alleinerziehend sein, schaff ich das alleine? Also davor gab es schon sehr viele Konflikte und als ich dann einmal aus der Kur kam, Mutter-Kind-Kur kam, und ich mitgekriegt habe, dass er seine Ex Freundin zu Besuch hatte für mehrere Tage, und da war mir klar, OK, ich möchte das nicht mehr weitermachen. Das ist Schluss und, und danach habe ich bestimmt so 3 Monate, gings mir nicht gut. Ja...ich... ging es mir schlecht, aber danach... Da habe ich, da habe ich, jemanden kennengelernt. Und danach ging es mir auch besser. Also, so 3 Monate auf jeden Fall war der Trennungsprozess für mich hart und danach ging es mir besser.

Minute 24

Interviewer/in: Mhm. [...] Welche Folgen würden Sie sagen, hatte der Trennungsprozess? Also sie hatten ja gesagt, für die Kinder, äußerlich haben sie da nicht, nicht so wirklich was mitbekommen. Gut, für Sie hatten sie gerade beschrieben, vielleicht, wenn sie es einschätzen können, welche Folgen hatte der Trennungsprozess für den Vater der Kinder? Ist der dann ausgezogen und die Kinder sind ja bei ihnen wohnen geblieben, wenn ich es richtig verstanden habe, genau.

Probandin: Richtig.

Interviewer/in: Hat er die Kinder noch regelmäßig gesehen oder sie besucht? Oder wie war da zu dem Zeitpunkt das Verhältnis?

Probandin: Wir hatten schon irgendwie so halbwegs freundliches Verhältnis. Er hat die Kinder regelmäßig gesehen, wenn ich selber mal Termine hatte nachmittags, wie Elternabend. Dann kam ja am Wochenende. Am Wochenende hab ich eher die Kinder zu ihm gebracht, weil ich auch mal paar Stunden frei haben wollte und. Ja, er hat sich dann nicht richtig um die gekümmert. Also er war nicht sehr interessiert an den Kindern, aber er hat auf sie aufgepasst, sozusagen. Und ja, der Kontakt war da.

Interviewer/in: Haben sie während der Trennung Unterstützung irgendwie erhalten und wenn ja, inwiefern oder wenn nein, was hätten sie sich vielleicht gewünscht und von wem?

Probandin: Ich hatte keine Unterstützung und seine Eltern waren natürlich auf der Seite von ihm und nicht von mir. Und ich hatte auch überlegt, ob ich.... Also, Ja, mein Ex Partner hatte ja damals Drogen genommen, also keine harte Drogen, aber Cannabis und ich hatte mal oder mehrmals überlegt, ob ich das beim Jugendamt angebe, aber ich hatte zu viel Angst, dass das mir dann die Kinder weggenommen werden. Ich... genau, weil ich dann vielleicht nicht nachweisen kann, dass ich, dass Ich keine Drogen nehme. Und genau, und ich hatte keine Unterstützung. Ich hatte zwar gute Freundinnen, die aber selber alleinerziehend waren und selber genug Probleme und Schwierigkeiten hatten, also dass ich nicht auf die Unterstützung von ihnen rechnen konnte. Und ich hatte Angst, dass ich alleine es irgendwie psychisch das nicht überstehe, ganz alleine. Ich bin tatsächlich irgendwann zum Jugendamt gegangen und um Haushaltshilfe gebeten. Oder wie heißt das? Nein, Familienhilfe genau, Familienhilfe. Ich habe auch gesagt, dass ich eigentlich mich um alles kümmere, nur ich... Meine Sorge ist, dass ich vielleicht irgendwann so mit Kräfte am Ende bin und ich möchte aber für die Kinder da sein und dann hatte ich auch eine tolle Familienhelferin gehabt. Ich bin, stimmt, ich bin noch bei der Erziehungsberatungsstelle gewesen. Habe Kurse besucht, die hießen irgendwie "Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen begleiten". Das hat mir auch gut geholfen. Genau. Aber so jemanden, der mir nahe steht, der mich getröstet hätte oder so, hatte ich nicht. Ich musste das dann schon irgendwie alleine.... stemmen.

Interviewer/in: Haben Sie dann noch aktuell noch Kontakt zu Ihrem älteren Kind, welches beim Vater lebt oder ist da kompletter Kontaktabbruch gewesen?

Probandin: Jetzt wieder. Seit 2, 3 Monaten habe ich wieder Kontakt, aber natürlich, der ist nicht so wie früher. Der... wir sind uns irgendwie fremd geworden. Ich kann.... Ich, wenn ich was sagen will oder wenn ich etwas fragen möchte, überlege ich schon, wie und was ich genau sage. Ich stelle keine persönlichen Fragen. Wir reden über, ja, also nichts persönlich über den Vater, nicht über die Vergangenheit. Was alles hier in den letzten 2 Jahren so passiert ist. Über diese Konflikte reden wir nicht. Wobei ich oft Angst habe, bevor es kommt, bevor wir uns sehen. Hab ich schon bedenken, dass es zu einer Situation kommen kann, was mich so triggert und dass ich irgendwas sage wofür ich mich später bereue. Also dass es, was mir so herauskommt, weil es mich so verletzt hat früher, und da muss ich sehr bedacht sein, sehr genau. Immer, immer überlegen, was ich sage und wie ich reagiere oder wie ich mich so verhalte so.

Interviewer/in: mhm.

Probandin: Also es ist kein inniges Verhalten.

Interviewer/in: Haben Sie denn noch Kontakt zum Vater der Kinder?

Minute 30

Probandin: Nur schriftlich, nur über Emails. Genau.

Interviewer/in: Mhm.

Interviewer/in: Wie belastend ist oder war die Entfremdung für sie jetzt nochmal so als zusammenfassende Frage?

Probandin: Sehr.

Interviewer/in: Also 1 wär sehr niedrig, 4 durchschnitt und 7 höchste Belastungsstufe.

Probandin: Für mich 7. (...) 7

Interviewer/in: Mhm. Und wie belastend Schätzen sie ist oder war die Entfremdung für ihr älteres Kind?

Probandin: Für das entfremdete Kind auch sehr, sehr belastend. Würde ich auch 7 geben.

Interviewer/in: Mhm. Und ist es so, dass die beiden Geschwister untereinander noch Kontakt haben...

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Oder ist da auch Kontaktabbruch gewesen?

Probandin: Nee, die haben regelmäßig Kontakt, immer schon gehabt.

Interviewer/in: Mhm. Okay. Und das jetzt noch mal als Abschlussfrage, als letzte Frage. Haben sie als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei ihrem eigenen Kind? Und inwiefern?

Probandin: Ja, also sie wurde mir entfremdet, sozusagen. War die die zweite Frage?

Interviewer/in: Genau also die Frage wäre. Entfremdung ist ja, das Kind wird vom Elternteil entfremdet. Und fühlen sie sich aber auch ein bisschen von ihrem eigenen Kind entfremdet, also dass da, sie haben ja schon angesprochen, dass die Bindung irgendwie jetzt zerstört ist und. Also ist das eigene Kind so ein bisschen fremd geworden. Haben Sie das Gefühl oder ist es doch noch so irgendwie OK?

Probandin: Ist schon. Ich, ich fühle mich meinem Kind fremd und... Also ich sage nur von meiner Seite, ich weiß nicht, wie es das sieht, aber, wenn ich, also nach jedem treffen, war ich immer traurig, weil ich gemerkt oder gespürt habe, wie fremd wir geworden sind. Wie fremd zueinander wir geworden sind. Das hat mich mehr traurig als fröhlich, froh ... ich war mehr traurig als froh nach dem Treffen. (...) Ja.

Interviewer/in: Okay. Genau das wäre es jetzt auch schon mit unserem Interview mit unseren Fragen.

Verabschiedung

Minute 32

10.4. Transkript anonymisiert Probandin 06 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Okay, dann fangen wir wie gesagt erstmal mit Fragen zu Ihrer Person an, und zwar die erste ist; Wie alt sind Sie?

Probandin: Unter 40.

Interviewer/in: Ja, und Sie sind ja in Deutschland aufgewachsen. Aber hat ihre Familie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein, ich bin schon nach Deutschland gekommen mit 24 Jahren.

Interviewer/in: Okay. Gut, wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen? 1. Hier kommen wir zu unserer Skala. 1 ist sehr niedriger Status 4 ist durchschnittlich und 7 ist sehr hoch oder höchster.

Probandin: 3

Interviewer/in: Wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status auf der gleichen Skala?

Probandin: Ich würde sagen 4.

Interviewer/in: Okay welcher ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Hochschulabschluss, Universität.

Interviewer/in: Ja, haben sie Geschwister oder Halbgeschwister? Wenn ja, welches Alter und welches Geschlecht?

Probandin: Ja, ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Mhm, OK. Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Und blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Wie ist oder wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter? 1 wäre hier extrem schlecht. 4 Mittel, 7 exzellent und vielleicht auch warum.

Probandin: (...) Schwer zu sagen. Ich glaub 3 würd ich sagen insgesamt, weil das sich ja verändert hat im Laufe des Lebens. (...) Es war schwierig. Gerade so ich, ab 10 Jahren ungefähr. Wo ich mal von 10 Jahren war. Ich geh jetzt, wenn ich zurückgucke. Ich glaube, dass meine Mutter so eine Narzisstin ist.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Sie hat mich dann zum Beispiel sehr kontrolliert. Sie hat mich, dann. (...) Sie uns alle eigentlich ein bisschen. Überbehütet einerseits. Nicht Sachen ausprobieren lassen andererseits, also viele Ängste gehabt, selber neurotisch so. Andererseits so alleine gelassen, emotional und oft hat sie ihre eigenen Spannungen an uns ausgelassen. Was noch? Ach so, ich glaube also, wenn die sich von meinem Vater getrennt hätte, hätte sie entfremdet, glaube ich, so wie ich das jetzt sehe, weil schon da hat sie immer wieder ihn da nicht Sachen machen lassen und dann aber war sie sauer, dass er die Verantwortung nicht übernimmt, so dass ich immer gefühlt habe, als wären wir nicht seine Kinder. Also in meinem Fall hat sich das auch bestätigt, tatsächlich, das fühlt man irgendwie, also ich war schon erwachsen, durch Zufall habe ich erfahren, dass das nicht mein biologischer Vater ist, aber meinen biologischen Vater habe ich nie kennengelernt, also das ist der einzige, den ich kenne. Ne, aber ja, so ein Gefühl war das immer und so emotionale Kälte ganz viel ja, also ich glaube ich, sie konnte das nicht anders und sie hat uns Schuld glaube ich an sehr vieles gegeben, einfach in ihrem Leben.

Interviewer/in: Wie ist oder wie war die Beziehung zu Ihrem Vater? 1 ist extrem schlecht, wieder 4 Mittel und 7 exzellent.

Probandin: (...) 1

Interviewer/in: Okay das ja. Durch die Erfahrung, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, als Kind oder als Teenager, fühlen sie sich emotional oder fühlten sie sich emotional für das Erwachsenenleben ausgerüstet oder darauf vorbereitet? 1 ist extrem schlecht wieder 4 Mittel und 7 exzellent.

Minute 5

Probandin: 2

Interviewer/in: 2. Okay. Wir würden jetzt zur Information zu Ihrer Gesundheit übergehen und da wäre die erste Frage, wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich momentan, also der aktuelle Stand, das erste ist extrem schlecht, 4 wäre wieder mittel und 7 exzellent.

Probandin: (...) 4

Interviewer/in: 4 OK. Wie fühlen sie sich physisch, gesundheitlich momentan?

Probandin: Momentan habe ich mir einen Fuß gebrochen. Also (lacht)

Interviewer/in: Oh okay, wenn wir das jetzt ausblenden würden.

Probandin: Okay. (lacht) Also nur das was...

Interviewer/in: Ja, also der Normalzustand, das ist besser nicht der Normalzustand.

Probandin: 5.

Interviewer/in: OK, sind Sie oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung? Wenn ja, wie lange, vielleicht auch, warum und ob gab es da eine Diagnose, eine Offizielle?

Probandin: Ich hab den ersten Ah, sind Sie ach so, das erste Verb hab ich nicht verstanden, sind Sie heißt das...?

Interviewer/in: Ja?

Probandin: Genau jetzt momentan nicht, aber ich hatte eine Depression, also genau Dystymie. Ähm, ja, nach meiner, nach meiner Ehe, also nach der Trennung, wurde das festgestellt. Ich hatte auch ganz viele psychosomatisch, also ganz starke psychosomatische Symptome, also ja, Symptome im Körper. Die keine organische Ursache hatten. Also alles wurde untersucht, das war denke ich, in Verbindung mit diesen Sachen, das hat mir ein Psychiater bestätigt. Ja, es hat lange gedauert auch.

Interviewer/in: Mhm ja. Haben Sie starke? Sie meinten ja gerade, sie hatten psychosomatische Beschwerden, was waren so Beispiele an Beschwerden, also was hatten Sie für körperliche Beschwerden?

Probandin: Also sehr große Verdauungsprobleme. Ich hatte dauernd Durchfall, also wirklich dauernd. Ich konnte nichts machen, ich konnte nicht raus, ich konnte kaum arbeiten.

Interviewer/in: Ja, okay. Wir würden jetzt zur Information zu Ihrer Herkunftsfamilie übergehen und die erste Frage wäre, wie würden sie die Konfliktsituationen in Ihrem Elternhaus einstufen? 1. Sehr niedrig, 4 durchschnittlich und 7 höchste Konfliktstufe.

Probandin: 5.

Interviewer/in: 5. OK, das wäre leicht überdurchschnittlich.

Probandin: Ach so, nee, dann ja schwer zu sagen, es war sehr viel so, da war auch so dieses Schweigen und diese, diese Spannung, was nicht unbedingt Konflikt ist, ich weiß jetzt nicht 5 oder 6.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Vielleicht 6, vielleicht 6. Doch.

Interviewer/in: Ja, ok. Haben Ihre Eltern Sie beziehungsweise Ihre Geschwister in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja, wie sehr und vielleicht auch in welcher Form? Und da hätten wir wieder eine Skala. 1 ist praktisch nicht oder eher unbewusst. 4 ist wieder Mittel und 7 ist extrem.

Probandin: 1, ja 1

Interviewer/in: 1, okay. Wie viel Konfliktschutz würden Sie sagen, haben Sie als Kind erfahren? 1 ist höchster Konfliktschutz, 4 Durchschnitt und 7 sehr niedriger Konfliktschutz.

Probandin: Konfliktschutz im Sinne? Wie ist das gemeint?

Interviewer/in: Das ist so gemeint dass Sie also wurden Sie in Konflikte involviert, wurde Ihnen vielleicht auch beigebracht wie mit Konflikten umzugehen ist, dass es halt wenn möglich mit Sprache und nicht mit Gewalt ist, dass es so, in die in die Richtung zielt die Frage so ein bisschen ab.

Probandin: Ja, das ja, das war schon gegeben, denke ich. Ja. 5. Mhm

Interviewer/in: 5. Das das ist allerdings das, das wäre mir jetzt leicht unterdurchschnittlich.

Probandin: Ach so das ist jetzt anders.

Interviewer/in: Jetzt ist andersrum. Genau, also das wäre dann

Probandin: Dann 3. Nee, ja, du doch. 4 ist durchschnittlich. 3.

Interviewer/in: Genau 3 war leicht überdurchschnittlich. Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren, dass auch wieder so, dass 1 die höchste Stufe ist, 4 Durchschnitt und 7 ist sehr niedrig.

Probandin: Mhm ist allgemein von allen, ja?

Minute 10

Interviewer/in: Ja.

Probandin: (...)

Interviewer/in: Oder wenn das nicht geht. Sie können es auch trennen, Sie können es auch sagen: Es gab einen großen Unterschied zwischen 2 Personen.

Probandin: Ja, da gab es schon Unterschied zwischen meiner Mutter. Auf jeden Fall, das war jetzt, weiß ich nicht. 2. Ja, also dieses. Ist das ist die richtige Skala?

Interviewer/in: Das ja, das wissen Sie, das wäre jetzt überdurchschnittlich.

Probandin: Das ist jetzt positiv, ja okay.

Interviewer/in: Das ist positiv. Genau.

Probandin: Dann, nein, dann wäre das 6, sagen wir mal. Das war wenig?

Interviewer/in: 6. Genau das ist das unter... genau.

Probandin: Mhm. Und dann gab es aber zum Glück auch andere Personen und jetzt insgesamt von anderen Oma, Opa. Mein Vater, wobei der da immer so ein bisschen abseits stand. Hab ich das Gefühl, und das war alles nicht regelmäßig. Aber alle insgesamt haben für dieses Gleichgewicht so ein bisschen gesorgt. Ich würde sagen, von ihnen habe ich schon viel bekommen. (...) Ja, 2 denke ich, könnte man dagegen nennen.

Interviewer/in: Wie stark, würden Sie sagen, ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? 1 ist wieder die höchste Stufe und 7 ist wieder sehr niedrig.

Probandin: Und Bezugspersonen sind gemeint? Jetzt meine Eltern, oder?

Interviewer/in: Sind ihre Eltern, Geschwister, Freunde? Wen sie so als Bezugsperson definieren würden.

Probandin: Das ist schon wieder sehr unterschiedlich, weil zu meinen Eltern und meinem Geschwisterteil, das ist eher Unterdurchschnittlich. Ja, und zu Freunden doch überdurchschnittlich. Aber ich, also ich, hatte gute Bindung schon das meinen Kindern überdurchschnittlich, auf jeden Fall ja.

Interviewer/in: Okay. Wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen? 1 ist wieder höchste Stufe, 7 sehr niedrig, da können Sie es auch wieder trennen.

Probandin: Genau das müssen wir trennen, also zu meiner Familie, zu meinen Eltern gerade. Das ist selten. Das ist jetzt (...) Also der Kontakt ist da. Wir besuchen uns auch. Auch durch die Distanz räumliche Distanz ist es nicht so viel, aber. Jetzt, 3, wäre das unterdurchschnittlich, ja.

Interviewer/in: 3 wäre leicht überdurchschnittlich.

Probandin: Denn andersrum, dann 5 sage ich mal.

Interviewer/in: 5. Genau 5 wäre leicht unterdurchschnittlich.

Probandin: Mhm und zu anderen Personen, ja zu einer Freundin fast täglich oder täglich eigentlich zu anderen auch. Ja, das heißt, das wäre schon eigentlich ganz gut. Ja, durch die Zeit, dass man manchmal nicht so viel Zeit hat. Aber dann sagen wir 2 zum Beispiel ja?

Interviewer/in: Okay ja. Haben oder hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten? Wenn ja, in welcher Form und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Jetzt würden wir übergehen zu Informationen zu Ihrer eigenen leiblichen Familie, also die Familie mit Ihren Kindern. Es sind wieder ähnliche Fragen,

und zwar die erste wäre, wie würden sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? 1 ist diesmal sehr niedrig und 7 ist höchste.

Probandin: (...) Das ist jetzt schon wieder schwierig, weil zum Beispiel ist das jetzt gemeint, ja zurzeit oder früher, bevor ich mich getrennt habe, da bei der Trennung.

Interviewer/in: Bevor sie, bevor sie sich getrennt haben, also als sie noch zusammen lebten.

Probandin: Ja, da gab es schon viele Konflikte, es nicht regelmäßig, aber es gab viel Spannung. (...) Auf jeden Fall überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Das wäre dann.

Interviewer/in: Also das wäre, das wäre eine 6 überdurchschnittlich.

Probandin: Ne 6 auf jeden Fall, ja. Denk ich schon.

Interviewer/in: Haben Sie beziehungsweise der andere Elternteil, die Kinder oder das Kind in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja, wie sehr? Hier ist 1 wieder praktisch nicht oder unbewusst. 4 Mittel und 7 extrem.

Probandin: (...) 4 könnte ich sagen.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Das war schon unterschiedlich, aber. Ja und eher ja. Das war eher so, dass mein Ex Mann dann nicht richtig drauf geachtet hat, ob die Kinder das mitbekommen oder nicht. Die ganzen Auseinandersetzungen und die manchmal, also quasi mich, dadurch bestraft hat, dass er die geweckt hat, oder, ne, also solche Sachen, oder, dass sie dann Ärger bekommen haben, ne mit ihm quasi, also ohne, dass die genau wussten denke ich, dass es ein Konflikt ist zwischen uns.

Minute 15

Interviewer/in: Wieviel Konfliktschutz würden Sie sagen, haben Ihre Kinder erfahren? 1 ist höchster Konfliktschutz und 7 ist sehr niedrig.

Probandin: (...) Schwer zu sagen. Ich würde sagen 4 durchschnittlich, weil ich hab versucht, das immer irgendwie auszugleichen und natürlich, das sind in der Familie direkt, meinen sie jetzt?

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Ja, ok. Ja, ich glaube 4.

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren jetzt 1 wieder sehr hoch und 7 sehr niedrig.

Probandin: 1. Sehr viel.

Interviewer/in: 1. Und wenn Sie sagen, es ging von beiden Seiten gleich aus, also von Mutter und Vater, da sehen sie das?

Probandin: Ich glaube von mir mehr. Der Vater war ziemlich ambivalent, aber er konnte das auch. Er hat das auch gegeben so, weil wie er das konnte und manchmal eben nicht, aber ich war mehr mit den Kindern da und ich war einfach immer quasi da. Also ich glaube, das haben Sie schon erhalten, Sie haben das auch immer eingefordert, also sie hatten nie diese, diese Angst oder waren scheu, also ganz viel auch auf den Schoß und so weiter also.

Interviewer/in: Wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu deren Bezugsperson? 1 ist höchste Stufe und 7 ist wieder sehr niedrig.

Probandin: Die die Beziehung ist gut eigentlich. Also ich hab 3 Kinder, 2 leben bei mir, mein großes Kind [Kind1 und lebt beim Vater. Ich glaube, also, mein großes Kind hat... Ich sehe es nicht. Ich treffe es nicht. Kompletter Kontaktabbruch. Aber (...) in diesem Jahr noch gab es ne Situation, wo der Vater gesagt hat, also ich versuche immer zu sprechen und so ne Situation ist wo es weiß, dass es darf, dann zum Beispiel umarmt mich großes Kind und und das klappt also ich glaub schon, dass, naja, bei den Kindern, die bei mir sind, kann ich sagen, die Bindung ist gut. Naja, im Moment zum, zum Vater allmählich schlechter, weil er sie nicht sieht. Also er nimmt sie nicht einfach. Ja, es war eine Zeit, wo er sie dann abgeholt hat, aber jetzt nicht mehr. Und mein Großes. Es ist gestörter Kontakt, aber ich glaube nicht, dass es von dem Kind ausgeht und ich hoffe, dass nicht alles kaputt ist, weil es Momente gibt, wo es klappt, wenn es weiß, dass es das

darf. Insgesamt auf einer Skala. (...) Es ist schon ein bisschen gestört, auf jeden Fall ne. Also wenn wir jetzt insgesamt Kontakt zu beiden Elternteilen sagen. (...) Jetzt weiß ich nicht, wie das einschätzen... kann man das überhaupt in einem oder musste man das trennen, weil...? (...) Weiß ich nicht.

Interviewer/in: Vielleicht auch gibt es da andere Bezugspersonen im Leben ihrer Kinder, außer die Eltern? Und wie ist der Kontakt zu denen, wenn wir vielleicht von den Eltern einfach mal weggehen. Können Sie das besser einschätzen?

Probandin: Bei meinem großen Kind ist es schwierig, weil es hat, da wurden alle Kontakte gekappt, eigentlich zu der ganzen Familie meinerseits. (...) Und die Kleinen? Die haben gute Bindung, eigentlich zu allen. (...) Mein Großes auch. (...) Ja, wobei es ist kritisch. Also zum Beispiel zu mir, der Kontakt ist gestört, ich kann das jetzt nicht einschätzen, ich glaube, der Kontakt mit Papa ist auch nicht so wie es soll, weil es sich nicht traut, ja. Das Kind [Kind1] passt sich eher an. Das heißt, das ist schon gestört, das ist ne gestörte Bindung. Dann müsste man schon hier quasi sagen, dass es bei [Kind1] schwierig ist, dass die Bindung nicht gut ist. Bei den Kleinen ist es besser, aber das hat natürlich auch Spuren und ich glaube, dass die zu Papa keinen Kontakt haben, dass es auch nicht so schön ist, unterdurchschnittlich gut, dann glaube ich, es ist auf jeden Fall unterdurchschnittlich. Leicht unterdurchschnittlich vielleicht.

Interviewer/in: Ja, ok. Wie alt sind denn Ihre Kinder momentan?

Minute 20

Probandin: Mein großes Kind ist unter 18.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Dann [Kind2] ist über 12 und [Kind3] ist unter 10.

Interviewer/in: OK. Haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigern? Wenn ja, in welcher Form und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Probandin: Ja, leider. Im Laufe von, von Sorgerechts und Umgangsverfahren, vielen Verfahren. (...) Ja, also Scheidungsverfahren auch. Ich hatte bis jetzt 3 Rechtsanwälte. Äh, wie soll ich das beschreiben? Traumatisierend. Ich wünsche es niemandem.

Interviewer/in: Okay wir haben hier so ein paar, also es ist so ein paar Hilfestellungen für diese Frage, und zwar ist es hilfreich oder nicht hilfreich, unterstützend oder belastend, war das freundlich und warm oder eher gefühlslos und kalt.

Probandin: Alles negativ, muss ich gleich benennen, also nicht unterstützend, richtig belastend ja, also es belastet mich dermaßen, dass ich dann im Moment auch, also auch jetzt, wo ich den Unfall hatte, ich war da komplett fertig. Weil ich in eigentlich ein Gespräch hatte mit meinem Anwalt. Ja, also eigentlich etwas jemand, der mich unterstützen müsste, ne, das ist sehr belastend und genau, eher nicht hilfreich. Nein, das Ganze, wenn ich jetzt zurückgucke also ich hoffe, dass hier das letzte Verfahren und dass wir das nie wieder machen, ja weil. Nein, das hat wenig gebracht.

Interviewer/in: Okay. Leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Nein

Interviewer/in: Nein, okay. Wie belastend ist oder war die Trennung für sie? 1 ist sehr niedrig und 7 ist höchste Belastungsstufe. Und warum?

Probandin: 7. Weil mein Ex-Mann das nicht wahrhaben wollte, mich gestalkt hat. Angefangen hat auch mit die Kinder also erstmal hat er sie nicht abgeholt als Vorwand zu nutzen. Ganz schnell, dass der immer da vor der Tür steht. Und dann erzählt, der wollte ja nur Kinder sehen, ja, aber er wollte sich auf keine Regelung einlassen, dass wir irgendwas planen könnten. Wollte die Kinder gerne einzeln haben. Das war von Anfang an schwierig, so dass ich irgendwann deshalb vor Gericht gegangen bin. Tatsächlich, um Umgang zu regeln, weil die Kinder wohnten erstmal bei mir. Und da hat mir mein Ex-Mann direkt Krieg ausgesprochen. Hat gesagt, du wolltest Krieg, dann bekommst du Krieg und noch in der Woche hat mein großes Kind zu ihm, ist quasi umgezogen, also es ist nicht zurückgekommen, ja von, von einem Besuch, ja. Das war eben das belastende, dass er Kinder benutzt hat, quasi. Also er war dann so verletzt, dass er sich rächen wollte oder irgendwas machen musste, denke ich und hat die Kinder benutzt. War seine Rache,

oder ja. Aber auch nicht konsequent. Ja, weil das waren immer solche Sachen wie, wir hatten mehrere Umgangsregelungen und alle wurden seinerseits nicht eingehalten, ja. Auch das Problem, dass er das bis jetzt teilweise macht. Ja, es sind schon 5 Jahre her und das wird nicht, nicht einfach auch die Zeit, weil so, dass man einfach, das einen kaputt macht, man möchte.... (seufzen) Einfach Ruhe haben.

Und direkt nach der Trennung war es sehr, sehr belastend. Das war sehr häufig einfach, dass er hier vor der Tür stand, und nicht gehen wollte, ich weiß nicht 100 Nachrichten habe ich täglich bekommen und, und das waren alle möglichen Nachrichten und wenig über die Kinder also. Er war gekränkt von der Trennung und das war sehr, sehr schwierig. Dann, ich konnte mich aber auch nicht auf ihn verlassen, weil es gab keine Regelung, der hat die Regelungen nicht eingehalten. Wenn wir was versucht haben abzusprechen wegen den Kindern, dann jederzeit hat er das gekippt und zum Beispiel [Kind3], war damals über 3, aus dem Kindergarten nicht abgeholt. (...) Ja, das war eigentlich das Schwierigste...

Minute 25

Interviewer/in: Ja, wie ist denn der aktuelle Stand? Haben Sie geteiltes Sorgerecht für alle Kinder oder wurde das festgelegt jetzt?

Probandin: Wir haben geteiltes Sorgerecht für alle Kinder. Für die 2 Großen habe ich das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht. Ich habe auch das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht, halt für [Kind3] beantragt und ich hoffe, dass ich das bekomme, obwohl das Gericht sich da vor der Entscheidung drückt, ganz eindeutig. Mit der Begründung, weil mein Ex Mann es dann manchmal schon versucht hat zu entfremden, also bei Umgängen. Er hat das Kind zum Beispiel zwei Mal gar nicht nach Hause gebracht, erst Tage später und einmal mit ihm ins Ausland sogar gefahren und natürlich wusste ich nicht, ob der kommt. Ja, ich weiß, eigentlich müssten Ämter dann reagieren und unterstützend dastehen, aber auch da wurde ich alleine gelassen und nur zum Schutz von meinem Kind bestehe ich jetzt auf dieses alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht, weil ich garantieren kann, dass mein Kind beide Eltern behält. Ja, und andersrum wird das nicht gehen. Und mir wurde einfach gesagt, damals von der Polizei und vom Jugendamt, dass ich unbedingt dieses alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht haben muss. Ich weiß, dass es Quatsch ist, aber. So ist das leider. Es funktioniert nicht so wie im Gesetz, Ja deshalb.

Interviewer/in: Hm ja, wie belastend schätzen Sie ist? Oder war die Trennung für Ihre Kinder? 1 ist wieder sehr niedrige Belastungsstufe und 7 ist höchster.

Probandin: 7

Interviewer/in: Welcher, welche se... oder welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils? Zu versuchen, die Kinder von ihnen zu entfremden oder bei dem Älteren hat es ja auch geklappt.

Probandin: Ich glaube tatsächlich, dass er... Es gibt mehrere Gründe. Ich glaube tatsächlich, dass er (...) dass es die nächste Stufe von Gewalt ist. Also ich hab verschiedene Gewalt schon nach der Trennung, schon während der leider auch und nach der Trennung erfahren. Das sind seine Versuche mich unter Druck zu setzen und zu kontrollieren, weil er immer wieder Versuche macht zu mir zurückzukommen nach diesen 5 Jahren, obwohl ich dann nie das erwidert habe irgendwie ja, das heißt. Es ist eigentlich, könnte man sagen, verrückt ja, aber er glaubt, denke ich, der will mich zu etwas bewegen oder mich auch zu bestrafen. Ich weiß immer nicht. Ich glaube, mal so mal so, weil seine Stimmungen wechseln auch manchmal sehr schnell. Ja, das heißt, ich glaube nein, in einigen Momenten hat er vielleicht die Hoffnung und startet Versuche. Weil er dann manchmal mich irgendwo einlädt und was vorschlägt und so weiter. Und ich glaube, in dem Moment meint er das positiv. Ja, er hat manchmal auch tatsächlich gesagt, wenn ich zu ihm zurückkomme, wäre alles gut und wir würden das mit den Kindern schaffen, das glaube ich auch, dass er dann aufhören würde zu entfremden, ich glaube aber andererseits, langsam glaubt er, dass auch nicht mehr und er will mich dafür bestrafen, dass ich gegangen bin.

Ich glaube auch, dass der in mir so ein bisschen Mutterfigur sieht. Mein Ex Mann wurde nämlich selbst entfremdet, also das ist das, was mir früher fehlte, dieses Wissen darüber, ich wusste es nicht, ich kannte das nicht aus meiner Familie. Und das hat er mir erzählt und ich dachte eher, das hat ihn immer versichert, dass er sowas nie machen würde, weil er weiß, wie schlimm das ist. Der wurde von seiner Mutter entfernt, ja. Und ich glaube, der, der wiederholt einfach diese Muster. Nach einer Zeit dachte ich aber auch, dass er irgendwie aufhört. Ja, weil irgendwann musste er da runter gehen und dann sieht man was, was, was da los ist. Aber ich vermute das. Weiß ich nicht. Er hat dann so innerlich schwer verletzt. Diese dass er selbst vielleicht nicht weiß, wobei ich glaube nicht, dass es, dass es unbewusst ist. Ich glaube schon, dass es bewusst ist von ihm, weil es gab viele Momente wo er das reflektieren konnte oder wo ich, wo wir immer wieder gesprochen haben. Ich habe das versucht. Ja ich gebe ihm auch direkt in dem Kontakt nicht die Schuld, also ich zeige ihm auch, dass die ganzen Strukturen dann nicht funktioniert haben ja und wenn, wenn jemand ihm Grenze gesetzt hätte, ja das vielleicht direkt allen geholfen einfach. Er einfach vielleicht diese Muster befolgt, aber ich glaube, das Stärkste ist, das Stärkste ist Strafe über mich und diese Kontrolle über mich, Strafe, Kontrolle, Rache, vielleicht auch, weil ich gegangen bin.

Minute 30

Interviewer/in: Ja, also die nächste Frage wäre jetzt, wie kam die aktuelle Situation zustande beziehungsweise welche Faktoren haben sie beeinflusst? Also Sie hatten ja gesagt, sie haben sich getrennt und dann ist ihr Kind, ihr ältestes Kind, nicht wieder zurückgekommen und die beiden jüngeren Kinder?

Probandin: Ein Jahr später ist.

Interviewer/in: Und die beiden jüngeren Kinder sind aber bei Ihnen geblieben?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Okay. (...) Und was sagen Sie? Gibt es da bestimmte Faktoren, die das eventuell beeinflusst haben, gerade auch, dass die Geschwister jetzt getrennt sind, also dass ein Kind gegangen ist und also klar, die anderen sind jünger, das kann natürlich auch ein Faktor sein. Aber sehen Sie da irgendwelche Gründe?

Probandin: Ja, das ist jetzt können, dass mein Großes Kind nicht da ist. Also erstmal. Waren sie hier, einfach, weil mein Ex Mann, also er war schon auch oft, der konnte diese Verantwortung, die ich tragen wollte, nicht. Er sagte immer, drei Kinder sind zu viel auch später, weil er die zum Umgang genommen hat. Er war erst mal gar nicht daran interessiert, die Kinder zu sich zu nehmen. Das stand nie in Frage, also das haben wir nie. Ich habe auch Wechselmodell erstmal angeboten, der war gar nicht interessiert zum Beispiel, ja. (...) Dann hat er [Kind1] genommen, weil, glaube ich, das war ihm einfach leicht. (lacht) Ja, da hat es sich bei ihm entschieden in dem Moment, es war schon über 12 ja, und dann war das, das, was ich früher nicht wusste, dieses mit dem Willen des Kindes. Ganz schnell wurde das so gespielt, dass das Kind das will und ich hätte nichts zu sagen, ja, also im Sinne, ja, also er wusste es vermutlich, vielleicht hat jemand ihm das gesagt, ja. Aber genau.

Und dann die Kleinen hat er, je nachdem, also öfter das ganz Kleine, weniger das Mittlere schon immer irgendwie aber einzeln mal genommen wo es ihm gepasst hat. Auch geguckt, dass zum Beispiel bei der ersten Umgangsregelung, hat der drauf unbedingt bestanden, wo er die Kleinen nimmt, dass das Große zu mir kommt. Also er hat sich Sorgen gemacht, dass ich mir vielleicht mein neues Leben starte. Ja, das darf ich nicht bis jetzt. Er hat ein Problem damit. (lacht) Ich glaube, das sollte auch so Kontrollelement sein ja, dass er wollte, dass ich nicht ganz alleine ohne Kinder bleibe. Ich sollte es spüren, dass ich alleinerziehend bin und dass es schwer ist. So hat er sich, glaube ich gedacht. Und wie gesagt, er wollte nicht alle auf einmal. Und da gab es auch einen Moment, wo er auch finanziell denke ich auch, weil. (...) Ja, weil 3 Kinder das sind viel Unterhalt, obwohl jetzt hat er erst angefangen zu zahlen, seit 2 Monaten vorher hat er nicht gezahlt. Und ich glaube, da wollte das auch n bisschen im Gleichgewicht bringen. Er hat mir schon vor der Trennung gesagt, dass er auf der Arbeit Tipps

bekommen hat von anderen, er weiß wie was machen um Unterhalt nicht zu zahlen. (lacht) Wie man das tut und. (...) Ja genau. Ich glaube finanziell vielleicht auch, damit das ausgewogen ist und dann, wo er vor einem Jahr versucht hat, das Kleine Kind [Kind3] zu entfremden, haben mir auch viele Leute und ich hab auch in die Richtung gedacht, dass das große bald 18 wird. Und dann braucht er ein anderes, also, damit er, damit nicht bei zwei Unterhalt zahlt, damit er auch Unterhalt bekommt und auch nicht zu vergessen Steuerklasse. Dann hatte der es alleinerziehend Steuerklasse II. Also ich glaube, das ist ihm wichtig, solche Sachen auch.

[...]

Interviewer/in: Okay und wie lange hat der Trennungsprozess insgesamt gedauert?

Minute 35

Probandin: (...) Es waren schon mehrere Monate. Das war immer wieder so, wir haben Gespräche geführt. Waren eigentlich auch ein paar Trennungen, weil dann ist er zurückgekommen. Wir haben es versucht, quasi ein Jahr davor. Also ich, es war einfach nicht schön, viele Konflikte und manchmal auch Gewalt und aber mein Ex Mann wollte nicht gehen, ja. Am Ende waren das einige Monate. Er wollte es auch nicht, aber irgendwann. (...) Hat das so passiert und ich hab mich nicht wieder darauf eingelassen. Das hat zu nichts geführt.

Interviewer/in: Welche Folgen hatte dieser ganze Prozess für sie, für die Kinder und für den Vater der Kinder?

Probandin: (...) Sehr großer Stress auf jeden Fall. Sehr viel Unsicherheit. Sehr hohe Belastung. Psychische Belastung. (...) Aber auch mehr (...) also Schutzraum zu Hause, zum Beispiel bei uns, da, wo wir alleine einigermaßen, also da gab es noch dieses Stalken und so weiter, und es war manchmal nicht schön. Und das haben manchmal auch Kinder mitbekommen. Das war schlimm, aber in einem normalen Alltag gab es nicht mehr diese Spannung. Also das war, für mich war das gut. Auch finanziell habe ich irgendwie... Bin ich wieder auf die Füße gekommen. Anfangs war schwer, weil ich ... den Vater, also in dem ersten Jahr, und konnte nicht wechseln, mein Ex Mann wollte sich auch nicht abmelden hier. Das war sehr schwierig und keiner hat mir natürlich geglaubt. Keiner hat mir geglaubt. Wenn er sich nicht abmeldet und da ist Vorschuss und so weiter die haben mir alle nicht geglaubt, weil angeblich kann man jemanden abmelden, das stimmt nicht so. Ja, also wenn jemand erzählt, dass es nur vorübergehende Trennung ist, dann kann man ihn auch nicht abmelden, so habe ich das erlebt, leider, mein ex Mann konnte ganz gut sprechen und kann bis jetzt. (...) Und kam quasi mit allem durch. Also zum Beispiel hatte er auch alle Gelder einfach so, nur weil er was erzählt ohne was vorzulegen. Nachdem Kind1 umgezogen ist, einfach für ummelden, auch in Ummelden, Kindergeld und Pflegegeld, weil mein Kind [an einer Entwicklungsstörung erkrankt] ist.

Interviewer/in: Mhm. Ja, haben Sie in diesem Prozess Unterstützung bekommen? Wenn ja, inwiefern? Also sie sagten ja, Jugendämter und so nicht wirklich, aber gab es irgendwelche andere Unterstützung oder wenn Nein, was hätten sie sich gewünscht und vielleicht von wem?

Probandin: (...) Also jetzt von den staatlichen Strukturen nicht wirklich. Ich, von Freunden habe ich Hilfe bekommen, ja, aber das war auch ein bisschen zu wenig, weil wir nicht hier vor Ort sein konnten, und das schwierige war immer, wenn mein Ex-Mann vor der Tür stand oder sowas, also ich glaube, hätte jemand hier ihn aufgehalten, rechtzeitig oder auch später eine Konsequenz, ich würde mir von allen Seiten mehr Konsequenz wünschen. Mehr konkrete Versuche, irgendwelche Lösungen zu starten und dann konsequent zu schauen, was schon gelaufen ist. Ja, und nicht immer wieder nur dasselbe oder auch gar nicht vorzuschlagen, nur sagen, dass wir kommunizieren müssen und dieses, was keiner braucht. Ich würde mir auch wünschen, dass man in einer solchen Situation auch einfach. (...) Weiß ich nicht, sowas wie systemische Therapie vielleicht für alle. Oder ganz schnell Beratung, aber wirklich für alle und zwar ne Beratung, die keine Angst hat vor einem schreienden Mann, ja. Das ist selten, glaube ich. Ich war schon in vielen Stellen ja.

Wir waren zweimal zum Beispiel ne, einmal in einer Mediation. Aber die Mediation zum Beispiel hab ich erstmal erste 7 Mal alleine gemacht. Mit dem Mediator, weil weil so ist es. Ja, dann irgendwann wollte mein Ex-Mann dahin und der Mediator [...] also wir haben was ausgearbeitet und beim nächsten Mal mein Ex-Mann hat das widerrufen und der Mediator hat nicht mehr reagiert. Der hat ja... ja gut dann, ja dann rennen wir weiter. Also davor war ich 7 Male da und dieses reden ohne Ende, ohne Lösung, ohne zu versuchen und zu schauen okay hier geht's nicht. Dann vielleicht verändern wir aber irgendwas Praktisches zu starten, die Kinder leiden jetzt, nicht irgendwann. Wie lange kann man reden? Also ich glaube ich habe dieses Reden satt.

Auch Beratungen wo mein Ex-Mann da ausgeflippt ist und wollte mir verbieten mit den Kindern in den Urlaub zu fahren. Zur Familie, ja. (...) Auch da gab es keine Konsequenzen und solche Sitzungen waren praktisch unmöglich. Auch hatte ich sogar Täter Opfer Ausgleich bei der Waage, wenn sie das, weiß, nicht kennen Sie das bestimmt, ja? Da gibt es in [einer Stadt in Niedersachsen] auf jeden Fall gibt es diese Waage, die machen Täter Opfer Ausgleich, weil er mich so lange gestalkt hat. Und meine Bedingungen bezogen sich praktisch nur auf die Kinder, dass er sich durch die Bedingungen stellen, ich hatte 3, ich wollte, dass er mich nicht mehr stoppt, ich wollte, dass er sich endlich auf eine Regelung einlässt, dass wir irgendwas haben ohne Gericht. (weint) Und dann noch irgendwas wollte ich. Ich weiß nicht von 3 Bedingungen nach einer Stunde Gespräch hatte ich nur Kopfschmerzen, der Berater hat aufgegeben und der meinte ja dann, ne, weil mein Ex-Mann wollte sich nur auf eine Bedingung einlassen, dass er mich nicht mehr stalkt. Hat er gesagt, okay und ich meinte, das ist, das ist einfach, wozu brauche ich das überhaupt? Dann haben wir sowas unterschrieben. Ja, das war schon für die Staatsanwaltschaft und er hat dann das nicht eingehalten (lacht) ja, also ja, ja. Also ich meine insgesamt Berater. Die, die, die haben diese Stärke nicht, oder sehr oft irgendwie derjenige, der, der bereit ist, gewalttätig, irgendwie oder aggressiv zu agieren, ja, das kann man auch beobachten, das ist auch nicht gut für die Kinder, gerade dem werden Kinder überlassen, ja und? Der andere, andere Elternteil aus Rücksicht auch auf, äh, auf seine Kinder kann, kann nichts tun quasi, weil man müsste an dem Kind zerren, das will man nicht, ja. (...)

Also diesen Schutz, diesen Schutz würde ich mir wünschen für meine Kinder oder Unterstützung dabei, Kinder zu beschützen. Ja, weil ich kann nichts unternehmen, wenn, wenn, wenn mein Exmann jederzeit vor der Tür stehen kann und da kommt die Polizei und die sagen, ich muss mit, muss mit ihm reden, weil er erzählt hat, er will die Kinder sehen, ja. Aber die Sache läuft gerade im Gericht. Ja, und das kommt, der kommt mit allem durch, also diese Konsequenz und funktionieren der Strukturen. Ich, ich persönlich, ich mache die Strukturen tatsächlich verantwortlich dafür, was läuft, weil ich meine Eltern an sich, ja wir machen vielleicht machen auch Fehler, das ist mir klar. Ich will meinen Ex-Mann auch nicht in Schutz nehmen. Ich weiß was er, was er alles macht und gemacht hat und ich auch mache Fehler also das ist nicht so. Aber ich glaube. Ich sehe das so. Also Eltern haben quasi Recht, Fehler zu machen. Auch, sind ja auch nur Menschen, alle haben Recht darauf. Aber ich glaube, recht auf die Kinder haben quasi mehr Eltern. Ja, also die sind da involviert. Ja, ich weiß gar nicht wieso, das Bild ist jetzt gerade klein geworden. Ah ja. Ich kann das gar nicht groß machen, aber sie können mich sehen, ja?

Minute 43

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Dann ist es, ist, es ist egal. (...) Und die anderen sind die Außenstehende und ich hab manchmal das Gefühl, die sehen das alles sehr kritisch und sie nehmen sich viel Rechte und so. Wenn mein Ex-Mann entfremdet, dann, das ist natürlich falsch, aber das sind seine, seine Fehler als Vater. Der hat, der ist Vater dieser Kinder. Der ist nicht Außenstehender, ja. Und, die anderen sollten eingreifen, sinnvoll eingreifen, denke ich, das ist wichtig. Aber nicht als, dass sie quasi wichtiger sind und alles besser wissen als die Eltern. Weil so ist es nicht, so habe ich mich aber oft gefühlt. Ich habe auch viel diese (...) das Gefühl gehabt, dass wir Eltern irgendwie.... Im Gericht zum Beispiel, so

Entpersönlicht werden, sogar so Eltern werden immer Antragssteller und Antragsgegner genannt. Und nicht, (...) nicht mit ihren Namen, zum Beispiel ja oder Kindesmutter, Kindsvater, ja, dieses Unpersönliche und Kinder werden immer bei ihren Namen genannt. Ja, also das ist. (...) Genau, ich wollte da aber noch was Wichtiges sagen und. (...) Wie war die Frage nochmal?

Interviewer/in: Die Frage war, welche Folgen hatte der Prozess für sie, für die Kinder und für den Vater der Kinder?

Probandin: Welche Erfolge ersichtlich?

Interviewer/in: Ja, also welche Folgen hatte dieser Prozess?

Probandin: Ach Folgen, welche Folgen, welche Folgen, ja. (...) Das war also, es war sehr belastend und durch diese ganzen Prozesse, diese, diese ganzen involvierten Stellen. Ich glaube, erst da ist tatsächlich zur Entfremdung gekommen, teilweise hat mir das mein Ex-Mann auch gesagt, also er hat gesagt: Du wolltest Krieg, bekommst du Krieg. Und in dem, noch in der Woche ist mein großes Kind zu ihm gegangen, ist nicht zurückgekommen. Auch in der Woche noch stand mein Ex-Mann da, hat 4 Stunden Sturm geklingelt hier und da kam auch die Polizei, weil bei uns war noch ein anderes Kind, konnte nicht nach Hause. Die Mutter traute sich nicht es abzuholen. Und dann hat die Polizei, obwohl Anträge gestellt wurden, wegen Umgangsregelung und so weiter haben sich alles angesehen, aber die haben mein Großes Kind aus dem Bett geholt. Es war immer so, dass er sich das also am schlimmsten damit klargekommen ist, mit dem Streit und sich dann im Bett verkrochen hat. Die wollten mit dem Kind sprechen. Ich war erstmal naiv, hab gesagt, ja kein Problem. [...] Ich war auch nicht beim Gespräch dabei, weil ich dachte immer, es war ein bisschen Privatsphäre. Nicht, dass es ist, dass ich das Kind beeinflusse. Dann, dann lass ich es, weil hinter der Tür, ich weiß nicht, was da geredet wurde, auf jeden Fall nach dem Gespräch mit dem Vater, behaupten die Polizisten, ach, sie müssten mit ihm [dem Vater] sprechen, Sie haben gemeinsame Kinder (...). Ne, der will nur die Kinder sehen und die waren aber nicht interessiert daran mit den Zeugen zu sprechen, zum Beispiel. Die [die Polizisten] waren nicht daran interessiert zu gucken, dass das Kind eigentlich ständig mit dem Vater und bei ihm gestern war und, und ich mit ihm auch geredet habe am Telefon schon, das konnte ich ihnen alles zeigen, das wollten die nicht sehen. Und ich sehe das als direkte Folge, dass mein Großes Kind noch in der Woche wieder, also halt zum Vater gegangen ist. Ich denke, es glaubte also, das hat mir auch gesagt, Mama, vielleicht ist es leichter für dich, das Kind [Kind1] hat das Ganze beobachtet. Ja, und es war groß genug, um zu verstehen, was läuft und wie schwer das ist, aber noch zu jung, (...) um sich dann dem Vater. Um sich da abzugrenzen von dem Vater. Und dann war es einfach da. Also Montag waren die Polizisten hier. Paar Tagen davor hab ich den Antrag gestellt. Also im Gericht war involviert und Anwälte, dann waren die Polizisten da und der hat gesagt, das ist Krieg, mein Ex-Mann und dann das Kind, welches dachte, dass es um es geht. Tatsächlich, weil man extra nur von diesem Kind gesprochen hat und ich glaube es dachte, wenn es jetzt zu Papa geht ist Ruhe. Und es wurde erstmal Ruhe tatsächlich, weil mein Ex-Mann erreicht hat, was er wollte. Das war, das waren die Folgen von uns allen, die Entfremdung tatsächlich nicht, ja.

Minute 48

Interviewer/in: Haben Sie denn noch Kontakt zum Vater der Kinder oder gar nicht oder nur erzwungener gerichtlicher Kontakt?

Probandin: Ich habe Kontakt zu ihm, neuerlich über Whatsapp nur er (...). Er schreibt selten über die Kinder. Das ist nicht regelmäßig also oder übers Telefon, Telefon auch in der E-Mail angeblich hat er mich gesperrt, weil ich wollte immer, wenn möglich E-Mails schreiben, Briefe holt er manchmal nicht ab, also das ist unzuverlässig, wenn was Wichtiges ist. Aber per Whatsapp, ja. Das wollte er von Anfang an seiner Zeit, weil alte Telefonnummer hat er ein bisschen blockiert. Ich wollte ihn per Mail kontaktieren, weil er mich beschimpft hat und das waren ganz viele impulsive Sachen. Ich fand das nicht gut, aber er hat bei jeder Beratung darauf bestanden, dass ich ihn wieder Entblockiere

und mit ihm über Whatsapp kontaktiere. Deshalb haben wir diesen Kontakt, weil er das so will.

Interviewer/in: Mhm und wie ist es? Haben Sie noch irgendeinen Kontakt zu ihrem ältesten Kind oder gar nicht, oder...?

Probandin: Ich habe keinen Umgang seit mehreren Jahren. Ich darf laut (lacht verzweifelt) unserer Einigung, Briefe schreiben. Ich darf 2 Briefe schreiben, 2 Sprachen. Ich schreibe ihm immer auf Deutsch und auf meiner Muttersprache wurde gesagt, ich muss das selbe schreiben auf meiner Muttersprache, das tue ich auch. Das hat man versucht, mir zu, zu nehmen, auch zu. Also diese Sprache mir zu verbieten, tatsächlich im Laufe dieser Einigung. Aber das gibt es, und das mache ich.

Trotzdem starte ich immer wieder versuche mit dem Vater zu verhandeln oder mit ihm zu sprechen, wo es geht und in diesem Jahr Anfang des Jahres hat der Vater tatsächlich die Idee gehabt, weil das muss immer von ihm ausgehen. Alles, was ich vorschlage, sieht er, als weiß ich nicht Zwang und das darf nicht sein, deshalb ich warte, also ich rede mit ihm, aber warte auf seinen Vorschlag. Es kam tatsächlich dazu, dass er mir vorgeschlagen hat, im Winter, dass mein Großes Kind, dass ich es sehe, weil er meinte, ja, ich habe das eingesehen. Es ist wichtig, dass das Kind dich sieht. Und so habe ich es fünfmal hier. Mein Kind hat uns hier besucht, fünfmal. Wie auf Knopfdruck ja, und es war gut, es war nicht komplett wie früher, aber fast wie früher. Das Kind fühlte sich gut bei dem letzten Mal. Es hat hier zweimal, auch dreimal übernachtet, das war dreimal mit Übernachtung zweimal ohne. Es hieß, es ist eine regelmäßige Sache, weil der Vater das eingesehen hat. Und das war der Wille an der Stelle. Also so viel zu dem Willen des Kindes, ja. (...) Und regelmäßig ging das aber fünfmal. Das letzte Mal war von Freitag auf Samstag Übernachtung und das nächste Mal müsste, also, sollte [Kind1] Dienstag kommen, nach der Schule für 3 Stunden. Und als es ging, hat es mich noch umarmt, sich bedankt. Es war sehr nett und sehr schön, eigentlich und mir gesagt, Mama, ich komme in 3 Tagen wieder also Dienstag komm ich wieder. Aber am nächsten Tag hat mein Ex-Mann das widerrufen. Und als ich, aber das war zum weiß nicht wievielten mal so, so dass ich mich diesmal von meinem Großen und verabschieden wollte und ihm, als so symbolisch Wohnungsschlüssel geben, ja, weil kurz davor kamen schon Geschenke auch zurück, also immer hier vor die Tür gestellt. Ja, das was ich geschickt habe per Post. Dann bin ich zur Schule und als es mich gesehen hat, also das Kind, was gesagt hat, Mama, ich komme in 3 Tagen wieder. Ich war dann am Mittwoch tatsächlich, weil ich, äh, Angst hatte, dass mein Ex-Mann vielleicht es ahnen könnte oder ne und vor der Schule warten würde oder wie auch immer, ich bin am Mittwoch dahin, also vier Tage später quasi als es hier war. Das Kind hat mich gesehen, einfach in Panik weggelaufen. Das haben sich, alle Freunde haben sich gewundert, und gerufen. [Name von Kind 1], deine Mutter ist da und so weiter. Ist einfach weggelaufen, ich konnte nur mit den Freund sprechen, die davon nichts wussten und den Schlüssel geben, einfach und sagen, dass sie es ausrichten, dass ich [Name des Kind1] lieb habe und so weiter ja, also, aber das war, das alles auf Knopfdruck. So sieht das aus.

Und neulich weiß ich auch, das kann ich Ihnen sagen, vor 2 Tagen war ein Verwandter hier. Und da waren wir kurz vor der Schule, sonst gehe ich eigentlich dahin nicht. Ich würde jetzt auch das nicht alleine mal machen, damit das Kind nicht glaubt, dass ich es da belästigen will oder wie auch immer. Und bald ist der Geburtstag von meinem Kind. Ich werde dahin nicht gehen können mit meinem Fuß. Äh, da hat das Kind die 50€ von, von der Oma bekommen, hat mein Verwandter dem Kind gegeben, das Geld wurde angenommen, sich bedankt, mit dem Verwandten gesprochen und zu mir auch gekommen. Wir konnten gut sprechen. Mein Kind hat mir Fotos gezeigt auf dem Handy. Wir haben uns verabschiedet, hat mir ein Küsschen gegeben, auch ganz nett. Und, und da konnte ich ihm noch 50€ von mir schnell geben. Ich dachte, na ja, ich versuche es zumindest. Das hat das Kind auch genommen, aber heute hatte ich das, das war vor 2 Tagen. Heute hatte ich das im Briefkasten mit einem Brief (...) kurzen Brief, den das Kind wieder schreiben musste. Alles ziemlich unschön. So sieht das aus. Ich versuche es

immer wieder, damit das Kind eine Erinnerung hat und damit ich auch was schenken kann, damit es irgendwas hat (Stimme bricht) von uns hier, weil er sieht die Geschwister auch nicht.

Minute 55

Interviewer/in: Ja, wir haben jetzt noch 2 so eher zusammenfassende Fragen. Die erste wäre, wie belastend ist oder war die Entfremdung für sie 1 sehr niedrig und 7 höchste Belastungsstufe.

Probandin: (...) Sehr hoch. Das höchste würde ich sagen.

Interviewer/in: Und wie belastend schätzen Sie ist oder war die Entfremdung für Ihre Kinder?

Probandin: (...) Für alle zusammen. Also ich glaube fast...

Interviewer/in: Aber vielleicht auch, wenn es da einen Unterschied gibt zu ihrem ältesten Kind und den beiden Jüngeren, weil die das ja jeweils anders mitbekommen haben.

Probandin: Es ist schon sehr belastend für alle und für mein Großes kann ich das gar nicht abschätzen. Ich sehe das Kind einfach zu selten. Es scheint sich irgendwie damit abgefunden zu haben, aber das kann nicht sein. Da sind so viele Beziehungen gekappt worden, auch mit der, hatte so gute Beziehung zum zu, zu seinen Verwandten, zu Oma, Opa. Ich glaube, für das Kind ist das sehr hoch belastend. Also ich würde sagen die höchste Stufe.

Interviewer/in: Gut kommen wir auch schon zur letzten Frage tatsächlich und die wäre haben sie als Erwachsener ein Entfremdungsprozess bei ihm, bei ihrem eigenen Kind erlebt und inwiefern?

Probandin: Entfremdungsprozess bei meinem Kind?

Interviewer/in: Also, dass, ihr Kind wurde ja von Ihnen entfremdet, aber fühlen Sie sich auch von Ihrem Kind entfremdet? Also praktisch andersrum genau.

Probandin: Ach so, dass ich. (...) Nein, entfremdet bin ich nicht. Nein, also ich glaube nicht, dass die Beziehung kaputt gehen kann, also das, was ich fühle zu meinem Kind, das glaube ich nicht, aber die ist natürlich geschwächt. Also sie ist da, ist man, wird man ständig gequält, also viel mehr vermisst man einen. Also (...) und natürlich, da fällt etwas, weil ich weiß auch nichts vom Kind jetzt. Ich weiß nicht, was es jetzt mag und was es tut und was es sich zum Geburtstag wünscht zum Beispiel. Ich kenne die Freunde nicht, also da fehlt ganz viel. Also Beziehung an sich glaube ich nicht, dass sie kaputt ist. Also Gefühle, aber. (...) Aber andererseits ist das Kind weg, als wäre es gestorben. Das ist, kann man vergleichen, das ist so wie Trauer. (...) Dauerhaft.

Verabschiedung

Minute 58

10.5. Transkript anonymisiert Probandin 07 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Ich würde einfach direkt mit den Fragen anfangen, wenn das OK ist.

Probandin: Das ist OK, ja. (lacht).

Interviewer/in: Die erste Frage ist: Wie alt sind sie?

Probandin: Ich bin über 40.

Interviewer/in: Sie sind in Deutschland aufgewachsen, aber haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Nein, wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen, also von 1 sehr niedrig 4 durchschnittlich und 7 sehr hoch?

Probandin: (...) 6

Interviewer/in: OK. Und ihren eigenen sozioökonomischen Status?

Probandin: Das ist wieder von 1 bis 7?

Interviewer/in: Genau dieselbe Skala.

Probandin: (...) 5

Interviewer/in: Okay, welcher ist der ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Hochschulanschluss, Staatsexamen

Interviewer/in: Genau, es sind jetzt eigentlich relativ so, so ganz erstmal Basic Fragen. Haben sie Geschwister? Wenn ja, welches Alter oder welches Geschlecht?

Probandin: Ich habe 2 Geschwister, die sind älter als ich.

Interviewer/in: Okay, blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Mhm. [Zustimmung]

Interviewer/in: Ja, OK. Bleiben die Eltern ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Wie ist oder wie war die Beziehung zu ihrer Mutter von 1 extrem schlecht, 4 ist so Mittel und 7 ist exzellent und warum war das so?

Probandin: (...) Ich würde sagen so 5 (...) ne, gehen wir mal auf 4 (lacht). Also wenn.. Frage war in der Vergangenheitsform, jetzt ist es inzwischen als Erwachsene richtig gut. Und als (...) Ich weiß nicht, ob ich das so plump sagen darf, ich fand meine Mutter. Ich dachte irgendwie Mama, mach mal was. Ich fand, ich fand das schade, dass sie nur wie ich das früher dachte, Hausfrau war. Inzwischen als auch Mutter von 3 Kindern denke ich nur, also ganz schön unverschämt, was ich da dachte. Aber ich hab mir so ne Mutter gewünscht, die auch andere Hobbys und, und, und Interessen hat, als dass das Besteck in der Besteckschublade echt super gut liegt.

Interviewer/in: Okay ja, und wie ist oder war die Beziehung zu ihrem Vater. Wieder auf einer gleichen Skala von 1 bis 7?

Probandin: (...) Das war eher noch ich weiß nicht, habe ich vier gesagt bei meiner Mutter da. Dann würde ich glaube ich eher 3 sagen. (...) Weil ich den sehr, sehr selten zu Hause, sehr geschäftig und als selbstständiger, sehr abwesend fand. Und wenn er dann da war, sehr, sehr wertend. Kontrollierend, wertend so. Und das fand ich total unangenehm.

Interviewer/in: OK, ja, und würden Sie sagen, dass die Erfahrung im Elternhaus, sich dadurch sehr emotional fühlen, auch bezogen auf die Sachen, wie sie aufgewachsen sind, wieder von der Skala von 1 bis 7.

Probandin: Die brauch ich noch mal die Frage. Die hab ich nicht verstanden. (lacht)

Interviewer/in: Also die genaue Formulierung wäre durch die Erfahrung im Elternhaus: Fühlen sie sich emotional? Also sind, sind sie so, ja.

Probandin: (...) Dass ich emotional denke, reagiere und so was?

Interviewer/in: Genau, emotional reagiere auf die Erfahrung, die sie da gemacht haben, als Kind oder Jugendlicher.

Probandin: Jetzt muss ich wieder auf der Skala antworten?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: (...) 6

Interviewer/in: Es ist, damit wir es halt vergleichen können mit allen. Genau, jetzt würden wir zu Informationen zur Gesundheit übergehen. Und zwar die erste Frage wäre, wie sie sich psychisch gesundheitlich fühlen. Im aktuellen Ist-Stand und da wäre es auch wieder von 1 bis 7 (...) eine Skala.

Probandin: Allein die Strahlen könnte mich zum heulen bringen. (...) 2

Interviewer/in: 2. OK. Wieso also, wenn Sie was nicht antworten möchten, ist auch voll OK. Können Sie einfach sagen, möchten Sie nicht. (...) Genau sind oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Minute 5

Probandin: Genau, in psychotherapeutischer, sowohl als auch. Immer, aktuell ja.

Interviewer/in: Okay und wie lange war das? Und wenn ich fragen darf, wie, warum und gibt es da eine Diagnose?

Probandin: (...) Das war schon mal irgendwie von [Jahreszahl] bis [Jahreszahl]. Da war es irgendwie so, um die Trennung irgendwie zu wuppen sozusagen und jetzt noch mal seitdem mein Kind vor paar Jahren gegangen ist. Und da fällt es der Therapeutin total schwer irgendwie so eine richtige Diagnose zu stellen. Sie hat das jetzt abrechnungstechnisch mit Anpassungsstörungen beschrieben. Und jetzt musste irgendwie eine Verlängerung, eine Bewilligungsverlängerung her, und da hat sie sowas dann aber auch geschrieben, wie so irgendwie depressive Phasen oder Verstimmungen oder so hat sie so mit aufgenommen.

Interviewer/in: OK. (...) Haben sie dann zusätzlich zudem auch starke körperliche Beschwerden oder ist es nur psychisch?

Probandin: (...) Doch ich, ich fühle mich total häufig gestresst und das wirkt sich schon körperlich aus.

Interviewer/in: Mhm. Ja. Genau jetzt werden es Informationen zu Ihrer Herkunftsfamilie. Die erste Frage wäre, wie würden sie die Konfliktsituation in ihrem eigenen Elternhaus einstufen? Von 1 sehr niedrig zu 4 durchschnittlich und 7 wieder höchste Konfliktsituation.

Probandin: (...) 4.

Interviewer/in: Haben ihre Eltern Sie beziehungsweise die Kinder, wenn es Elternkonflikte gab, da drin involviert oder unter nur unter sich geklärt und wenn ja, wie sehr wurden Sie da involviert?

Probandin: Es war durch, das war durchwachsen. (...) Und manchmal involviert, weil ich (lacht) eine ebenfalls sehr temperamentvolle Mutter habe, die dann irgendwie auch echt mal (...) Laut war. Also. (...) Wie soll ich sagen? Also einfach zu hören, weil die findet gerade was doof. Sozusagen.

Interviewer/in: Ja, also würden Sie sagen, es war eher unbewusst, dass die das gemacht haben?

Probandin: Ja, ja, also. Es war keines von wegen, Nein, es war nicht. Ich will dir mal sagen, wie doof ich deinen Vater finde oder wie doof ich bin. So also wenn sowas mit bewusst gemeint. Nein, dann wars nicht.

Interviewer/in: OK. Wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind erfahren? Gerade, wenn sie jetzt gerade sagen, es war unbewusst? (...) Also es ist wieder auf einer Skala von 1 bis 7.

Probandin: (...) Ich glaub da würd ich schon wieder sowas so, so n Vierer Normal-Ding angeben, weil ich andere Konflikte, die (...) so Erwachsenenkonflikte waren, weiß ich nicht, wo es um wirtschaftliche Dinge oder sowas ging. Ich erst neulich noch mal zu meinen Eltern gesagt hab, wie sehr ich das schätze, dass wir uns Kinder davon da rausgehalten haben oder nie was haben spüren lassen, dass sie vielleicht da auch mal in unangenehmen Situationen waren oder so, ja.

Interviewer/in: Ja, wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Dass wir auch wieder von 1 bis 7?

Probandin: (...) schon 5, ja

Interviewer/in: Und wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? Also sei es Eltern oder Geschwister?

Probandin: 1

Interviewer/in: Mhm und wie stark ist ihr aktueller Kontakt zu den Bezugspersonen?

Probandin: Die Wohnen alle nicht hier und wir sind viel, irgendwie so täglich, mal ausführlicher und mal aber nur so zack, zack über WhatsApp irgendwie. So mit einem kurzen Zwischen-Foto zwischendurch oder auch mal Telefonaten so verbunden und besuchen uns häufig gegenseitig oder machen gemeinsame Urlaube einmal im Jahr. Oder treffen uns bei einer meinem Geschwisterteil, die Wohnen so quasi in der Mitte. Mal für ein Wochenende.

Interviewer/in: Haben oder hatten sie...

Probandin: Soll ich eigentlich immer so ausführlich Antworten oder reicht die Zeit? Ich weiß gerade nicht. Sie müssen mich gerne bremsen (lacht).

Interviewer/in: Nein, alles gut, wie Sie das möchten. [...] Hintergrund Infos helfen uns auch immer weiter.

Probandin: Okay gut.

Minute 10

Interviewer/in: Haben oder hatten sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämter, Rechtsanwälten, Sachverständiger? Irgendwas in dem Rahmen?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Nein, okay. Würden Sie die (...) okay, wenn Sie das nicht hatten, dann fällt die Frage auch weg. Dann würden wir jetzt zur Information überkommen über ihre eigene Familie, also mit ihren Kindern. Da ist wieder die Frage, wie würden sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen, von 1 sehr niedrig zu 7 sehr hoch.

Probandin: 7

Interviewer/in: Haben Sie beziehungsweise der andere Elternteil der Kinder, die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Ja, der andere Elternteil.

Interviewer/in: Okay was würden Sie? 1 ist praktisch nicht oder unbewusst und 7 ist extrem. Wie würden Sie das einstufen und in welcher Form ist das passiert?

Probandin: 7 und in Form von Gesprächen über Sachen, die nicht für Kinderohren geeignet sind. In Form von Gesprächen über mich. (...) Also einmal Inhalte, die nicht kindertauglich sind, aber auch Wortwahlen, die die Kinder in Konflikt gebracht haben. Handlungen, die die Kinder haben wissen lassen, irgendwie, „Mama ist nichts“ irgendwie so. (...) Oder Gespräche mit anderen. Und. Also mit Papa wohnt in der WG sozusagen, die [Vater und Kind] haben sich ja zusammengetan. Quasi mit den Mitbewohnern reden, wissend, dass das Kind auf dem Sofa sitzt und nur irgendwie ne Sendung guckt aber so Ohren hat.

Interviewer/in: Halb zuhört, ja. Wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder insgesamt erfahren? Wieder von 1, wäre der höchste Konfliktschutz zu 7 sehr niedrig.

Probandin: Von mir aus?

Interviewer/in: Von ihnen vielleicht, wenn sie es einfach von beiden Seiten mal sagen können, von Ihnen aus und vielleicht von dem Vater aus.

Probandin: (...) Also wenn ich den Vater mit sehr niedrigen Konfliktschutz irgendwie einstufe, dann wäre das eine 7 und dann müsste ich mich irgendwie so zum Ausmitteln so ungefähr. Ich würd mir nicht für ne 1 halten, weil ich glaube das mit unbewusst und durch hier mal atmen oder irgendwie da zögern, bestimmt auch irgendwie Stimmung irgendwie entfahren. Das sind. 2. Irgendwas zwischen 2 und 7 dann.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Muss man dann im Bild ist was? Denn das dann 3,5 ja.

Interviewer/in: Ja, das wäre ja so die Mitte, also 4 wär durchschnittlich 3, somit leicht überdurchschnittlich und 5 leicht unterdurchschnittlich.

Probandin: Ja, dann ist er Richtung 5 dann noch.

Interviewer/in: Okay wieviel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren? Und vielleicht gibt es da auch einen Unterschied, den sie sehen zwischen den beiden Parteien.

Probandin: Ich glaube, dass wir Zuwendung ganz anders ausdrücken, während ich es in Zeit, Interesse, Aktivitäten, Unternehmungen, Vorlesen, kuscheln anbiete (schluckt) ausdrücke. Ist es ist irgendwie auf Papas Seite eher so. Also eher so messbare Sachen. Viel Freiräume, was, was die Mediennutzung angeht, extravagante Spielsachen oder so und und auch ne (...) sehr bereitwillige Erfüllung sämtlicher Wünsche, so. Jetzt machen sie Zahl draus. (lacht)

Interviewer/in: [...] Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen? Vielleicht Was würden Sie auch sagen, sind da die Bezugspersonen momentan?

Probandin: Ja, genau. Ich hab 3 Kinder und das Älteste ist schon ausgezogen. Also und, und studiert im Ausland und hat einen anderen Papa als die beiden Jüngeren. Und der hat ne ganz starke Bindung an mich, als seine Mama und aber auch an seinen Vater. Und erlebt uns auch in ganz entspannten Austausch und, dass (...) zwischen mir und seinem Vater oder auch zwischen mir und seiner väterlichen Familie sozusagen. Also, dass ich auch damit. Bonusmama und die Geschwister, die er da hat, also dass wir viel zusammen machen. Was war die Frage? (lacht)

Minute 15

Interviewer/in: Wie stark die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu den Bezugspersonen ist.

Probandin: Ja, also der hat ne große und ich glaub auch gesunde Bindung so an, an seine beiden Elternteile und die beiden Jüngeren, die sind über 10 Jahre. Und [Kind1] hab ich jetzt lange nicht gesehen. Ich glaub, das ist eine sehr starke, sehr starke, aber nicht gleichzeitig gesunde Bindung an seinen Papa hat und an mich (...) von außen betrachtet gar keine mehr. Wobei ich mir das nicht vorstellen kann, dass man jemanden so komplett abstreichen, so kann. Und glaub, dass das schon noch so irgendwie, so n bisschen was ist, was ich nicht bemessen kann. Irgendwie so.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Ah ja, genau und dann habe ich noch ein Kind [Kind 3], ich glaube, das lebt weiter bei mir und das (...) sucht, glaube ich, gerade danach. Also es gibt mir immer wieder anders also (...) Das Kind fühlt sich glaub ich gut bei mir angebunden und wir sind gut in Verbindung. Und das ist ganz tragfähig und bei ihrem Papa weiß sie manchmal nicht, der ist mal da, mal präsent, mal nicht und mal wild. Versucht er auch an diesem zu baggern und, und sie auf seine Seite zu ziehen. Und es reagiert dann sehr ungehalten, oder versucht auch zu kippen. Und sagt Ey, so mein Papa, jetzt geht mal wieder mit Mami, ihr seid doch meine Eltern, ihr müsst das hinkriegen. Und dann wieder will es einfach nur, dass er es lieb hat. Und ich glaub jetzt bleibt es. Verkneift sich manche Kommentare oder beißt sich auf die Zunge.

Interviewer/in: Haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten? Und wenn ja, in welcher Form? Und wie würden Sie die Beziehung jeweils zu diesen Institutionen beschreiben?

Probandin: (...) Ich hab, wir hatten einmal vor über 5 Jahren, hat das zweite nach einem Umgang die Kinder nicht zurückgebracht und wollte sie bei sich behalten und hatten da Klärung durch das Jugendamt. Und das war da sehr hilfreich und offen und vermittelnd. Und ein paar Jahre später hat er dann quasi noch mal in den gleichen Schritten gezogen und mein eines Kind nicht zurückgebracht. Und da war dann inzwischen wegen Umzugs ein anderes Jugendamt zuständig und dabei ein Mitarbeiter, der sehr viel gesehen und auch formuliert und angesprochen hat. Und uns Hilfen in Form von Familientherapie ermöglicht hat. (...) Und den Jugendanwaltsmitarbeiter fand ich super, der hat irgendwann das Handtuch geschmissen, weil er überlastet war im Amt und ist gegangen. (...) Gleichzeitig rückblickend hat er immer gesagt, dass ihm sei das Wichtigste, dass es quasi Gerichtsverfahren zu vermeiden, rückblickend und im Austausch mit anderen Eltern, denke ich, hätte ich das vielleicht doch schon viel eher (...) machen sollen. Ja, genau. Und der wurde ersetzt durch eine Kollegin, die uns einfach nur noch loswerden wollte. Die immer sagte, das ist ein Elternding. Gehen Sie zur Erziehungsberatung, tschüss. Genau das habe ich als nicht wahrhaben wollen bei der zweiten Mitarbeiterin als (...) Form von Hilflosigkeit. Vielleicht auch so verstanden und auch wenig mit dem Blick auf die Kinder. Als ich, also mir, war mir auch wichtig, dass die Kinder, die Geschwister, die sind nur 18 Monate auseinander, dass die gestützt werden, und das war so. Also ja, da. (...) Nee, da fand ich wenig Hilfe. Genau. Und dann hat dieses Jahr mein Noch-Ehemann irgendwie ein Gerichtsverfahren von sich aus gestartet, nachdem ich das immer nicht wollte und und für mich den Weg hatte. Das ist meine Art Liebe zu zeigen, indem ich die Kinder nicht im Gerichtsverfahren involviere aber dann hat der Vater ein Gerichtsverfahren gestartet, um mir das Sorgerecht zu entziehen für unser gemeinsames Kind. Und da haben wir eine ganz junge,

ganz unsichere (...) Richterin erwischt. (...) Die wohl das Gefühl hat, auch nicht so richtig weiß, was ich machen soll und diesen einschlägigen Weg geht. Das Kind muss zur Ruhe kommen, die Mutter muss aus dem Spiel so.

(...) Wann ich das? Genau da. Doch ein Verfahrensbeistand involviert, der noch nicht mal mit mir wollte.... Der meinte nach dem Gespräch mit meinem Kind, er hätte genug gehört. Und ich da sehr drum kämpfen musste, dass er auch mit mir mal spricht. Genau das waren noch Anwälte?

Interviewer/in: Genau. Rechtsanwälte, Familiengerichten, Sachverständiger, Jugendämter.

Minute 19

Probandin: Ich hab ne Anwältin bekommen über diesen Väteraufruf für Kinder, also ne Empfehlung und bin da ganz glücklich mit. Und hatte das aber, das immer, wenn andere Eltern so erzählen, das ist irgendwie so ne, echt so ne Geldmachmaschine diese Fälle. Lässt mich jetzt natürlich auch ein bisschen beeindruckt. Und klar ziehen diese Stunden unglaublich an meinem Geldbeutel.

(...) Aber ich fühle mich trotzdem mit ihr echt gut aufgehoben und erlebe auf der Gegenseite eine Familienanwältin, die maximal zerstörerisch vorgeht und irgendwie alles rausholt an Tipps. Offensichtlich, wenn man noch mal was, was blockieren, verhindern oder maximale Familienzerstörung irgendwie herbeiführen kann. Genau. Und dazu kommt aber, dass man noch mal irgendwie selber auch Anwalt ist. Einfach nur. Prozessieren sein großes Ding ist. Und es ist, um gewinnen geht. Und ja. Ja, das was das und Sachverständigen-Gutachten ist gerade erst gestartet. Da ist der Gutachter bestellt worden, den meine Anwältin vorgeschlagen hat. Ein sehr erfahrener älterer Herr. Und aufgrund dessen, wie er im Gespräch so Sachen zusammenfasste, von mir oder rückfragte, hatte ich den Eindruck erblickt, da ganz viel was dabei rauskommen und mache ich mir keine großen Hoffnungen, aber ich möchte, dass es einmal dokumentiert wird, dass ich meinem Kind immer zeigen kann, guck mal, auch Herr Soundso hat attestiert, Mama ist ganz stinknormal.

Interviewer/in: Ja, also haben Sie momentan noch, rechtlich gesehen, teilen Sie sich das Sorgerecht für alle 3 Kinder oder gab es da schon Entscheidungen?

Probandin: Nee, gab es noch nicht. Wir teilen uns das auf dem Papier sozusagen, und ausüben kann ich es nur noch für das eine Kind [Kind3]. Das große ist über 18, das (...) ist sowieso raus und für mein Kind [Kind3] kann ich es ausüben und für das andere Kind [Kind1], welches nicht mehr da ist, habe ich es, aber bringt mir nichts. So, es gibt Bereiche der Sorge, die mich sehr Sorgen. Und ich krieg da aber keine Informationen, wie es da alleine medizinische Sachen irgendwie weitergegangen ist oder so. Jetzt steht Elternsprechtag an und ich habe das Gefühl. Ich krieg keine Antworten, da. Inzwischen ist das Kind im Internat, weil Papa das nicht mehr leisten konnte, es zu versorgen, umfänglich. Man antwortet mir jetzt auf einmal nicht mehr. Dann denke ich mir so ok. (...) Also da bin ich auch an die Grenze geraten, dass ich einfach da als Mutter meine Sorge und meine Pflichten vor allen Dingen auch nicht mehr ausüben kann.

Interviewer/in: Mhm. Leben sie aktuell in einer neuen festen Beziehung oder haben Sie das getan? In den letzten, weiß nicht, ein bis 3 Jahren.

Probandin: Nee, genau in dem Zeitraum nicht.

Interviewer/in: OK. (...) Wie belastend ist oder war die Trennung für sie? 1 wieder sehr niedrig, 4 Durchschnitt, 7 Höchste Belastung.

Probandin: Es ist schon was her, so, aber neulich dachte man (...) also 7, weil das mit ganz schön viel Krawall. Und ist ja so ne Drama Queen, also mit möglichst großen Knallunfall alles vonstattenging und Unsicherheit auf allen Ebenen auch. So können wir in der Wohnung bleiben, gibt es (...) Geht alles so weiter und so? Ja, nein? Das war belastend und auch und auch ja und der war auch gleich verschwunden, der Vater. Also nicht mehr erreichbar für mich und dadurch die Kinder und es war wie weg. Also ich musste ganz viel, nicht nur mich selber versorgen, sondern auch die Kinder und.

Interviewer/in: Und wie würden Sie sagen, belastend oder wie schätzen Sie das ein? Wie belastend war die Trennung für Ihre Kinder. Auf der Skala...

Probandin: Also von außen betrachtet war das für mein Kind, welches jetzt ja auch weg ist, belastender. (...) War ne dicke 6. So mein Kind [Kind3] wirkte robust, aber was wirklich so drin war kann ich nicht, kann ich natürlich auch nicht garantieren. In der Summe (...) Ja schon ne 6 für beide. Ja, OK.

Interviewer/in: Also haben sie das Gefühl, dass Ihre Bindung zu einem ihrer Kinder, also in dem Fall von [Kind1], vom anderen Elternteil gestört oder abgeschnitten wurde? Und welche sind das ihre Beweggründe des anderen Elternteils dies zu tun?

Probandin: Also ja, wir wurden unterbunden oder die Bindung wurde gekappt. Und ich glaube. Ich vermute, dass es Kränkung ist. (...) Manchmal denke ich, ob ich auch sowas wie Angst... der Vater hat vor sehr viel Jahren mit einer anderen Frau ein Kind am Tag der Geburt verloren. Manchmal denke ich auch, ist so ein, „das-will-ich-aber-behalten“ ist und auch Sorge eigentlich. Vielleicht auch das zu verlieren und deswegen extra stark an sich binden. Manchmal hab ich das Gefühl sowas wie Rache, weil ich die Scheidung nicht zu den Regeln mittanze, die er vorgibt. Oder gerne durchhätte. Ja, das sind so die also. Kränke und Rache sind so das, was für mich dominiert.

Minute 25

Interviewer/in: Wie kam denn diese aktuelle Situation zustande? Gerade auch, dass ja die Kinder jetzt jeweils getrennt bei einem Elternteil leben und welche Faktoren haben das vielleicht auch beeinflusst?

Probandin: So rückwirkend betrachtet, also in der in dem Antrag das Sorgerecht zu entziehen stand sowas drin, dass schon seitdem man über 5 sei, sei dem Kind immer schon klar gewesen, es wolle eines Tages bei Papa Leben. So dass ich den Eindruck habe, es wurde aber nie mit mir kommuniziert. (...) So dass ich glaube, dass das Kind schon ganz lange bearbeitet wurde. Wenn du in Klasse so und so kommst und die fünfte, dann lebst du bei mir und dann machen wir es uns schön, so ungefähr. Die Frage war, wie es dazu kam, ne?

Interviewer/in: Genau. Also wie ist die Situation zustande gekommen?

Probandin: Ich glaube, durch beharrliches Bearbeiten beeinflussen (...) meiner Kinder. Wobei das bei meinem einem Kind auf anderem Boden gefunden ist und mein andres Kind [Kind3] einfach so stabiler war. Und letzten Endes (...) gab es einen Abend wo ich mit meinem Kind [Kind1] ne Auseinandersetzung hatte. Ein Streitgespräch über Handynutzungszeiten und da ist es dann aufgestanden und hat sich an der nächsten Straße von seinem Papa abholen lassen und den Konflikt so für sich erstmal gelöst. (...) Ich und ich glaub aber, dass das Kind schon ganz lange im Konflikt war. Ich hab ganz viele Zettel und Nachrichten, ich hab hier so im Küchenregal (lacht) so, so gefunden, immer noch mal und dachte, das liest sich jetzt in einem anderen Licht. Also ganz oft, „ich hab dich so lieb“, also ich glaube, dass es schon wusste, das ist irgendwie schräg und nicht okay was das Kind manchmal so über mich glaubt oder hört. Und musste mir das irgendwie noch mal manchmal zeigen. Also „ich hab dich lieb“ oder so n Zettel hängen hier noch. „Mama, manchmal tust du mir ganz schön leid.“ Ach so, also das ist irgendwas im inneren gearbeitet hat und es ganz schön zerrissen hat. (...) Und die Situation wurde noch mal verschärft, dass der Vater die Kommunikation mit mir komplett eingeschränkt hat. Als ich das Scheidungsverfahren vorangetrieben habe, weil ich das gerne einfach klären möchte. Ganz, ganz, ganz schwierig geworden. Also gar nicht mehr mit mir kommunizieren. War noch was in der Frage?

Interviewer/in: Nee, das war es. Wie alt waren ihre Kinder denn, als die Entscheidung eingereicht wurde? Und vielleicht gab es schon eine Trennung davor oder war die Scheidung der offizielle Schritt, wo Sie oder wo eine Person vielleicht ausgezogen ist.

Probandin: Also die Trennung war (...) vor über 5 Jahren, und da waren [Kind1] über 6 und [Kind3] unter 5. Und als (...) derjenige, welches jetzt gegangen ist war über 10 und [Kind3] (...) unter 10, stimmt das so? Ja, (...) Ja. Meine Scheidung ist noch nicht durch, da dachte ich immer, wenn ich mich, wenn ich ganz lieb und nett bin, dann zieht er im Nachhinein noch mal an den Strick und zahlt an den Kindern, sondern lässt mich an der Stelle in Ruhe. Hat nicht geklappt, meine Taktik. Deswegen hängen wir da noch drin.

Interviewer/in: Ja, welche Folgen hatte dieser ganze Prozess für Sie, für die Kinder? Für die Familie an sich. Vielleicht auch für Ihren Noch-Ehemann, ja.

Probandin: (...) Für meinen Noch-Ehemann kann ich dir nichts zu sagen, welche Folgen das für ihn hatte. Ich glaube auch ne Art Stress irgendwie. Das neue Lebenskonzept, was er danach versuchte zu leben mit 2 Wohnsitzen, 2 Kinder bei mir und ein weiteres bei einer anderen Frau, das irgendwie alles zu unserer Selbstständigkeit auch an 3 Standorten hier wieder sie auch das alles irgendwie unter einen Hut zu kriegen. Das stelle ich mir irre anstrengend vor. (...) Und das auch wiederum alles zu finanzieren, was er glaubte daran werden zu müssen. Für die Kinder. (...)

Also bei meinem Kind [Kind3] merke ich, dass es eine ganz große Verlustangst hat, also soweit, dass es total furchtbar findet, in der Schule irgendwelche FSJ-lerinnen oder so nach einem Jahr gehen, dann fühlt es sich persönlich verlassen. Das hängt mit der Trennung oder mit der Scheidung. Und auch der Art, wie es ablief, zusammen. Und mein Kind [Kind1]. (...) hat (...) Konnte sich nicht gut, es wurde gleich Schulkinder in 2, 3, 4 Monate nach der, nachdem Papa gegangen ist und konnte, hat keinen guten Einstieg in Schule gefunden uns und sich auf was einlassen und war immer eigentlich mehr in Gedanken bei seinen getrennten Eltern beziehungsweise dem Papa, den es so vermisst hat. Und wenn es wusste an den und den Tagen ist Papa in der Nähe zum Arbeiten, hat es Bauchschmerzen bekommen, um zu erreichen, dass es von Papa in der Schule abgeholt werden kann. Also, um so Papa-Zeit zu gewinnen. (...) Genau, es war auch ziemlich wütend. Oder hat auch sich so, so zurückgezogen und hat oft sich gewünscht, bei der Oma väterlicherseits zu sein, die auch in der Nähe lebt und hat mal zu mir gesagt, ich bin da so gerne, weil da hab ich nicht immer das Thema getrennte Eltern vor Augen.

Minute 31

Interviewer/in: Haben sie in diesem ganzen Prozess Unterstützung erhalten, sei es von Freunden, weiteren Familienmitgliedern, anderen Institutionen, Therapeuten, was auch immer.

Probandin: Ja, da hab ich zugegriffen, was nur ging oder wir hatten ein tolles Nachbarschaftsnetz. Muss ich ne Zahl sagen?

Interviewer/in: Nee, Sie können, Sie könnten mir sagen, inwiefern, wenn Sie das möchten, aber muss auch nicht.

Probandin: Nee, da war es, da war sehr viel Hilfe da und sehr viel Hilfsbereitschaft. Und gleichzeitig immer noch nachträglich hat eine Freundin sich bei mir gerade getrennt und, und gesagt, sie hatte ja keine... Also sie wollte sich nochmal entschuldigen, dass sie vielleicht nicht so viel da war, wie es gut gewesen wäre. Weil sie das überhaupt nicht einschätzen konnte damals, was das bedeutet. (...) Aber es war ein großes, gutes, stabiles Netz da.

Interviewer/in: Haben Sie noch Kontakt zum zu Ihrem Noch-Ehemann? Ja gut, Kontakt zu Ihnen, das hatten Sie gesagt. Und denken Sie, es ist eine Wiedervereinigung mit dem Kind, also in dem Fall ihrem jüngeren Kind [Kind1] aus ihrer Sicht möglich?

Probandin: Manchmal denk ich mir das so einfach. Dann wieder denke ich, nee, das einem wieder anknüpfen kann, glaub ich ist unmöglich gemacht und ja klar denke ich das, also, weil sonst was sonst. Ich glaub nicht unbedingt einfach und nicht in der Art, wie es mir manchmal erträumte. Und ich hab mir abgeschminkt, dass es hier wieder einzieht oder so. Aber ein Wiederannahern wäre das für mich schon. Keine Ahnung, dass ich alle 3 Monate mal auf dem Spaziergang zu treffen oder sowas oder mal zu telefonieren, also noch niedrigschwelliger, das wäre für mich schon wieder angenommen.

Interviewer/in: Ja, wie belastend ist oder war diese Trennung von ihrem Kind [Kind1] für sie wieder von 1 bis 7? Warum und vielleicht auch hat [Kind3] da geholfen, dass es da, also da sie ja noch ein Kind zu Hause leben haben?

Probandin: Fand ich mega heftigst belastend. 7! (seufzt). War die Frage, was geholfen hat?

Interviewer/in: Ob [Kind3] vielleicht eine Auswirkung hatte, weil ja eben ein Kind war gegangen. Ein Kind war noch zu Hause.

Probandin: Also zum, also zum einen, hat es meinen Schmerz genährt, zu sehen wie es leidet. Und andererseits war es auch schön, dass jemand weiter vertrautes da ist. (...) Und ich war sehr, also ich wollte absolut nicht, dass es denkt, das Kind muss irgendwas kompensieren oder jetzt besonders harmonisch oder sowas sein. Oder mir gefallen oder so. Oder was. (...) Was wollte ich sagen? Und hat mich regelrecht gefreut, wenn wir mal irgendwie, keine Ahnung, eine andere Meinung hatten über irgendwas oder so. Aber die Tatsache, dass es doch da war, dass das Kind immer wieder zurück kam, wobei ich ja bis heute Angst, naja nicht Angst. Aber so eine Sorge, überhaupt nach den Wochenenden wird es wieder auftauchen, wird das Kind zurückgebracht. Aber das hat mir schon auf jeden Fall immens geholfen und auch sowas wie ne. (...) Sinnhaftigkeit und so zu geben und eine Struktur. (weint)

Interviewer/in: Wie belastend denken Sie, wenn Sie das überhaupt einschätzen können, war das für ihr anderes Kind [Kind1]? Vielleicht, wenn sie da auch nur eine Zahl sagen möchten, würde auch schon reichen.

Minute 35

Probandin: Dann kann ich auch nur. Also ich glaube auch, dass es ne extreme Erfahrung ist. Auch 7 und (...) sein damaliger Kinder und Jugendpsychiater hatte zu mir gesagt, dass der sich da quasi verrannt hat. Und dass es in der Sackgasse feststeckt, aber ohne Gesichtsverlust, da nicht mehr rauskommt. Ich habe damals gedacht, da braucht. Aus dessen Hilfestellung durch den Vater, dass [Kind3] wieder rauskommen kann ohne Gesichtsverlust. Also ich stell mir das extrem belastend für das Kind vor und ich glaube auch, dass es ganz immense Schuldgefühle hatte oder vielleicht noch hat. Das ist, stelle ich mir anstrengend vor.

Sich dem Vater da verbündet zu sein mit jemanden, indem man jemanden anders volle Kanne hasst. Oder blöd findet. (...) Ich glaube, dass, na ich bin mir sicher, dass das Kind total leidet darunter, dass es auch jeglichen Kontakt zu meiner Familie aufgeben musste, dass es sein, das Kind hat mehrere Cousins und Cousinen, dass es die total vermisst. (...) Wenn ich mit meinem Kind [Kind3] unterwegs bin, wo meine Familie so lebt. Dann sagt es [Kind1] wohl auch immer wieder, grüßt es [das Geschwisterteil] mal oder gibt mal n Kuss von mir. Und ich glaube das. Also es hat so ähnliche Haare wie ich und dann denk ich immer, du kommst gar nicht drum rum, um das Mama Thema. Wenn du in den Spiegel [guckst], ist Mama immer da.

Interviewer/in: Ja, jetzt noch, wenn ich es fragen darf, haben Sie denn noch Kontakt, also so Kontakt, dass sie Ihr Kind [Kind1] regelmäßig sehen, oder ist das wirklich nur, wenn [Kind3] mal da ist. Dass da überhaupt kein persönlicher Kontakt war, sondern nur teilweise irgendwelche Nachrichten.

Probandin: (putzt sich die Nase) Ne, es ist gar kein Kontakt mehr da und auch nicht in Form von. Mal ein Foto oder so. Also das hatte ich mir vom Vater gewünscht, aber da kam auch nein, [Name von Kind1] wollte das nicht. (...) So, und deswegen zehre ich so von denen. Also ich frage mein Kind [Kind3] nicht aus das so, aber wenn es mal irgendwas so erzählt, dann freue ich mich über so Sachen wie neulich hat es gesagt, [Kind1] hätte Schuhgröße 43 so und dann denke ich. Wenn ich an ihn denke, ich weiß ja nicht mehr wie es aussieht im Moment dann ist es so. Da kommt eine Figur, aber auf einmal hatte es Füße, also so gesehen, also den das Detail wusste ich dann, irgendwie konnte ich mir eben so vorstellen und freue mich über alles, was ich so mitkriege an Puzzleteilchen, aber das ist total wenig.

Durch das Internat ist es auch jetzt total von mir abgeschieden. Und ja (...) ne da ist gar kein Kontakt mehr. Und zuletzt hat es vor über einem Jahr mir mal eine Sprachnachricht geschickt, so als das Kind ins Internat gezogen ist, ob ich so ein Spielzeug da hinschicken könne also, dass es das dort hat.

Interviewer/in: Ja, und bei [Kind3] ist es aber so, dass es ja bei ihnen lebt, aber den Vater auch in regelmäßigen Abständen sieht.

Probandin: Ja, genau

Interviewer/in: Wenn ich das alles verstanden hab, OK. Das wäre es tatsächlich schon. Also wir waren jetzt da relativ schnell durch. Ich weiß nicht, ob es noch irgendwas gibt,

was sie irgendwie noch ansprechen wollen würden. Aber das waren jetzt so ja die größten Fragen.

Probandin: Okay.

Verabschiedung

Minute 40

10.6. Transkript anonymisiert Probandin 09 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: OK, perfekt, wunderbar, so die erste Frage lautet, wie alt sind Sie?

Probandin: Ich bin unter 45.

Interviewer/in: Wunderbar und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Weiblich

Interviewer/in: 1, OK. Sie sind in Deutschland aufgewachsen und oder haben Sie Migrationshintergrund?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: OK, das wäre Nummer 1 in Deutschland. So. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen. Von 1 bis 7, also 1, wäre sehr niedrig und 7 wäre höchster Status. Es geht um Bildung, Einkommen und Beruf.

Probandin: 1 ist das niedrigste, oder?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Und 10 ist das Höchste?

Interviewer/in: Höchste also Nummer 7.

Probandin: Zwischen 4 und 5.

Interviewer/in: Zwischen 4 und 5 OK, wunderbar. So und wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status auch von 1 bis 7?

Probandin: Leider eher niedriger. Das hat mit meiner traumatischen Kindheit zu tun.

Interviewer/in: Ja, also wäre?

Probandin: Also (...) also ich bin weit, also unter meinen Möglichkeiten ausgebildet. Definitiv.

Interviewer/in: So und welcher ist Ihr höchster, bislang gereichter Abschluss von 1, also von 0 bis 6? Das wäre 0 kein Schulabschluss und 6 wäre Promotion.

Probandin: Dann bin ich wahrscheinlich bei 2 bis 3. (lacht)

Interviewer/in: Also 2 wäre Realschulabschluss und 3 wäre Abitur.

Probandin: Oh OK, nee, dann ich hab Hauptschulabschluss nach Klasse 10 auf der Realschule und eine anderthalbjährige Ausbildung, aber mit staatlicher Anerkennung, also mit Prüfungen vom Staat und ja.

Interviewer/in: OK, das ist jetzt zwischen 2 und 3 so. Und haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ja, ich habe 2 Halbgeschwister mütterlicherseits, mit denen ich aufgewachsen bin. (...) Dann habe ich ein Halbgeschwisterteil väterlicherseits, mit diesem ich leider nicht aufgewachsen bin, aber die ich zum späteren Zeitpunkt kennengelernt habe im Erwachsenenalter. Und dann habe ich noch ein jüngerer Geschwisterteil.

[...]

Interviewer/in: Und sind Sie bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammengeblieben? In einem Elternhaus?

Probandin: Nein, also ich...

Minute 5

Interviewer/in: Entschuldigung, Ihre Eltern sind sie zusammen geblieben, bis Sie volljährig geworden sind.

Probandin: Ach so. Die waren oft ja (...) On-Off Beziehung ist bis heute noch so, aber ja, also schon auf dem Papier auf jeden Fall schon, ja.

Interviewer/in: OK und wie alt waren Sie, als Sie, als Ihre Eltern sich getrennt haben?

Probandin: Also Sie haben sich nie offiziell getrennt. Also sie haben so eine passive Beziehung, weil meine Mutter auch hochgradig Narzisstin ist deswegen. Ich glaube, Sie waren nur einmal wirklich getrennt. Das war für 7 Monate und da war, oh Gott, das war ein paar Jahren oder so. (...) Also deswegen, es tut mir leid, das ist nicht so klar zu beantworten aber auf jeden Fall.

Interviewer/in: Ja, kann ich verstehen. Okay. (...) Und wie war oder ist die Beziehung zu Ihrer Mutter? Von 1 bis 7, also 1, wäre extrem schlecht und 7 wäre exzellent.

Probandin: 1

Interviewer/in: Extrem schlecht. Und warum?

Probandin: Meine Mutter hat mich schwer psychisch missbraucht als Kind. Und hat mich auch von meinem leiblichen Vater entfremdet. Das ist mir aber erst dadurch bewusst geworden, seit ich mich mit der Thematik auseinandersetze und ich selber weiß, dass ich ja als Mutter davon mit meinen Kindern auch getroffen bin.

Interviewer/in: Und wie ist oder war die Beziehung zu Ihrem Vater?

Probandin: Auch gestört also. Er ist auch schlecht. Auch schlecht, weil er mich ja nicht lieben durfte, weil Ihre narzisstische Persönlichkeit es nicht erlaubt hat. (lacht)

Interviewer/in: OK, also das wäre bei 3, also, weil von 1 ein extrem schlecht und 7 wäre exzellent und 3 wäre schlecht.

Probandin: Ja, also. Es wechselt also, wenn er Hoch-aggressiv ist. Er hat nämlich auch schon körperlich, also geschlagen und so weiter und durch das, was meine Mutter immer initiiert hat, auch oft bedroht und so weiter, also wechselt das. Wenn er gerade sag ich mal, ruhig ist und bei sich selbst, was nicht oft vorkommt, dann kann es sogar auch mal eine ganz gute Verbindung oder ein gutes Gespräch sein. Aber wenn sie ihn wieder sehr manipuliert hat et cetera, dann kann es auch bei 1 sein. Also, und dann ja. Also das ist nicht so klar zu beantworten. Also es ist wechselnd.

Interviewer/in: Ja, ja, auf jeden Fall. Das kann ich auch verstehen, das sind schwierige Themen, aber durch die Erfahrungen, die Sie im Elternhaus hatten, wie fühlen sie sich emotional? Also, das ist. Immer wieder bei den Fragen von 1 bis 7 also. Von extrem schlecht, das wäre 1 bis 7 exzellent.

Probandin: Ich hab eine Therapie gemacht, aber was? Oh Gott, das ist schwierig, (lacht) das zwischen 1 und 7 das festzumachen, ne. Ja, also das ist echt schwer. Ich würd schon sagen 1. Das ist schon jetzt auch in meinem hohen Alter sehr, sehr, sehr belastend, sehr.

Interviewer/in: Okay. Und wie fühlen sie sich psychisch und gesundheitlich von 1 bis 7 wieder? Also. Also momentan, es geht um jetzt um die jetzige Zeit.

Probandin: Die jetzige Zeit ist auf Gut-Deutsch Echt beschissen und ich fühle mich schon manchmal zwischen. Oh Gott, ist das schwierig. (lacht) Das ist echt schwierig. Also manchmal richtig, geht es mir richtig schlecht. Also schon 1 so. Also ich bin arbeitsfähig und so, aber manchmal geht es mir schon sehr schlecht also. (...) Ich würd schon sagen zwischen 2 und 3.

Interviewer/in: Zwischen sehr schlecht und schlecht. Ja und sind Sie oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung? Also 0 wäre nein und 1

Probandin: Ja

Interviewer/in: OK 1. Und warum und wie lange?

Probandin: Also ich war mehrmals in psychiatrischer Behandlung und keiner hat erkannt, dass das quasi ein Missbrauchsfall von meiner Mutter war, sodass es mir deswegen schlecht ging. Ich habe zahlreiche Fehldiagnosen bekommen und keiner konnte das Halt aufdecken, weil das halt alles zu diesem Missbrauch gehörte. (...) Genau, und das waren, wenn relativ kurze Aufenthalte, weil. Ja, weil mir das halt nicht gut getan hat und mir natürlich auch nicht geholfen hat. (lacht)

Minute 10

Interviewer/in: Also es gab keine Diagnose?

Probandin: Doch es gab Fehldiagnosen, also es gab Fehldiagnosen, weil nicht der Missbrauch anerkannt wurde.

Interviewer/in: Okay, weil zum Beispiel bei den, bei den Diagnosen, die uns hier dargestellt werden, also bei den Alternativen. Es gibt Depressionen, andere affektive Störungen, Angststörungen, Anpassungsstörungen, ADHS oder Posttraumatische Belastungsstörung.

Probandin: Also ADHS die bestätigte Diagnose, die ich vor ein paar Jahren erst bekommen habe, also einen hohen, also ne im Bereich Erwachsenenalter sag ich mal. Aber die Diagnosen und mit der ich mich auch identifizieren kann, ne. Und ich kann mich definitiv damit identifizieren, dass ich eine posttraumatische Belastungsstörung habe, durch mein Elternhaus, durch meine Mutter und durch meinen Vater. Und durch das, was mir mit dem Vater meiner Kinder passiert ist. Aber zu. Es gab zum Beispiel eine histrionische Persönlichkeitsstörung, die angedacht wurde, und die wurde aber nicht bestätigt, aber weil die mal irgendwo eingegeben wurde, ist die auch in diesem wie nennt man das denn? In dieser Patientenakte? Und das war natürlich meine Reaktion auf diesen Missbrauch. Und deswegen ist das eine Diagnose, ja, die nicht zu mir gehört, weil sie nicht passt, zum Beispiel. Aber ich habe zum Beispiel rezidivierende? Oh, wie heißt das denn, also Depressionen, also wiederkehrende Depressionen. Und auch Namens und Panikstörungen, aber die auch ja, wiederum. Also ADHS ist halt einfach meine Hauptdiagnose und die schweren Traumatisierungen oder die posttraumatische Belastungsstörung, das ist das, was ich eigentlich so durch meine Ärzte so bestätigt habe, sag ich mal. Und was auch der Wahrheit so entspricht.

Interviewer/in: Und wie sieht das physisch aus? Haben sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: (...) (lacht) Ja, also. Ja, ich hab oft, das hab ich auch in diesem Fragebogen angegeben, also ich hab oft schon das Gefühl, dass ich Herz-, also dass ich schon manchmal Herzrasen habe, weil die Belastung einfach so riesengroß ist. Ich glaube schon, dass ich oft weniger Energie habe als andere. Weil ich einfach ja eher psychosomatische Beschwerden halt habe, ne. Ich hab auch oft, also ich hab Magen und Darm Probleme. Also das das schlägt immer auf Magen und Darm und dadurch bin ich natürlich auch angeschlagen.

Interviewer/in: So bei der nächsten Frage ist mehr Information zur Herkunftsfamilie. Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Von 1 bis 7, also 1 wäre sehr niedrige Konfliktsituation und 7 wäre höchste Konfliktsituation.

Probandin: Definitiv 7.

Interviewer/in: 7, okay. Und haben Sie, haben Ihre Eltern, Sie oder die anderen Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Ja, definitiv.

Interviewer/in: Ja, und wenn und wie sehr auch von 1 bis 7?

Probandin: Sehr, 7, definitiv.

Interviewer/in: Also 7 ist extrem okay und in, in welcher Form würden Sie das beschreiben?

Probandin: (...) Also OK, wie beschreibe ich das? Meine Mutter ist auf jeden Fall Alkoholikerin. (...) Sie hat eine psychische Persönlichkeitsstörung und sie hat ihre vorherige Scheidung und all das in. Also alles, also alle Probleme die nicht geklärt wurden, auf uns Kinder übertragen und wenn sie betrunken war, dann haben wir Dinge erfahren, die wir nicht wissen wollten. Sie hat sich nicht um sich selbst gekümmert. Sie hat keine Verantwortung für ihre Fehler übernommen. Sie hat überhaupt gar keine Verantwortung für uns übernommen. Sie war und ist eigentlich auch nicht in der Lage, um Kinder großzuziehen, also. Da wurde alles auf unsere Schultern gelegt, also unsere Verantwortung.

Minute 15

Interviewer/in: Und wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Also von 1 wär höchster und 7 wär niedrigster.

Probandin: Also niedrig da, weil wie gesagt, wir sind in einer dysfunktionalen Familie groß geworden. Wir hatten alle keinen Schutz, nach außen hin musste immer alle den, also musste der Schein gewahrt bleiben. Und ich war halt die, ich würde sagen, mit die meist belastete, weil ich am meisten gehasst wurde halt und (...) und die anderen haben halt auch unter der Situation natürlich gelitten, aber...

Interviewer/in: Und die nächste Frage wäre, wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Also von also es ist immer wieder von 1 bis 7. 1 wäre die die höchste Zuwendungsstufe und 7 wäre die niedrigste.

Probandin: Meinen Sie jetzt von den Eltern, oder?

Interviewer/in: Genau. Genau.

Probandin: Ja, dann die niedrigste definitiv.

Interviewer/in: Und wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen?

Probandin: Zu meinen Geschwistern sehr eng. Also ich hab mit meinen Geschwister eine sehr enge Bindung und Beziehung. Und zu meinen Eltern habe ich seit (...) ein paar Jahren gar keinen Kontakt mehr, weil es nicht geht. Aus eigenem Schutz.

Interviewer/in: Und hatten Sie als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten et cetera zu tun?

Probandin: Ja, tatsächlich. Ja, ja, also ich bin damals als uneheliches Kind geboren, alleine da war das Jugendamt schon (...) involviert irgendwie, aber einfach nur, weil das damals so war. (...) Da unten mit den Kindern. Aber dann wurde das Ganze mit 14/15. Da ging es mir halt sehr schlecht. Und da hat meine Mutter mich das erste Mal in, an psychiatrische Einrichtung eingewiesen und dort hat das erste Mal das Jugendamt eingeschaltet. Und ich durfte dann halt quasi nicht wieder nach Hause sozusagen. Und dann hat das Jugendamt das aber auch nachher nicht weiterverfolgt. Also ich hab keinen Schutz von denen bekommen oder so. Aber da war das auf jeden Fall so, da wurde das Jugendamt eingeschaltet. Das wurde mir verheimlicht. Also das hab ich erst quasi viel später erst erfahren.

Interviewer/in: OK, also war das jetzt hilfreich für Sie oder nicht hilfreich? Unterstützend oder Belästigend oder freundlich waren? Wie war diese Beziehung zu den Ämtern?

Probandin: Nicht hilfreich auf jeden Fall also. (...) Also die wollten zwar helfen, aber es war unterm Strich nicht hilfreich, nein also.

Interviewer/in: Und würden Sie die Professionellen. Also wieder in Anspruch nehmen oder weiterempfehlen? Also diese...

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Und warum?

Probandin: (...) Wow, ist das eine schwierige Frage also. Nein, weil also ich find die Frage schwierig, weil ich ja heute meine Erfahrung hab mit meinen eigenen Kindern. Aber auch damals. (...) Nein, kriege ich nicht übers Herz. Also ich weiß aber nicht wie ich es beschreiben soll, weil sie mir nicht geholfen haben in dem Sinne, wie ich Hilfe gebraucht hätte. Sagen wir es mal so.

Interviewer/in: [...] Natürlich verstehe ich, verstehe das aus Ihrer Situation heraus, dass Sie auch das nicht richtig beschreiben können, weil Sie keine Hilfe bekommen haben. So, jetzt (...) bräuchten wir ein bisschen mehr Information zu ihrer eigenen leiblichen Familie? Wie würden Sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Von 1 bis 7. (...) Können Sie mich noch hören?

Minute 20

Probandin: Ich würde sagen auch ja. Oh Gott, das ist eine schwierige Frage. Es ist schwierig, es immer auf eine Zahl zu bringen. Also es ist also ich würde sagen zwischen 6 und 7. Definitiv.

Interviewer/in: Also höchste Konfliktsituation?

Probandin: Ja, weil. Ist so, wie soll ich das jetzt erklären? Es ist so, weil. Ja, wir haben hier. (...) Oh, entschuldigen Sie, ich werde emotional. Also wir haben einen schweren Fall, [...] wir haben leider einen schweren Fall von Eltern-Kind-Entfremdung, der durch den Vater durchgeführt wird. Und leider weiß ich erst wie schwer es ist, seit ungefähr

einem knappen Jahr. Und ich hab bis jetzt halt keinen. Also ich hab. Ja, zu spät. Also ich hab nicht die richtigen, bin nicht die richtigen Schritte gegangen und mir hat bis jetzt auch keiner geholfen, ganz im Gegenteil, deswegen ja.

Interviewer/in: Haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Der Vater auf jeden Fall ja. Und sehr ja. Auch immer noch.

Interviewer/in: Und in welcher Form würden Sie das beschreiben? Also?

Probandin: Also er lügt, er initiiert Lügen. Er macht den Kindern Angst über mich, also über meine Person. Also erfindet Lügengeschichten und macht Angst. Alles, was ich tue, wird halt durch den Dreck gezogen. Er ändert ständig seine Meinung. Und ja. (...) Ja und (...) Wenn.. ich hab lange Jahre versucht Mediation, Therapiegespräche. Ich hab damals auch geglaubt, das Jugendamt könnte uns helfen, aber das Jugendamt hat uns noch nie geholfen. (...) Und ich habe versucht, viele gemeinsame Gespräche also. Gemeinsame Lösungen zu finden, aber das Problem ist, dass er an Lösungen halt nicht interessiert ist. Und daran hab ich viel Zeit verschwendet muss ich sagen. Also er möchte nicht, also die einzige Konstante ist sein Lügen, sein Lügen und seine hochmanipulative Art und er geht dabei auch so weit, dass es ihm egal ist. Betrifft vor allem mein kleines Kind. Dass das diesem schlecht geht, das ist ihm egal. Hauptsache, ich werde gehasst, sozusagen, oder ich werde abgelehnt, das ist sein größtes Ziel.

Interviewer/in: Ja und wieviel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Also von 1 Höchster Konfliktschutz bis 7 sehr niedriger Konfliktschutz.

Probandin: 7 war jetzt das niedrigste, oder?

Interviewer/in: Genau, das niedrigste.

Probandin: Oh Gott, wie soll man das zusammenfassen?

Interviewer/in: Also 1 wäre höchster, 2 wäre überdurchschnittlicher.

Probandin: Ja, aber das Hauptproblem? Genau mein Problem ist, es gibt ja verschiedene Phasen. Also als die Ex-Partnerin da war, hat die sehr, hat die ihnen sehr viel Schutz geboten. Und seit die Weg ist, seit fast 2 Jahren, gibt es halt gar keinen Schutz mehr für das kleine, wissen Sie. Und deswegen, wie soll man da eine insgesamt Zahl? Also dann werden wir uns irgendwo im niederen Bereich treffen, weil vor dem Vater gab es letztendlich nie Schutz. Also dann eher das höchste, also gar keinen Schutz. Ehrlich gesagt, ja.

Interviewer/in: Also sehr niedrig und wieviel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Also wir nehmen jetzt die gesamte Zeit, nicht nur die schweren Zeiten, sondern so insgesamt bis jetzt. (...) Also 1 wäre die höchste Zuwendungsstufe und 7 wäre die eine sehr niedrige Zuwendungsstufe. Das wäre von beiden Eltern aus.

Minute 25

Probandin: Ja, wenn überhaupt, würde ich mich so in der Mitte treffen, wie wenig ich meine Kinder lieben darf und seit über 5 Jahren fast gar nicht sehen und so weiter. Dann treffen wir uns irgendwo auf der Mitte denke ich mal. Also weil es gab ja ein paar Jahre, wo ich sie noch, also wo sie noch Zuwendung und so bekommen haben und danach von der Ex... Ich würde dann sagen.

Interviewer/in: Durchschnittliche Zuwendung.

Probandin: 4 bis 5. Also so eher. (...) Also zu wenig auf jeden Fall. Also sagen wir 4. Ist das dann relativ wenig, oder? Insgesamt betrachtet.

Interviewer/in: Und wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu Ihren Bezugspersonen? Von 1 wäre die höchste Bindungsstufe und 7 wäre die niedrigste, die Bindungsstufe.

Probandin: Und was ist jetzt gemeint mit ihren Bindungspersonen? Vater und Mutter, oder was ist jetzt die Bindungsperson?

Interviewer/in: Genau, die Bezugspersonen. Vater, Mutter, Geschwister.

Probandin: Hm (...) Also ich würd auch sagen Mitte, also. Es ist schwierig, so das fest zu machen. Es ist ganz schwierig, um Gottes Willen.

Interviewer/in: Und wie stark ist der Kontakt, also der aktuelle Kontakt Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen, also zu Ihnen und zu Ihrem Ex Partner?

Probandin: Da (...) der Vater alles für sich einnimmt, zu dem Vater sehr viel und zu mir fast gar nicht, würde ich jetzt mal mit so insgesamt sehen.

Interviewer/in: Also wäre auch (...) bei 3,4?

Probandin: Ja

Interviewer/in: OK (...) So hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten, Sachverständigenden et cetera.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und in welcher Form? Wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Probandin: Hm (...) Ich habe halt versucht, dafür zu kämpfen, dass (...) unsere Kinder eine leibliche Mutter in ihrem Leben haben dürfen. (...) Und dadurch sind halt die (...) Beziehungen sozusagen, wenn die das nennen wollen, entstanden. Also dadurch ist der Kontakt entstanden zu Familiengerichten, Anwälten et cetera.

Interviewer/in: Und war diese Beziehung zu den Ämtern für Sie hilfreich oder unterstützend?

Probandin: Nein, überhaupt nicht.

Interviewer/in: Also gar nicht, auch nicht. Und würden Sie die diese professionelle Unterstützung nochmal in Anspruch nehmen wollen oder weiterempfehlen?

Probandin: (weint) Entschuldigen Sie.

Interviewer/in: Kein Problem. Alles gut.

Probandin: (...) Nein, ich glaube nicht, nein. Ich glaube nicht und trotzdem sind wir drauf angewiesen, weil wir nichts anderes haben, ne?

Interviewer/in: Ja, kann ich verstehen. Und was hat bislang also bei Ihnen... also außer dem, was nicht funktioniert hat, sondern was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Also hätten sie Ratschläge?

Probandin: Was hat funktioniert? (...) Also mein Ratschlag ist, bei den ersten Verdacht der Eltern-Kind-Entfremdung, dass man allergisch drauf oder dass man (...) ganz doll, wie soll man sagen. Jetzt weiß ich das Wort nicht

Minute 29

Interviewer/in: direkt?

Probandin: Ganz hellhörig werden muss ja, und wenn das Jugendamt (...) nach einer Trennung (...) sagt, das Kind muss zur Ruhe kommen. Oder da muss Ruhe reinkommen. Und weil dann beginnt dann oft schon Eltern-Kind-Entfremdung. In unserem Fall und das es total wichtig ist, dass man, sage ich mal, einen Anwalt hat, dem man vertraut und mit dem man sich stark an seiner Seite fühlt. Der klar und strukturiert ist und der auch, sage ich mal, in schlechteren Phasen, weil das ist halt hochbelastend, wenn man als Mutter seine Kinder nicht sehen darf, soll, wie auch immer und so stark verunsichert und manipuliert wird, dass man. (...) Ja, dass man da, wie soll man sagen, also man, wie gesagt, man muss hellhörig werden, wenn gesagt wird, es muss Ruhe einkehren und es muss Ruhe einkehren, wenn damit berechtigt wird oder rechtgefordert wird, das Kind nicht zu sehen, das ist Punkt 1.

Und wie gesagt Punkt 2, dass man (...) gute Menschen an seiner Seite haben muss, um durchzusetzen, dass man sein Kind sehen kann und weiterkommen muss irgendwie, ja. Und, dass ich glaube... und der dritte Rat wäre. Das ist ja bei vielen von uns Betroffenen, dass man ganz lange nicht weiß, dass es um EKE geht, ja. Deswegen finde ich den Ratschlag jetzt n bisschen schwierig. Aber wenn man dann weiß, dass da was schief läuft. (...) Ja, dass man ja, wie soll ich sagen? Dass man schon an die Thematik irgendwie ran geht und dass man sich jede Hilfe holt, die man sich holen kann. Hauptsache man sieht seine Kinder ja und es entsteht nicht eine Lücke von mehreren Jahren, weil das einfach ganz schlimm ist für die Kinder.

Interviewer/in: Ja, verständlich.

Probandin: Und das macht ja auch und um Entfremdeten, weil die Belastung ist so massiv und so vielschichtig. Gott, ich glaub nur Betroffene, das glaub ich, gut wiedergeben können. Es verunsichert ja auch so stark und wir entfremdeten Elternteile sind ganz anders unterwegs. Wir haben nicht diese Selbstsicherheit, wir müssen immer wieder auf den nächsten Angriff uns vorbereiten. Wir können nie sicher sein, ob etwas

wahr ist oder nicht. Wir haben ganz andere (...) Ja, ich weiß nicht, ganz andere. (...) Oh, ich find nicht die richtigen Worte, es ist so emotional, aber wir haben nicht die (...) das Handling, so wie wenn ich jetzt meine Geschwister mit ihren Kindern beobachte, die sich sicher sind, das läuft jetzt so und so, mein Kind geht dann und dann ins Bett, die Bindung ist da. Wenn ich sage, ich bin um 13:00 Uhr da und verspäte mich, dann ist nicht gleich irgendwie eine Brustkrise ausgebrochen, sondern sie weiß ja, dass ich komme. Also das ist alles bei uns anders, bei uns Betroffenen, würd ich mal so sagen, ja.

Interviewer/in: Und wie ist die Situation jetzt? Leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Nein, ich bin seit über 5 Jahren alleine. (...)

Ich arbeite seit Frühjahr 2020 wieder in [einem sozialen Beruf] (...) Und bin eigentlich nur noch dafür da, die Unterhalte für die Kinder zu erwirtschaften, was sehr schwierig ist. Also Mir geht es finanziell sehr schlecht. Leider kann man nicht autark leben. Also ich bin minimal unterstützt, privat unterstützt von meinen Geschwistern. (...) Ja, und die jetzige Situation ist, dass letztes Jahr der Gerichtstermin ergeben hat, dass (...) ich mein Kind alle 14 Tage von Freitag bis Sonntag sehen. Und am Nachmittag, in der Woche (...) und jetzt ist aber so, dass mein Anwalt sich für seit fast 6 Wochen nicht meldet. Sollte jetzt endlich ein Antrag auf Auftragsbestimmungsrecht gestellt werden, aber ist jetzt halt... und verschluckt (...). Und bei uns der Fall halt, dass bei uns, bei unserem Kind halt eine starke Kindeswohlgefährdung vorliegt, weil ich ne sichere Quelle hab und weiß, was wirklich passiert und.

Minute 35

Interviewer/in: Wie belastend war für Sie die Trennung für Sie also von 1 bis 7? Die Trennung jetzt von Ihrem Partner. (...) Von 1 bis 7 wär 1 sehr niedrig und 7 wär höchste Belastung.

Probandin: Höchste Stufe, weil er mich halt vorher. Ja, genau, wie soll man das so kurz erklären? Also es war alles initiiert und gewollt was passiert ist. Und er hat mich schwer (...) psychisch missbraucht, auch die ganze Ehezeit, die ganze Beziehungszeit und ich habe es halt nicht gewusst und gemerkt. Und die letzte Zeit vor der Trennung war mit das Schlimmste, was ich erlebt habe, weil er mich halt (...) psychisch komplett. (...) Also er hat mich so fertig gemacht, wir sprechen wirklich von häuslicher Gewalt und das war alles so initiiert, damit er dann die Kinder zu sich nehmen kann und (...) ja, also mir die halt wegnehmen kann und das war halt so n Deal und das hat er durchgesetzt.

Interviewer/in: Und wie war das für die Kinder? Wie belastend war für die (...) also die Trennung.

Probandin: 7 auch. Also dann Höchststufe, weil er hatte sofort wieder auch eine neue Partnerin und die war dann auch sofort wieder schwanger also.

Interviewer/in: Die neue Partnerin. (...) Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründen des anderen Elternteils?

Probandin: Also ich glaube, sein Erkrankungsbild spielt eine sehr große Rolle. Seine eigene Geschichte. (...) Er ist selber missbräuchlich aufgewachsen in seinem Elternhaus und (...) er hat ein sehr geringes Selbstbewusstsein. Wie gesagt, sehr narzisstisch angehaucht, also er braucht immer wieder Bewunderung von außen. (...) Ich bin heute davon überzeugt, dass er nicht in der Lage ist. Er hat keinen Zugang zu seinen Gefühlen. Ne, also ich könnte jetzt sagen, ich mach dieses Interview mit, ich bin ein bisschen aufgeregt, ich bin emotional, ich könnte meine Gefühle beschreiben.

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Aber bei ihm so, er hat keinen Zugang zu seinen Gefühlen.

Interviewer/in: Und er zeigt keine Gefühle.

Probandin: Er schauspielert immer, um erst auf der einen Seite sehr intelligent, eher um seine Ziele zu erreichen, wenn er was haben will, schauspielert er und lügt, aber er kommt halt überall meistens also die meisten fallen auf ihn rein, ja.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Ach so, du fragtest mich nach den Beweggründen. Tschuldigung, also noch mal das. (...) Deswegen muss ich das so ein bisschen erklären und ich glaube, dass er

sich. (...) Also seine Lügen teilweise selber glaubt, das hört sich wirklich total krank, das ist es auch. (...) Das gibt unglaublich Sicherheit und er muss sich an der Lüge festhalten, dass (...) ich keine gute Mutter sein kann, obwohl ich immer eine gute Mutter war und sehr liebevoll. Das hat mich halt immer ausgezeichnet. Und (...) er hat halt geschafft, mich runter zu wirtschaften und er, was soll man sagen, er merkt sich das was er mit mir gemacht hat, also dass ich quasi zum Opfer geworden bin und schwach war und depressive Phasen hatte oder dadrunter gelitten hat, wie er mich behandelt hat. Und das hat er konserviert und das ist seine Wahrheit, dass ich das bin und dass ich deswegen schlecht bin. Und er hat halt total den Hass und Rachegefühle und daran beißt er sich fest.

Und er hat ganz. (...) Ja, er hat ganz große Ängste, die er halt vertuschen muss, ne. So er hat Angst vor Krankheiten zum Beispiel. Man darf niemals krank sein. Er darf keine Erkältung haben. Er darf keine Krankheitszeichen haben, er darf auch nicht zum Kinderarzt und so weiter, weil der Vater panische Angst davor hat und und (...) was wollte ich sagen? Und er hat halt brutal das Große (...) Finanzielle. Also er hat total Panik davor, finanziell sich zu ruinieren und deswegen ist es auch sein Bestreben, dass das Kind so wenig bei mir und damit er den Unterhalt bekommt, damit er das Geld hat.

Interviewer/in: OK, und das sind für Sie die Beweggründe des...

Probandin: Ja

Interviewer/in: OK. (...) Mhm. Und wie kam Ihrer Meinung nach diese Situation zustande beziehungsweise welche Faktoren haben diese Situation beeinflusst? Also da verschlechtert.

Minute 40

Probandin: Also ich habe (...) schon früh gemerkt, dass was meinen Ex-Mann nicht in Ordnung ist. Also ich hab ein Kind damals mit in die Beziehung gebracht, die war 7 Jahre alt. Ich habe früh gemerkt, dass etwas quasi nicht in Ordnung ist. Und habe schon versucht, mich zu distanzieren und schon da fing an, dass er mich emotional manipuliert hat. Und um mich, um mich wahnsinnig zu behalten, weil er wollte auf gar keinen Fall, dass ich mich trenne und so weiter und dann gab es mehrere Trennungssituationen. Wo ich die Kraft hatte, mich zu trennen et cetera. (...) Und (...) Ja, und das war immer sein. Also das hat das alles gekippt. Einmal den Rücken zu kehren oder sagen, dass irgendwas nicht in Ordnung ist, das hat ihn höchst aggressiv im Inneren gemacht, also Höchste. Da hat sich das Feindbild schon kreiert für ihn. Er hat mich aber natürlich was anderes glauben lassen.

Interviewer/in: Okay und wie war. Wie alt waren die Kinder noch mal? Und wie lange hat der Prozess gedauert? So, ich mein so von Anfang des Konfliktes, so zum Beispiel bis jetzt, so.

Probandin: Damals, das war 2005 oder 2004, 2005, als wir uns kennengelernt haben und ich würde mit der heutigen Erfahrung mit der heutigen Komplexität, also mit dem, was ich alles zu der Geschichte, mit all den Personen. Mit den Persönlichkeiten, mit den Charakteren, mit deren Geschichte und so weiter, also das Wissen, was sich heute verkompliziert hat sozusagen ja oder abgerundet hat, würde ich aus heutiger Erfahrung und mit dem ganzen Wissen sagen, dass die Manipulation oder das, was sich da, was da entstanden ist, ja an Kontextpotenzial und Konflikt und so weiter ist von Tag 1 hat eigentlich begonnen, also von Anfang an.

Interviewer/in: Sie meinen, von Anfang Ihrer Beziehung, oder?

Probandin: Ja, definitiv, definitiv. Aus heutiger Sicht definitiv, weil. (...) Er kann keine Beziehung jeglicher Art auf Augenhöhe führen. Er hat immer nur einen Nutzen und ein Ziel für sich selbst. Aber er hat nie eine Beziehung auf Augenhöhe oder (...) einfach nur zum Beispiel. Aus Freundschaft. Er hat immer nur Beziehungen, weil er was will, also er hat ein Ziel und er will was. Und der andere muss einen ganz großen Posten für ihn erfüllen. Und aber er kann nicht. Ja, also hat keine Beziehung auf Augenhöhe. Hat er nie gehabt. Und bis jetzt nicht.

Interviewer/in: OK. Das heißt? Dieser dieses Konflikt hat ungefähr 7, 8 Jahre gedauert? Wie sie das dargestellt haben, oder?

Probandin: 10 Jahre. 10 Jahre hat es gebraucht.

Interviewer/in: Und, und die Kinder? OK, bevor die Kinder da waren ja.

Probandin: Das eine Kind war ja schon da und mein anderes Kind ist (...) nach 2010 geboren. und (...) ja

Interviewer/in: Und welche Folgen hatte er also für, für Sie, für die Kinder und für Ihren Ex-Partner? Also für die gesamte Familie sozusagen der Konflikt.

Probandin: Ja Instabilität würde ich sagen, ne.

Interviewer/in: Instabilität, ja.

Probandin: Also definitiv.

Interviewer/in: Und haben Sie...

Probandin: Also er hat immer. Er hat ja immer (...) gegen mich gekämpft. Er hat immer alles. (...) Also er hat mich beschattet. Er hat mich kontrolliert. Er hat mich eingesperrt. Er hat, also ich weiß gar nicht, ja. Und er konnte nicht ertragen, dass ich die Kinder so liebe, dass ich denen eine gute Mutter bin. Das konnte er nicht ertragen, bis heute nicht. Ja (...) Entschuldigung, wir wollen weitermachen.

Interviewer/in: Nee, alles gut, alles gut, ist überhaupt kein Problem. Ich verstehe. Also, was ich, was Sie meinen. (...) Aber aus diesem ganzen Konflikt? Alles, was passiert ist. Was gab es für Sie, was, was für Folgen gab es für sie persönlich und für die Kinder und für den Ex-Partner? Also ich mein so was ist dann daraus entstanden, nach dem Konflikt. (...) Außer die Instabilität natürlich. Was?

Minute 45

Probandin: Also sagen wir jetzt mal, ich muss das ein bisschen für mich sortieren, damit ich Ihnen klarer antworten kann. Also wenn wir jetzt sagen. Sag dann nach der Trennung, ja, die Trennung war ja nach 2015 oder meinen sie währenddessen?

Interviewer/in: Ne, ne, ich meine danach. Danach.

Probandin: Danach OK. (...) Also Folgen für meine Kinder, definitiv das traumatische Erlebnis, dass sie keine Mama mehr haben durften, ja. Und das all das, was unsere Bindung ausgemacht hat, dass das ausgelöscht wurde und dass sie ertragen mussten (...) diesen Hass gegen mich. Tagtäglich, weil der sich dadrauf total festgebissen hat. Weil, wir waren ja verheiratet, es musste viel geregelt werden und so weiter und alles wurde vor den Kindern ausgetragen. Alles. Und alles, woran sie glaubten, wo, wo die Verbindung da bestand über all die Jahre, wurde halt ausgelöscht. (...) Und ich kann heute noch gar nicht sagen, wie groß die Folgen sein werden. Aber die direkten Folgen waren sicher traumatisch. Weil das an das, was sie geglaubt haben, wurde halt ausgelöscht. Also ihre eigene Intuition sozusagen (...) wurde destabilisiert. Weil das, was sie sonst dachten: Ich fühle jetzt das und das, wurde ja ausgelöscht, also deswegen. Und die Folgen für den Vater? (...) Noch mehr Macht würde ich sagen. (...) Dass er mit allem durchkommt und dass er mit der Persönlichkeitsstörung immer ans Ziel kommt und dass er alle Behörden täuschen kann. Dass er auch die Lehrer täuschen kann, dass er die Freunde täuschen kann, dass er die Familie täuschen kann. Und für mich (lacht). Was soll ich sagen?

Interviewer/in: Also Sie meinen, dass Ihr Ex-Partner (...). Also Ihrer Meinung nach, dass es ihm jetzt viel besser geht, weil das Spiel sozusagen gewonnen hat so, er hat alle getäuscht.

Probandin: Ja, definitiv. Also Sie müssen sich vorstellen, dass. (...) Ich kann da nur sagen, wieviel Geld wir investiert haben. Wie viele Coaches wir bezahlt haben. Wie viele Fachleute und keiner konnte zu diesem Menschen durchdringen und alle Behörden haben sich von ihm täuschen lassen, bis heute. Das bedeutet, dass (...) Sie haben ja vorhin schon gefragt und fragen, wie man die Institutionen und so weiter und Behörden verbessern könnte und so weiter. Das meiner Meinung nach ist, dass das so ist die, die sind zwar vielleicht gut ausgebildet, ja. Aber nicht so gut ausgebildet, dass sowas aufgedeckt und so was Konsequenzen haben müsste, sozusagen. Weil unsere Gesetzeslage gar nicht dafür ausreicht, dass da was passiert halt.

[...]

Interviewer/in: So also nach dem ganzen Prozess, also nach der Trennung und nach den ganzen Folgen, haben Sie Unterstützungen in dieser Hinsicht erhalten?

Minute 50

Probandin: (...) Ja, aber es war langwierig. Also es war wirklich (...) (lacht) Es hat gebraucht, sage ich mal, bis ich die richtige Unterstützung gefunden habe, sozusagen. Aber ja, hatte ich ja. (...) Also ich habe damals eine Neurologin gefunden, die ich heute noch habe. Eine neurologische Ärztin, also eine Psychiaterin, aber die sehr bodenständig ist und die mich gesehen hat. Also als Mensch. (...) Und die steht mir heute noch zur Seite und der bin ich sehr dankbar so. Und (...) Ja, und ich hatte damals durch mein Geschwisterteil, jemanden zur Seite gestellt bekommen. Diese Person sitzt in der Schweiz. Ist Coach, auch Psychologin und unterstützt weltweit (...) Menschen also sie gibt auch Seminare [...]

Und das hat mir wirklich total geholfen. Muss ich wirklich sagen, und das war für mich so. (...) Ja, wie soll man sagen. Was mir geholfen hat, war eine Technik sozusagen mit Scheuklappen aufsetzen. Ja, und erstmal mich aus dem Loch befreien und viel, immer wieder neue Ziele zu erreichen, um auf einem Standpunkt zu sein, wo ich auch auf einem kleinen Berg war und erst mal alles übersehen konnte, was da ist. Ich weiß nicht, ob ich das so gut beschrieben habe. Aber das ist das, was mir letztendlich total, wirklich total geholfen hat. Bis heute noch. Bis heute hat mir diese Arbeit geholfen, ja.

Interviewer/in: Also Sie meinen eine Übersicht zu bekommen, also über die ganze...

Probandin: Ja, nein diese Art der Therapie sozusagen, die ich von ihr erfahren konnte. Oder diese Arbeitsweise (...) hat mir bis heute geholfen. Dazu hat zum Beispiel gehört, auch niemals. (...) Zum Beispiel in diese Unwertschätzende Kommunikation der Entfremder zu verfallen sozusagen. Wir wussten aber damals noch nicht, dass es sich um Entfremdung handelt und wir wussten nicht, wie schlimm unser Fall ist. Aber ich habe in all den Jahren nicht eine böse E-Mail geschrieben an den Vater, und ich wurde ja nun schon viel beschimpft. Habe nicht ein schlechtes Wort vor den Kindern über den Vater verloren. Also zumindest nicht (...) was mit Manipulation immer so zu tun hat. (...) Und da bin ich schon sehr stolz drauf. Muss ich wirklich sagen, also. Beispiel darauf, ja.

Interviewer/in: Und hätten Sie sich noch mehr Hilfe gewünscht? Wenn ja, von wem? Also ich meine so mehr Unterstützung nach der Situation. (...) Also was hätten Sie sich gewünscht?

Probandin: Ich hätte mir schon... Also als damals klar war, also ich muss nur ganz bisschen ausholen, also als damals klar war, (...) dass mein Ex Mann täglich ausgerastet ist und es immer kurz davor war, dass er mich umbringt sozusagen. Hätte ich mir von meiner Familie gewünscht oder von meinen Geschwistern gewünscht – „Komm mit den Kindern zu uns.“ Also ich hätte mir gewünscht, in diesem Fall, dass sie sich einmischen und, dass es Gesetze gibt, die mir und den Kindern helfen. (...) Dass jemand Flagge zeigt, dass jemand diesen Kerl anzeigt, das hat keiner getan, genauso wenig wie ich das heute tue. Ja, also ich bin nicht besser und das hätte ich mir gewünscht und (...) und auch danach hätte ich mir gewünscht, dass (...). Genau. Hilfe vom wem? Das ist eine gute Frage. Ich hätte mir gewünscht. (...) Dass ich darüber sprechen darf, was mir passiert. (...) Und dass, ich sag mal, von meinen Mitmenschen integriert werde, sozusagen und nicht abgesondert werde. Weil ich hab die Erfahrung halt gemacht, dass für meine Familie das so schwer war. Also auch für meine Geschwister, wahrscheinlich weil sie an unsere eigene Kindheit erinnert wurden et cetera. (...) Dass ich eher noch abgesonderter war, wissen die ungefähr was ich meine. Also es hätte mir geholfen, sie hätten gesagt, [Name der Probandin], „Komm.“ Keine Ahnung, wir essen zusammen, lass uns zusammen kochen, lass uns zusammen Feuer machen oder ne, lass uns zusammen vorm Kamin sitzen, lass uns normale Sachen machen, lass uns zusammen einkaufen. Nimm an unserem Familienleben teil, aber das ist so nicht passiert und das würde ich mir heute wünschen. Also die Integration einfach so. Und die bekommen... und wie gesagt damals, ich hab das noch nie so ausgesprochen. Ich hätte mir gewünscht, es hätte sich jemand eingemischt und das kann ich tatsächlich über meine eigene Kindheit auch sagen. Ich hätte mir gewünscht, (...) es hätte jemand den Mut gehabt, uns zu retten, ja.

Minute 55

Interviewer/in: Also mit, mit jemand meinen Sie Familienmitglieder oder meinen Sie?

Probandin: Auch unter anderem ja.

Interviewer/in: Ämter oder Gerichte?

Probandin: Ja, zum Beispiel eine nahe Verwandte. (...) Die wusste schon damals, wie schlecht es uns geht in diesem Haushalt. Und zum Beispiel wäre es super gewesen, es geb- hätte einen Weg gegeben, wie sie uns helfen kann, aber die Stand damals genau vor der gleichen Hilflosigkeit, wie ich jetzt auch. Wissen Sie? Also was tut man dann, was macht man dann wie, wie, wie, was soll man dann tun, wie soll das gehen? Ne so also ja. (...) Also es ist mir schon klar, dass es Möglichkeiten gibt. Aber wie sieht das wirklich in der Realität aus? Wollte meine nahe Verwandte verantworten, dass wir in eine Fremdunterbringung kommen, als Beispiel jetzt, um das mal so zu benennen. Vor diesem Problem stehe ich auch. Ja, also Kindeswohlgefährdung angezeigt wird, ist ja klar, dass man nicht weiß, was mit diesem Kind passiert und ob es dann unbedingt also, na ja.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Also, ich weiß, dass das manchmal besser ist. Aber ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass ich mich davor scheue, weil ich wahrscheinlich ja gut, ich kann es auch erklären, weil ich so wenig Vertrauen in die Institutionen habe, also damit ist es eigentlich auch ganz gut begründet, ja.

Interviewer/in: Und wie sieht es jetzt aus mit dem entfremdeten Elternteil? Haben sie Kontakt zu Ihren Kindern?

Probandin: Ja, das habe ich Ihnen ja eben gesagt. Also ich sehe mein Kind alle 14 Tage. Aber seit es 12 ist, ist es halt jetzt noch schwieriger geworden. Das Kind hatte vor kurzem Geburtstag. Und alles torpediert, also was sehr schwierig, sehr schwer. Und meinem Kind geht es auch halt sehr schlecht. Und meine großes Kind sehe ich sehr selten, alle paar Wochen. Und die hat weiter Kontakt zu meinen Eltern und wird selber manipuliert von meiner Mutter, deswegen ist es sehr schwierig.

Interviewer/in: Wie belastend würden Sie das für Sie beschreiben die...

Probandin: Sehr, also 7 ist das höchste ne, also schon 7 ja. (...) Ja definitiv, also weil das hat alles nichts mit einer Normalität zu tun, sozusagen. Also es ist sehr schwer, in seinem Leben irgendeine Art von Normalität anzukommen, ne so, weil (...) das ist. (...) das Muttersein ist genetisch angelegt. Und wenn man dann keine Mutter sein darf? Das. Ja sehr belastend.

Interviewer/in: Und Ihre Kinder, wie, was meinen Sie, wie, wie belastend würden Sie das schätzen, also die die Entfremdung?

Probandin: Die wollen das nicht wahrhaben. Also ich auf mein großes Kind, das also, das weiß das schon, glaub also schon, dsa will das aber auch nicht wahrhaben. Also, das Kind will sich das Schönreden, das ist, hat nicht die Kraft der Realität ins Auge zu blicken. (...) Also wie schwer ist das dann für mein großes Kind? (...) 7 ist das Schlimmste? Also ich weiß es nicht 5 oder so.

Interviewer/in: Also sie meinen. OK, bei Ihrem großen Kind haben Sie es leichter. Also es ist weniger belastend als bei Ihrem kleinen Kind?

Minute 59

Probandin: Boah nee, weiß ich nicht, das ist total schwer zu beantworten, wirklich. Also ja, weil das Ding ist, dass. (...) Puh. (...) Mein jüngstes Kind ist halt total ausgeliefert, ja? Und mein großes Kind lebt schon alleine, macht eine Ausbildung, hat eine feste Beziehung und so. Also ich denke es ist auch schwer, aber das hatte schon noch ein eigenes Ding. (...) Ja und ist selbstwirksam. Mein jüngstes Kind ist diesen, dieser Kreatur halt komplett ausgeliefert. Also finde ich schwierig. Auf was würde die, auf was würde die Beschreibung passen? Also ich finde es schwierig, ja.
[...]

Also ich glaube, es sind schon beide sehr davon belastet und manchmal kommt es mehr durch und manchmal nicht. So sagen wir es mal.

Interviewer/in: Leicht überdurchschnittliche Belastungsstufe das wär die 5. Also was?

Probandin: Ja, auf jeden Fall. Also ja, also Mittel bis hoch würde ich sagen, weil auch wenn sie nicht wissen. (...) Hundertprozentig, dass es um Entfremdung geht, ist es schon sehr belastend, dass sie mich nicht als ihre Stütze in ihrem Leben haben dürfen. Also das ist schon so, das, also das hat nichts mit Selbstherrlichkeit zu tun, sondern ich sehe das schon ziemlich nüchtern. (...) Ne, so dieses liebevolle, diese liebevolle Unterstützung, ihnen beiseitezustehen und so weiter. Das müssen sie immer irgendwie selber aufbringen und ich denke, das ist für meine Kinder schon sehr belastend, ja.

Interviewer/in: Und (...) Wie meinen Sie? Meinen Sie, dass, dass das jetzt ein Entfremdungsprozess ist bei Ihren eigenen Kindern. Wenn Sie den Prozess kennen. Diese Entfremdung von den Eltern, meinen Sie, passiert das jetzt bei Ihnen und Ihren Kindern?

Probandin: Ja, sie werden ja von dem Vater entfremdet und von meiner Mutter, oder wie meinen Sie das? Ja, ja. Ja, (...) und das ist glaube ich doppelt grausam. (...) Weil ich mir meinen Kindern natürlich sowas nie gewünscht hätte. Wollte natürlich das Gegenteil.

Interviewer/in: Und inwiefern würde diese Entfremdung reichen? Also wie? Wie schwerwiegend ist das? Wie würden Sie das einschätzen?

Probandin: Die Entfremdung jetzt, für mich, die stattfindet oder für meine Kinder?

Interviewer/in: Genau für Sie.

Probandin: Ja, also ganz hoch bei 7 natürlich, Mhm.

Verabschiedung

Minute 66

10.7. Transkript anonymisiert Probandin 10 – Entfremdete Mütter

Als Hinweis: Die Zeitangaben enden bei Minute 36, das Interview ist länger als 36 Minuten

Begrüßung

Interviewer/in: Perfekt, wie alt sind Sie?

Probandin: Ich bin über 40.

Interviewer/in: 43. Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? O. Wer Mann 1 wäre Frau, 2 wär divers.

Probandin: Eindeutig Mama, Mutter.

Interviewer/in: Sie sind in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie Migrationshintergrund?

Probandin: Nein, habe ich bald. Also ich bin in Deutschland aufgewachsen und habe keinen Migrationshintergrund.

Interviewer/in: Okay genau. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihrer Elternhauses einstufen, wie zum Beispiel Bildung, Einkommen, Beruf? Von 1 bis 7, wenn 1 sehr niedriger Status ist und 7 höchster Status.

Probandin: Handwerklich, beide Meister unabhängig von ihr. Also meine Eltern hatten jeweils einen eigenen Beruf mit Meistertitel. Ich würde sagen das gute Mittelfeld, Tendenz zwischen 4 und 5, wenn man mal realistisch ist. Wenn 7 das 10.000 Euro Einkommen wäre netto im Monat, dann 4 bis 5. Irgendwie so dazwischen.

Interviewer/in: OK, also 4 bis 5. Also die meisten Fragen sind von 1 bis 7. Aber ich werde die zwischendurch auch erläutern, weil diese oft abwechselnd sind von das 1 höchste ist oder niedrigster Stufe.

Probandin: Ja, in Ordnung.

Interviewer/in: Und wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status von 1 bis 7?

Probandin: Also ich fühl mich gerade wohl. Tendenz 5. Abgeschlossenes Studium, festes Einkommen, festen Arbeitsvertrag. Ja, ich würde sagen so das Mittelfeld 5.

Interviewer/in: Wunderbar. Das wäre eigentlich auch die nächste Frage. Was ist Ihr höchster, bislang gereichter Abschluss?

Probandin: Ja, das ist das Studium.

Interviewer/in: Mhm. Studium ist Bachelor, Fachhochschule oder Master?

Probandin: Ja, Bachelor. Ja, nein, nein, Bachelor muss reichen. Ich bin alt genug.

Interviewer/in: Das wär die 4. So haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister.

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Dann überspringen wir ein paar Fragen zu Ihren Geschwistern. So blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Und wie war, wie alt waren Sie es, als sie sich getrennt haben?

Probandin: Wenn ich das noch so genau wüsste. Ich glaube um die 9 bis 10 irgendwas dazwischen. Genau kann ich es nicht sagen.

Interviewer/in: OK. Es reicht auch so Durchschnitt. Also ungefähr ja. Und blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Väterlicherseits ja, mütterlicherseits Nein.

Interviewer/in: OK. Und wie war oder wie ist die Beziehung zu Ihrer Mutter? Von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist und die 7 exzellent.

Probandin: Ich würde sagen ne 6 mindestens. Also es kann sein, dass irgendwas zwischen uns steht, was man vielleicht nicht angesprochen hat. Aber ich bin, werde bedingungslos geliebt und ich liebe auch meine Mutter und wir streiten uns auch nicht. Also kann man eigentlich auch eine 7 sagen.

Interviewer/in: Also 7, exzellent, OK.

Probandin: Ja denk ich mal. Mhm.

Interviewer/in: Und warum 7? Warum Exzellent also wie, wie können Sie das ein bisschen mehr erläutern?

Probandin: Ich kann das erläutern. Ja, ich habe es ja gerade gesagt, also wir haben, soweit ich mich erinnern kann, in meinem ganzen, in meinem ganzen Werdegang, glaube ich, keinen Moment gehabt, wo wir uns gestritten haben. Vielleicht? Nein, sie hat noch nie die, die die Erzählung noch mal gegeben, dass ich irgendwo besonders bockig war oder dass wir uns gestritten haben. Ich kann mich noch als 14, 15 jährige erinnern. Da hab ihr einmal Kontra gegeben. Aber auch auf einem Niveau, was respektvoll war, aber gleichzeitig, dass sie auch meine Grenze kennt und dass ich ihr dann auch ihr eigenes Verhalten mal kurz gespiegelt hab und dann war es dann auch. Also das ist das Einzige, woran ich mich erinnern kann.

Interviewer/in: Wunderbar. Und die Beziehung zu Ihrem Vater. Wie war die?

Probandin: Immer sehr herzlich, also soweit ich das weiß. Mein Vater hat mir mal gesagt, ich hätte ihn irgendwann mal tatsächlich mit „Arschloch“ betitelt. Das muss aber in der Zeit gewesen sein nach der Trennung und da hat er einfach nur gesagt: "Ja du hast recht.". Und ich kann mich aber nie da dran erinnern, dass ich das jemals gesagt habe. Aber wahrscheinlich ist da irgendwas gewesen, was ich vielleicht verdrängt hab, muss ich ganz ehrlich sagen. Ich denke viel drüber nach, seitdem ich das weiß, aber ich kann mich absolut überhaupt nicht erinnern. Aber um es auf den Punkt zu bringen sehr, sehr herzlich. Wir sehen uns leider viel zu selten, weil er etwas weiter weg wohnt. Aber ansonsten auch da. Ich kann mich sonst an keine Konflikte erinnern. Nicht, dass ich wüsste, nee.

Minute 5

Interviewer/in: Also war auch bei 7, Exzellent bei Ihrem Vater?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und durch die Erfahrungen, die Sie im Elternhaus gemacht haben. Wie fühlen Sie sich emotional für das Erwachsenenleben vorbereitet? Von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist, oder 7 Exzellent.

Probandin: Ne 5 bis 6. Ja, also das, das ist die Gesamtbiographie betreffend, dass was ich im Elternhaus mitbekommen hab. Wirklich 5 bis 6, sonst wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin.

Interviewer/in: Sehr schön. Und wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich von 1 bis 7?

Probandin: Schwankend, schwankend. Ich hatte tatsächlich letzte Woche einen niedrigen Punkt von, ich sag mal 2. Und heute würde ich sagen, es ist schon wieder, bis auf diesen schwarzen grauen Fleck in meinem Leben auf 5.

Interviewer/in: Zwischen sehr schlecht und gut, OK.

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Und wie fühlen Sie sich physisch gesundheitlich?

Interviewer/in: Ging auch schon mal besser. Aber ich bin jetzt seid, Toi toi toi, seit früher nicht mehr erkältet. Es war seit ich den neuen Job angefangen habe regelmäßig so, dass ich mich bei den Kindern da angesteckt habe und wirklich gedacht habe, ich komme nie wieder richtig auf die Beine. Aber seit diesem Sommer, ist wirklich auch alles in Ordnung und auch körperlich. Ich hatte öfters mal Rückenbeschwerden, das liegt aber an den, an den Strukturen, an der Arbeit mit den kleinen Stühlen und so weiter. Was ich sonst noch hatte, diese Aktion regelmäßig mit Sodbrennen, die scheine ich jetzt auch so ein bisschen in den Griff zu kriegen, mit Ernährungsumstellung. Ungefähr also ist eine Tendenz da, zumindest das ich mich, an sich, wohler fühle.

Interviewer/in: Sehr schön, sehr schön, das freut mich.

Probandin: Danke.

Interviewer/in: Sind oder waren Sie schon mal in psychologische oder psychiatrische Behandlung.

Probandin: Nein, ich hatte zwar mal eine Überweisung. Ich habe aber keinen Platz bekommen beziehungsweise auch nicht den richtigen Platz. Also man hätte, selbst wenn ich da hingegangen wäre, hätte man mir höchstwahrscheinlich nicht helfen können. Das hatte man mir schon am Telefon gesagt. Für meinen Fall, wo es ersichtlich ist, wo ich Hilfe hätte benötigen müssen, das konnten sie nicht leisten und deswegen habe ich das dann wieder verstreichen lassen. Das ist jetzt ein paar Jahre her. Ich hatte jetzt letzte Woche wieder mal so ein Bruch, wo ich gesagt habe, jetzt geht gerade gar nichts mehr, aber ich wusste, dass es mir diese Woche wieder besser geht. Das wusste ich letzte Woche schon, da habe ich das, das erste Mal wirklich auch für berufliche Gründe genommen, dass ich mich wirklich 2 Tage krankschreiben lasse, aufgrund meiner Geschichte.

Interviewer/in: Ich verstehe. Aber körperlich? Also haben Sie körperlich zum Beispiel starke Beschwerden noch außer Magenprobleme, was Sie vorhin gesagt haben und zur Erkältung so? Weil das normalerweise sehr oft, wenn man schwere Situationen hinter sich hat, hat man so körperliche Belastungen sowie Rückenschmerzen...

Probandin: Die hatte ich die hatte ich eine ganze Zeit immer regelmäßig, also Schub, akute Schub, weiß der Geier immer, wo das herkam. Also es war nie ein Hexenschuss, es war nie ein Bandscheibenvorfall. Ich habe es jedes Mal ärztlich kontrollieren lassen. Das war einfach definitiv ne akute Verspannung, fühlte sich teilweise auch an, wie auf dem Rücken verprügelt. Also diese ganze Zwischenrückenmuskulatur war entsprechend oder hier oben in dem Nacken- Schulter-Bereich. Oder halt ja und überwiegend rechte Seite. Also alles was rechtslastig ist. Ja, das war auffällig und teilweise Füße, also das Gangbild war schmerzhaft. Aber unabhängig davon, also in den Akutphasen entweder Rücken oder mal akut Füße oder halt hier akut in dem Bereich.

Interviewer/in: Ja, das sind Schmerzen, die durch Stress verursacht werden. Also. Haben wir auch in den Fragen so Erläuterungen deswegen, deswegen fragen wir auch.

Minute 10

Probandin: Ja, ist ja richtig. Also ich, ich erkenne auch einen Zusammenhang, wenn man sich dann rückblickend auf die letzte Woche fokussiert. OK, da war das und das, da hat man die und die emotionale Auseinandersetzung gehabt oder was weiß ich stressbedingt irgendwie, weil man mit dem Kopf nicht dabei ist und dann ist das, das

Resultat. Das ist mir auch aufgefallen, aber gut, ich kann es nicht als Mensch beweisen, ich bin ja kein Arzt.

Interviewer/in: Ja, das stimmt. Aber Sie können ja sagen, was Sie fühlen und was Sie spüren. Und man kann dann einen Zusammenhang finden und irgendwann... Gut, wir bräuchten jetzt ein paar Informationen zu Ihrer Herkunftsfamilie. Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Von 1 bis 7, also wenn 1. niedrige Konfliktsituation ist und 7 höchster Konfliktsituation?

Probandin: Also Sie meinen jetzt auf mein Elternhaus von damals?

Interviewer/in: Ja genau. Ihre Eltern haben sich getrennt haben. Es gab wahrscheinlich ein Konflikt und wie intensiv war das?

Probandin: Es war nur ein Moment, den ich mitbekommen habe. Das war ja ungefähr so mit 9 oder 10 Jahren. Dass meine Eltern sich das erste Mal wirklich vor mir gefetzt haben und ich weiß noch, dass mein Vater aus dem Haus rausging. Und da hat meine Mutter noch hinterher gerufen, dann nimm doch mal bitte gleich deine ganzen Sachen mit und ich weiß nicht, wann er wirklich ausgezogen ist. Ob es in dem Moment war? Aber ich habe nie mitbekommen, dass er sozusagen unsere Familie verlassen hat. Das weiß ich nicht, wann das gewesen ist. Ich weiß nur, dass er sich eine wirklich klitzekleine, das war eine Zweiraumwohnung in der Stadt genommen hat und da sie eine gewisse Zeit später, dass meine Mutter mich dorthin gebracht hat. Also das ist so der, der Moment, was ich noch weiß, alles andere, keine Ahnung. Weiß ich wirklich nicht.

Interviewer/in: Und wie würden Sie das einstufen? Also als Konflikt, also für Sie, wie empfinden Sie das also?

Probandin: Also ich behaupte ja, ich behaupte fast, dass es mir damals gar nicht so bewusst war und dass es mir nichts ausgemacht hat, weil ich kann mich auch noch dran erinnern, dass ich für mich, als damaliges, noch sehr junges Kind oder ganz knapp, ich weiß ja nicht, wann ich den Gedanken hatte, als ganz junge Jugendliche. Für mich gesagt habe, ich kann noch meinen Eltern gar keinen Vorwurf draus machen, ich muss es erst mal selber besser hinkriegen. Also das war so, das ist, was ich noch weiß. Und das habe ich zu mir selber gesagt. Das hat mir nie irgendjemand rechts oder links irgendwie vorgesagt, sondern das war meine Erkenntnis für mich selber. Und ich war sogar die Erste, die sozusagen in meinem Freundeskreis getrennte Eltern hatten, hatte, Tschuldigung. Und nach und nach kamen noch ein paar dazu und dann war das für mich was ganz Normales. Aber ich habe auch nie mit den anderen darüber gesprochen, also es war mir eigentlich auch kein Bedürfnis, ich brauchte kein Ventil. Glaube ich jedenfalls. Ich weiß es nicht. Ich kann heute drüber lachen, also wird es so irgendwie in Ordnung gewesen sein.

Interviewer/in: Sagen wir mal bei bei 1? Also die die Konfliktstufe, was Sie empfunden haben?

Probandin: Genau, ja genau das würde, würde eine 1 gewesen sein. Beziehungsweise maximal eine 2, weil das war schon sehr laut in dem Moment. Das war ich nicht gewohnt, aber es war für mich in dem Moment kein Schmerz zu fühlen. Weil ich hab ihn ja einfach nur, er ist ohne Taschen rausgegangen. Ich hab das ja nicht verknüpfen können.

Interviewer/in: Das kommt in den anderen Fragen zum Beispiel...

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Haben Ihre Eltern Sie zum Beispiel also beziehungsweise die Kinder in den Konflikt involviert?

Probandin: Ja, irgendwann kam das so. Das war dann irgendwann, als mein Vater eine neue Lebensgefährtin hatte. Die auch ein Kind hatte, der war, ich glaube, älter als ich. Und ich war ja auch immer im Wechsel zu Besuch an den Wochenenden oder in den Ferien. Und das lief eigentlich ne ganze Zeit wunderbar, aber irgendwas war hinter meinem Rücken und irgendwann hab ich mich mit meiner Mutter beim Familiengericht wieder gesehen. Und hat mich tatsächlich ein Richter und ich weiß nicht, da war noch eins, zwei Personen, befragt, wo mein Lebens... also damals gab es ja dieses mit dem Lebensmittelpunkt noch. Weil diese, es war da mittlerweile auch die Frau von meinem

Vater, sie das Bedürfnis hatte, dass ich die meiste Zeit bei ihnen verbringe und ob ich das eigentlich wollte. Dann hat der Richter mich halt gefragt, aber ich weiß noch ganz genau, dass meine Mutter nichts dazu gesagt hat, sie hat nur ganz spät, nach vielen Jahren hat sie zu mir gesagt, nachdem das mit meinen Kindern so schief gelaufen ist. "Ich hab eigentlich nur gebetet, dass du da rauskommst und das eigentlich sagst, wovon ich ausgehe. Aber ich habe nie gesagt, dass du irgendwas sagen sollst." Ich sagte, "ich kann mich auch nicht erinnern, dass du irgendwas gesagt hast in die Richtung", sondern ich konnte es auch begründen, warum ich dableiben möchte. Da habe ich meine Schule, mein Freundeskreis und mein Vater wohnt ja nicht weit weg, also warum sollte man irgendetwas anders tun? Und das habe ich auch so selbstbewusst rübergebracht, dass das dann erledigt war, aber danach wurde auch kein größerer Konflikt draus. Warum das vom Familiengericht gelandet ist, das weiß ich bis heute nicht. Wer da die treibende Kraft war und meine Eltern sprechen auch miteinander. Also das ist auch das „große Ding“, also das ist ein großes Fragezeichen für mich.

Minute 15

Interviewer/in: OK, zurück zu dieser Involvierung. Wie sehr waren Sie doch da involviert, also in dem Konflikt zwischen Ihren Eltern? Von 1 bis 7, weil wir versuchen, das zu gewichten so von 1 bis 7. Damit wir eine Unterscheidung haben können. Also wenn 1 praktisch unbewusst ist, also als Involvierung, oder wenn 7 extrem ist, dass die Eltern sagen, einen aufhetzen und so, das meinen wir.

Probandin: Ja, also dann ist es echt tendenziell auf 1 beim Familiengericht. An dem Tag habe ich gedacht, OK, da ist irgendwas, das ist eine 2, aber ich habe nie eine Begründung bis heute nicht, wie es dazu gekommen ist. Also meine Mutter hatte nur mal ausdrücklich gesagt, die [Name der Freundin vom Vater], das war nun mal meinem Vater seine zweite Frau, die hatte ein Bedürfnis, dass du regelmäßig da bist, aber sie hat es nicht gewertet, also hat sie mich auch nicht da reingezogen. Also und vor allen Dingen nicht Jahre später war ich ja längst erwachsen. Ich habe auch nie gefragt. Bei mir kam die Frage gar nicht auf. Ich habe es einfach so hingenommen und ich hatte meine Beziehung zu beiden Elternteilen und bin da sicher durchgeschippert. Ich hatte gar keine, gar keinen Grund irgendwas in Frage zu stellen. Es war so alles gut. Also ich würde sagen.

Interviewer/in: Perfekt. Die nächste Frage wäre, wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind erfahren? Von 1 bis 7. 1 wäre höchster Konfliktschutz und niedrigster Konfliktschutz ist, wenn man überhaupt nichts mitbekommt, dass da ein Konflikt war.

Probandin: Dann eine 1 wirklich. Ne 1, ja.

Interviewer/in: Und wieviel Zuwendung haben Sie als Kinder erfahren, wenn 1 die höchste Stufe ist und 7 die niedrigste Stufe?

Probandin: Also das was ging. Also sie waren beide selbständig, das was ging, mindestens ne 2. Und, und Zuwendung, ich weiß nicht wie man das definiert. Über Aufmerksamkeit, über das, das Komplettpaket? Also würde ich sagen, eine 2, weil alles ist ja gar nicht machbar. Und ich habe auch nicht den Anspruch zu sagen, dass meine Eltern perfekt sein hätten müssen. Ja, sie sind Mensch, sie sind meine Eltern und es ist alles gut so, wie es war. Ich habe zwar auch wirklich meine, zwischendurch mal so meine, meine Überlegung gehabt, die anderen haben dieses und das und jenes aber letzten Endes unterm Strich ist alles gut, also gerne 1 und 2 irgendwas dazwischen. Suchen Sie sich was aus.

Interviewer/in: Und wie ist aktuell Ihre Bindung zu, zu Ihren Bezugspersonen?

Probandin: Was meinen Sie jetzt mit Bezugspersonen? Mein Partner?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Also mein jetziger Lebensgefährte würde ich sagen, auf einer Skala von 1 bis 7? 7 ist sehr gut und 1 wäre sehr schlecht, mindestens eine 6.

Interviewer/in: Entschuldigung das es bezieht sich zu Ihren Eltern immer noch.

Probandin: Immer noch. Ja, wir haben natürlich weniger Kontakt, es ist nichts, was zwischen uns steht, also können wir auch 6 bis 7 sagen.

Interviewer/in: 6 bis 7 wären sehr niedrig, also 1 bis 2.

Probandin: Ach so, dann wieder andersrum 1 bis 2.

Interviewer/in: Und die nächste Frage wäre, ob Sie Kontakt hatten zu Familiengerichten, Jugendämtern? Das haben Sie vorhin erläutert.

Minute 20

Probandin: Habe ich ja. Aber angstfrei, ne. Das ist, da lege ich Wert drauf, das war angstfrei, Unvoreingenommen.

Interviewer/in: Also gab es auch Anwälte und Sachverständiger und sowas?

Probandin: Nein, das nicht. Es ging wirklich nur um die reine Sache, dass ich meine Aussage da mache und die hat dann auch Gewichtung gefunden und dann habe ich auch nie wieder was davon gehört, vorher nicht und hinterher auch nicht.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung zu den Gerichten beschreiben? Als hilfreich, unterstützend oder freundlich war das, also war das hilfreich für Sie?

Probandin: Also ich habe keinen. Also ich weiß das noch, ich kann mich an den Tag noch erinnern, ich habe keine Angst gehabt und die waren absolut freundlich. Ich weiß natürlich nicht mehr 1 zu 1 über was sie mich da alles aufgeklärt haben. Sie haben mir Fragen gestellt, die habe ich beantwortet mit Ehrlichkeit, mit gutem Gefühl und man hat mich freundlichst verabschiedet und ich habe nie wieder was von ihnen gesehen oder gehört. Alles in Ordnung.

Interviewer/in: Perfekt. Und würden Sie die professionellen Unterstützung wieder in Anspruch nehmen beziehungsweise weiterempfehlen für andere, falls sie so in ein Konflikt geraten.

Probandin: Hab ich alle schon in Anspruch genommen und es ist zum Haare raufen gewesen, zum Haare raufen. Und ich hab da heute noch dran zu knabbern und das wird sich so schnell auch nicht ändern. Ich hab zwar auf der einen Seite in diesem Umgangsverfahren mit meinen Kindern lange gebraucht, um Unterstützung, professionelle also, was ich unter professioneller Unterstützung verstehe, zu bekommen. Aber sie kam zu spät, sie kam definitiv mindestens 18 Monate, bis das endlich mal in die Richtung lief, 18 Monate zu spät.

Das, dieses Verfahren wurde immer aufgeschoben und man hat sich da so eine Zwischeneinigung und das wurde alles nicht so umgesetzt und es ging nicht, weil, und das war zu schleppend. Und deswegen, heute aus meiner heutigen Sicht würde ich das nicht mehr in Anspruch nehmen. Aus der Kindersicht von meiner eigenen Erfahrung damals ja jetzt als erwachsene, selbstbetroffene Mutter nie wieder. Würde ich versuchen, noch mal intensiv die anderen Wege zu gehen, aber ja, wie sagt sich so schön mit dem Wissen von heute, hätte ich gern die Vergangenheit zurück, aber das geht nicht.

Interviewer/in: So, jetzt kommen Fragen zu Ihrer eigenen Familie. Also Sie, Lebensgefährte, Kinder. So wie sind die Konfliktsituationen bei Ihrer eigenen Familie eine stufen von 1 bis 7. Wenn 1 die niedrigste Stufe ist und 7 die höchste Konfliktsituation?

Probandin: Zu meinen eigenen Kindern eine 7 und zu meinem Partner eine 1.

Interviewer/in: Das heißt, dass zu Ihren Kindern die höchste Konfliktsituation ist und zu Ihrem Partner sehr niedrig.

Probandin: Richtig, wir sprechen ja von meinem jetzigen Partner, nicht von meinem Ex Mann, das darf man ja unterscheiden.

Interviewer/in: Mit ihrem Ex Mann hatten Sie die Kinder, oder?

Probandin: Richtig.

Interviewer/in: Achso, es bezieht sich darauf. Es bezieht sich darauf.

Probandin: Aha, okay, okay ja, das ist dann alles eine 7.

Interviewer/in: Also alles.

Probandin: Obwohl ich gerne anders hätte. Ne, ja 7.

Interviewer/in: Haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Konflikt involviert? Wenn ja, wie sehr?

Probandin: 7.

Interviewer/in: Also sowohl Sie, als auch Ihr Ex Partner?

Probandin: Nein, nein. Also dann bin ich höchstwahrscheinlich bei einer 2 und mein Ex Mann bei einer 7.

Interviewer/in: Und in welcher Form wurde das gemacht?

Probandin: Wo soll ich anfangen? Also wenn man vom Ganzen ausgeht von den Punkten, von den 13, glaub ich hat er 11 angewendet. Alles, hat fast nichts ausgelassen. Er hat materialistisch bestochen, er hat Lügen erzählt, er hat Szenen inszeniert, alles vor den Kindern. Er hat hinter meinem Rücken sich Koalitionspartner gesucht, aus der Freundes- und Verwandtschaftsliga. Er hat auf dem Jugendamt gelogen, er hat Termine nicht eingehalten. Er hat unseren gemeinsamen Hund ersetzt, weil den hab ich ja beim Auszug mitgenommen. Unser Kind [Kind2] hing sehr dran, den [Hund] hat er [der Ex Mann] komplett innerhalb von 4 Wochen ersetzt, dass das Kind oder unser Kind einen eigenen hat. Teure Urlaube ich weiß gar nicht, er hat nichts ausgelassen und das über mehrere Jahre.

Und dieses Koalitionsumfeld hört jetzt nach über 5 Jahren immer noch nicht auf. Ich bin schon längst immer noch in meinem "Ruhestand", was den Konflikt angeht. Und hintenrum sind diese Bekannten und Freunde immer noch am Hetzen und am Machen und am Tun. Und das wird mir direkt zugetragen und ich finde das einfach so schlimm, also so ein hohes Konfliktpotenzial über so eine lange Zeit. Ja, kann ich nur mit einer 7 ausdrücken, um es zu den Punkt zu bringen.

Und da könnte mir jetzt auch noch mehr einfallen, wenn ich noch mehr in der Vergangenheit rumwühle. Ich würd auch fast behaupten, das kann ich nicht ganz beweisen, aber dass die, die Handynummern wurden ausgetauscht, das kann ich beweisen. Man hat mich blockiert, Nachrichten, die werden irgendwann mal ausgetauscht hat, habe ich glaube nicht mit meinen Kindern ausgetauscht sondern ich glaube, da habe ich mit meinem Ex Partner geschrieben.

Er hat ne Scheidungsparty gemacht mit den Kindern. Fotodokumentation darüber gemacht mit Motto T-Shirts und hat es mir im Briefkasten geschmissen. Also er hat nichts ausgelassen was in irgendeiner Form die Kinder stark beeinflusst und an ihn bindet. Und er hat auch keine psychiatrische oder ja therapeutische Hilfe in Anspruch genommen, obwohl es der Familienrichter eben damals noch nahegelegt hat, entweder für die Kinder oder für ihn oder so. Sein eigener Anwalt hat dann irgendwann gesagt: "Kommen Sie mal jetzt bitte auf Ihre Ex Frau zu.". Aber das war alles nicht machbar. Also ich werde auch irgendwann ein Buch darüber schreiben. Das haben wahrscheinlich andere Mütter Ihnen auch schon gesagt. Aber das kann ich einfach so in meinem Leben nicht stehen lassen, ohne dass unsere Kinder die Chance mal irgendwann haben. Man weiß ja immer nicht, wie schnell das Leben zu Ende geht, aber wenn ich es dann niedergeschrieben hab, dann können Sie es wenigstens nachlesen und sich selbst Erklärungen dafür finden.

Und das Allerschlimmste, was ich glaube, dazwischen mir und unserem Kind [Kind1] steht. Ist, dass es glaubt, ich wäre dem Vater gegenüber gewalttätig gewesen, weil er eine Szene inszeniert hat, als es zur Türe reinkam, hat er sich vor mich auf den Boden geschmissen und vorher noch an meinem Fuß gezogen, dass es so aussah, als hätte ich ihn umgetreten und ich Zweifel an der Intelligenz, die unser Kind [Kind1] eigentlich hat, und es ist wirklich auch für eine Privatschule geordert worden eigentlich. Dass es gar nicht beobachtet hat, dass ich in Flip Flops da stehe, 15 Kilo leichter. Und den, den Vater, der in Arbeitsschuhen mit Stahlkappen vor mir, also er stand ja direkt unmittelbar vor mir, ich hätte ihn niemals und mit der Energie umtreten können, so wie er es dargestellt hat. Und ich glaube, das war der Auslöser, wo bei meinem Kind [Kind2] alles kaputtgegangen ist. Zwischen diesem Kind und mir. Es hat das gar nicht in Frage gestellt. Und die Reflektionsfähigkeit fehlt dem Kind, weil es muss ja gar nichts reflektieren, weil man die ganze Zeit immer wiederholt hat, wie schlimm ich bin, ne. Und das hat das Kind auch komplett verinnerlicht und unser anderes Kind [Kind2], hat länger durchgehalten, hat ungefähr durchgehalten knapp dreieinhalb Jahre ist es immer mal wieder so ein Stückchen auf mich zugekommen ist. Und jetzt mit der fast Volljährigkeit, kam auch keine Reaktion. Also da fehlt noch ganz viel Mut. Und den Hang

überhaupt oder den Drang, etwas wissen zu wollen. So, jetzt muss ich einen Punkt machen, sonst werden wir nicht fertig.

Minute 29

Interviewer/in: Alles gut. Was wollte ich noch sagen? Ja, nach den ganzen schwierigen Situationen, die da abgelaufen sind. Wieviel Konfliktschutz glauben Sie, haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Es geht jetzt um die Kinder. Von 1 wäre höchster Konfliktschutz und 7 wäre niedrigster Konfliktschutz, egal von welcher Seite.

Probandin: Das ist eine 7. Da ist so gut wie nichts geschützt worden. Als ich das Haus verlassen habe, gab es keinen Schutz mehr, ich selber musste aber unsere Kinder davor schützen, solche Szenerien noch mal zu erleben, das hatte ich damals auch mit der Jugendamtsfrau mit der Sachbearbeiterin besprochen, ich sage, "Ich kann da gar nicht mehr bleiben! Ich kann ja meine Kinder vor solchen Situationen gar nicht schützen, dass sie das nicht miterleben!". Und da hat sie mir auch zugestimmt. Und jeder Mensch mit einem klaren Menschenverstand hätte gesagt: "Um Gottes Willen, nehmen sie die Kinder mit!". Das Problem ist nur, ich hatte ja noch nicht mal eine eigene Wohnung, ich wusste gar nicht wohin! Ich habe über Nacht meine Sachen genommen und bin zu meinem Vater. Ich wusste nicht wohin! Und es ist auch nicht so, dass ich gesagt hätte, man hat ja früher immer so den Spruch gesagt: "Ja, wer schlägt, der geht." Nee, so kann man das erstens so nicht sagen und zweitens, es ist ja alles sein Eigentum, wo wir drin gewohnt haben all die Jahre. Das heißt, mir stand gar nichts zu, das war sein Erbe. Und ich hatte sowieso mich getrennt, also hab ich auch zu gehen. Ja, so hab ich zu mindestens gedacht, normalerweise hätt ich dir sagen müssen so und jetzt holen wir mal die Polizei und wir regeln das jetzt mal hier vor Ort richtig. Aber dann hätten wir ja die Kinder noch mehr reingezogen, das wär ja noch, noch aktiver gewesen. Und so habe ich einfach den Widerstand sozusagen passiv gebrochen, indem ich mich einfach rausziehe. Aber ich konnte die Kinder nicht mehr schützen, gar nichts mehr. Und das ist sehr, sehr bedauerlich und ich weiß auch nicht, was ich anders hätte machen können, weiß ich bis heute nicht ob, ob das eine richtig gewesen wäre oder ich hätte einfach noch mehr die Stirn bieten müssen. Aber was helfen mir die Fragen. Es ist ja so, wie es ist.

Interviewer/in: Ja, man lässt das durch den Kopf gehen. Also man macht das automatisch, dass man mal eine Lösung findet für vergangene Situationen. Ist ja normal. Wie stark ist aktuell also die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu Ihnen und Ihren Ex Partner?

Probandin: Was ist 1 bis 7? Was ist jetzt wie rum?

Interviewer/in: Also 1 wär die höchste Bindungsstufe und 7 wäre die niedrigste Bindungsstufe.

Probandin: Also von ihrer Seite aus eine 7. Alle 3. Und von mir in Richtung Kinder auf jeden Fall ne 1. Also zu mindestens emotional ne. Dass die tatsächliche Bindung kann man ja gar nicht messen. Obwohl ich immer noch davon überzeugt bin, dass eine Bindung besteht. Die hängt halt nur extrem durch und die die Bindung von, von den Eltern, also von der Mutter zum Kind, ist ja sowieso immer viel höher als andersrum. Und dessen bin ich mir auch bewusst. Aber ich glaube nicht, und da bin ich mir ziemlich sicher, dass sie keine Bindung zu mir haben. Dafür bin ich Ihnen viel zu präsent. Wir wohnen in einem Dorf. Also so, so viel Kraft hab ich und mein Ex hat mir damals verboten, noch mal in diesen Ort zu ziehen und da hab ich gesagt und jetzt erst recht. Also das hab ich ihm nicht so gesagt, sondern ich hab es einfach gemacht weil er hat war nicht mehr in der Situation mir in irgendeiner Form irgendwas zu sagen. Vielleicht habe ich ihn damit auch noch mal so bisschen gepiekt. Das weiß ich nicht, aber wenn er sich mal ehrlich reflektieren würde, würde er auch sagen, was habe ich denn für ein Scheiß gesagt, ja. Und so leben wir seit über 5 Jahren so nebeneinander her, ohne großartig Kontakt zu haben. Und auch nicht irgendwelche Versuche. Das Einzige, was ich wirklich gemacht habe, ist einschließlich letztes Jahr. Wenn mein Ex Partner kam um irgendwelche Unterschriften haben zu wollen, weil er ja nach außen hin immer gesagt hat, das ist eigentlich die heile Welt, sei es Fahrschule oder Kontoeröffnung oder was auch immer, die Unterschriften habe ich immer geleistet und auch meistens ohne

Widerstand oder für Auslandsaufenthalte für die Kinder oder so. Da hat er Wert darauf gelegt, dass ich meine zweite Unterschrift darunter setze. Aber ich glaube, er hat es auch immer gerne mal gemacht, um mit mir da in den Kontakt zu treten. Ich weiß nicht, ob er dann den hilflosen Kontakt hatte. Viele Jahre hat er ne ganze Zeit immer provoziert, bis ich dann irgendwann gesagt hab, ich lass mich nicht mehr provozieren, nur den nötigsten Satz, die Tinte war trocken und dann hab ich die Tür zugemacht und dann war das Gespräch wieder beendet also. Ich habe von meiner Seite aus gesagt er wird sich wahrscheinlich mir gegenüber nicht mehr ändern können in der Art und Weise wie er mit mir spricht. Bei mir war eigentlich wichtig, dass man irgendwann die Kurve kriegt und den Kindern signalisiert, Mensch, die reden wenigstens miteinander. Aber das haben Sie ja wahrscheinlich nie mitbekommen, dass wir die letzten Male normal miteinander gesprochen haben, weil sie waren ja. Und ich habe keine Ahnung, wie er was zu Hause vermittelt hat, das weiß ich nicht.

Minute 35

Interviewer/in: Das war jetzt zu Ihnen und zu Ihrem Ex Partner.

Probandin: Ja, ja genau.

Interviewer/in: Und zu Ihren Kindern etwas stärker?

Probandin: Wie meinen Sie das?

Interviewer/in: Ihrer Kinder, also die Bindung. Wie stark sind die Kinder zu Ihrem eigenen Vater gebunden?

Probandin: Ja, im Moment gehe ich davon aus, dass das sehr stark ist.

Interviewer/in: Also höchste Bindung.

Probandin: Das denke ich schon, weil ne andere Möglichkeit haben sie ja gar nicht, also haben sie ja den Ausgleich. Das sind ja Vermutungen, so schätz ich das ein.

Interviewer/in: Ja, ja. Das, das sind alles Schätzungen von Ihrer Seite.

Probandin: Und ich kriege, ja, ich kriege ja auch immer von den anderen Beobachtern mal mit, mit den Neutralen, den Neutralen, dass es den Kindern ja auch sehr gut geht. Und da gibt es auch keine Konflikte zwischen ihnen und Ihrem Vater. Das läuft nach außen hin alles wunderbar, die haben gemeinsame Ziele und die setzen sie auch um. Und er ermöglicht ihnen ihre Ziele und ich sehe da eigentlich auch keinen Moment, wo ich das irgendwie in Frage stellen müsste. Kann ich mir nicht vorstellen. Im Moment läuft die Kiste richtig rund und alle in die Richtung und sind pudelwohl dabei. Aber wie es hinter den Kulissen aussieht, das weiß ich nicht.

Interviewer/in: Ja, können Sie auch nicht wissen, weil es ja auch nicht da sind.

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Und wie ist das mit dem Kontakt zu Ihren Kindern? Also bei Ihnen. Von 1 bis 7 und 1 wäre sehr niedrig, wie Sie gesagt haben, oder?

Probandin: Bei mir ne 0, ne glatte 0. Da ist nichts möglich.

Interviewer/in: Gar keinen Kontakt.

Minute 36

Probandin: Kein Kontakt, keine Telefonnummer, gar nichts. Ich weiß gerade, wo sie wohnen und Sie wissen, wo ich wohne. Und ich hab auch irgendwann meinem Ex gesagt, ich sage und wer was von mir will. Als beim letzten Telefonat hatte wirklich, ich weiß aber mittlerweile ganz sicher, dass mein ex Mann dabei stand, da das erste und letzte Mal mein Kind [Kind2] mich verbal niedergemacht am Telefon und ich war mir ziemlich sicher, es [das Kind] ist nicht alleine. Ich konnte es aber nicht beweisen und dreiviertel Jahr später, als ich so eine Unterschrift geleistet habe, hat sich mein Ex insofern widersprochen. Ja, wir haben dich doch neulich noch angerufen. Erstmal ist neulich nicht ganz korrekt, aber na ja gut, aber "Wir" dieses Wort, "Wir" war so präsent und so stark, dass ich gesagt hab, OK. Mein Kind [Kind2] oder unser Kind [Kind2] kann gar nicht anders, wenn er [der Vater] dabei ist. Und selbst wenn er nicht dabei ist, hat es nicht den Mut. Wir haben uns in diesem Sommer mal eine Begegnung im Feld gehabt, hat es nicht die Traute gehabt anzuhalten, aber das Kind hat es immerhin geschafft mich anzulächeln, also von daher bin ich sicher, da ist eine Bindung. Aber die andere Beeinflussung ist noch so hoch, dass es überhaupt gar nicht anders kann, als zu sagen,

nein kann nicht, geht nicht. Ich hab jetzt die Hoffnung, wenn das Kind jetzt erwachsen wird und da so ein bisschen mit Selbstvertrauen ausstattet, dass es irgendwann mal besser wird.

Interviewer/in: Haben Sie oder hatten Sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälte, Sachverständigen etc.? Haben Sie ja gesagt, ja.

Probandin: Ich habe nichts ausgelassen, ja.

Interviewer/in: Jetzt würde ich gerne wissen, wie würden Sie diese Beziehung näher beschreiben? War das hilfreich oder nicht hilfreich? War das für Sie unterstützend oder belastigend?

Probandin: Also ich lege jetzt auch Wert darauf, dass es ja.., kurz bevor ich mich getrennt hab, habe ich mich schon beim Jugendamt gemeldet und habe Informationen haben wollen. Wie ich es am Kind gerechtesten durchziehen könnte, welche Möglichkeiten ich habe, weil ich keine eigene Wohnung hab. Ich hatte keinen Job, weil ich bei meinem Ex-Mann mitgeholfen habe, aber aus meinem eigentlichen gelernten Beruf lange raus war. Das heißt, ich hatte eigentlich noch ein nettes Verhältnis, um es mal so flach zu sagen, mit der ersten Sachbearbeiterin. Sie war selber noch sehr jung, frisch von der Uni, keine Kinder. Hatte zwar an Wissen wo ich mich melden kann, wo ich mich drum kümmern muss und, und, und gar keine Frage habe ich auch noch gemacht. Jobcenter Suche und und und. Also ich habe keinen Cent vom Arbeitsamt entgegengenommen für irgendwelche Unterstützung oder Umschulung oder was auch immer. Ich war zwar dort, man konnte mich nicht vermitteln, ich sollte mich selbst bemühen. Hab ich gemacht.

So, und dann hab ich mich irgendwann getrennt und habe noch da dort gewohnt und hab versucht es mit einem Anwalt irgendwie zu schaffen, dass wir, weil wir ja so viel Mist finanziellen und strukturellen Mist um uns rum haben. Und habe gedacht, ich kriege das irgendwie auf eine freundliche, gute Art gelöst mit meinem Ex Partner. Aber er war emotional so stark da drinne, dass das echt schwierig war und das innerhalb von 14 Tagen, kippte sehr stark die Stimmung und ich hatte das Gefühl, ich krieg da keine Lösung und er hört mir nicht richtig zu und versteht es nicht was ich sage. Er wollte auch immer, er hat auch die Begründung nicht verstanden und das kriselte ja schon ein paar Jahre und das hat er auch verdrängt. Also es war sehr schwierig und dann habe ich mir gesagt, OK, wenn er jetzt die Sache mit dem gemeinsamen Anwalt nicht möchte, dann muss ich jetzt irgendwie sehen, dass ich jetzt auf die Beine komme und ich wollte das aber auch, ich wollte das auch alles nicht wieder andersrum. Also ich wollte auch keinen zweiten Versuch, sondern ich wollte definitiv diese Trennung haben. Und somit hatte ich dann diesen Anwalt weiter genommen und habe entsprechend mich darum gekümmert, dass ich in irgendeiner Form an einen Einkommen komme, sei es Unterhalt oder ähnliches. Aber das eskalierte ja dann gleich und völlig. Und er hat auch dann, als ich dann diese, diese Szenen dann mit den Kindern erlebt hab, dass ich mich da rausgezogen habe, hat er ja noch nicht mal geschafft, sich mit mir darüber zu einigen, wann ich die Kinder sehen kann. Da hat er alles sofort, die Kinder immer vorgeschoben, Nein, die wollen dich nicht sehen. Hatten meine Kinder mir bis dahin nicht so gesagt, also mein eines Kind [Kind1], ja. Da vermute ich noch, dass es wirklich dieser, dieser normale Trennungskonflikt-Schmerz war. Die Reaktion mir gegenüber, dass das, also noch keine Instrumentalisierung war.

Er zeigte aber schon die ersten Tendenzen, denn einmal habe ich tatsächlich nach 2 Wochen es hingekriegt, unser Kind [Kind2] mit in sein Auto zu stecken, weil ich hatte gar keins, sondern ich bin mit dem Bus da angereist und er hat mir für 3 Stunden das Auto geliehen. Und wir sind zusammen losgefahren und da stellt er sich noch vor die Tür, vor die offene Autotür und weinte bitterlich oder wollte gerade anfangen, so richtig theatralisch zu weinen. "Bringst du es mir auch wieder?"; also die Frage überhaupt. Eine Kindesentführung vor dem Kind in Anführungsstrichen infrage zu stellen. Und bringst du es mir wieder, dieses MIR ist besitzergreifend und ich bin immer noch, und damit bin ich dann auch wirklich noch mal zum Jugendamt. Ich sage, hier stimmt irgendwas nicht. Ja, und dann hing diese Frau da mittendrin. Hat aber auch nicht so wirklich den Mut

gehabt, ihm auch mal zu sagen, dass er das so nicht machen kann. Also sie hat ihn nicht aufgeklärt über das, was gut ist für Kinder und was nicht gut ist. Da hab ich keine Hilfe von bekommen und irgendwie war dann auch nie eine Einigung möglich. Und alles abgewehrt, Stundenpläne nicht rausgegeben, sodass ich weiß, wann ich die Kinder mal in der Schule sehen kann, weil die waren auch in der Stadt, wo ich dann auch gewohnt habe, zur Schule, dass ich sie vielleicht mal auf ein Eis einladen oder irgendwas, also alles boykottiert, so dass ich mich dann selber darum kümmern musste, da in der Schule. Ja, und dann? Ach, das eskalierte nur noch. Ja, dann haben Sie den Bus früher genommen oder er hat sie abgeholt oder was auch immer. Also es war kein rankommen möglich und somit bin ich dann auch sehr schnell und mit meinem Anwalt dann den Gang ans Familiengericht gegangen, weil die Intervention, Tschuldigung, bevor ich es vergesse, der Familienberatung hat auch nicht das gebracht. Er hat einfach kategorisch alles abgelehnt. Er war nicht bereit in irgendeiner Form mitzuarbeiten, er hat es nicht verstanden um was es geht. Er war mit sich und seinem Trennungsschmerz zu mir völlig überfordert und hat die Kinder aus dem Fokus verloren. Komplett. Und ich hab mich aber auch leider auch da drauf eingelassen, dass ich dann auch viel mit ihm dann darüber diskutiert habe. Und hab mich in Rechtfertigungen verstrickt, was Zeitverschwendung war.

Ja, und dann irgendwann am Familiengericht hatten wir erstmal einen Richter, der war nicht schlecht. Dann wechselte die Sachbearbeiterin am Jugendamt, die wurde dann schon mal ein bisschen hellhöriger und ging auch mit den Kindern ins Gespräch, konnte aber nichts mehr bewirken, weil beide um die 12 beziehungsweise über 12 Jahre Kindeswille und so weiter. Ja, und dann kam wie gesagt diese ominöse Scheidungsparty und damit wurde dann das Gericht, also übers Jugendamt, weil ich das Foto dann zum Jugendamt gebracht habe und ich sage, und hier ist der Beweis dafür, dass ich hier nicht irgendwelche Sachen erzähle, und die waren auch sofort bereit, einen Sachverständigen mit ins Boot zu holen, und der hat aber nie ein Gutachten geschrieben, weil mein Ex Partner sich verweigert hat. Er hat auch die Kinder nie gesprochen, außer am letzten Tag beim Beschluss. Aber er hat sich noch mal alle Mühe gegeben, um ins Gewissen zu reden, aber nichts möglich.

Ja, und heute zahle ich immer noch an dem Umgangsverfahren ab, ohne dass ich irgendwas bezweckt habe. Und das ist richtig bitter, weil er, ich sag es jetzt noch mal so, wie ganz deutlich, wie es ist. Er hat finanziell in keinsten Weise irgendeine Einbuße gehabt. Alles, was das gekostet hat, hat er aus der Portotasche bezahlt. Und ich hab mich wirklich von o wieder hochgearbeitet. Und ich glaub, ich bin auch gewisser Weise in der Lage zu sagen. Er hatte mir mal hinterher gebrüllt, ich soll dahin gehen, woher ich gekommen bin und auch nur mit dem, was ich mitgebracht habe. Und das war ja nicht viel. Aber das hab ich gemacht und da ist er ziemlich wahrscheinlich, ich glaube etwas enttäuscht darüber, dass ich mich irgendwie gefangen hab, damit hat er wahrscheinlich nicht gerechnet. Ich bin zwar, ja, so am Limit, so, ich schwimm halt so rum. Aber ich bin... mental hab ich mich nicht mehr auf alles eingelassen, was von ihrer Seite, ich sag jetzt ihrer in Plural, da gekommen ist. Ich habe mich davon abgegrenzt und bin meinen Weg gegangen. Und ich glaube, das hat die Sache auch wieder einigermaßen in ruhige Fahrwasser gebracht. Glaub ich, weiß ich nicht, wird sich zeigen, aber dass ich halt dem Konflikt raus bin. Nicht gemeinsam in den Abgrund, wie Glasl immer so schön sagt, sondern ich bin ausgestiegen. Ich hab aber dadurch auch den Kontakt verloren, ne.

Interviewer/in: Also jetzt ist das aus mit den Gerichten und Jugendämtern. Es gibt ein Beschluss, also alles ab alles. Sie sagten auch vorhin, dass Sie deren Unterstützung nicht mehr in Anspruch nehmen wollen würden. Oder Sie würden nicht weiterempfehlen für andere Familien die ähnliche Situation erlebt haben.

Probandin: Richtig, ich hab es ja auch ein bisschen studiert und weiß halt auch, wo die Punkte sind, wenn man die Elternteile nicht kriegt, wenn man sie nicht erreichen kann. Macht man nur mehr Schaden als, als dass es sinnstiftend ist. Das ist leider so. Wir haben die Gesetze, wir haben die Gesetze, die müssen die Richter nur anwenden, aber ich hatte, wie gesagt, eben noch gesagt. Wir hatten ersten fähigen Richter, dann hatte ein

Wechsel stattgefunden, da war dann die Sachbearbeiterin plötzlich gut, aber der Richter war zu lasch, der hat das gesehen, er hat noch mal ins Gewissen geredet, aber er hat einfach nicht angewendet, was er hätte machen können und so gesehen ja. Ich bin im Frieden damit. Ich habe es zumindestens versucht, aber ich würde es niemanden mehr empfehlen.

Interviewer/in: Aber das war jetzt auf einen bestimmten Richter bezogen, also nicht auf das ganze Rechtssystem bezogen.

Probandin: Ich kenne keinen Richter und keine Richterin, die gut entschieden hat. Ich kenne keinen Fall, wo mal so entschieden worden ist, dass entsprechend Umgang wieder gut hergestellt werden konnte. Ich hatte ja zum Beispiel auch der Umgangsbegleitung zugestimmt, wo ich gesagt hab, „Hallo, ich bin die Mama da, ich hab das noch nie gebraucht, ich brauch keinen der mich an die Hand nimmt!“. Ich hätte mich wirklich zu allem bereit erklärt, ich hab mich sozusagen völlig geöffnet. Aber es kam nicht zustande. Ich weiß aber auch in den seltenen Fällen bringt es was. Das weiß ich auch, aber da muss auch wirklich Personal dahinter sein, und zwar die gesamte Kette. Die wirklich Profi sind und mit viel Fingerspitzengefühl da rangehen und, und das auch verstehen und sich auch in die Kinder reinversetzen können und nicht von irgendwelchen Äußerungen gleich abschrecken lassen, sondern einfach mal das...noch mal hinhören und viel beobachten und sich was merken und dann die Zusammenhänge herstellen. Und das ist so schwierig, wenn man überlegt wie schnell hochkochend so ein Konflikt ist. Und dann will man von außen irgendetwas mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, wie es ist? Woher beide Wahrheiten der Betroffenen, ja teilweise auch schon nicht stimmig sind. Also das brauche ich Ihnen ja nicht sagen, wie das alles so in der Dynamik funktioniert. Aber in den seltenen Fällen ist es hilfreich. Im Moment zumindest. Ich würde mir wünschen, das würde sich ändern. Ob durch innere oder äußere Einflüsse, ich weiß es nicht, was der goldene Weg wäre.

Interviewer/in: [...] Und deswegen versuchen wir, alles zu durchleuchten und einzelne Aspekte mit einzubeziehen, was sehr oft außen gelassen werden. Aber aus Erfahrung hab ich, also aus Bekannten auch die ähnliche Probleme erlebt haben, wird von Gericht zum Beispiel sehr oft so ein Mediator mit eingeschaltet. War das bei Ihnen der Fall?

Probandin: Nein, das war, eigentlich die Idee war, die Familienberatung. Aber die hat, hat ja selbst festgestellt, dass wir uns auf verschiedenen Ebenen befinden, das heißt, ich war diejenige, die sich getrennt hat, ich war ja schon aus , der Beziehungsebene schon weit raus. Und mein Ex Partner war ja in seinem Ganzen, in seinem ganzen Schmerz, gerade in der anderen, also ne? Wir haben, wir waren so weit voneinander entfernt, wie es eigentlich nur sein kann. Das einzige, was ich hatte, ist, ich wollte es gerne auf einer freundschaftlichen und, und gut gemeinten Basis schaffen, er war dazu nicht in der Lage, ne. Und das hat sie sehr schnell rausbekommen und ich konnte ihr das auch sehr schnell mitteilen und sie hat mir das auch geglaubt. Aber es war, sie konnte irgendwann dann ja nichts mehr für uns tun. Erstens, sie sagte ja auch ja, weil sie ans Familiengericht gegangen sind. Das schürt noch mal den Konflikt. Sag ich, ja, aber mir ist wichtig, wir kommen jetzt mal, wenn er dort ein, ich hab das ja auch als Machtspielchen erkannt, er war ja nicht immer nur depri und traurig, sondern er hat auch seine Wut an mir ausgelassen, verbal, auflauernd, wie auch immer. Und mit Lügen und so weiter behaftet. Also das habe ich ja auch schnell rausbekommen und ich wollte einfach und ich habe die Sicherheit eigentlich gesehen, dass mir das Familiengericht recht gibt und ihm Einhalt gebietet. Dass ich eine Chance habe für unsere Kinder da zu sein. Aber ich hätte nie gedacht, dass das in so ne., wie soll ich es denn sagen, inaktive Lösung flutscht, dass da so viel Luft drumherum ist, aber letzten Endes sich nichts tut. Es tat sich nichts. Ich hab nicht ein Gespräch, nicht einen Kontakt über diese ganzen Institutionen gehabt, die ich mit meinen Kindern ungestört führen konnte, noch nicht mal mit ihm zusammen. Sie haben es mir nicht einräumen können. Wir haben es schlichtweg nicht hinbekommen, dass ich einmal für 5 Minuten mit meinen Kindern sprechen kann. Ob getrennt oder zusammen oder was auch immer, haben sie nicht hinbekommen. Und das, finde ich, ist eine schwache Leistung. Ist wirklich, wenn nein, man kann ja noch nicht mal von

Leistung sprechen, eigentlich ist es ja auch unsere Verantwortung, aber wenn doch Gesetze da stehen, dass Kinder nicht instrumentalisiert werden dürfen, dass Kinder nicht zu etwas gezwungen werden dürfen. Ja da sind wir dabei, aber ich hatte mir echt gewünscht oder ich hab gedacht, unsere Bindung ist so stark, dass sie wenigstens es einmal schaffen, mit mir zu sprechen. Um dann einfach mal rauszulassen, was sie bedrückt. Dann hätte ich da besser mit umgehen können. Und das fehlt mir bis heute, dass ich keine Antworten auf Fragen habe. Ich krieg auch keine.

[...]

Interviewer/in: Genau. Aber gab es irgendeinen einen Punkt in ihrer Beziehung was funktioniert hat? Können Sie sagen zum Beispiel, was bei Ihrer Beziehung funktioniert hat? In Beziehung zu Ihrem Ex Partner meine ich.

Probandin: Ja, also meinen sie jetzt vor der Trennung, oder nach der Trennung?

Interviewer/in: Vor der Trennung natürlich.

Probandin: Vor der Trennung erst solange wir noch das gemeinsame Ziel hatten. Das heißt ein gemeinsames Ziel: Er hat eine Landwirtschaft geerbt. Also wir haben mit 4 Generationen dort gewohnt, mit unseren Kindern und das lief immer so weit, so gut, solange ich mitgefolgt bin. Also irgendwie ist es jetzt sehr unangenehm. Wenn ich gefolgt bin. Und das Familienziel, also der Mehrgenerationsfamilie, gefolgt bin. Und zwar man hat mich sehr oft um Rat gefragt, wie ich etwas machen würde. Ja, aber letzten Endes, musste ich immer ungefragt mit teilnehmen, aber man ist eigentlich auch nicht auf meine Vorschläge eingegangen und das habe ich erst viele Jahre später begriffen und das waren viele Jahre. Dass ich mich selber verloren habe in dem Ganzen Prozedere. Man war mir immer so dankbar, dass ich immer alles mitgemacht habe und ja, ich habe auch viel gelernt dadurch und ja, ich habe auch meine Vorteile davon gehabt. Aber ich verstehe unter einer Beziehung nicht, dass man sich in der eigenen Wohnung super versteht und eine Meinung hat. Und wenn man aus dieser Wohnung rauskommt, dass der Ex Partner plötzlich eine andere Meinung vertritt und dich im Regen stehen lässt vor den Familienmitgliedern. Also dieses nicht wirklich eine Einheit zu sein, und das habe ich dann auch irgendwann mal deutlich gemacht und auch gesagt, dass ich das vermisste. Aber es hat sich nichts geändert. Und hat sich dann mit dem plötzlichen Tod von meinem Ex Schwiegervater auch insofern nicht verbessert. Er hat im Gegenteil, hat ungefragt, ohne mit mir darüber zu sprechen, den Betrieb an sich gerissen. Ist Vollzeit arbeiten gegangen und hat mich da stehen lassen. Mit allen, mit Büro, mit Kindern, mit Arbeit, mit Haushalt, mit allem. Und er ist einfach sein seine Lösung gegangen. Und da ist mir richtig bewusst geworden, dass ich in einer, in einer Situation stecke, die so nie gewollt war, nie geplant war und dass mir das eigentlich aber auch nicht steht und dass das nicht mein Ziel ist, im Leben jemanden hinterherzulaufen und immer bitte, bitte zu sagen. Sondern wenn, dann als Team, so wie wir mal begonnen haben. Aber nicht, dass man dann nur die Frau von irgendwen ist. Das mag irgendwie egoistisch klingen, aber ich hab, ich verbinde damit meine Werte. Und dadurch, dass ich aus meiner Biografien aus mir selber was gemacht habe. Meine Eltern immer was aus sich gemacht haben und, und wir trotzdem irgendwie gut funktioniert haben, dass man sich deswegen ja nicht böse sein muss, aber man hat mich nicht verraten und das war eigentlich so ein Verrat an mir und an meinen Werten. Und vor allen Dingen dann nach außen und da konnte ich nicht mit umgehen.

Interviewer/in: Also was bei ihm funktioniert hat, war anfangs diese Zusammenarbeit, Teamarbeit, dass sie am Anfang ein Team waren und sich gut verstanden haben und ja.

Probandin: Und es war auch, ich war auch ganz stolz auf ihn, weil er war wirklich ein oder ist er auch heute noch. Also da lasse ich auch nichts auf ihn kommen, er ist unheimlich Ziel verfolgender, kreativer und sehr, sehr fleißiger Mann. Das muss ich echt sagen. Und er gibt für seine Familie eigentlich alles, eigentlich. Wenn dieses gewisse Fähnchen im Wind nicht wäre und dieses Fähnchen im Wind hätte ich damals schon wissen müssen, war er ganz am Anfang, als wir noch nicht verheiratet waren und keine Kinder hatten, hat er immer gesagt: "Meine Uhr, mein Portemonnaie, mein Schlüssel

und dann du." Ich hätt's merken müssen. Ich hätt es wissen müssen und er hat dann zwischendurch immer mal gesagt und rausklingen lassen, ja wenn wir uns mal scheiden lassen, da bleiben aber die Kinder bei mir. Da habe ich nie darüber nachgedacht erstens A, weil das gar nicht im Sinn und im Raum stand und gleichzeitig ja ist ja eigentlich logisch, weil die fühlen sich ja hier super wohl, aber auch gar nicht weiter verfolgt. Aber hätte ich damals geahnt, dass das irgendwann mal kommt. Dann hätte ich auch übersetzt. Er meint mit 24/7 ein Leben lang. Dass sie bei ihm bleiben. Er hat ja eigentlich seine Besitzansprüche schon immer mir gegenüber abgegrenzt. Das ist schlimm, dass ich das nie gesehen habe. Aber trotzdem. Also ich bin mit ihm persönlich, ich habe es ihm nie gesagt, dass ich mit ihm im Frieden bin. Er hatte sich mal bei mir tatsächlich mit SMS entschuldigen wollen, weil er mich vor unserem Kind [Kind2] mal richtig verbal noch mal angekackt hat. Das muss ich wirklich so sagen, das ist kein anderes Wort, trifft es besser als Ankacken. Wo ich ihm gesagt hab, du sprichst nie wieder in so in einem Ton mit mir, nie wieder! Und das habe ich ganz laut gesagt. Ich habe diese Entschuldigung nie angenommen, weil es die falsche Adresse war. Er hätte sich bei unserem Kind entschuldigen müssen, dass er [der Vater] so mit einer Mutter spricht. Ich glaube das würde er bis heute nie verstanden haben, aber ich habe es in Frieden gehen lassen. Wem ich nicht verzeihen werde, das ist dieses ganze freundschaftliche Feld, was er um sich hat, die ihn beeinflusst haben, die ungefragt geurteilt haben, die mitgemacht haben, die ihn angeheizt haben. Den Vergeb' ich nicht, meinem Ex Partner hab ich vergeben, das kann ich sagen, ja.

Interviewer/in: Wie sieht es jetzt aus? Also leben Sie in einer festen Beziehung jetzt?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung hinsichtlich Ihrer Situation bezeichnen, als Unterstützung oder als Bestärkung für Sie?

Probandin: Mittlerweile ist das wieder so. Also es war ganz am Anfang so. Dann gab es eine Phase, wo mein Partner gesagt hat, jetzt ist mal gut, ich kann das so nicht mehr, ich kann dich da oder will ich auch nicht mehr permanenter unterstützen, weil auch eine andere Meinung hatte. Er wär da ein bisschen anders vorgegangen als ich. Ich habe immer noch zu lange gezögert und ach egal, brauche ich jetzt gar nicht drüber zu sprechen. Mittlerweile sind wir wieder so, seitdem ich da komplett mit meinem Ex Partner in Frieden bin. Also ich habe ihm das zwar nicht so gesagt und auch meinem Partner nicht. Aber seitdem kehrt ne Ruhe ein. Das heißt also, wenn man ihn sieht und: "Ach guck mal, da ist wieder dein, dein ex Mann.", dann sag ich „ja, dann lass ihn doch.“ Das ist so meine Art damit umzugehen und das hat er auch gemerkt und das hat das Ganze ein bisschen beruhigt. Was ich allerdings auch gemacht habe ist, dass ich mir extern Unterstützung geholt hab, zwar nicht in Form von ner Therapie, wie ich das eben gesagt hab, sondern ein Netzwerk aufgebaut hab mit Gleichgesinnten und jeder steckt da in einer anderen Phase. Also man kann als erfahrene, fortgeschrittenere Mutter kann man die Akutfälle gut begleiten und unterstützen. Und auch da sage ich immer, ihr müsst euren eigenen Weg gehen und den Umgang damit. Meine Erfahrung ist die und die, die ich mit Familiengericht und so weiter gemacht hab. Ja, man kann das machen. Aber vielleicht sollte man es anders versuchen, ja.

Interviewer/in: Ist das eine Selbsthilfegruppe?

Probandin: Also ich würde es nicht als Selbsthilfegroß bezeichnen, weil wir uns nie gesehen haben.

Interviewer/in: Achso

Probandin: Nein, ich habe tatsächlich eine entfremdete Omi kennengelernt. Ja, aber keine entfremdete Mutter persönlich. Wir sind zwar vernetzt und wir sprechen per Sprachnachricht miteinander oder telefonieren mal, aber ich habe noch nicht eine persönlich kennengelernt, also direkt von Angesicht zu Angesicht. Aber das, was wir uns gegenseitig für Fragen stellen, bringt so viel Gutes raus. Und besänftigt vieles, ja. Wir fragen uns manchmal auch was, was wir selber auch dann hätten wir da und da mal anders reagiert oder könnte es sein, dass er vielleicht anders kommuniziert und du verstehst es jetzt grade falsch? Also auch die Art der Kommunikation nehmen wir auch

unter die Lupe, also versuchen uns da regelmäßig und gegenseitig auch eine Stütze zu sein. Ja, und auch wenn es rechtliche Sachen zu diskutieren gibt, dann schlage ich auch mal nach. Was gibt es denn da ne. Und dass man auch dem gegenüberliegenden Teil dann auch mal sagen kann: "Pass mal auf, laut Gesetz ist das so und so. Kannst du nicht mal ein bisschen...". Dass wir auf aufeinander zugehen können, irgendwie so. Also es ist ganz unterschiedlich, und das mache ich jetzt mittlerweile auch, ich glaub zweieinhalb Jahre und ich würde sagen, in dem Austausch ist sehr viel entstanden und auch sehr viel gelöst worden und gelockert worden. Mhm, ja.

Interviewer/in: Und das ist schon sehr hilfreich. Also diese Gruppe mit Informationen auszutauschen und miteinander zu kommunizieren?

Probandin: Ja, ja, absolut. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass es das ohne geht, ohne machbar ist, weil man darf nie vergessen, egal ob wenn man zu betrauern hat, ob es wirklich ein Todesfall ist. Ich bin ganz fest davon überzeugt, dass dieses gesellschaftliche, dass man 12 Monate maximal trauern darf und dann ist aber auch gut und mehr Zeit geben wir dir nicht. Also dieses, diese Haltung, weil eine Trauer hört ja eigentlich nie auf. Und zu den eigenen Kindern schon gar nicht. Und wenn man noch, ist, ist das so gut wie nicht auszuhalten. Aber der Freundeskreis oder der Partner oder wer auch, hält das nicht lange durch. Aber es beschäftigt den Betreffenden, also die entfremdeten Elternteile und sicherlich auch die Kinder ein Leben lang, so lange, bis der Konflikt irgendwie lösbar ist. Oder dass man einen Neustart hat oder die Chance dazu. Und so lange schwelt das in einem und dann kann man von auch von Freundeskreisen eigentlich nicht erwarten, dass sie jedes Mal Neuigkeiten mit einem Ausdiskutieren möchten oder Hinweise oder noch mal analysieren, wir hätten da besser reagieren können. Schafft man nicht. Die Einzigen wirklich gut begleiteten. in Farbe, in Lebendigkeit war ein sehr guter Freund von mir, der auch seinen Sohn und also mit seiner Frau zusammen seinen Sohn verloren hat, als er 23, 24 war. Eine lang, eine langjährige Krebserkrankung, und das waren die einzigen, die mich verstehen konnten. Also da bin ich baff drüber, dass die Mutter, also eine Freundin von mir, zu mir gesagt hat: "Wir können wenigstens damit abschließen, aber was du erlebst, ist doch noch viel schlimmer.". Und diese Aussage, dass Menschen, die ihr Kind verloren haben, zu mir sagen, dass oder dass sie sich das vorstellen oder dass das schlimmer ist als ein Kind durch den Tod zu verlieren. Da musste ich erst mal ne Woche drüber nachdenken. Und eigentlich...

Interviewer/in: Verstehe.

Probandin: Ist so. Und das, da schließt sich dieser Kreis die Erlaubnis zu trauern und das Aushalten des Umfeldes, das einem diese, diese Schwankungen, die man hat, man hat ja auch gute Tage. Aber jetzt zum Beispiel dieser Moment. Können viele nicht mehr aushalten, die wollen damit nichts mehr zu tun haben und deswegen ist es gut, wenn man sich so findet über soziale Medien oder wie auch immer. Austausch von Telefonnummern. Dass man sich irgendwie die Kraft gibt und den Halt.

Interviewer/in: Wie belastend war die Trennung für sie?

Probandin: Möchte ich heute gar nicht mehr. Also ich, ich fand es schmerzhaft, auch wenn ich mich getrennt habe, aber es ist mir auch nicht leicht gefallen. Wenn ich heute noch drüber nachdenke, tut es ja immer noch weh, weil es ist etwas zu zu Ende gegangen, was man eigentlich nicht wollte.

Interviewer/in: Also wäre sozusagen die höchste Stufe der Belastung.

Probandin: Ja, absolut, absolut. Möchte ich auch nie wieder so erleben in irgendeiner Form. Purer Stress. Purer Stress. Gut, aber da habe ich auch stark abgenommen. [...] Nee, möchte ich so nicht nochmal auch nicht mit dem Wissen von heute. Nee, also emotional nicht mehr. Auf gar keinen Fall. Alles andere könnte man vielleicht noch irgendwie neu dschungeln auf eine andere Art und Weise.. Ja, genau, aber emotional das noch mal. Nein. Auf gar keinen Fall.

Interviewer/in: So und wie und wie war das für ihre Kinder? Die Trennung? Wie belastend war das für sie von 1 bis 7?

Probandin: Sehr belastend. Ich hab so...

Interviewer/in: Auch bei 7, also höchster Belastungsstufe?

Probandin: Ja, 7, ja. Hab ich ja an den Reaktionen gesehen. Also wenn man jetzt nur die normalen Symptome oder beziehungsweise die Reaktionsweisen von Kindern und Jugendlichen vergleicht in den entsprechenden Altersphasen wie sie reagieren können, je nach Geschlecht, volles Brett, volles Programm, volle 7.

Interviewer/in: Und was meinen Sie, welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe sozusagen des anderen Elternteils? Dass er die Situation so in diesen Punkt gebracht hat, wie es gelaufen ist?

Probandin: Da spielt glaube einiges zusammen, aber das ist auch nur Mutmaßung was ich sagen kann, weil ich meinen Partner sehr lange gekannt habe und weil ich weiß, wie er aufgewachsen ist. Ich habe ja diese Generation, Mehr-Generationsgeschichte angesprochen, die ist in der Landwirtschaft sehr stark ausgeprägt. Er war der zweite Sohn, das heißt, der erste Sohn ist mit seiner Familie damals ausgezogen, das heißt, er ist nachgerückt, er wollte auch den Hof haben. Er hat dann dieses Erbe gehabt. Und hat diesen, ich glaube, er hat auch nie richtig über sein Verlust getrauert. Das hat gefehlt, bilde ich mir ein, dass er da gar nicht wirklich in der in einer Phase der Trauer war, um seinen Vater. Eine Überforderung mit dieser Neuumstellung, dann der Konflikt mit uns und dann plötzlich der Punkt, wo er erlebt hat, dass ich nicht nur Rede, sondern dass ich dann auch mache, dass er da keine Chance mehr hatte, also dass er machtlos war und diese Ohnmacht, also ohne Macht, dass er versucht hat, irgendwie das Ruder noch mal rumzureißen, aber gar nicht in der Lage war, weder emotional noch die Art und Weise, wie er, er hat es nie gelernt. Er hat das nie gelernt mit irgendwelchen anderen Arten jemanden zu überzeugen, es anders zu tun oder auch dann abzulassen, wenn jemand dann nicht bereit ist, aber dann eine gemeinsam noch mal eine Lösung zu finden. Also ich würde sagen, es fehlte ihm auch so ein bisschen die Strategie der Konfliktlösung der guten Kommunikation. Und was dann noch dazu gespielt hat, das war dieses dörfliche Umfeld. Diese angeblichen Freunde, die aber auch alle, muss ich auch heute sagen selber so viele Probleme haben mit ihren Eltern und mit ihren Kindern, wo auch die Kommunikation absolut gestört ist. Und auch die Haltung anderen Menschen gegenüber. Das hat viel damit zu tun gehabt.

Interviewer/in: Und wie kam diese Situation noch mal zustande? Welche Faktoren haben sie beeinflusst? Also Sie haben eben gerade gesagt, Freunde haben auch mit beeinflusst. Die der Verlust von seinem Vater.

Probandin: Ja, die, die viele Arbeit dadurch, dass er dann auch noch die Kinder bei sich hatte, da war er auch völlig überfordert. Man muss aber dazu sagen, das hat ja meine Ex Schwiegermutter ganz toll gemacht bis zum heutigen Tag. Mit meiner Ex Schwiegermutter habe ich auch kein Problem, nie gehabt. Wir haben zwar keinen Kontakt mehr miteinander, weil es ist ihr Sohn, sie hat sich dann irgendwann mal auf seine Seite positioniert, aber sie hat mich nie angegriffen und ich bin überzeugt sie hat ihn so gut wie möglich unterstützt hat aber auch nie. Aber auch in ihrer Ehe schon nicht diejenige, die gesagt hat, bis hierhin noch nicht weiter. Sie hat also nie den Mund aufgemacht, also er hatte auch in der Beziehung zu seiner Mutter keine Grenzen gebende Person. Er hat keinen guten Rat von irgendwem bekommen, bin ich fest überzeugt. Und das war glaube auch ein Auslöser. Sondern man hat ihn, ja, übers Köpfchen gestreichelt, also so in seiner Opferrolle und gleichzeitig aber auch die Freunde angestachelt. So und so musste es jetzt machen. Zeig ihr mal jetzt wo der Hase lang läuft. Es war ne wirklich böse und blöde Mischung. Also ne komplette Überforderung.

Interviewer/in: Wie alt waren Ihre Kinder? Also damals, und wie lange hat dieser der Prozess gedauert? Von Anfang bis es ein Beschluss dazu gab?

Probandin: Also über 10 und knapp über 10 waren sie in der Trennung, bei der Trennung. Und bis der Beschluss gut, das war ein bisschen schleichend. Ich habe den glaube ich, dann ein halbes Jahr später angerufen, das Gericht und es waren 2 oder zweieinhalb Jahre, dieses Verfahren, dieses Umgangsverfahren gedauert hat, ja. Es waren immer unheimlich viele Pausen dazwischen, wo man sich irgendwie Hilfe suchen muss und ins Gespräch gehen muss. Und dieses und jenes und dann diese begleiteten Umgänge, das war die nächste Stufe, die kam nicht zustande, weil man noch nicht mal

mit den Kindern reden konnte, also zur Vorbereitung. Und da zählte dann der Kindeswille der wurde ja am Anfang abgefragt und er wurde am Ende abgefragt, aber nie hat jemand dazwischen überlegt: "Wie kommt denn der zustande?". Also wir sprechen hier von Kinderrechten, die die und die die Partizipation, das ist alles super, aber es fragt keiner, wie das zustande kommt.

Und wenn ich Sachen lese, wo dann gesagt wird, ja er auch ein manipulierter Wille ist ein Wille. Wenn man auch von der Erziehung und von der Beschulung und so weiter spricht. Wenn man aus der Erziehungspädagogik guckt. Alles schön und gut, aber ganz im Ernst, wenn ich beweisen kann, wie in meinem Fall, ich hatte bunt in Farbe und bunt auf DIN A4 dieses Bild von der Scheidungsparty. Da muss doch jedem klar sein, dass hier Gefahr in Verzug ist, dass das Kindeswohl nicht gewährleistet ist und dass ein Vater nicht Erziehungsberechtigt beziehungsweise Erziehungsfähig ist und Bindungsintolerant und diese ganzen Fachwörter und. Einfach so weggewischt, durchgewunken. Und das war auch für den Professor J., den hatte ich als, oder den hatten wir als Gutachter. Der hat zu mir zum Schluss gesagt, er hätte selten so ein schlimmes Verfahren erlebt, wie das. Und er hätte ja schon viel Erfahrung. Das sagt einiges aus und er hat auch wohl ein halbes Jahr später, hat er mich noch mal angerufen und gefragt wie es mir geht und er hat auch mit dem jungen Richter noch mal gesprochen und ihm auch klipp und klar gesagt, dass er da Mist gebaut hat, dass das so nicht hätte ablaufen dürfen. Weil das ist ja auch wieder ein Symbol oder ein Zeichen für die anderen Eltern, die diesen Weg irgendwann mal gehen werden, so nach dem Motto, es passiert ja nichts. Es passiert nichts.

Interviewer/in: Haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten?

Probandin: Also meine Familie hat mich unterstützt und macht sie auf eine passive Art und Weise auch immer noch. Sie sind ja auch davon betroffen. Sie haben ja auch kein Kontakt mehr. Und bedauern das über die Jahre sehr. Und sie werden auch alle nicht jünger. Meine Großeltern leben halt noch teilweise und auch in ihrem hohen Alter ist das für sie eigentlich noch gar nicht nachvollziehbar, warum sich das so lange streckt. Das ist das eine, ich hatte auch eine sehr ausgewählte Gruppe Menschen von Freunden, wobei aber auch ich mittlerweile welche zu Grabe getragen habe, also unter anderem auch dieser Vater, der seinen Sohn verloren hat. Das hat mir, hat mir wirklich was bedeutet. Weil wir eine sehr neutralen, also er hatte auch Zugang zu meinen Kindern und zu meinem Ex Partner, aber die haben, er hat sich da neutral gehalten und er hat es auch nie drauf angelegt Informationen von mir rauszuziehen oder hat sich immer nur gefragt: "Mensch, wie kriegen wir denn eure Kommunikation wieder hin?!". Und es war auch irgendwie so schön, weil er auch so ein bisschen Lebenserfahrung schon hatte, aber das vermisste ich.

Mhm, ich hab ja erwähnt diese Mütter und Väter-Betroffenen Gruppe, ich will das auch gar nicht irgendwie auf dem auf dem Geschlecht reduzieren, um Gottes willen. Ich bin immer noch der Meinung, dass es egal wie rum, welcher, welcher Part man ist. Es tut genauso weh. Obwohl ich fast sage, dass wir Mütter haben, es gesellschaftlich von der Stigmatisierung her schon schwieriger. Ich hab das Glück, bis jetzt ist mir noch nichts entgegengeschlagen, wenn ich mal was gesagt habe, wenn man mich direkt nach meinen Kindern gefragt habe und ich habe erklärt, wie es ist. Gott sei Dank habe ich noch nichts erfahren in die Richtung, also das stabilisiert auch noch mal und ja, ich hab mich belesen und belesen und belesen und hab mit diesem Wissen gearbeitet und mich selber auch wieder aufgebaut. Und dann habe ich noch andere Wege genommen, dass ich mich in irgendwie gesundheitlich noch so ein bisschen stabilisiere ja.

Interviewer/in: Sie haben gerade Stigmatisierung erwähnt also meinen Sie von der Gesellschaft, dass man als getrennter Elternteil irgendwie ausgegrenzt wird oder stigmatisiert wird, dass man..?

Probandin: Ne das als Mutter, wenn man als Mutter keinen Kontakt mehr zu seinen Kindern hat. Das ist unnormal. Das kann ja gar nicht. So frei nach dem Motto. Aber es ist ja so und ich kann es nur schätzen, aber ich glaube, wir werden immer mehr. Das liegt aber nicht daran, dass es immer mehr Mütter gibt, die sich trauen, den Mund zu öffnen

und diejenigen in Kontakt mit anderen gehen, sondern weil es wahrhaftig auch so ist. Ich weiß nicht woran es liegt. Ich kann das gar nicht. Nein, das kann man glaube auch wissenschaftlich nicht einfangen, dazu müsste man ja die Entfremder entsprechend beleuchten.

[...]

Interviewer/in: Haben Sie nun Kontakt zu dem entfremdeten Elternteil? Also zu Ihrem Ex Partner und Ihre Kinder.

Probandin: Nee, absolut. Das einzige, was ich jetzt gemacht habe, war am Samstag tatsächlich ein Geschenk vorbeizufahren und es gibt 2 Haustüren und die erste wird morgens aufgeschlossen, so dass ich in diesen Vorraum komme, wo dann die Haustürklingel ist. Dort habe ich das Geschenk abgestellt, geklingelt und bin gegangen, weil ich muss respektieren, sie wollen mich nicht sehen. Es ist immer sehr, sehr schwierig, das einzuhalten, obwohl ich genau weiß, es ist eigentlich gar nicht ihr Wille. Aber ich, das ist auch das Schwierige, das auszuhalten und das irgendwie zu verstehen. Nein, eigentlich kann man überhaupt nicht verstehen, aus der psychologischen Sicht, das war das Einzige, wo ich diese Grenze sozusagen wieder überschritten habe, und das werde ich in Zukunft auch nicht mehr.

Es war jetzt die Volljährigkeit. Ich bin symbolisch jetzt mitgegangen. Und immer wieder versuche und versucht habe, aber für mich habe ich jetzt beschlossen, jetzt ist auch beim jüngsten Kind das Erwachsenenalter in Führungsstrichen dort. Und jetzt auch nichts mehr tun und ich bin auch nicht mehr verantwortlich dafür. Das heißt also, ich werde diese Grenze nicht mehr überschreiten. Ich werde mich aber jetzt auch nicht mehr unsichtbar machen. Also ich werde mich auch nicht irgendwie so drum herum tasten, wenn ich sie mal irgendwo auf der Ferne sehe. Nein, ich habe jetzt ein Leben, was mir jetzt wieder, das ist falsch ausgedrückt, mir wieder gehört. Nein, ich muss jetzt eigentlich offiziell keine Rücksicht mehr nehmen, weil ich nicht mehr dafür verantwortlich bin. Ich brauch nicht mehr sensibel reagieren. Ich kann jetzt einfach so reagieren wie ich bin und muss nicht jetzt überlegen, was ich sage. Sondern falls man mich anspricht, bin ich dann wieder Mama und der Mensch, wie es dann hoffe hinzukriegen. Und gestern muss ich jetzt mal überlegen, war das gestern? Nein, das war vorgestern beim Spaziergehen im Wald bin ich tatsächlich mehr oder weniger 5 Meter aneinander vorbei mit meinem Ex Partner aneinander vorbei. Das heißt, ich war mit Hunden unterwegs. Er fuhr mit einem Fahrzeug vorbei, hat aber nicht angehalten. Ich habe ihm auch den Rücken zugekehrt, einfach weil ich für mich denke, er schafft es nicht mit mir normal zu kommunizieren. Da schütze ich mich auch ein Stück weit selber. Ich will es gar nicht provozieren. Ich glaube, das ist das richtige Wort. Vielleicht fühlt er sich immer durch meine Gegenwart provoziert.

Interviewer/in: Verstehe und ist für Sie persönlich eine Wiedervereinigung mit ihren Kindern möglich? Irgendwann aus Ihrer Sicht?

Probandin: Immer. Also meine Tür steht ein Leben lang auf. Ich habe meinem Kind [Kind2] mitgeteilt, solange ich atme, kann immer und ich werde es auch nicht ändern. Selbst da, da können Sie noch mehr auf mir rumhacken oder mich noch mehr anschweigen. Es ändert nichts, denn ich möchte das ja. Also es wäre ja fatal, wenn ich sagen würde, nee, jetzt, jetzt aber auch nicht mehr, nein, kommt nicht in Frage.

Interviewer/in: Also viele Fragen sind ja von 1 bis 7, das sind ja sehr, sehr emotionale Fragen. Aber die sind jetzt für die Studie so gestellt. Von 1 bis 7, wie belastend ist die Entfremdung für Sie? Wenn 1 sehr niedrige Belastungsstufe wäre, und 7 sehr sehr hoch. Oder die höchste.

Probandin: Also das ist jetzt eine Sache, die ist gar nicht so leicht zu beantworten. Ich versuch das jetzt mal darzustellen, also ich bin in der Lage zu lernen, mir Ziele zu setzen, Ziele zu verfolgen. Motiviert, an bestimmte Sachen ranzugehen. Ich bin absolut optimistischer Mensch, ich habe mein Leben im Griff, ist alles eigentlich perfekt. Und auf der anderen Seite. Sobald mein Kopf nicht in einem Gespräch ist. So wie wir beide jetzt. Mit meinem Partner oder auf einem Geburtstag oder egal wo. Sobald mein Kopf auf Normalstand ist bei Tätigkeiten wie Tee kochen oder Holz reinschleppen egal was, Auto

fahren, gedanklich bin ich immer bei meinen Kindern, immer. Und das raubt Energie. Ja das trifft es. Also man kann es nicht skalieren, weil man jetzt nicht weiß, was überwiegt eigentlich also man müsste das jetzt mindestens zeitlich messen können. Aber ich glaube, wenn man jetzt aus der gesundheitlichen Sicht guckt, kann das nicht gesund sein. Sobald man den Kopf von einer Konzentration weg hat. Dass es in die Richtung geht. Und dass man sich dann die Frage stellen muss, geht es ihnen wirklich gut, wie kommen Sie in ihr Leben an, können Sie das irgendwann verarbeiten? Habe ich irgendwelche Fehler gemacht? Hab ich nicht genug gegeben? Haben wir jemals ne Chance? Bis ans Leben Ende irgendwann mal das hinzukriegen, dass wir miteinander reden und nicht nur übereinander?

Interviewer/in: Das sind sehr, das stimmt, das sind sehr tiefe emotionale Fragen. Ich kann das verstehen, wenn man das nicht beantworten kann. Und dass Sie...

Probandin: Dieses wegen geht dieser Endloskreislauf genau deswegen, also man kann es, man kann es wirklich versuchen durch mentales Training oder was auch immer abzuschalten. Aber man kann noch sagen, Ah, man hat 10 mal losgelassen. Aber selbst ich als optimistischer Mensch bin da noch so realistisch zu sagen. Das sind nur 10%, die wir haben. Dadurch, dass da unten die Bindungen so stark sind, wie sie sind müsste er erst irgendjemand von den Älteren aus dem Leben scheiden. Und das das ist so ein so ein ganz schlimmer Gedanke für mich, dass erst das passieren muss, damit sie sich aus dieser Bindung, aus dieser toxischen Bindung lösen können, um selber mal irgendwie was zu entscheiden und zwar unbeeinflusst in irgendeiner Form und das finde ich, das ist das da auch noch so ein Punkt. Am liebsten möchte ich gerne, dass das so ist wie bei meinen Eltern, dass wir miteinander reden können, dass wir nebeneinander sitzen und unsere Ehepartner sich auch unterhalten, dass eigentlich alles so ist, wie es sein soll. Aber nach über 5 Jahren und keine Veränderung ist schon schwer da weiter dran, an Wunder zu glauben, oder eine Hoffnung noch zu haben.

Interviewer/in: Und ich weiß, dass Sie das nicht wissen können. Aber was schätzen Sie, wie belastend ist diese Entfremdung für Ihre Kinder?

Interviewer/in: Die ist elementar.

Probandin: Mit elementar meinen Sie so sehr niedrige Belastungsstufe, oder?

Interviewer/in: Nein, die ist besonders hoch. Auch wenn sie das jetzt gerade vielleicht im nicht unbedingt präsent haben oder bewusst leben. Aber ich kann ihnen von einer Situation noch berichten. Da hat ne Freundin mich angeschrieben: "Mensch du, ich glaub dein Kind [Kind2] ist da und da auf dem Feld und der rubert da vor sich hin.". Das heißt, er war da alleine, er konnte da nicht weg, weil er hatte dieses Bearbeitungsgerät hinter sich, also bin ich dort mal hingefahren, weil ich wusste, wir haben jetzt einen Moment, wo wir alleine sind. Und damals hatte es mich auch noch nie angefeindet oder mit blöden Sprüchen oder was auch immer, es hat nur den Kontakt abgelehnt und verweigert, aber das Kind konnte es nie gut begründen und es war auch mir gegenüber immer sehr zurückhaltend und ich konnte es emotional noch erreichen. Und das war eine Sache von, das war ein Kontakt von 2 Minuten und ich bin wirklich mit Fingerspitzengefühl an die Sache ran. Und habe diese, diese Schleppertür geöffnet. Und bin eine Stufe hoch damit wegen dem Motorengeräusch, dass es mich überhaupt verstehen kann. Und da saß ein Kind vor mir und war am Zittern am ganzen Körper, am Zittern. Und alles, was ich es gefragt hab, einfach mal nur mal so, so alltäglich hat eskategorisch abgelehnt, und es war für mich auch erstmal OK. Aber dass ich an seinem Körper gespürt habe, wie verängstigt das Kind ist. Und das war keine Wut, das war Angst. Weil das kann ich auch unterscheiden als Mama. Und dann habe ich irgendwann nur gesagt, weil es das so gut macht. Ich will dich nicht länger aufhalten, mach du mal. Aber könntest du dir vorstellen, dass du irgendwann mal auf mich zugehst, dass du auf mich zukommen kannst? Und da hat es sich von diesem von der abgelehnten Position zu mir umgedreht. Hat mir die Hand hingehalten, mir ganz tief in die Augen geguckt und wir haben ganz fest zugeedrückt und hat gesagt: "ja". Und das ist der Beweis, dass es diese Bindung gibt. Und jetzt ist es volljährig und schafft es immer noch nicht, weil es in diesem Haushalt lebt und diese gemeinsamen Ziele hat. Und ich hatte, und das ist kein

Scherz, eine Stunde später den Vater vor der Haustür vor meiner Haustüre stehen und er hat mich angeschrien, ich sollte mit dem Stalking aufhören. Das war der einzige Kontakt, den ich in diesen Jahren provoziert habe, weil ich wusste, das Kind ist einmal alleine. Das war mein einziger Moment und da wird mir das Stalkings bezichtigt. Das ist so ein Wahnsinn. Ein absoluter Alptraum und ich weiß gar nicht, wo diese Worte auch herkommen? Das ist ja ein Begriff, der ist ja juristisch, ist der ja auch relativ abgesichert, und der ist eigentlich auch nicht ausdehnbar. Der hat ne bestimmte Bedeutung und das ist nicht in so einem Fall der Kontaktaufnahme einfach mal so zu benutzen. Ja, das würde ja den Stalking opfern entsprechend nicht gerecht werden, wenn man das mal so sagen.

Verabschiedung

10.8. Transkript anonymisiert Probandin 11 – Entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: So, wir beginnen mit der ersten Frage, wie alt sind sie?

Probandin: Ich bin über 45.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau?

Probandin: Weiblich

Interviewer/in: Weiblich. Sind sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie Migrationshintergrund?

Probandin: Ich bin in Deutschland aufgewachsen.

Interviewer/in: Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen, was Einkommen, Beruf und Bildung angeht, also von 1 bis 7, wenn 1 ein sehr niedriger Status ist und 7 höchster Status.

Probandin: 7 ist höchster Status?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Ach so. (...) 5

Interviewer/in: Und wie ist ihr eigener sozioökonomischer Status von 1 bis 7.

Probandin: 4

Interviewer/in: 4. Welches ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Realschule

Interviewer/in: Das wäre die 2. Also viele Fragen, die sind auch von 1 bis 7 gewichtet, damit wir die dann analysieren können. Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ich habe ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Und wie alt?

Probandin: Es ist älter als ich.

Interviewer/in: So, blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und sind sie immer noch zusammen?

Probandin: Ja

Interviewer/in: OK, super.

Probandin: Seit über 65 Jahren verheiratet, verheiratet.

Interviewer/in: Ja, das ist eine sehr lange Zeit also sind für 2 Leben so. Wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter? Von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist und 7 exzellent?

Probandin: 7.

Interviewer/in: Exzellent und zu Ihrem Vater?

Probandin: 6

Interviewer/in: 6, und warum?

Probandin: Mein Vater ist (...) eher son schweigsamerer Typ. (...) Also der hat nicht-ich habe nicht so viele- Er ist ein Zuhörer, aber kein Redner.

Interviewer/in: So wie fühlen Sie sich? Also durch die Erfahrungen, die sie im Elternhaus gemacht haben. Wie fühlen Sie sich emotional für das Erwachsenenleben also vorbereitet? von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist und 7 Exzellenz.

Probandin: 5

Interviewer/in: 5 wäre bei gut. Und wie fühlen Sie sich psychisch? Also psychisch gesundheitlich von 1 bis 7.

Probandin: Jetzt aktuell?

Interviewer/in: Ja.

Probandin: 1 bis 7?

Interviewer/in: 1 ist extrem schlecht und 7 ist exzellent.

Probandin: Mhm, was wäre jetzt 4?

Interviewer/in: 4 wäre mittel, 5 wäre gut, 6 wäre sehr gut und 7 exzellent

Probandin: 4.

Interviewer/in: Und physisch?

Probandin: 6.

Interviewer/in: 6, sind Sie oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und für wie lange?

Probandin: Von 2017 bis 20.

Interviewer/in: Also 3 Jahre. Gab es eine Diagnose?

Probandin: Ja, (...) posttraumatische Belastungsstörung.

Interviewer/in: PTSD. [PTBS] (...) Also nur das ja?

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: [...] Haben sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Aktuell?

Interviewer/in: ja?

Probandin: nein

[..]

Minute 5

Interviewer/in: So wie würden Sie die Konfliktsituationen in Ihrem Elternhaus einstufen? Von 1 bis 7. Also zu Hause gibt es manchmal so Streitigkeiten, aber wie würden sie das einstufen, wenn 1 wäre sehr niedrig und 7 wäre höchste Konfliktsituation.

Probandin: 2

Interviewer/in: 2?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Haben Ihre Eltern-

Probandin: Es gab natürlich Phasen in der Pubertät, wo es mal ein bisschen hitziger war, aber jetzt so auf diese gesamte würde ich gesagt, würde ich sagen 2 mhm.

Interviewer/in: Haben Ihre Eltern Sie oder Ihre Geschwister in den Konflikt mit involviert?

Probandin: Nein

Interviewer/in: So wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Wenn 1 höchster Konfliktschutz ist und 7 sehr niedriger jetzt ist das-

Probandin: 2

Interviewer/in: Bei 2, überdurchschnittliche. Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Wenn 1 für die höchste Stufe ist, immer noch und 7 sehr niedrige Zuwendungsstufe

Probandin: 1.

Interviewer/in: So wie sieht es aktuell aus? Wie stark ist die aktuelle Bindung zu Ihrer Bezugsperson?

Probandin: Sehr stark 1 auch.

Interviewer/in: Und der Kontakt? Haben Sie, also ist das regelmäßig? Also 1 wäre-

Probandin: Ich bin- also mit meiner Mutter im täglichen Kontakt.

Interviewer/in: Also von 1 bis 7 wären, würden Sie sagen bei 1 oder bei einer 2?

Probandin: 1.

Interviewer/in: OK

Probandin: Also mehr als einmal am Tag geht ja fast schon gar nicht.

Interviewer/in: Und hatten sie als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten-

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Nein? Okay. So, dann überspringen wir ein paar Fragen. So, jetzt kommen wir zu Ihrer leiblichen Familie. Zu Ihrer eigenen Familie. Entschuldigung. Wie würden Sie da die Konfliktsituation einstufen, wenn 1 eine sehr niedrige Konfliktsituation ist und 7 die höchste Konfliktsituation.

Probandin: Also jetzt mit meinem Kind und meinen, dem Vater meines Kindes, ne? 7!

Interviewer/in: Höchste Konfliktstufe. Und haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Konflikt involviert?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Und wie sehr? Also es sind so von 1 bis 7. 1 wäre praktisch unbewusst

Probandin: 6.

Interviewer/in: Sehr stark. OK und in welcher Form wurde das gemacht?

Probandin: Also mein Kind hat sehr viel mitbekommen. Und der Vater hat viel erzählt. Von unseren Konflikten.

Interviewer/in: Wieviel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Von 1 bis 7, wenn 1 höchster Konfliktschutz ist und 7 sehr niedriger.

Probandin: Schon 2.

Interviewer/in: Und wieviel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Von 1 bis 7. 1 ist immer noch höchste Zuwendungsstufe und 7 sehr niedrige Zuwendung.

Probandin: Also von uns beiden oder von mir jetzt?

Interviewer/in: Das wäre insgesamt, also-

Probandin: Insgesamt, ja (...) Ja, es ist schwierig, weil mein Ex-Mann und ich ja unterschiedlich sind.

Interviewer/in: Eben deswegen ist das auch. Also insgesamt.

Probandin: 3.

Interviewer/in: Und wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen, also zu Ihnen und Ihrem Ex Partner?

Probandin: Ist ja auch schwierig, weil ich ja gar keinen Kontakt habe zu meinem- Also deswegen würde ich sagen. Gar keinen, also das, das Höchste. Keinen Kontakt. Aber mein Kind lebt bei meinem. Bei dem Vater also sehr viel Kontakt. Schwierig

Interviewer/in: Ja, deswegen.

Probandin: Die Mitte dann, oder?

Interviewer/in: Ja, also würde ich. Also je nachdem. Also man kann bisschen mehr als die Mitte ein bisschen weniger als die Mitte das das.

Probandin: Bisschen weniger als die Mittel, weil-

Minute 10

Interviewer/in: Das ist Ihnen überlassen. Also. Bisschen weniger als die Mitte wäre leicht unterdurchschnittliche Bindungsstufe.

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Also der aktuelle Kontakt zu Ihren Kindern, also zu Ihnen, hat Ihr Kind, also sie haben nur ein Kind, ja. Zu Ihnen hat er gar keinen Kontakt?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Abgebrochen?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Und zu, zu dem Vater hat ihr Kind...

Probandin: Hundertprozentigen Kontakt.

Interviewer/in: So von 1 bis 7 machen wir da auch so ein bisschen weniger als die Mitte, so leicht unterdurchschnittlich.

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Insgesamt gesehen ja super. Und hatten Sie als Mutter Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen

Probandin: ja

Interviewer/in: Und in welcher Form?

Probandin: Also es gab 2 Gerichtsverfahren, um- wo es um Umgang ging.

Interviewer/in: OK. Also nur 2 Gerichtsverfahren und Sie hatten keine.

Probandin: Genau und Termine beim Jugendamt. Und Termine in Elternberatungen und Familienhilfe.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben? Also als hilfreich oder nicht hilfreich?

Probandin: Nicht hilfreich.

Interviewer/in: Nicht hilfreich. Waren die die freundlich oder waren die nicht unfreundlich oder also.

Probandin: Also Sie waren schon freundlich, aber nicht hilfreich.

Interviewer/in: Können Sie das irgendwie ein bisschen näher erläutern?

Probandin: Ja klar. Also ich dacht- also ich hatte so ein bisschen das Gefühl, dass ich so ein bisschen alleine mehr gelassen werde mit dem Problem. Also ich musste schon beim Jugendamt sehr viel nachhaken, bis ich überhaupt einen Termin bekommen hab. Ich wurde viel einfach nur per E-Mail so abgewatscht. Und unser Thema, meiner Meinung, nicht komplett als großes Ganzes gesehen, sondern immer nur die Ablehnung meines Kindes. Aber warum, wieso, weshalb das so ist, wurde nicht hinterfragt oder wird nicht hinterfragt. (...) Und bei der Gerichtsverhandlung war auch immer nur das Thema Kindeswille, egal ob manipuliert oder nonverbale Kommunikation, wurde alles nicht bewertet. Auch das Drumherum nicht, sondern es war nur der Kindeswille und es wurde halt immer nur davon gesprochen, dass mein Kind Ruhe braucht.

Interviewer/in: Dass man endlich ein- Wie sagt man?

Probandin: Also kein Ziel, also keine Unterstützung im Sinne von, dass man... Also klar, Man hat gesagt, man, wir sollen in die Elternberatung, dies das. Aber der Vater hat es abgelehnt und damit war das dann sozusagen zu Ende und mir wurde ein halbes Jahr jetzt bei der letzten Verhandlung ein Umgangsabschluss von einem halben Jahr gegeben. Damit unser Kind zur Ruhe kommt. Zu dem Zeitpunkt war es aber schon über 2 Jahre kein Kontakt mehr.

Interviewer/in: Und dieser Umgangsabschluss ist nur für auf 6. Begrenzt, oder?

Probandin: Erst mal ja, die sind jetzt genau ab heute vorbei.

Interviewer/in: Ach so heute? Das heißt, ab nächste Woche oder sowas ist so rechtlich gesehen alles wieder...

Probandin: Ab nächster Woche dürfte ich vielleicht mal wieder fragen, ob ich nen Brief schreiben darf, muss ich aber vorher den Vater fragen, so hat das das Gericht angewiesen.

Interviewer/in: Haben Sie noch das Sorgerecht?

Probandin: Ja. Und es wird jetzt... Aktuell habe ich einen Antrag gestellt für die gesundheitliche Sorge. Der wird jetzt denke ich mal dann im Dezember oder Januar stattfinden. Weil ich möchte, dass es entweder die gesundheitliche Sorge auf mich übertragen wird oder auf das Jugendamt.

Interviewer/in: Die gesundheitliche Sorge Ihres Kindes? Und wie würden Sie also, würden Sie diese professionelle Unterstützung wieder in Anspruch nehmen, oder?

Probandin: Sofort. Ja, also ich denke mal, dadurch, dass der Vater des Kindes und ich sehr zerstritten sind, wäre das gut, wenn wir in einer begleiteten Situation Gespräche mal führen über unser Kind und wie wir halt unser Kind aus diesem, aus diesem Loyalitätskonflikt ja rausbekommen können. Und wie wir halt auch einfach gemeinsam schauen können, wie es wieder nen Kontakt zu mir haben könnte. Nach dieser ganzen Zeit ist es natürlich jetzt nicht mal eben damit getan, man unterhält sich und dann ist alles wieder gut, weil ich denke, dass mein Kind da auch therapeutisch unterstützt werden muss.

Minute 15

Interviewer/in: Und die nächste Frage wäre, was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie da Ratschläge?

Probandin: Die Beziehung zwischen mir und meinem Mann? Ex-Mann?

Interviewer/in: Ja, ja.

Probandin: Tatsächlich haben wir als Familie, bis es zu dem Bruch kam, meiner Meinung relativ gut funktioniert, weil wir viel im Austausch waren. Also klar habe ich sehr viel, also diese ganze Freizeitbespaßung und so. Das war alles so auf meiner, auf meiner Liste oder beziehungsweise das habe ich übernommen, aber wir haben uns ausgetauscht, wir haben viel als Familie zusammen gemacht und waren eigentlich immer ein gutes Dreiergespann. Bis es dann zu diesem Bruch kam, da brach das dann komplett weg. (...) Und das war sicherlich dann auch für mein Kind schwierig zu verstehen.

Interviewer/in: Ja, verständlich, ja. Leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Und würden Sie diese Beziehung hinsichtlich Ihrer Situation mehr als Unterstützung oder als...?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Ja und wie würden Sie das einstufen von 1 bis 7, wenn 1 die höchste Stufe wäre und 7 eine sehr niedrige Unterstützungsstufe.

Probandin: Also die 1.

Interviewer/in: OK und wie belastend war die Trennung für Sie? Von 1 bis 7. 1 wäre die die niedrigste Belastungsstufe und 7 die höchste.

Probandin: 6. (...) Weil das sehr plötzlich kam. Also wirklich mich total erwischt hatte. Also es gab jetzt nicht dieses hinschleichenden Prozess und dann irgendwann streitet man, streitet man und streitet man, und dann ist es vorbei, sondern es gab eine Affäre, die rauskam und somit dann natürlich alles von heute auf morgen anders war. (...) Von der ich auch nichts, also ich hatte schon was geahnt, dass irgendwas nicht stimmt. Und hatte auch nachgefragt und dann gab es auch Probleme oder beziehungsweise Schwierigkeiten so, aber (...) im Leben hätte ich nicht damit gerechnet, dass (...) das so passiert, wie es passiert ist.

Interviewer/in: Und was-

Probandin: Das hat mich ganz schön umgehauen. Also im wahrsten Sinne des Wortes ja.

Interviewer/in: Und was schätzen Sie, wie belastend war das für Ihr Kind?

Probandin: Ich schätze mal genauso belastend wie für mich. Weil natürlich von einem Tag auf den anderen die Familie zerbrochen ist. Wir aus dem gemeinsamen Haus ausziehen mussten. Wir nicht mehr in gemeinsame Urlaube gefahren sind. Also mein Kind dann mit der neuen Partnerin schon 5 Wochen nach der Trennung in den Urlaub gefahren- in unserem geplanten Urlaub gefahren ist. Also es war eine Ferienwohnung, die wir immer bereist haben und was für mein Kind natürlich sehr schwierig zu begreifen war: Eben noch das Nest der Familie und plötzlich fährt der Vater mit einer neuen Frau in Urlaub, lebt mit der zusammen, inklusive Kind. Und inklusive auch Sprachbarrieren, weil diese Frau nicht aus Deutschland kam.

Interviewer/in: Also ne neue Sprache und eine neue Person zu Hause.

Probandin: Und ein neues Kind, was immer beim Vater gelebt hat. Ja, weil die haben zusammengelebt und mein Kind war dann. Wir waren im Wechselmodell am Anfang und somit war mein Kind natürlich nicht immer bei seinem Vater, aber dieses Kind, ja, und das war für mein Kind sehr schwierig zu begreifen.

Interviewer/in: Also die neue Frau hat auch ein Kind?

Minute 20

Probandin: Ja, genau. (...) Und die hat jetzt auch ein Kind, dann mit dem Vater bekommen. Aber um das Kind wird sich nicht gekümmert, weil der Vater auch schon mit einer neuen Frau wieder zusammen ist, mit der er auch ein Kind bekommen hat, das 4 Wochen älter- jünger ist.

Interviewer/in: Also er hat sich von seiner neuen Frau auch getrennt?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: So, jetzt hat er noch eine andere Frau.

Probandin: Genau von der hat er sich aber aktuell auch schon wieder getrennt.

Interviewer/in: Okay. Und trotz alledem darf er immer noch, das- also Ihr Kind behalten, also, dass die sagen da gar nichts?

Probandin: Ja, also im Moment. Aktuell weiß ich halt auch nicht, wo mein Kind wohnt, weil mein Ex-Mann mir das nicht mitgeteilt hat. Ich hab das auch nur von anderen gehört, dass er nicht mehr mit dieser Frau zusammen lebt und auch nicht mehr. Ich weiß also nicht wo. Deswegen hab ich halt auch diesen Antrag mitgestellt. Also das ist, fließt da mit rein in den Eintrag, aber es gibt ja keinen Antrag in dem Sinne. Aber es ist so, dass mein Ex-Mann jetzt irgendwo anders lebt. Aber ich weiß nicht wo, weil er seit September keine E-Mail mehr beantwortet.

Interviewer/in: Haben sie einen Familienanwalt, also ein Anwalt, der sich mit Familienrecht auskennt?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ach so gut. Und was sagt er dazu?

Probandin: Bisschen sprachlos tatsächlich also, weil das so in dieser Art. Jetzt nicht so- Es ist jetzt nicht so die, der klassische Fall.

Interviewer/in: Ja, eben. Das sieht ganz besonders aus.

Probandin: Es ist halt ein bisschen spezieller. Also es ist jetzt, ich kann ja nicht so ein Antrag stellen, mein Ex Mann hat jetzt schon wieder eine neue Frau und ich weiß nicht, wo mein Kind lebt. So einen Antrag gibt es eben nicht und deswegen sind wir auf die gesundheitliche Sorge gekommen, weil mein Ex-Mann sich nicht darum kümmert, dass unser gemeinsames Kind eine Therapie anfängt, so wie er es versprochen hat und auf eine Kur geht für belastete, für Kinder im Alltag. Das hat die Schule empfohlen. Und auch sich um die Krankenkarte nicht kümmert, die abgelaufen ist. Nach mehrmaliger Aufforderung von mir und von der Krankenkasse, weil mein Kind ist bei mir mitversichert. Wurde nicht reagiert und deswegen haben wir jetzt diesen Antrag gestellt und haben eben da mit Reinfließen lassen, dass wir aktuell auch gar nicht wissen oder ich nicht weiß, wo mein Kind sich gerade aufhält und lebt.

Interviewer/in: Einen Moment bitte. Ich bin gleich wieder da.(...) Sie Sie sagen. Also, dass Ihr Ex Partner die Bindung zwischen Ihnen und Ihrem Kind stört oder abschneiden- abgeschnitten hat.

Probandin: Na ja. Ich hab ja jetzt ja nicht den klassischen Beweis dafür, aber es ist so meine Wahrnehmung und weil mein Kind im Frühling 2021 bei mir war eine Woche. Dann zum Vater ging und plötzlich ich dann die Nachricht bekommen habe, mein Kind hätte Angst vor mir. Ich würde so viel meckern. Es will nicht mehr bei mir leben. Ich bin aggressiv und ich habe ein Alkoholproblem und so weiter und so weiter. Und so ist das ins Rollen gekommen. Und da mein Kind hier irgendwie fröhlich und glücklich rausgegangen ist, meiner Meinung nach und auch den Abend davor noch geweint hat, dass es eigentlich gar nicht zum Vater wollte und ich es auch überredet habe. Liegt das einfach für mich nahe, dass der Vater da, zumal wir auch ein Verfahren davor hatten, dass er [der Vater] wieder Wechselmodell haben sollte. Weil wir ein Jahr davor, wo es zu dieser Entfremdung kam, kein Wechselmodell mehr hatten. Und das dementsprechend mal mit meinem Kind viel, vieles besprochen worden ist, was innerhalb dieser Verhandlung war, was gar nicht für seine Ohren bestimmt war. Also mein Kind behauptet, ich hätte vor Gericht gelogen, aber er war nicht dabei. Dann frag ich mich, woher möchte es denn wissen, was ich gesagt habe?

Minute 24

Interviewer/in: Und was sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe ihres Ex, also Partners? Dass er den Kontakt abbrechen will, weil, so wie Sie die Situation erklärt haben, tragen sie sozusagen gar keine also Verantwortung für die Trennung und weil sehr oft ist so, dass die Frau zum Beispiel einen neuen Partner findet und sich deswegen (??) und der Partner dann halt aus Rache das Ganze veranstaltet. Wie sieht es-?

Probandin: Bei mir in dem Fall ja nicht so. Also es gab natürlich die Situation, dass mein Ex-Mann nach unserer Trennung mich zurück wollte, aber ich dann gesagt hab, nein, das geht nicht. Das möchte ich nicht. Das will ich nicht. Ich kann, ich weiß tatsächlich diese Gründe nicht. Das versuche ich seit fast 3 Jahren zu ergründen, was jetzt dahinter steckt. Ich hatte das Gefühl, als es zu dieser Trennung kam oder beziehungsweise diese Entfremdung. So nenn ich das jetzt einfach mal, hatte ich das Gefühl, dass ich gut aufgestellt war. Ich, hatte da die Beziehung, ich hatte- war finanziell unabhängig, mir ging es gut, ich hatte mich gut mit meinem Kind hier arrangiert, auch durch diese Corona Zeit und so weiter. Ich hatte so ein bisschen das Gefühl, dass es mir zu gut ging, vielleicht sowas in der Richtung also so. Man selber vielleicht nicht glücklich war und mir das eben wegnehmen wollte oder so das ist so meine Theorie. Ich werde es wahrscheinlich nie erfahren.

Interviewer/in: Also die Chancen liegen nicht bei 0, aber es ist schwierig. Auf jeden Fall.

Probandin: Ja, es ist halt einfach also so. Ich hab mich halt seit der Trennung viel mit Narzissmus beschäftigt und das ist natürlich so dieser Klassiker. Ja, natürlich muss der Ex-Mann ein Narzisst sein, ne. So aber und es ist so n neues Wort was wir jetzt alle benutzen, wenn wir irgendwie aus Beziehungen kommen. Aber also ich sag mal so in, in, in 8 von und von 10 Fällen passt das auf meinen Ex-Mann. Also so auch so durch anderes Verhalten und das hab ich mir jetzt eben auch damals von meiner Therapeutin, die hat mir das erste Mal das gesagt, da war mein Kind sogar noch bei mir. Und ich hab halt einfach auch sehr, sehr viel gelernt. Habe mich auch verändert wieder seit meiner Trennung und mir sind viele Dinge bewusst geworden. Von daher liegt das schon sehr nah und.

Interviewer/in: Und wie kam diese Situation zustande? Also was hat diese Situation beeinflusst? Weil, dass Ihr Mann eine Affäre hatte, also sehr oft. (...) Aber wie, wie, wie kam das Ganze zustande? Dass das öffentlich wurde, dass hier auch mitbekommen haben, dass sie so reagiert haben und dass sie ausziehen mussten.

Probandin: Hm na ja, also die Affäre. Also mein Ex-Mann ist immer im Winter nach 2015, nach das erste Mal nach ins Osteuropäische Ausland gefahren auf eine Geschäftsreise. Und da hat er sie kennengelernt. Abends in irgendeinem Club. Daraus wurde dann einfach viel mehr und man hat sich wahnsinnig verstanden gefühlt wohl und verliebt wohl auch. Und aus diesen Geschäftsreisen wurden dann immer mehr Reisen, immer mehr reisen. Und irgendwann habe ich dann gedacht, das kann ja alles irgendwie nicht mehr sein und habe versucht, das herauszubekommen. Und die gute Dame hatte alles bei Instagram bei ihnen gepostet. Und dann habe ich diese Frau mit einem Fake Account angeschrieben, beziehungsweise, dass sie mich annimmt als Freundin, weil ihr Konto war privat und als sie das privat nicht, also als sie mich angenommen habe als Freundschaft, habe ich halt praktisch alles gesehen. Wieviel Zeit sie miteinander verbracht haben und auch zu dem Zeitpunkt aktuell zusammen in Berlin war, wo mein Ex-Mann ja eigentlich beruflich war. So ist es rausgekommen. Und dann ging das alles relativ schnell. Dann war eigentlich schon. (...) Für ihn das dann (...) klar, dass er also, also beziehungsweise unsere Ehe zerbrach, dann aufgrund des Vertrauensbruchs... Und dann hat- war sie, ist sie schwanger gewesen und hatte aber dann tatsächlich das Kind relativ schnell verloren. Aber dann war schon klar, dass sie nach Deutschland kommt und sie hier zusammenleben.

Minute 30

Interviewer/in: Und welche Folgen hat also und wie lange hat der Trennungsprozess gedauert? Also manchmal dauert das lange manchmal ziemlich kurz.

Probandin: Tatsächlich. Also wir haben uns so richtig, so ganz und gar offiziell im Frühjahr getrennt. Also dass mein Mann, Ex-Mann ausgezogen ist. Und ich sage mal so, das erste Mal, dass es mir wieder in. Ich bin dann im Herbst ausgezogen aus dem Haus. Da ging es mir also, als ich dann hier in meinen eigenen 4 Wänden war, hab ich dann wieder wirklich, also schon vorher [...] so n bisschen aber im also im Herbst war es dann praktisch so (...) hinter mich gebracht. Also so das Schlimmste, die schlimmste Phase.

Interviewer/in: Warum mussten sie ausziehen? Wenn ich.

Probandin: Weil das Haus. Wir, also ich, sowieso alleine nicht mehr hätte halten können. Das gehörte meinen Schwiegereltern und die haben dann das Haus verkauft und dann hatte ich nur noch 4 Wochen um auszugehen. Erst hieß es, ich könnte erst im nächsten Jahr ausziehen. Also ich könnte mir Zeit lassen und dann wurde mir aber im Herbst mehr oder weniger mitgeteilt, am 1. November musst du bitte raus. Also ich hatte einen Monat Zeit mir eine neue Wohnung zu suchen mit meinem Kind.

Interviewer/in: Aber das wäre auch nicht. Also rechtlich gesehen wäre das nicht möglich, es sei denn, sie haben das irgendwie, also dass man einer Person, dass man jemandem einen Monat Zeit gibt, sich eine neue Wohnung zu finden, so. Das sind wirklich Monate.

Probandin: Ja, aber ich war in so einer Schockstarre. Ich habe das so hingenommen einfach und habe dann glücklicherweise ne Wohnung gefunden.

Interviewer/in: Gott sei Dank so. Das- ein Monat Zeit ist nicht machbar so.

Probandin: Nee, vor allem nicht, wenn man vorhat, sich selbstständig zu machen. Ein Kind hat, alleinerziehend ist und ein Hund, so aber. Da schreit natürlich jeder Vermieter „Hurra!“ Das war schon hart. Also wir haben uns, ich glaub über 20 Wohnungen angeschaut, wovon ich hätte 21, hätte von vornherein gar nicht bekommen können. Also es war von vornherein klar, dass sie mich nicht wollten und bei der, die ich hätte kriegen können. Die war sowas von runtergerockt, aber ich hätte sie jetzt dann genommen. Aber ich hab dann zum Glück nen guten Tipp bekommen. Und bin dann dahin und hab gesagt, wie meine Situation ist und dann haben die gesagt ja schwierig mit selbstständig und dies das. Und dann hab ich ganz doll angefangen zu heulen. Und die nette Dame ist selber alleinerziehend und hat dann einfach die Not gesehen und hat gesagt: „Passen Sie auf. Sie gucken sich heute Abend die Wohnung an, die ist, heute habe ich die Kündigung bekommen. Also es war so ein Schicksal. Und wenn Ihnen die Wohnung gefällt, dann kriegen wir die.“ (...) Das war gut.

Interviewer/in: So sehr. Sehr nett von der Dame, die die.

Probandin: Ja, total. Sie hat auch einen großen Blumenstrauß von mir bekommen.

Interviewer/in: Hat sie auch verdient. Also.

Probandin: Ja, tatsächlich.

Interviewer/in: Also welche Folgen hatte die Trennung noch mal für Sie und für Ihr Kind und für den Ex Partner? Dass Sie ausgezogen sind. Ja, das ist eine Folge. Und was gab es da noch?

Probandin: Naja, wir haben von Anfang an gestritten. Also wir waren überhaupt kein Team. Gar nicht. Wir haben viel gestritten, wir haben über jeden Mist uns nicht verstanden. Es hätte alles erleichtert, hätten wir einfach mal zusammen gegessen bei einer Elternberatung, Erziehungsberatung. Wollte ich alles, aber meine Ex-Mann hat das immer alles abgelehnt.

Interviewer/in: Es ist auch sehr oft so. (...) Und haben Sie Unterstützung erhalten, nachdem Sie sich getrennt haben?

Probandin: Also ich hatte ja, ich war dann in einer therapeutischen, also ich war in einer Therapie. Das hat mir sehr gut geholfen. Ich hab tatsächlich einen bezaubernden Freundeskreis, die sehr unterstützend für mich waren. Meine Familie natürlich und ja. Finanziell haben wir uns dann, hab ich mir dann auch Unterstützung geholt. In den ersten Monaten.

Minute 35

Interviewer/in: So genau wir waren bei der Unterstützung. Was hätten sie sich noch für Unterstützung gewünscht und von wem also?

Probandin: Vom Jugendamt (...) und vom Gericht.

Interviewer/in: Und was für ne Unterstützung?

Probandin: Dass man praktisch sieht, dass wir als Familie zusammen Unterstützung brauchen. Dass man dann halt einfach den Vater darüber in Kenntnis setzt, dass es da höchste Eisenbahn ist. Oder beziehungsweise, dass wir so eine Familientherapeutin oder

Therapie bekommen, dass wir mehr oder weniger gezwungen werden, das gemeinsam für unser Kind hinzubekommen.

Interviewer/in: Hat das Gericht irgendwie so eine Mediation empfohlen, oder?

Probandin: Mhm, das haben sie gemacht und ich war auch alleine bei der Elternberatung. Aber mein Ex-Mann fühlt sich dafür nicht bereit.

Interviewer/in: OK. (...) Haben Sie jetzt Kontakt zum entfremdeten Elternteil oder zu gar kein Kontakt mehr?

Probandin: Gar keinen Kontakt.

Interviewer/in: Zu ihrem Kind auch nicht. Und ist aus Ihrer Sicht eine Wiedervereinigung wieder möglich mit Ihrem Kind?

Probandin: Ja (...) Also das. Dauer würde natürlich dauern, dass man. Also man müsste da viel aufarbeiten. Man müsste da viel reden und man müsste viel das Kind involvieren in Dinge, die ich es gerne erspart hätte- Aber, da es so verkorkst ist und so eine komische schräge Wahrnehmung hat über das, was passiert ist, werde ich das nicht alleine schaffen.

Interviewer/in: Und die nächste Frage wäre, wie belastend ist oder war die Entfremdung für Sie, wenn 1 die niedrigste Stufe ist und 7 die höchste Belastungsstufe?

Probandin: 6

Interviewer/in: Und warum?

Probandin: Na ja, weil also es ist mein einziges Kind und ich von heute auf morgen keine Mama mehr sein durfte. Also mir wurde halt alles genommen, was, was ich über 10 Jahre lang für mein Kind getan habe. Also es unterstützt, Schule, dies das jenes. Und ich darf jetzt gar nichts mehr, also so laut meines Kindes. Also ich könnte, aber ich mach es nicht. Und natürlich es sich vom, vom, vom Gefühl her manchmal so anfühlt, als wenn mein Kind verstorben wäre. So also man, man hat so ein Kinderzimmer, was zustaubt und Klamotten im Schrank die nicht mehr passen. Und Kuscheltiere, die hier immer noch liegen und man versucht halt jeden Tag, sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen. Und diese Ohnmächtigkeit auszuhalten, ist sehr, sehr schwer. Auch die Sorge um, um, um unser Kind, also ich meine. Ich frage mich natürlich, wie es dem Kind damit geht. (...) Und wenn ich dann gefragt habe, meinst du nicht oder glaubst du nicht? Also den Vater gefragt hat, „Glaubst du nicht, dass das nicht gut ist?“ und dies das jenes dann kommt dann nur: „Ne, dem Kind wird es gut gehen. Und es geht es besser als je zuvor.“ Und wird mir in den blühendsten Farben erzählt, wie man mit der jetzt jetzigen mittlerweile wieder Ex-Freundin Familienzeit hat. Und mir werden Bilder geschickt von deren Familienleben. Also ich bin praktisch so rausradiert worden aus dem Leben von meinem Kind, unserem Kind.

Minute 40

Interviewer/in: Und wie sieht es bei Ihnen aus? Weil sehr oft bei Entfremdungsprozessen. Also sind auch die Eltern, also haben Sie das Gefühl, dass Sie als Eltern, als, als Elternteil ein Entfremdungsprozess bei ihrem eigenen Kind erlebt haben? Meinen Sie, dass das bei Ihnen auch so ist? Weil oft, wenn Eltern sehr lange von unserem Kind getrennt sind. Lang und die Bindung schwächer und schwächer und das ist halt die Entfremdung, dass ein das Kind auch fremd wird.

Probandin: Ja, natürlich klar. Also wenn ich von diesem Superkind höre in diesen Entwicklungsberichten, die ich dann ja mal alle 3 Monate kriege, wenn ich Sie kriege, bin ich natürlich irritiert manchmal. Wenn ich dann aber mal ein Bild sehe oder auch vielleicht sogar mal ein Video bekomme oder weil ich auf Instagram irgendwas, so ich bin dann natürlich blockiert worden, aber hat immer ein Instagram Profil, hatte da Videos von sich, erkenne ich mein Kind natürlich sofort wieder. So an den Bewegungen, an der, an der, der Art zu atmen. Also, das ist, ich kenne keinen Menschen mehr, aber selbst. Aber trotzdem, wenn ich mich jetzt so versuche an mein Kind zu erinnern, habe ich tatsächlich wenig Erinnerung. Also das ist verblasst total. Also ich habe, so ich weiß nicht mehr, wie die Stimme klingt, weil es jetzt sicherlich durch die Pubertät in einem Stimmbruch ist und ich weiß nicht, wie groß das Kind ist. So, ich habe überhaupt keine Vorstellung, ob es kleiner ist, größer ist, wieviel es gewachsen ist. Weil ich das natürlich,

weil ich es nicht gesehen habe, fällt mir natürlich schwer. Aber das Kind wird mir nie fremd sein, so. Aber natürlich.

Interviewer/in: Weil, also wir fragen das, weil es gibt in vielen Fällen das und das versuchen wir auch zu durchleuchten.

Probandin: Also das ist natürlich schon so, dass mein Kind. Also ich hab, ich hab natürlich auch so ein ich, jeder hat es, muss versuchen seinen eigenen Weg zu finden, Damit zurechtzukommen. Ich bin natürlich schon so, dass ich natürlich mein Kind über alles Liebe und immer für es alles geben würde. Aber mir ist meine eigene Person und was mich ausmacht und meine Familie auch wichtig, weil ich ja auch Tochter bin. Und Partnerin. Und Schwester bin. Und Freundin bin. Und deswegen ist meine Sorge für mich auch sehr wichtig gewesen, in diesem ganzen letzten Jahren. Dass ich halt einfach auch viel an mich denke und viel für mich Sorge und ich jetzt einfach versuche, loszulassen. Weil ich aktuell gerade keine Möglichkeit sehe oder Chance sehe, an mein Kind ranzukommen. Also ich kann nicht an es rumzerren, weil damit mache ich es nicht besser und es tut mir auch nicht gut. Also ich versuche für mich zu sorgen. Auch zuzulassen, das Gefühl von Glück. Also das hat auch meiner Beziehung viel beigetragen. Glück zuzulassen. Ich habe viel in meiner Beziehung, mit meinem Partner Streits angezettelt, wenn es richtig schön war, weil ich das nicht aushalten konnte, dass ich das jetzt habe, dass ich, also ich habe mich geschämt, mich glücklich zu fühlen. (...) Weil ich irgendwie dachte, ich darf mich ja gar nicht glücklich fühlen, weil ich ja diese Situation habe mit meinem Kind, und das habe ich abgelegt. Also ich habe auch, obwohl ich weiß, dass mein Kind mein Instagram checkt. Führt ich da nach wie vor mein Leben und zeig mich auch in Momenten, wo ich mich gut fühle. Einige zerbrechen doll dran, was ich auch nachvollziehen kann und ich bin mit Sicherheit auch da auf den auf dem Weg gegangen. Aber ich bin abgebogen und hab gesagt, nee ich leb mein Leben und ich hab mein Leben und diese Bindung, die mein Kind und ich haben, wird immer bleiben. Irgendwann wird sie vielleicht wieder ein bisschen enger.

Minute 45

Interviewer/in: Und hat die Therapie Ihnen geholfen? Sich also diesen neuen Weg zu suchen? Oder sind Sie so von alleine gekommen durch Erfahrung so.

Probandin: Naja, ich muss sagen. Also, die Therapie hat mir geholfen wieder so diese ganze Trennung zu verarbeiten und diese, diese Ehe auch zu verarbeiten, weil da natürlich dann erst, wenn sowas vorbei ist, man ja wirklich dann anfängt zu reflektieren und Dinge sieht, die nicht gut gelaufen sind. Die man aber so mit sich machen lassen hat, sag ich mal. Also ich bin jetzt wieder die Person, die ich vor der Ehe war. Ich sag immer so meine Freunde, die mich schon vorher kannten, sagen immer, ich, die alte [Name der Probandin] ist wieder da oder die alte Person ist wieder da. Und die, die mich in meiner Ehe kennengelernt haben, waren total verwundert, was für eine, wer ich jetzt bin, plötzlich und. Ich bin sehr glücklich damit. Die Therapie, ich glaube auf diesem Weg jetzt zu gehen (...) hat mir in dem Sinne gut getan. Ich bin von alleine draufgekommen. Ich hab mich mit anderen gleichgesinnten Betroffenen ausgetauscht. Und hab halt einfach festgestellt, dass dieser Weg, dran zu zerbrechen, nicht der Richtige für mich ist. Weil mir mein Leben sehr kostbar ist und ich wie gesagt hat, aber auch Verantwortung hab anderen Menschen gegenüber. Und hab mich nicht hängen lassen, sondern hab da manchmal vielleicht auch Herausforderungen angenommen (...) wie in einem Beruf zu arbeiten, wo ich tagtäglich mit Kindern zu tun habe.

Abschluss und Verabschiedung

Minute 50

10.9. Transkript anonymisiert Probandin 12 – entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: So, dann würde ich direkt gleich loslegen mit den ersten Fragen. Wie alt sind sie?

Probandin: Ich bin über 50 Jahre alt.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Sieht man wohl (lacht) Weiblich.

[...]

Interviewer/in: So sind sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein, ich hab keinen Migrationshintergrund.

Interviewer/in: Also in Deutschland aufgewachsen. So wie würden Sie denen das sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen, was Bildung, Einkommen und Beruf eingeht? Von eins bis sieben, wenn eins sehr niedrig ist und sieben höchster Status.

Probandin: Also ich denke, ich stamme schon aus dem guten Elternhaus so sechs.

Interviewer/in: Sechs, sehr gut.

Probandin: Oder sechs, ich weiß nicht, wie man das einschätzen soll. Was ist ein gutes Elternhaus und was ist ein guter Status? Aber auf jeden Fall, denke ich, hat es an nichts gemangelt.

Interviewer/in: Super. Sehr viele Fragen sind so von eins bis sieben, die ich werde immer wiederholen [...]. So welcher ist ihr höchster, bislang gereichter Abschluss? Von null bis sechs, wenn null kein Schulabschluss ist und sechs Promotion, also nach Master.

Probandin: Also ich habe ein Diplom absolviert...

Interviewer/in: Genau fünf wäre Master und Diplom.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Perfekt. Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Nein, keine Geschwister.

Interviewer/in: Keine Geschwister. So, blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Also bleiben Sie immer noch zusammen?

Probandin: Ja, mein Vater ist leider jetzt verstorben vor kurzem.

Interviewer/in: Okay mein Beileid also.

Probandin: Ja, Dankeschön.

Interviewer/in: Also wie war die Beziehung zu ihrer Mutter von eins bis sieben, wenn eins extrem schlecht ist und sieben Exzellent?

Probandin: Ja, so fünf bis sechs, irgendwo so in der Richtung schon. Schon gut, aber manchmal auch sind schon auch unterschiedlich, vielleicht eher fünf. (lacht)

Interviewer/in: Okay und vom Vater?

Probandin: Ja, würde ich auch so sagen. So schon eine gute Beziehung, fünf.

Interviewer/in: Fünf, sehr gut. Und durch die Erfahrungen, die ihnen, die sie im Elternhaus gemacht haben, fühlen sie sich emotional gut ausgerüstet für das Erwachsenenleben? Also gut vorbereitet von eins bis sieben.

Probandin: Ich denke schon. Vielleicht war es manchmal, da ich mit meinen Großeltern, zu viel, zu viel weicher Teppich manchmal. Das habe ich so hinterher festgestellt, deswegen würde ich da auch mal sagen. Manchmal hat so ein Stück gefehlt, ja, aber doch, ich denke mal fünf sollte schon passen.

Interviewer/in: Fünf wäre gut. Genau. Und wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich von eins bis sieben, wenn eins extrem schlecht ist und sieben exzellent?

Probandin: Eigentlich geht es mir insgesamt ganz gut. Normales... also ich komme mit dem Leben ganz gut klar, würde ich mal sagen. Klar, jeder hat was, das heißt, sieben wird

es mit Sicherheit genauso unrealistisch wie eine eins, irgendwo, liegt es immer dazwischen. Ja, vielleicht auch noch eine fünf. Realistisch gesprochen.

Interviewer/in: Wie, wie und physisch?

Probandin: Ich hab einiges mitgemacht, aber ich würde mal sagen, ich bin sehr stabil, also auch fünf.

Interviewer/in: Mhm, sind sie oder waren sie in der psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ich war beim Psychiater, aber nicht wegen mir, sondern wegen meinem Kind. Also...

Interviewer/in: Ok, das betrifft...

Probandin: Ich war noch nie in psychiatrischer Behandlung. Nein.

Interviewer/in: Und haben Sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Mhm, nein.

Interviewer/in: Nein, okay. So wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen, falls es Konflikt gab?

Probandin: Nicht als... ich würd mal sagen, es gab nicht so viele Konflikte, also es wurde immer konstruktiv gelöst. Die Probleme.

Interviewer/in: Also von eins bis sieben wäre dann eins eine sehr niedrige Konfliktsituation.

Minute 5

Probandin: Ja, also perfekte gab es relativ wenige, würde ich so sagen, wenn ich an meine Kindheit zurückblicke. Also klar, es gibt überall Streit und Ärger, aber vielleicht so zwei bis drei, also viel hat es nicht gegeben.

Interviewer/in: Und wurden sie von den Eltern in den Konflikt mit involviert?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Nein, ok. So die nächste Frage wäre, wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind erfahren, aber da sie nichts von den Konflikten mitbekommen haben und das ganz wenig war, wäre das....

Probandin: Also ich hab natürlich schon mitbekommen, wenn es Streit gab, aber ich bin nicht involviert worden und war eigentlich auch nie direkt betroffen davon. Also wenn man zumindest was meine Eltern angingen, das haben sie schon ganz gut hingebraucht auch.

Interviewer/in: Mhm, also beim Konfliktschutz. Wie würden Sie das einstufen? Von Eins bis sieben, wenn eins höchster Konfliktschutz ist und sieben niedrigster.

Probandin: Nein, wir haben mich schon ziemlich rausgehalten, vielleicht so drei auch, also war nie so direkt drin in den Themen.

Interviewer/in: Leicht überdurchschnittlich. So wie sieht es mit der Zuwendung als Kind aus? Wieviel Zuwendung haben sie als Kind erfahren insgesamt? von eins bis sieben, wenn eins die höchste Stufe ist und sieben die niedrigste Stufe?

Probandin: Schon viel. Ich bin bei meinen Großeltern und Eltern zusammen groß geworden, da gab es immer irgendein Ansprechpartner für mich. Also auch wahrscheinlich drei, also schon sehr viel abbekommen. Also im positiven Sinne vielleicht auch oder manchmal auch nicht, weil... (lacht) ähm ja...

Interviewer/in: Wie sieht das mit der Bindung zu ihren Bezugsperson aus? Also wie stark? Würden Sie die Bindung beschreiben? Von eins bis sieben und immer noch ist eins die höchste Stufe.

Probandin: Ich bin nicht so der Bindungstyp. Ich bin eher der Freiheitslieben und würd mal sagen eher so ein Mittelmaß dann. Vielleicht fünf oder so oder vier beziehungsweise ist halt ungefähr die Mitte.

Interviewer/in: Und haben Sie Kontakt zu Ihren Bezugsperson, also zu den Eltern?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: So, wie stark haben sie Kontakt, also wieviel?

Probandin: Üblicherweise bis zum Tod meines Vaters. So einmal die Woche.

Interviewer/in: Einmal die Woche, das wäre durchschnittlich. Also zu beiden Eltern haben sie sogar mit ihrem Vater?

Probandin: Ja, also Kontakt jetzt dahingehend, dass man sich trifft oder auch telefonisch, also Telefon. Wir haben auch einmal telefoniert, normalerweise die Woche, also dann wäre es zweimal die Woche. Mhm, normalerweise so im, im Alltag, sage ich mal.

Interviewer/in: Und das würden Sie einstufen, wie von eins bis sieben? Also das ist nach ihrem Empfinden her.

Probandin: Ich fand das immer in Ordnung, was, was heißt jetzt, eins wäre jetzt gut, oder?

Interviewer/in: Höchster, höchste Kontaktstufe und sieben wäre sehr niedrige Kontaktstufe.

Probandin: Ich fand schon relativ viel für mein Empfinden. Also fünf vielleicht.

Interviewer/in: Erst vor fünf wäre leicht unterdurchschnittlich, also wenn eins die höchste ist.

Probandin: Ach eins ist die höchste okay, dann dann dann vier.

Interviewer/in: Okay. Und hatten sie als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Sachverständigen Kontakt.?

Probandin: Ne, Gott sei Dank nicht.

Interviewer/in: Super, sehr schön. So, jetzt kommen wir zu ihrer eigenen leiblichen Familie. Wie würden Sie die Konfliktsituation da einstufen? Von eins bis sieben, eins ist jetzt die niedrigste Stufe und sieben ist die höchste.

Probandin: Also ich kann jetzt ja nur von meinem Lebenspartner ausgehen. Na, da gibt's schon immer, immer wieder Differenzen auch. Also es kommt immer auf die Themenbereiche drauf an, aber fünf wird schon sein, also gibt es schon mehr ein bisschen mehr Konflikte.

Probandin: Leicht überdurchschnittlich wäre die fünf.

Probandin: Ja, wahrscheinlich schon. Also es hängt immer von vom Tag auch ab.

Interviewer/in: Ja, natürlich, natürlich.

Probandin: Im Bereich .. huuh (lacht)

Interviewer/in: Haben sie oder der beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder mit den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Sie meinen vom Ex Mann jetzt draufbezogen?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Ja, hat er.

Interviewer/in: Und wie sehr, also wenn eins praktisch unbewusst wäre und sieben extrem.

Probandin: Na, das hat er schon sehr inszeniert. Also wahrscheinlich kann man ihm da sogar eine sieben geben, da ist er Meister drin.

Minute 10

Interviewer/in: Und wenn man sie beide nimmt, als Eltern und wenn man das bewerten würde, auf einer Bewertungsskala von eins bis sieben?

Probandin: Sie meinen... Also ich habe, ich habe die Konflikte versucht rauszuhalten, weil ich das für falsch empfinde und einfach... Kinder haben nichts mit Elternkonflikten zu tun, so habe ich es auch gelernt in meiner Kindheit. Sie meinen, Sie meinen jetzt auf der Skala von, von jetzt hab ich nicht ganz verstanden. Jetzt zusammen, also wie wir es zusammengehandhabt haben?

Interviewer/in: Genau also sie als Eltern. Wie sehr haben sie die Kinder in den, in ihren Konflikt involviert?

Probandin: Mhm. Leider sehr unterschiedlich. Ich habe versucht das rauszuhalten und er hat es ausgelebt, das ist genau das Thema, also zusammen kann man das eigentlich nicht sehen.

Interviewer/in: Okay, dann würde man so ein Durchschnitt ziehen, so bei Mitte..

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Also wenn bei Ihnen null ist und bei ihm sieben, dann würde man dazwischen so eine vier oder eine drei.

Probandin: Also eine null würde ich mir jetzt nicht anmaßen, aber auf jeden Fall habe ich es probiert, immer das Rauszuziehen. Ja, dann machen Sie mal eine vier raus als Mittel.

Interviewer/in: Mhm und in welcher Form hat ihr ehemaliger Partner, das gemacht?

Probandin: Ja. (...) Also zum einen ist natürlich immer das Austragen der Konflikte vorm Kind ein Thema gewesen.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Aber auch, indem er es auch schon früher, ich würde sagen, früher kannte ich das Wort nicht, aber heute würde ich sagen, manipuliert hat. Indem er das Kind halt auch direkt mich, direkt vor es schlecht gemacht hat. Also dass ich die schlechtere Person von beiden bin, also unmittelbar vorm Kind, und ja, das wie gesagt auch... Er mich da als negativ dargestellt, hat vor unserem Kind. Alleine, aber auch eben in meinem Beisein.

Interviewer/in: Das wollte ich gleich fragen, aber das haben Sie schon beantwortet. So, und was würden Sie sagen, wieviel Konfliktschutz hat ihr Kind insgesamt erfahren? Von eins bis sieben.

Probandin: Ich glaube, es hat viel, zu viel abbekommen. Also ich glaube Konfliktschutz hat es fast gar nicht abbekommen, was, was war noch mal die, also im viel Konflikt..

Interviewer/in: Genau die auf die Bewertungsskala: Eins wäre der höchste Konfliktschutz und sieben niedrigster.

Probandin: Also würde man sagen, vielleicht eine fünf, weil es ja auch eine Mischung aus beiden Teilen immer ist.

Interviewer/in: Wie sieht es mit der Zuwendung aus? Hat ihr Kind, wieviel Zuwendung hat ihr Kind bekommen? Von eins bis sieben? Auch immer noch, eins ist immer noch die höchste Stufe.

Probandin: Auch leider sehr ungleichmäßig verteilt. Also ich habe die meiste Zeit mit meinem Kind verbracht und er [der Vater] hat sehr wenig Zeit mit dem Kind verbracht wie es klein war. Also sehr ungleichmäßig verteilt. Ich weiß nicht, ob sie das unterscheiden können oder ob das jetzt ein Punkt ist, quasi gemeinsam.

Interviewer/in: Ja, kann man unterscheiden. Auf jeden Fall.

Probandin: Genau, also die meiste Zeit habe ich mit dem Kind verbracht. Also mit Sicherheit hat es da... Ich würde mal sagen, normale Zuwendung weiß nicht das fünf oder so wahrscheinlich. Es hat schon viel, also viel mitbekommen... Also ich war schon viel für ihn da.

Interviewer/in: Und wie sieht das mit der Bindung aus. Also wie, wie stark ist die aktuelle Bindung ihres also von ihres Kindes zu seinen Bezugspersonen?

Probandin: Zu mir null, der Vater hat es ja vor drei Jahren komplett entfremdet.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Da ist kein Kontakt zu meinem Kind, trotz aller Bemühungen. Und zum Vater lässt es sich immer schwer sagen, das weiß ich aktuell gar nicht so ganz genau, kann ich nicht einschätzen.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Also er hat im Prinzip ja wenig Zeit, relativ wenig Zeit immer für das Kind gehabt, weil er auch voll berufstätig ist und dort sehr stark eingebunden ist. Was das mit der Bindung natürlich final irgendwo macht, kann ich im Moment mir keinen. Ehrlich gesagt, habe ich mir keine Vorstellung, kann mir da auch kein Bild drüber machen.

Interviewer/in: Und der aktuelle Kontakt zu ihrem Kind, also sie haben gar keinen Kontakt mehr?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Und ihr Ex-Partner?

Probandin: Das lebt ja bei ihm. [...] Er hat sich eine neue Familie zusammengebaut und damit war ich überflüssig.

Minute 15

Interviewer/in: Also er hat noch mal geheiratet und...

Probandin: Genau.

Interviewer/in: ...ihr Kind, also ihr gemeinsames Kind, lebt mit seiner neuen Familie zusammen mit seiner..?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ok. Und hatten sie Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständiger?

Probandin: Viel zu viel.

Interviewer/in: Viel zu viel. In welcher Form? Wie würden Sie das beschreiben?

Probandin: Die Katastrophe. Also es ist wirklich die absolute Katastrophe, also was anderes fällt mir dazu nicht ein. Alles was ich kennengelernt habe, das ist wirklich unterirdisch, was hier in Deutschland passiert.(..) Sowohl vom Gericht her als auch von den Institutionen wie Jugendamt. Ich habe nur einen Jugendamt-Mitarbeiter mal kurz kennengelernt, den ich noch eine ganz gute Note geben würde, der Rest ist wirklich Katastrophe. Wirklich total. Absolut durchgefallen.

Interviewer/in: Wie würden Sie das beschreiben, dass sie unfreundlich waren, oder? Waren nicht hilfreich oder waren gefühllos?

Probandin: Na ja, wenn man bedenkt, dass Eltern beide Kinder brauchen und das auch dringend ist, dann muss man halt auch Wege finden, dass Kinder auch beide Eltern behalten. Mein Kind ist durch eine schwere Karriere jetzt durchgegangen, vom Psychiater, Psychologen und es hat immer noch ein Erziehungshelfer seit vielen Jahren. Und wenn jemand erkennen will, was so ein Kind wirklich braucht, und die Mutter, die eine gute Beziehung zu dem Kind hatte, einfach, einfach quasi abzusägen. Dann ist das einfach die absolute Katastrophe. In erster Linie fürs Kind, auch für mich und für alle, die daran beteiligt sind und es einfach niemand geschafft hat, hier einen vernünftigen Weg einfach zu gehen.(...) Er hat sich quasi, also mein Ex-Mann, hat sich quasi durch die Gerichte durchgeklagt, kann man sagen.

Interviewer/in: Ok, also Familiengericht und so. Also hatte das über Anwälte und sie hatten auch einen Anwalt oder Anwälte.

Probandin: Mir blieb nichts anderes übrig, hatte per se dort keinen Kontakt. Das war schon so ein Tag nach meinem Auszug, hatte ich schon die erste Klage auf dem Tisch liegen von ihm.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Bevor er überhaupt ein Gespräch oder irgendetwas stattgefunden hätte. Und es hat sich halt über die Jahre hinweg so manifestiert und bei ihm auch komplett durchgezogen.

Interviewer/in: Und er hat jetzt das Sorgerecht über ihr Kind und sie nicht?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Sie nicht mehr.

Probandin: Nein. Unverständlicherweise. Es gab ja auch nie ein Veranlassung, und normalerweise ist das gar nicht so einfach möglich, aber in Deutschland wohl offensichtlich schon. Da ist ja nie was vorgefallen also... Ich bin weder straffällig je geworden, noch ist irgendwas zum Thema Kind, es ist mir nie irgendwas nachgewiesen werden konnten und es ist auch nie etwas vorgefallen.

Interviewer/in: (...) Also Sie sind da sehr enttäuscht von, von dem Professionellen, also von, von den Gerichten, Jugendämtern und Anwälten und so. Das heißt? Würden Sie diese Hilfe noch mal in Anspruch nehmen wollen oder nicht, oder?

Probandin: Niemals. (lacht)

Interviewer/in: Also würden Sie auch nicht weiterempfehlen?

Probandin: Ist ja keine Hilfe, wenn es Hilfe wäre und man würde einen Weg finden, dann wäre das ja in Ordnung. Aber es hat sich ja keiner die Mühe gemacht. Also besonders Gericht und Jugendamt sind wirklich katastrophal. Also was anderes kann man dazu nicht sagen. Und der Verfahren und die Verfahrensbeiständin ist im Grunde auch nicht besser und hat auch in das gleiche Horn hineingestoßen. (...) Möchte ich nichts damit zu tun habe. Definitiv nein.

Interviewer/in: Ok. (...) So dann, dann würde ich die nächste Frage stellen. So was hat also, als das irgendwann, das nicht funktioniert hat, haben sie ja gesagt, aber was hat bei ihrer Beziehung funktioniert? Was hätten sie da für, für Ratschläge?

Probandin: Was hat funktioniert?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Ich sag mal so, letztendlich waren, waren es gemeinsame Interessen, die funktioniert haben. Und irgendwie auch ein Alter der der letztendlich auch funktioniert hat. Und obwohl ich mittlerweile auch ein bisschen schlauer bin, ich war diejenige, die ja einfach vieles mitgemacht hat und mitgetragen hat.

Interviewer/in: Und dann, als sie die als diese gemeinsamen Interessen nicht mehr da waren.

Minute 20

Probandin: Das würde ich gar nicht mal sagen. Das hat mit den Interessen nichts zu tun. Es gab so ein einschmalendes Erlebnis: sein, sein Vater ist vor mir, ist mittlerweile neun Jahren her, ist verstorben und dort, es gab dort ein ganz, ganz merkwürdiges Begräbnis, was ich nicht verstanden habe. Und da bin ich eigentlich aufgewacht und habe verstanden, was das für ein Mensch ist und mit wem ich da wirklich zusammenlebe und habe angefangen zu recherchieren und habe mich da eigentlich schon beschlossen, dass ich mich von ihm trennen werde.

Interviewer/in: Ok, und wie sieht jetzt aus? Leben Sie in einer neuen festen Beziehung?

B:Ja, mhm.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese neue Beziehung hinsichtlich ihrer Situation einstufen? Als Bestärkung, als Unterstützung?

Probandin: Ich sag mal so, man lernt ja aus seinem Leben, aus bestimmten Dingen und die Fehler wird man nicht das zweite Mal begehen, sage ich immer. Ich glaube, wenn zwei Menschen zusammenleben, wird das sowieso so, nh rosarote Brille gibt es nicht, das Leben lang und ich bin einfach, ich denke es ist einfach ein normales, normales Konfliktpotenzial. Das liegt bei jedem Paar mit Sicherheit auf irgendeiner anderen Ebene. Und auch hier ist natürlich, logischerweise ohne Konflikte geht es nicht. Aber die Themen, die vom Ex-Mann herkommen, habe ich dort nicht noch mal wieder gefunden. Das hätte ich auch nie wieder akzeptiert.

Interviewer/in: Und wie belastend war die Trennung für, für sie? Von eins bis sieben, also wenn eins die niedrigste Stufe wäre und sieben die höchste?

Probandin: Ich denke, man muss differenzieren. Also die Trennung von meinem Ex-Mann, das war wirklich eine Befreiung für mich, das muss man ganz klar sagen. Ich war sehr froh von ihm davongekommen zu sein und habe das auch relativ bald gemerkt, dass es mir einfach viel besser geht. Allerdings die absolute Katastrophe war halt das, was mit unserem Kind passiert ist.

Interviewer/in: Das wird die nächste Frage also wie belastend war für ihre Kinder, die also für ihren Kind die Trennung?

Probandin: Die absolute Katastrophe.

Interviewer/in: Also sehr belastend. Die höchste Stufe?

B. Ja.

Interviewer/in: Und warum? Wie, wie haben Sie das gemerkt?

Probandin: Das Hauptproblem war immer, dass es mir schon sehr früh aufgefallen, dass er es, dass er dem Kind immer wieder Dinge eingeredet hat und hat mich schlecht für es gemacht. Das sind so Sachen wie, das das unser Kind dann gesagt hat: der Papa wird mich immer lieb haben, aber dich hat er nicht mehr lieb oder wie ich dann umziehen wollte, wie es dann hieß, also in der Straße, da spielen die Asylanten und die zerschlagen die Autoscheiben und. Ja, ganz viele Dinge. Alles, was ich gemacht habe, wurde schlecht gemacht. Also so als Beispiel. Das ging natürlich in vielerlei Hinsichten.(...) Also das, wo ich vorhin geflüchtet bin, aus, aus der Ehe habe ich dann quasi noch mal erleben dürfen, durch den Mund meines Kindes.

Interviewer/in: (...) Und haben sie das Gefühl, dass also Sie haben das schon gesagt, aber dass Ihrer Ex Partner die Beziehung zwischen ihn und ihrem Kind abschneiden will?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und was, was glauben Sie, was sind aber seine Beweggründe, dass er sowas macht aus Ihrer Sicht?

Interviewer/in: Also der größte Grund ist mit Sicherheit Rache, weil ich nicht mehr greifbar für ihn war, hat er quasi den verlängerten Arm des Kindes benutzt. Und natürlich habe ich natürlich auch gesteuert. Ich hatte ja eine neue Beziehung, er hat ja auch im Prinzip ein, mehrere Tage eigentlich noch mal, nach der Scheidung hatte er schon wieder geheiratet und hatte natürlich auch im Prinzip keine Lust, sich über Termine und sonstiges mit mir abzustimmen. Er wollte die Führung bleiben, er wollte der Bestimmer bleiben. Es musste alles so laufen, wie er das wollte, es ging nach ner Trennung natürlich nicht mehr so.

Interviewer/in: Verstehe. Diese Situation zustande, dass sie sich überhaupt getrennt haben beziehungsweise was hat das beeinflusst?

Minute 25

Probandin: Ja, was ich vorhin schon gesagt habe eigentlich. Ich hab dann irgendwann gemerkt, dass irgendwie Dinge nicht stimmen und das ist halt. Ich bin dann sehr oft, sagen wir mal, sind so Sachen, es waren teilweise so Aussagen so „du sitzt auf meinem Sofa“ und wenn er... Ja hat sich halt immer in den Vordergrund gestellt und meine Arbeit ich, ich habe eine brotlose Kunst und bin ja auch nichts wert in der Beziehung. Und irgendwann ist mir dann ist mir das aufgefallen, immer mehr, mehr aufgestoßen, dass ich gemerkt habe, also irgendwas stimmt nicht, so kann man nicht miteinander umgehen und diese Initialzündung dann wirklich mich zu trennen war wie gesagt die Beerdigung von seinem Vater. (...) Die mich sehr irritiert hat und wo ich dann endgültig den Beschluss gefasst hab. Also das ist nicht mehr tragbar für mich.

Interviewer/in: Und wie lange hat die Trennung gedauert? Und da also, wo sie sich getrennt haben, wie alt war ihr Kind noch mal?

Probandin: Der war da über 5.

Interviewer/in: Er war über 5 Jahre alt. Ok. Und wie lange hat die die Trennung, also die Scheidung, gedauert?

Probandin: Na gut, dass ist ja das übliche Trennungsjahr von einem Jahr ungefähr.

Interviewer/in: Ach so, so schnell,

Probandin: Ja.

Interviewer/in: So und welche Folgen hatte die Trennung für sie, für ihr Kind und für ihren Ex-Mann? Für die gesamte Familie sozusagen.

Probandin: Naja, die Folge von meinem Kind war, dass er von der Ressource Mutter abgeschnitten wurde. Es hat seine Mutter verloren. Der Ex-Mann hat sich Ersatz gesucht, hat sich eine neue Partnerin, schon während der Ehe wohl offensichtlich, schon gesucht. Und für mich? Tja, ich hab letztendlich mein Kind verloren, zumindest im Moment. Ich meine, dass es das Leben geht, ist ja noch nicht zu Ende und und ich mein, es gibt ja immer noch Möglichkeit, ich bin ja ein optimistischer Mensch, aber für mich war es eine große Befreiung auf jeden Fall.

Interviewer/in: Und haben Sie Unterstützung erhalten? Also nach der Trennung?

Probandin: Ja, nicht, nicht direkt. Also ich hatte klar, es war da. Nee, eigentlich so, meine Eltern haben ja noch nicht hier gelebt, aber so, so telefonisch, klar, ich denke, meine Eltern waren so die größte Unterstützung und natürlich mein Freundeskreis auch auf jeden Fall.

Interviewer/in: OK, und was hätten Sie noch? Was hätten Sie...?

Probandin: Ach ja, ich hab da noch vergessen der Väteraufbruch war auch noch sehr wichtig, indem ich dann auch kennengelernt habe. Aber über weil, das ist quasi bei mir, muss man sagen, so ein Doppelfall, also nicht nur mein Kind ist entfremdet worden, sondern auch das Kind von der, von der neuen Partnerin, das ist genauso wie ich, also das ist genau nach der gleichen Methode wie mein Kind entfremdet worden. Zeitgleich.

Interviewer/in: Das Kind von der neuen Partnerin?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und haben Sie, haben Sie nun Kontakt zu, zu ihrem entfremdeten Elternteil, also zu ihrem Ex-Partner, also kommunizieren sie miteinander jetzt, oder wie, wie ist das aus?

Probandin: Also mit dem Ex-Partner zu kommunizieren ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Das letzte Mal war jetzt ein, am Tag der Beerdigung, wo ich es probiert habe oder davor ihn zu bewegen, dass auch, dass unser Kind ein Anrecht darauf hat, Abschied von vom Großvater zu nehmen. Und das ist davon ausgegangen, dass er, dass er die Beerdigungsinstitute abgesucht hat, Abgeordnete abgeklappert hat, um einen, um sich einen eigenen Termin geben zu lassen, der mit uns nicht abgestimmt war. Und final hat er unser Kind komplett von der Beerdigung ferngehalten. Und hat mich auch noch beschimpft, dass mein Kind mir das nie verzeihen würde, wenn ich jetzt nicht das so mache, wie er sich das vorstellt. Also er ist genau in das alte Raster was von meinem war schon während der Ehe war, ist er dort genau wieder hineingefallen, aber diesmal habe ich nicht drauf reagiert.

Interviewer/in: Und haben Sie sie zu Ihrem Kind, haben sie gar keinen Kontakt oder? Momentan?

Probandin: Verweigert ich meine, wenn, wenn der Vater immer wieder sagt, wie schlecht ich ja bin, da traut sich ja gar nicht aktuell.

Interviewer/in: Ok. Wie alt ist ihr Kind momentan?

Probandin: Jetzt ist es unter 16.

Minute 30

Interviewer/in: Und der, also sein Vater, also ihr Ex Partner verweigert den Kontakt?

Probandin: Ja, und da kriegt es auch ganz gut hin. Er hält unser Kind ja auch von sozialen Beziehungen und so weit er kann fern, das heißt der, der hat ja kaum oder eigentlich gar keine Freunde, das ist ein Riesenproblem auch.

Interviewer/in: Okay. Und was glauben Sie also, ist aus Ihrer Sicht eine Wiedervereinigung mit ihrem Kind möglich?

Probandin: Auf jeden Fall. Also wir hatten, weil ich wusste, ja, ich musste ja auch durchs Gutachten durch, und immerhin hat der Gutachter, ist vielleicht der einzige positive Lichtblick aus der Sache, mir auch attestiert, quasi, dass ich eine sehr gute Beziehung zu unserem Kind habe. Und ich glaube immer daran. Und ich glaube immer da dran, auch wenn er vielleicht viel zerstört hat, was, was das jetzt angeht, so, so denke ich irgendwie alles ist trotzdem bei dem Kind nicht komplett verschüttet gegangen. Und es bedarf einfach nur jemanden, der in der Lage ist, das Ganze aufzulösen und einfach auch mal dem Vater zu sagen, dass er seine Haltung und seine Einstellung mir gegenüber erstmal ändern muss. Ganz dringlich.(...) Ich hab keine Probleme mit ihm, mit Sicherheit nicht, aber ich lasse mir auch nicht mehr von ihm gefallen, dass ich nur die zweite Wahl bin und dass er mich an, dass er mir sagen kann, wie wie die Dinge zu laufen gehen. Das geht natürlich nicht.

Interviewer/in: Und wie belastend war die Entfremdung für sie? Weil die Trennung war ja für sie eine Befreiung, so wie sie das gesagt haben, und die Entfremdung, was? Von ihrem Kind?

Probandin: Katastrophe. Es gibt kein anderes Wort dafür, extrem schwierig.

Interviewer/in: Höchste Belastungsstufe also.

Probandin: Ja. Ich wusste ja immer so ein bisschen, was mir auch passiert, weil das andere Kind wurde ja im Prinzip zeitversetzt von wenigen Wochen ebenfalls entfremdet. Und da ich mit dem Vater bis heute auch noch in Kontakt stehe, habe ich ja immer live quasi immer mitbekommen, was dort auch passiert ist und wusste auch, was bei mir passieren wird. Es war besonders schlimm, war wirklich Psychoterror, würde ich sagen.

Interviewer/in: Sie haben Kontakt zu dem Ex-Partner der neuen Partnerin von ihrem Ex-Partner? OK.

Probandin: Genau.

Interviewer/in: So...

Probandin: Beziehungsweise mit der neuen Frau von ihm, mit der ich mich sehr gut verstehe, wir schreiben uns ab und zu.

Interviewer/in: Mit der neuen Frau von ihm?

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Sie verstehen sich gut und...

Probandin: Also nicht von ihm, sondern von, von dem, von dem anderen betroffenen Vater.

Interviewer/in: Ach so, ach so mit dem ok, ja. Verstehe ich. Jetzt, verstehe ich.

Probandin: Genau. Genau.

Interviewer/in: Und was meinen sie, wie, wie belastet war für Ihr Kind die Entfremdung? Dass es sich von...

Probandin: Ich meine, ich muss ja nicht mehr sagen, als dass es, dass es über zwei Jahre völlig erfolglos über März zwei Jahre, fast drei Jahre glaube ich, völlig erfolglos beim Psychologen war. Das Kind war über längeren Zeitraum in psychiatrischer Behandlung und hat, seitdem es beim Vater lebt, das hat es vorher nicht gegeben, hat das Kind einen Familienhelfer, der in der Anfangszeit mit zehn Stunden die Woche am absoluten Höchstmaß angesetzt war, ich glaube, mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

Interviewer/in: Und die letzte Frage, wäre also, was sie ja schon gesagt haben, haben Sie als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei ihren eigenen Kindern erlebt? Ob? Haben Sie ja, und?

B:Leider ja.

Interviewer/in: Also das wären alle Fragen. Ich bedanke mich noch mal bei Ihnen.

Probandin: Gerne ... Also mir ist wichtig und ich habe auch, ich habe schon mal gesagt, mir ist es immer sehr wichtig, an solchen Sachen auch mit teilzunehmen, weil ich glaube nur, dass man mit fachlichen Studium einfach dieses wirkliche Elend einfach ein Stück weit abwenden kann. Und dafür muss einfach noch mehr passieren, da muss einfach noch mehr begriffen werden, was dort passiert. Und ja, ich glaube einfach so als Schutz auch für weitere Entfremdungen. Ich hoffe einfach, dass die Arbeit dazu beiträgt, dass sich doch vielleicht in Deutschland noch mal irgendwann irgendetwas ändern wird.

Verabschiedung

Minute 36

10.10. Transkript anonymisiert Probandin 13 – entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Wie alt sind Sie?

Probandin: über 40 (lacht)

Interviewer/in: Und welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, divers?

Probandin: Immernoch Mann. Ähh, Quatsch, Frau, Entschuldigung. (lacht)

Interviewer/in: Alles gut. (lacht)

Probandin: Nein, Frau. (lacht)

Interviewer/in: Sind sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Nein, bin in Deutschland aufgewachsen.

Interviewer/in: Super. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen, was Bildung, Einkommen und Beruf eingehen? Von eins bis sieben. Eins ist sehr niedrig und sieben wäre höchster Status.

Probandin: Also ich würde jetzt mal sagen fünf bis sechs.

Interviewer/in: Leicht überdurchschnittlich bis zum durchschnittlich.

Probandin: Ja, genau.

Interviewer/in: Und wie ist ihr sozioökonomischer Status von eins bis sieben?

Probandin: Also in der momentanen Wirtschaftssituation würde ich jetzt wieder auf eine vier gehen, aber prinzipiell würde ich schon sagen, auch eine fünf oder sechs? Ja, doch.

Interviewer/in: So, ok wie bei den Eltern.

Probandin: Genau, ja.

Interviewer/in: Welche ist ihr höchster, bislang gereichter Abschluss?

Probandin: Ich habe ein Diplom.

Interviewer/in: Ach so, das wäre Nummer fünf, Diplom.

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: So haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ich hab ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Und blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja. Sind auch immer noch zusammen. (lacht)

Interviewer/in: Das wäre die nächste Frage. So, ja. So wie war die Beziehung zu ihrer Mutter von eins bis sieben, wenn eins...

Probandin: Eine sieben.

Interviewer/in: Exzellent, sehr schön. Und zu ihrem Vater?

Probandin: Kann ich auch sagen: Auch eine sieben. Ja, ja.

Interviewer/in: Und durch die Erfahrungen, die sie im Elternhaus hatten, fühlen sie sich emotional... Wie fühlen Sie sich emotional also für das Erwachsenenleben ausgerüstet?

Probandin: Sehr gut. Die haben ja sehr gute Grundlagen gegeben fürs Leben und an die halte ich mich. Komme zwar immer an die falschen Menschen mal, irgendwie habe ich ein bisschen schlechte Menschenkenntnis, aber man kann ja nicht in die Leute reinschauen, das ist manchmal ein bisschen schwierig.

Interviewer/in: Ja, das stimmt.

Probandin: Mhm. Ja.

Interviewer/in: Ok, bei den Leuten kann man nicht schauen, wie sieht es bei ihnen aus, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich? Von eins bis sieben.

Probandin: Also bis vor sechs Jahren würde ich sagen, hätte ich eine sieben mir gegeben, aber. Seitdem ich das ganze Drama durchmache mit meinem Ex-Mann, ja würde ich mir eine vier geben.

Interviewer/in: Also mittelmäßig, so durchschnittlich.

Probandin: Ja, Mhm, Mhm.

Interviewer/in: Und physisch, gesundheitlich so?

Probandin: Ja gut, ich glaub das ist eher so eine Altersgeschichte, wo so langsam die ersten Wehwehchen kommen. Hier knackt es und da knackt es. Nee, aber sonst gesundheitlich doch noch alles in Ordnung, also ne ich sage mal eine fünf.

Interviewer/in: Waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Nein, nein. Mhmhm.

Interviewer/in: So wie sieht das genauer aus bei den körperlichen Beschwerden? Also haben sie starke körperliche Beschwerden, weiß ich nicht so dauerhaft Rückenschmerzen, oder?

Probandin: Ich habe einen eingeklemmten Halswirbel, das ist mein Hauptproblem zurzeit. Nee sonst, sonst bin ich eigentlich fit.

Interviewer/in: So wie würden Sie die Konfliktsituation im Elternhaus einstufen? Also weil es gibt immer Konflikte zu Hause.

Probandin: Mhm.

Minute 5

Interviewer/in: Also von eins bis sieben. Also ich meine jetzt bei Ihren Eltern, wo sie da waren.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Eins ist sehr niedrig und sieben wäre höchster Konfliktstufe.

Probandin: Achso, dann sage mal eins. Es war das Übliche. Man hat keinen Bock auf lernen gehabt oder man wollte abends länger weg sein, aber es ist, also eine eins, ja.

Interviewer/in: Und das ist auch auf ihre Eltern bezogen, als sie miteinander oder miteinander diskutiert haben, sozusagen. Oder ja, gab es Strafen oder so?

Probandin: Das war immer ganz schnell beigelegt. Also da gab es keinen, keine Riesendramen irgendwie. Ich wurde mal beim Rauchen erwischt, da hat er mal zwei Wochen mit mir nicht geredet, mein Vater aber ansonsten. (lacht) Das war eigentlich so das Schlimmste, woran ich mich erinnern kann.

Interviewer/in: Ok. So. Und als es irgendwann mal Konflikt gab zwischen ihren Eltern, haben sie, die oder ihre Geschwister mit einbezogen oder involviert?

Probandin: Ja, mein Geschwisterteil war schon zu alt, das war fünf Jahre älter und ich mein das es sich immer schützend vor mich gestellt, wenn es um irgendwas ging und hat mitdiskutiert und in meine Richtung und dann war das relativ zügig auch beigelegt.

Interviewer/in: Ah, ok. Und wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Wenn Sie das einstufen könnten? Von eins bis sieben. Eins wäre die höchste Konfliktstufe also Konfliktschutz...

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: ...ist umgekehrt. Und sieben wäre niedrigste Stufe.

Probandin: Na, bei uns gab es so gut wie keine Konflikte, also würde ich eine eins jetzt sagen, muss ich sagen. Doch.

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung haben Sie als Kinder erfahren? Also insgesamt, wenn man das einstufen kann?

Probandin: Sieben ist wieder hoch und eins niedrig, oder wie?

Interviewer/in: Es ist immer noch andersrum.

Probandin: Also eins ist hoch und sieben niedrig. Dann sage ich jetzt mal, ich war viel unterwegs durch mein Hobby, was ich gemacht habe, aber ich würde eine zwei geben.

Interviewer/in: Und wie ist, wie stark es ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen, also Eltern?

Probandin: Noch sehr stark. Ja, die wohnen nebenan.

Interviewer/in: Ach so, also wir brauch... bei eins, so höchste Bindungsstufe? Oder zwei?

Probandin: Ja, also zwei nimm mal eine zwei. Wir nehmen eine zwei.

Interviewer/in: Ok. Und sie haben auch sehr guten Kontakt?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Also starken Kontakt wäre auch eine eins?

Probandin: Mhm, also fast täglich.

Interviewer/in: Ok, das heißt also, die nächste Frage wäre, ob sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder irgendwas zu tun hatten.

Probandin: Gar nicht.

Interviewer/in: So, jetzt kommen wir zu ihrer eigenen Familie. Wie würdest du die Konfliktsituation einstufen? Von eins bis sieben. Eins ist niedrigste Konfliktsituation und sieben ist die höchste Konfliktsituation.

Probandin: Sieben.

Interviewer/in: Höchste.

Probandin: Jo.

Interviewer/in: Haben sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Konflikt involviert?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie sehr so von eins bis, also eins wäre praktisch unbewusst, und sieben wäre extrem, dass man alle Mittel herausucht, um die Kinder mit einzubeziehen.

Probandin: Sieben.

Interviewer/in: Sieben. Also sie oder ihr...

Probandin: Ja, mein Ex-Mann.

Interviewer/in: Also nur von seiner Seite und von ihrer Seite aus?

Probandin: Gar nicht. Also... Ja, muss ich so sagen. Sämtliche Gerichtsverfahren, die gelaufen sind, war immer mein Ex-Mann, der Antragsteller

Interviewer/in: Und in welcher Form hat ihr Ex-Mann die Kinder mit involviert?

Probandin: Indem er schlecht über mich und meine Familie redet. Mittlerweile so schlimm, dass mein eines Kind gar keinen Kontakt mehr zu mir und meiner Familie hat. Also seit drei Jahren. Mhm. Und jetzt versucht er das bei dem zweiten. Also er redet auch schlecht in meinen, Tschuldigung.

Interviewer/in: Mit dem Zweiten haben sie noch Kontakt, oder?

Probandin: Das zweite lebt doch bei mir. Also wir hatten vor über 5 Jahren, haben wir uns getrennt, haben eine Scheidungsfolgevereinbarung aufgesetzt, in der drin steht, ich verzichte auf alles und die Kinder bleiben aber bei mir und er kriegt ein regelmäßiges Umgangsrecht, was wir gemacht haben und vier Wochen später kam das erste, der erste Sorgerechtsstreit und das geht jetzt seit über 5 Jahren so.

Interviewer/in: Ok. Und was denken Sie, wieviel Konfliktschutz haben sie ihre, haben ihre Kinder insgesamt erfahren, von eins bis sieben. Also eins ist jetzt, ist hier jetzt wieder höchste Stufe und sieben niedrigste Stufe.

Minute 10

Probandin: Ich hab versucht, sie zu schützen, aber. Also ich würde sagen, wenn ich die andere Seite betrachte, sind wir bei der fünf bis sechs. Auf jeden Fall.

Interviewer/in: Und wieviel Zuwendung haben Sie, haben ihre Kinder insgesamt erfahren?

Probandin: Sehr viel, sehr viel.

Interviewer/in: Ok. Also wenn eins jetzt die höchste Stufe ist, wo sehen wir dann....

Probandin: ...dann schon eine eins, ja.

Interviewer/in: Super. Und wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu, zu ihrer Bezugsperson, sprich zu ihnen und ihrem Ex-Partner?

Probandin: Da muss ich zweiteilen. (lacht) Weil mein großes Kind ist wie gesagt gar keine Bindung mehr. Also mittlerweile... Seit gestern verklagt es mich auf Unterhalt.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Ich weiß nicht, ob es das bewusst macht oder ob der Vater es da vorgespannt hat. Kann ich nicht sagen. Ja, und bei dem zweiten Kind? Ist er gerade dran, die Umgangsvereinbarung auch über den Haufen zu werfen. Also ich versuch mein Bestes und dem Kind zu sagen, dass er das doch bitte so weiter beibehalten soll, wie wir was hatten aber. Keine Ahnung. Er tut es mit geldlichen Mitteln, sag ich mal. Versuchen das Kind in seine Bahn zu lenken.

Interviewer/in: Also zu Ihnen, also, die das älteste Kind wäre so, wenn wir das gewichten würden. Wäre bei dem älteren Kind eine sieben, weil sie gar keinen Kontakt mehr haben.

Probandin: Richtig.

Interviewer/in: Und bei dem zweiten Kind wäre eine drei oder vier?

Probandin: Also ich hab schon eine sehr starke Bindung zu dem. Also ich würde es schon, wird schon eine zwei, eine zwei geben, doch. Aber es kann halt nicht von Ihrem Vater lassen, was ich auch verstehen kann, ist ja der Vater nicht und er erzählt immer viel... Und viel Unwahrheiten. Und da kann ich ja nur nicht die ganze Zeit immer gegen schießen und sagen, das stimmt nie, das stimmt nie, das stimmt nie. Ist schwierig. Sehr schwierige Situation. Mhm.

Interviewer/in: Und also, also die, die also beide Kinder haben Kontakt zu dem zu ihrem Ex?

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Das erste hatte zu ihnen gar keinen Kontakt mehr und das zweite hat Kontakt zu den beiden?

Probandin: Genau, ja.

Interviewer/in: Und das zweite Kind hat guten Kontakt zum Vater., auch also...

Probandin: Ja, ganz verrückt.

Interviewer/in: Wie würden Sie das einstufen, damit wir so...

[...]

Probandin: Ja, würde ich auch eine zwei geben.

Interviewer/in: Überdurchschnittlich.

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Und okay sie, Sie haben das erwähnt, dass ihr Ex-Partner die Klagen schon eingereicht hat. Aber hatten sie als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten was zu tun gehabt?

B: Seit sechs Jahren ja. Reichlich jeden Tag, jedes Jahr.

Interviewer/in: Familiengericht und Jugendamt?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Haben Sie auch einen Anwalt, der Sie dann rechtlich vertritt...?

Probandin: Ja, hab ich.

Interviewer/in: So und wie würden Sie diese Beziehung beschreiben zu den Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten und so? Hilfreich?

Minute 14

Probandin: Nee, gar nicht. Ich fühl mich hilflos, muss ich so sagen. Weil halt nicht erkannt wird, was passiert mit den Kindern. Weil ich muss dazu sagen, ich hab einen narzisstischen Ex-Mann, hab ich nur schon mehrfach von vielen Seiten gehört. Und Gerichte und Jugendämter erkennen das leider nicht. Sie ahnen das, Sie sagen es mir auch, aber Sie sagen, Sie wollen sich mit dem nicht anlegen. So die Verfahrensbeistände, ich weiß nicht, ob sie das kennen, das ist sozusagen der Anwalt der Kinder. Die hat bei mir hier am Tisch gesessen und die Äußerung gemacht und ich bin doch nicht wahnsinnig, dem zu sagen, dass er narzisstisch ist und dass er sich seinen Kindern gegenüber falsch verhält. Ich leg mich mit dem doch nicht an. Ja.

Interviewer/in: Verstehe. Und wie würden Sie diese professionelle Unterstützung beschreiben oder würden Sie das weiterempfehlen?

Probandin: Nein. Nein, wenn ich könnte, würde ich auf die alle verzichten. Aber leider sind die involviert. Die werden ja vom Familiengericht bestellt und dann stehen die dir, stehen die plötzlich hier auf der Matte und da kannst du denen erzählen was du willst. Beweise auf den Tisch legen, Fakten auf den Tisch legen. Wenn der andere das Gegenteil behauptet und sich besser verkaufen kann, dann wird dem geglaubt. Also fühl mich total hilflos.

Interviewer/in: Es ist leider so.

Probandin: Ja, gucken die sich nicht an. Ich hab, ich hab sogar Audiodateien von meinem Ex-Mann, wo... Die habe ich sogar bei Gericht Verschriftlicht eingereicht. Wie er mich und meine Familie durch den Dreck zieht, wie er schlecht über mich redet, über meine Ausbildung, über meine Eltern und über meinen Lebenspartner, also der zieht uns so richtig durch den Dreck. Das habe ich schriftlich. Also in, in zum Hören sozusagen sogar. Und das hat das Gericht gelesen, weil ich es verschriftlichen sollte. Hat es nicht interessiert. ja.

Interviewer/in: Hat keine Rolle gespielt bei der...

Probandin: Ne.

Interviewer/in: Also haben Sie, haben Sie das Sorgerecht über ihre älteres Kind noch oder hat ihr Ex...

Probandin: Nein, hab ich seit März nicht mehr. Weil mein Kind gesagt hat, es möchte, dass der Vater das alleinige Sorgerecht hat.

Interviewer/in: Mhm. So, dass es so viele Konflikte gab und so, dass, das haben Sie klar gezeigt und gewichtet. Aber was hat bei ihrer Beziehung funktioniert?

Probandin: Welche Beziehung die mit meinem Ex-Mann?

Interviewer/in: Richtig.

Probandin: (lacht)

Interviewer/in: Weil irgendwann hat es funktioniert, oder?

Probandin: Was hat funktioniert? Also (...) Wenn er dann mal zu Hause war, hat funktioniert, dass er also unheimlich gut sich mit seinen Kindern beschäftigt hat. Also viel gespielt, sich voll zum Affen gemacht. Zum Kasper, hat sich Haare flechten lassen,

Lippenstift ranmalen lassen, Ohrringe rein, alles das, was Kinder toll finden, wenn sie den anderen verkleiden können. Genau, ja. Aber alle Verpflichtungen, wie Kindergarten, Schule, Kinderarzt und was es so gibt, das war alles meine Aufgabe, auch obwohl ich Vollzeit tätig bin.

Interviewer/in: Mhm, ja. Und leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung hinsichtlich ihrer Situation beschreiben, also als Unterstützung oder als Bestärkung für sie?

Probandin: Ja, auf jeden Fall. Er macht das Gleiche durch.

Interviewer/in: So und wie belastend war die Trennung für sie? Von eins bis sieben so, wenn man das irgendwie gewichten kann. Eins wäre die niedrigste Stufe und sieben die höchste.

Probandin: Naja, ich hab mich ja getrennt, weil ich das nicht mehr ausgehalten hab. Also für mich war es eigentlich befreiend. Zu dem Zeitpunkt na wo ich noch nicht wusste, was er mit meinen Kindern veranstaltet.

Minute 19

Interviewer/in: Und wie schätzen Sie das, dass das für Ihre Kinder war? Wie belastend?

Probandin: Also ich würde erstmal sagen, dass es nicht belastend war, das war sicherlich anders, weil sie erst mal damit umgehen mussten, bei Mama wohnen und ab und an ein Wochenende zu Papa. Aber ich glaub das Kleine hat das gar nicht so richtig gemerkt damals, die war über 5. Und das Große war unter 10. Da hat das schon mehr mitgekriegt, aber die beiden waren das eigentlich gewöhnt. Der Papa war nicht viel da und ja. Mhm.

Interviewer/in: Und Sie haben gezeigt, dass also sie haben gesagt, dass ihr Ex Partner versucht oder erfolgreich versucht hat, die Bindung zu ihren Kindern abzuschneiden.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Welche sind aus Ihrer Sicht die, die seine Beweggründe, dass er sowas macht?

Probandin: Seine Beweggründe?

Interviewer/in: Genau.

Probandin: Also. Ich vermute, wir haben hier einen, was heißt ich vermute, ich weiß, es ist ein Migrationshintergrund bei ihm.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Er ist Südamerikaner und ich glaube, dass diese Menschen nicht akzeptieren können, wenn sich eine Frau von ihrem Mann trennt. Genau.

Interviewer/in: Gab es da auch religiöse Gründe, weil Südamerikaner sind katholisch? Also stark kath...?

Probandin: Nee, der war nicht katholisch, der war evangelisch. Also.

Interviewer/in: Achso, achso, ok.

Probandin: Ja, aber ich glaube nicht. Also er ist auch seitdem immer noch Single, hat keine, keine Freundin und er kommt einfach mit dieser Situation nicht klar, dass ich eben in einer glücklichen Beziehung bin. Ja, die Kinder waren ja zwei Jahre lang, haben sie alle bei uns gelebt, also vier an der Zahl sozusagen [zwei Kinder von neuem Partner und zwei Kinder von der Probandin], und dann ging das, der Terror los. In noch schlimmster Weise. Und er hat eben gemerkt, dass die Kinder sich auch mit meinem neuen Lebenspartner verstehen. Und das, das war für ihn absolutes No-Go und mich will er eigentlich am Boden sehen und das macht er jetzt über die Kinder. Weil finanziell bin ich nie abhängig gewesen und da hat das halt nicht hingekriegt, weil mir das egal war, aber jetzt hat er eigentlich nur noch ein Mittel um mich fertig zu machen und das sind meine Kinder und ein Kind ist ja schon Weg. Ja.

Interviewer/in: Wie kam diese Situation zustande? Was hat das Ganze irgendwie beeinflusst oder verschlechtert?

Probandin: Dass ich einen neuen Lebenspartner hatte, relativ zügig nach der Trennung, ja genau.

Interviewer/in: Wie lange hat die Trennung gedauert? (...)Weil manchmal dauert es Jahre und manchmal Wochen.

Probandin: Also, wie soll ich sagen, also wir habe, wir waren Ja. Wir waren fast zehn Jahre verheiratet und ich sage mal fünf Jahre ging das relativ gut oder ich sage mal, da war ich mehr auf die Kinder geeicht. Das große Kind war ein halbes Jahr alt, als wir geheiratet haben. Und ich hab mich eigentlich auf meine Kinder fokussiert, ne. In den ersten Jahren und hab eigentlich gar nicht gemerkt, dass ich ja diejenige war, die diese Familie aufrecht erhalten hat und nicht mein, mein Mann sozusagen. Und nach fünf Jahren habe ich dann irgendwann mal eine Ansage gemacht. „Du, so geht es hier nicht weiter. Nicht nur ich, die hier sich um die Familie, Haus und Hof und alles kümmert, sondern du musst auch.“ Und da kam dann irgendwann sein Spruch. „Ich bin ein Workaholic, damit musst du Leben und entweder du ziehst mit oder du lässt es bleiben.“ so und das habe ich mir dann noch ein paar Jahre angeguckt. Und dann haben wir gesagt, wir bleiben nur noch zusammen wegen der Kinder. Dass man heiles Weltbild, heiles Familienbild hier machen. So und in dieser Zeit habe ich jemanden kennengelernt. Und das war für mich dann der Anker, wo ich gesagt hab, das brauch ich hier nicht mehr, ich mach hier ein Cut. Genau, und das war für ihn glaube ich das Schlimmste überhaupt, dass ich mich neu verliebt hab (lacht). Ja. Aber das war halt ein Mensch, der da war und der sich um mich gekümmert hat. Und wenn ich jemanden brauchte, kam der gesprungen. Und das hat mein damaliger Ehemann eben nicht gemacht.

Minute 25

Interviewer/in: Und welche Folgen hatte die Trennung für sie, für ihre Kinder? Und für deinen Ex-Partner?

Probandin: Also ich glaube für mein Ex-Partner war das ein Fass ohne Boden. Also der ist bis heute noch nicht fertig mit dieser Trennung. Davon bin ich überzeugt. Und für mich war es eine Befreiung. Ja, und für meine Kinder denke ich irgendwie auch, weil sie gemerkt haben, dass ich wieder glücklich bin. Aber haben eben gemerkt, dass ihr Vater alleine nicht klarkommt. Und mein Großes ist so ein bisschen, wie soll ich denn sagen... Also die will immer. Das ist. Also es kümmert sich immer um alle und will immer dass es allen gut geht und hat eben gesehen, dass es dem Vater nicht gut geht, er kommt mit dieser Situation nicht klar. Dann hat er noch einen schlimmen Unfall gehabt, wo er eine Woche auf der Intensivstation lag. Und da hat er das Kind gefragt, ob es kommen kann: Wäsche waschen, das Haus sauber machen und so weiter und das hat es dann eine Zeit lang gemacht und das war für es, glaube ich, so der ausschlaggebende Punkt. Und Ach Mama, kann ich lassen, die hat jemand, der kümmert sich um Mama und Mama geht es gut, aber Papa kommt alleine nicht klar. Ja, und das hat er ein halbes Jahr, hat er so beackert und dann war das Kind weg von heute auf morgen.

Interviewer/in: Und nach der Trennung nach den ganzen Folgen und hatten sie Unterstützung erhalten?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Es gab keine Unterstützung von nirgend?

Probandin: Nein, nee, ich war, ich war bei der Diakonie eine Zeit lang zum Gespräch. Da konnte ich mir mal so alles von der Seele reden. Und ja, aber so ein richtiges, wie soll ich mich verhalten, was soll ich tun, kam dort auch nicht. Also ich habe das versucht, ich habe selber zig Bücher bestellt. Wie komme ich damit klar, dass mein Kind sich von mir abwendet und hin und her und. Gibt ja so viele Bücher, also. Oder so ein Buch hier, Mama gibt auf oder so. Also das hab ich alles so ein bisschen gelesen und. Dann eben erst mal verstanden, was hier eigentlich passiert.

Interviewer/in: Und was für eine Unterstützung hätten sie sich gewünscht?

Probandin: Ich hätte mir gewünscht, ich hätte mir gewünscht, dass, dass jemand mein Ex-Mann in die Schranken weiß und ihm klar macht, dass ein Kind Mama und Papa braucht und vor allen Dingen, dass ein Kind in dem Alter, wo damals mein großes Kind gegangen ist, die war unter 15, dass so ein Kind auch tagsüber eine Betreuung braucht, also wenn es aus der Schule kommt, dass dann jemand zu Hause ist und sich kümmert. Essen machen, Hausaufgaben machen, was auch immer. Aber mein Ex-Mann war drei

Tage die Woche nicht da und das Kind war auf sich alleine gestellt. Dann hatte mein Kind eine erste feste Beziehung und seitdem schläft das Kind zwei bis drei Tage die Woche dort, weil Papa nicht zu Hause ist. Und das habe ich alles Familiengerichten, Jugendämtern, Verfahrensbeiständen, Anwälten, allen erzählt. Das Kind hatte einen Kindeswillen. „Ich möchte bei Papa leben“ und das wurde akzeptiert bei einem unter 15 jährigen Kind. Weil es eben drei Tage die Woche auf sich alleine gestellt war. Das hat keinen interessiert. Es war der Kindeswille, hier wurde überhaupt nicht auf das Kindeswohl geachtet. Der Kindeswille war ausschlaggebend und damit hatte ich mein Kind verloren und es sich die ganze Zukunft verbaut. Weil jetzt schmeißt es den Schulabschluss hin, geht ins Ausland. Nächstes Jahr. (...) Ja, genau. Und durfte eigentlich nie Kind sein. Hat eigentlich die Rolle von mir beim Vater übernommen, Haushalt. Hund. Garten. Einkaufen. Alles.

Interviewer/in: Also sie sagten, dass sie gar keinen Kontakt mehr zu ihrem großen Kind haben. Ist aus...

Probandin: Also ich muss...

Interviewer/in: Ja.

Minute 29

Probandin: Also so ganz komplett ist er noch nicht abgebrochen. Wir schreiben uns ab und an per Whatsapp und es gibt auch mal Momente wo ich es treffe. Wo wir uns sehen, wo es auch mir gegenüber total, ach Mama und also an meinem Geburtstag zum Beispiel oder so nicht. Und ach Mama, ich hab dich lieb und Mama und dann sage ich immer, na Mensch, dann komm doch mal wieder häufiger vorbei. Ja ja mach ich, mach ich. Und dabei bleibt es. Also, wenn ich nicht anfangen, nicht in die Vorreiterposition gehe, kommt von gar nichts. Und jetzt habe ich ein Schreiben von seinem von einem Anwalt bekommen, dass jetzt mein Kind mich auf Unterhalt verklagt. Und jetzt habe ich für mich erst mal ein Cut gemacht, weil das ist jetzt langsam. Langsam reicht es. Ich hör nix mehr.

Interviewer/in: Also da sie jetzt wenig Kontakt zu ihrem ältesten Kind haben, ist ihrer Meinung, also aus ihrer Sicht eine Wiedervereinigung mit ihrem Kind möglich?

Probandin: Ich sag ihr immer wieder, die Tür steht offen, du kannst jederzeit nach Hause kommen. Immer. Jedes Mal, wenn ich es sehe, wenn ich es höre oder irgendwas immer.

Interviewer/in: Und wie...?

Probandin: Aber dazu müsste es sich halt vom Vater abwenden. Weil der das nicht zulässt.

Interviewer/in: Dass es zu ihnen, also er verbietet es.

Probandin: Ja, ja, genau. (...) Der sendet immer so dieser, diese zwei, zwei Botschaften. Na klar kannst du das machen, aber zieht dann so dabei so ein Gesicht ne. Und das eine Mal war mein Kind einen Tag da, da hieß es ja du kannst zwei, drei Tage hier bleiben. Und da hab ich schon gedacht, och Mensch, schön, da können wir ja mal so in den Herbstferien, können wir ein bisschen was machen und dann musste es aber am Abend wieder nach Hause, weil der Vater noch unbedingt was mit dem Kind besprechen wollte. Gab's nicht. Also nix, also der unterbricht sozusagen. Er gibt mir nicht die Möglichkeit, über einen längeren Zeit mit dem Kind zusammen zu sein. Nicht, also er versucht das immer wieder zu unterbrechen und dort einen Cut reinzubringen. Mhm.

Minute 32

Interviewer/in: Die nächste Frage wäre, wie belastend ist oder war die Entfremdung für sie? Von eins bis sieben, wenn eins die niedrige Stufe ist und sieben die höchste?

Probandin: Ja, ich sag mal eine fünf. Ich versuch das mit meiner Arbeit wettzumachen. Ich versuch, mich in meine Arbeit zu stürzen und mich damit abzulenken.

Interviewer/in: Und warum? Weil sie sich ablenken, oder?

Probandin: Ja. Genau, also es tut mich den ganzen Tag begleiten und so. Aber wenn ich in meiner Arbeit vertieft bin, dann vergesse ich eben auch mal für einen Moment ne. Und da man ja acht Stunden am Tag arbeiten geht. Ja.

Interviewer/in: So, und was schätzen Sie, wie belastend war für die Entfremdung, für ihr, ihre Kinder? Und ihr großes Kind, wenn von eins bis sieben.

Probandin: Also ich denke mindestens eine sechs, weil es geht seit anderthalb Jahren zum Psychologen.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Das war, da hatte ich noch das Sorgerecht und da musste er mich um die Einwilligung bitten, dass das Kind zum Psychologen gehen darf. Und das habe ich natürlich gemacht, weil ich Hoffnung hatte in die Psychologin, dass das Kind irgendwie bekehrt und versucht zu verklickern, dass Mama und Papa für sie da sind, was sicherlich auch gemacht wurde, weil am Ende kam raus, dass es kein Sorgerechtsstreit möchte und dass es gar nicht will, dass mir das Sorgerecht weggenommen wird. Es wurde mir in dem Sinne auch nicht richtig weg, also nicht weggenommen, die wollten bei Gericht ein Familiengutachten erstellen. Und da ich wusste, dass mein Kind schon seit anderthalb Jahren beim Psychologen ist, hab ich gesagt, ich möchte das nicht. Noch so jemand, der an der Backe klebt und einredet und untersucht auf Herz und Nieren. Das hält ja kein Mensch aus, und da habe ich gesagt, das Kind ist jetzt fast 16 wie das Gutachten erstellt wird und eh dann wieder ein Gerichtsverfahren eingereicht ist oder eingeführt wird, ist es volljährig und da muss ich, das muss ich kein Familiengutachten machen und dann habe ich gesagt, dann gebe ich es [das Sorgerecht] freiwillig ab und dann hat das Familiengericht das so entschieden. Also ich habe vom Jugendamt damals die Bestätigung bekommen und vom Verfahrensbeistand, dass es keinerlei Gründe gibt, mir das Sorgerecht wegzunehmen. Und ja, trotzdem dann. Mhm.

Interviewer/in: Damit sie zur Ruhe kommt.

Probandin: Ja, genau. (...) Gut erkannt (lacht). Ich hab das im Protokoll auch so drin stehen, dass irgendwann, wenn mein Kind mal wieder hier oben bei Verstand ist, dass es weiß, wer wer es gut mit gemeint hat und wer nicht.

Interviewer/in: Also sehr. ..

Probandin: Wer sich gegen einen Elternteil zu stellen, ist das letzte, also das von seinem Kind zu verlangen ist das letzte.

Interviewer/in: Natürlich, also sehr oft wird das von den von den Gerichten so entschieden, damit die Kinder endlich zur Ruhe kommt, weil das ist für...

Probandin: Genau, der Standardspruch. Ja.

Interviewer/in: Ja. So die letzte Frage wäre, haben sie als Erwachsener ein Entfremdungsprozess bei ihren Kindern erlebt, haben sie jetzt die ganze Zeit gesagt und dargestellt.

Verabschiedung

Minute 40

7.11.

Transkript anonymisiert Probandin 14 – entfremdete Mütter

Interviewer/in: So die erste Frage wäre: wie alt sind sie?

Probandin: Ich bin über 35.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig, Mann, Frau, divers?

Probandin: Ich bin eine Frau.

Interviewer/in: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Ich bin in Deutschland äh aufgewachsen, ich bin in Österreich geboren. Und äh meine Mutter kommt aus der Karibik.

Interviewer/in: Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen, also was Bildung, Einkommen und Beruf angeht? (B:mhm) Von 1 bis 7, wenn 1 ein sehr niedriger Status ist und 7 Höchststatus.

Probandin: 5, 4 also ja 5.

Interviewer/in: Oke. Und welches ihr höchster, bisher/ also bislang erreichter Abschluss?

Probandin: Äh, Realschulabschluss

Interviewer/in: OK, dann haben wir Nummer 2.. Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: ja

Interviewer/in: Und sind die immer noch zusammen?

Probandin: Ähmm, Wären noch zusammen. Mein Vater ist verstorben.

Interviewer/in: OK. Und wie war die Beziehung zu ihrer Mutter?

Also von 1 bis 7 so, dann ne 1 wäre extrem schlecht und 7 wäre exzellent.

Probandin: Ne 3.

Interviewer/in: Und wie war bei äh die Beziehung bei ihrem Vater, also zu ihrem Vater?

Probandin: Mhhh hmm ne 4? oder 5?

Interviewer/in: Warum?

Probandin: Ähh Generell, also wir haben viel, viel unternommen, aber es war das Zwischenmenschliche, es gab wenig körperliche Zuneigung, so dass, also, das konnten meine Eltern auf die Art und Weise mir nicht zeigen. Ähmm und mein Vater und meine, also meine Mutter, haben ziemlich viel gestritten, und äh, er war ziemlich cholerisch und äh also ja, patriarchalisch, genau. Das habe ich äh natürlich, als ich älter geworden bin, auch mehr gesehen und auch zu spüren bekommen, als Frau, als heranwachsende Frau, also von dem her würde ich sagen, insgesamt (..) wenn ich jetzt die Kindheit und bis jetzt, na dann sagen wir ne 5, das wär fairer.

Interviewer/in: Und äh durch die Erfahrungen, die Sie im Elternhaus gemacht haben, äh, fühlen sie sich emotional für das Erwachsenenleben ausgerüstet oder vorbereitet oder wie vorbereitet fühlen sie sich von 1 bis 7?

Probandin: 5

Interviewer/in: Und wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich von 1 bis 7?

Probandin: mmmh 3

Interviewer/in: (ok) Wie, wie sieht es physisch aus? Also haben Sie, Geht es Ihnen gut, also physisch?

Minute 5

Probandin: Ich habe ähm schon Beschwerden. Also ich kann momentan nicht mit Stress umgehen, ich bin auch in, in Therapie. Ähm, Ja, also es sammelt sich sehr im Bauchbereich, wenn ich Stress hab, Wut hab, Trauer hab, also die starken Emotionen. Genau, weine viel teilweise, ähm..die Antriebslosigkeit ist viel besser geworden. Bin ja schon ne Weile in Therapie ahm. Aber die war schon enorm, die Antriebslosigkeit.

Interviewer/in: Und wie lange sind Sie schon in Therapie?

Probandin: Ähm, seit letztes Jahr.

Interviewer/in: Hm. Dezember letzten letzten Jahres ja?

Interviewer/in: Und äh gab es da eine Diagnose? Haben die irgendwas gesagt, was, was Sie haben oder?

Probandin: Und jetzt bin ich bei einem Therapeuten und er sagte, ich hätte eine psychische Belastungsstörung.

Interviewer/in: Okay. Und zu dem körperlichen Beschwerden sind die sehr stark, also die Beschwerden, die sie haben, so im Bauch, also im ganzen Körper?

Probandin: Mh, situativ, also wirklich, wenn ich mich an die Ereignisse erinnere ähm oder wenn mein Kind, der zum Umgang kommt, es nicht mehr bei mir lebt ähm dann

äh nach der Trennung so, also wenn ich es dann wieder nach dem Abschied, dann kommen diese Beschwerden wieder hoch.

Interviewer/in: So wie würden Sie die Konfliktsituation im Elternhaus einstufen, Also, als es Konflikte gab zu Hause, wie sie am Anfang gesagt haben. Von 1 bis 7, wenn man das irgendwie gewichten kann, weil das ein bisschen schwer zu unterscheiden. Genau sieben wäre die höchste Stufe.

Probandin: Ähm, 6.

Interviewer/in: ne 6. Und haben äh ihre Eltern Sie oder Ihre Geschwister mit involviert?

Probandin: Ich bin mit involviert worden, ja.

Interviewer/in: Genau, nur Sie. Sie sind/ stimmt Einzelkind oder haben Sie gesagt?

Probandin: Ja, ja.

Interviewer/in: Und wie sehr haben Sie das gemacht? Haben Sie das unbewusst gemacht oder...?

Probandin: Ähmm die also, die die Streits liefen meistens so ab, dass ich im Zimmer war. Ich hab sie nur gehört und äh mein Vater hat meistens dann die Wohnung irgendwann verlassen. Wutentbrannt und meine Mutter blieb zurück und ähm hat geweint oder war verzweifelt und ähm ich war dann Ansprechpartnerin.

Interviewer/in: Und dann hat sie alles mit Ihr besprochen, was passiert ist?

Probandin: Ja, das was ich nicht gehört hab oder gewusst hab, wurde dann oder es wurde einfach noch mal wiederholt und... genau.

Interviewer/in: Also wieviel Konfliktschutz haben sie, also ähm im Kindesalter erfahren?

Probandin: Was ist Konfliktschutz muss ich dann schon (lacht) fast fragen. Nein, ich hatte gar keinen.

Interviewer/in: Gar kein OK. Also sehr niedrig. Wie sah's mit der Zuwendung aus, also von der von ihrer Eltern?

Probandin: Ähm, mir gegenüber? Öhm äh Wie gesagt, also so Umarmungen, kuscheln, das kann ich jetzt... Ich kann mich nicht an sowas erinnern, vielleicht als Kleinkind, aber.

Interviewer/in: Genau. Es bezieht sich auf die Kindesalter.

Probandin: Jaja, ähm Also wieder von 1 bis 7?

Interviewer/in: Genau.

Minute 10

Probandin: Mmm. Da würde ich auch ähm die 4 wählen.

Interviewer/in: Die 4 wäre ne Durchschnittszuwendung. Wie ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Eltern, also zu ihrer Mutter?

Probandin: Gar nicht.

Interviewer/in: Also sie haben gar keinen Kontakt zu Ihrer Mutter?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: OK, das würde auch die nächste Frage beantworten. Und haben Sie als Kind, als sie, als sie klein waren, Kontakt äh mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten gehabt?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Ok. So, wir kommen jetzt zu ihrer eigenen leiblichen Familie. Wie würden Sie die Konfliktsituation da einstufen? Auf einer Skala von 1 bis 7.

Probandin: Wir haben davor auch die ganze Zeit über meine leibliche Familie gesprochen, oder?

Interviewer/in: Äh äh - Entschuldigung, ihre eigene Familie. ja. Wie würden Sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen Familie einstufen?

Probandin: Äh(...) Ne 6.

Interviewer/in: OK, und haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Konflikt involviert?

Probandin: Äh Ich hab es versucht zu vermeiden. Weil ich das aus meiner eigenen Erfahrung kannte, dass das belastend ist, ja. Also unfehlbar bin ich ganz bestimmt nicht gewesen, ich habe mir auch Rat von der Caritas gesucht. Ähm aber ich würde mich im unteren Segment äh setzen, also höchstens ne 2.

Interviewer/in: Und wie sah es mit Ihrem äh Expartner aus? Wie hatte er die Kinder mit involviert?

Probandin: Ne 7.

Interviewer/in: Und in welcher Form hat er das gemacht?

Probandin: Öhm Er hat den Kindern ähm erzählt, also hat mich einfach als die Schuldige der Trennung dargestellt. Ähm, „dass ich die Trennung wollte, er wollte sie nicht, dass er ähm viel zahlen musste und ich war trotzdem unfreundlich zu ihm, dass er sich um alles, ähm, also finanzielle gekümmert hat über die Trennung hinaus. Ähm Erst mal das Trennungsjahr und Ähm dass ähm ich mich in einen anderen Mann verliebt habe. Und wenn er jetzt weiter erzählt ähm, dann würde er zu weinen anfangen.“ So wurde das von meinem jüngeren Kind berichtet.

Interviewer/in: Also er hat sozusagen Theater gemacht, damit er die auf seine eigene Seite bekommt oder?

Probandin: Dass es mir nur ums Geld ginge. Und ja.

Interviewer/in: Und wie viel Konfliktschutz haben ihre Kinder insgesamt erfahren? Wenn man das auf also einer Skala von 1 bis 7? (...) Das ist jetzt nur Ihrer Meinung nach/

Probandin: Mhm, ja. ich würde sagen. Ne, ne 3.

Interviewer/in: Ne 3. Und wie ist es mit der Zuwendung aus? Haben sie ihre Kinder viel Zuwendung erfahren?

Probandin: Von meiner Seite aus ja. Also, ähm ne 6.

Interviewer/in: Entschuldigung äh bei der Zuwendung das ist äh jetzt umgekehrt 1 ist die höchste Zuwendungsstufe und 7 die niedrigste.

Probandin: Ah, ah dann würde ich sagen ne 2.

Interviewer/in: So wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen, sprich zu Ihnen und ihrem Expartner?

Minute 15

Probandin: Mmm zu meinem ältesten Kind habe ich momentan keinen Kontakt. Ähm Und zum mittleren Kind, dessen Umgang geregelt ist, ähm habe ich eine sehr gute Bindung.

Interviewer/in: Sie haben 2 Kinder ja?

Probandin: Ja, Kinder, 2 Kinder aus dieser Ehe, ja.

Interviewer/in: OK. Und wie sieht es mit dem Kontakt aus, mit ihren Kindern?

Interviewer/in: Also mit dem haben sie gar keinen Kontakt.

Probandin: Momentan nein.

Interviewer/in: Wie, wie lange ist das so her? So ungefähr?

Probandin: Hm. Also jetzt gar nicht. Das andere kann man auch nicht wirklich werten. Bestimmt schon seit 3 Monaten gar nicht.

Interviewer/in: Also so, so sehr niedrige Beziehung. Und hatten sie Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Und in welcher Form? Wie war das?

Probandin: Ähm das war ja alles nach der Trennung. Also ähm. Ausgelöst wurde ja der Konflikt dadurch, dass ich von meinem neuen Partner schwanger geworden bin und so begann das es jetzt also ähm (..) und ich wegziehen wollte mit dem mittleren Kind. Ähm, Und ich habe erst beim Jugendamt angerufen, weil es ging dieses Manipulieren und ziehen vom Vater los und da habe ich in der Erstberatung, in der telefonischen, Tipps bekommen,

dass man dann erst mal zur Caritas, zur Erziehungsberatungsstelle Kontakt aufnimmt, und das habe ich dann auch gemacht. (..) Genau.

Das war letztes Jahr im Spätsommer, ja. Da habe ich dann Kontakt aufgenommen zur Erziehungsberatungsstelle äh und der Vater wurde dann eben auch eingeladen und der Vater war am Anfang nicht begeistert und hat es dem ähh den Kindern gegenüber auch so geäußert ähm, dass ich ihn da zwingen würde ähm ins Gespräch zu gehen und er möchte das gar nicht.

Interviewer/in: Und war es ja auch vor [Gericht] Mit ihrem Ex Partner?

Probandin: Ja, das war es dieses Jahr im Sommer.

Interviewer/in: Und was und was kam so daraus? Also hat der das Sorgerecht bekommen für alle Kinder oder für ein Kind?

Probandin: Nein. Das Ältere Kind ist bereits volljährig, das war dann sowieso aus dem Ganzen raus, aus dem diesen Konflikt ums Kind. Er [der Ex-Mann] hat das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt. Er hat es aber nicht zugesprochen bekommen, weil ich klein beigegeben hab. Ich habe nicht darum gekämpft, dass ich das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht bekomme. Und haben dann bis Ende diesen Jahres ähm einen Beschluss gefasst.

Interviewer/in: Und Sie haben das jetzt beide, oder wie?

Probandin: Wir haben nach wie vor beide, das äh das Aufenthaltsbestimmungsrecht und das Sorgerecht. Und ja, es hat sich da an dem rechtlichen nichts getan. Das Kind wohnt durch die ganze Entwicklung nun bei ihm und das Ältere ist ausgezogen und studiert.

Interviewer/in: Und äh wie würden Sie die Beziehung zwischen den Gerichten, also die Erfahrung, die sie da gemacht haben, mit den Gerichten, mit den Ämtern beschreiben? War das für Sie hilfreich oder nicht?

Minute 20

Probandin: Der erste, der erste Sachbearbeiter war sehr kompetent. Der hat auch aus meinen Schilderungen sofort was anfangen können, auch mit Manipulation. Also der, ich selber war so verzweifelt und hab einfach nur erzählt. Und ähm der Begriff Manipulation kam von ihm, von dem Sachbearbeiter, von dem Pädagogen und Genau. Und die Telefonate waren immer sehr hilfreich. Sehr stützend auch und. Genau. Und als sich das dann äh zugespitzt hat, der Konflikt und der Vater dann den Antrag gestellt hat. Kam ja dann auch die anderen Beteiligten hinzu, wie die Verfahrensbeiständin und die war sehr pro Vater. Ähm das war zuerst eher versteckt zu bemerken, später dann zur Verhandlung hin, hat man es dann immer mehr und eindeutig gemerkt, dass sie da sehr für den Vater ist.

Interviewer/in: War das eine Frau / also Verfahrens...?

Probandin: Eine Frau, genau.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Ich ja, das war eine Frau. Und genau. Und ähm bei der Caritas, die müssen ja neutral sein, das war dann ähm nicht wirklich hilfreich. Da war auch ergebnislos. Also der Berater hat sein Bestes gegeben ähm, aber das war nicht gut genug und äh um da, um da an außergerichtliche Lösungen zu kommen, weil der Vater einfach komplett ähm die Zusammenarbeit boykottiert hat und ähm wir als Eltern keine Entscheidung gefunden haben. Und ähm da also, bei der letzten Sitzung hat dann auch ähm der Mediator gesagt, dann also führt eigentlich keinen Weg daran vorbei, das Ganze gerichtlich äh lösen zu lassen. genau. Und ähm, die Richterin (..) war mir sympathisch, sie war, glaube ich, sogar mehr bereit, mir mehr Umgang äh in den Ferien zuzusprechen, wenn nicht ständig die Verfahrensbeiständin dazwischen gegrätscht hätte.

Interviewer/in: Und also die Rechtspflegerin war sie für ihr Kind zuständig oder war das...

Probandin: ja.

Interviewer/in: Achso und hatten Sie einen eigenen Anwalt?

Probandin: Ja. Ja. Hatte ich.

Interviewer/in: War der oder Sie hilfreich für Sie, für die Situation?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Er hat gar nichts gesagt zum Prozess, oder wie?

Probandin: doch doch, aber ähm Sie hatten nach also mein Empfinden nach ähm nicht ganz verstanden, worum es geht äh ähm und hat meine Interessen nicht äh...

Interviewer/in: Vertreten können?

Probandin: Nicht komplett vertreten, nein. (..) Es hatte eher so den Anschein, dass sie versuchen, durch mich Ruhe reinzubekommen. Und sie hat auch beschwichtigend auf mich eingesprochen, eingeredet. Auch während des Prozesses haben wir kurz mal, ähm ne Unterbrechung beantragt und, und sie hat gesagt "Also [Name der Probandin], wenn du, wenn du um dein Kind kämpfen musstest, also kämpfen allein schon ist schon, ähm/ Man kämpft nicht um sein Kind. Entweder kommt das Kind freiwillig zu einem oder nicht" und ich habe gesagt, "aber das ist manipulierter Wille." Und Sie hat gesagt "Ja. Aber das ist halt jetzt so und wenn du jetzt nicht auf den Wunsch eingehst und es nicht so machst, wie das der [Name des Kindes] möchte, könnte es sein, dass du ihn noch mehr verlierst." Und ähm sie würde mir auch abraten, ein psychologisches Gutachten zu beantragen.(..) Genau. Und dann, haben wir einen, eine Einigung (..)

Interviewer/in: Getroffen also, Sie und ihr Expartner oder das Gericht?

Probandin: Das Gericht.

Interviewer/in: OK. (..) Perfekt. Und Sie sagten, die Richterin war da. Irgendwie so ... kompetenter. Und weil sie die ganze Situation so verstanden hat, aber es gab so, Beeinflussungen....?

Minute 25

Probandin: Na, sie hat die Situation nicht verstanden. Sie haben auch ähm, Sie haben auch ähm den, meinen, meinen Verdacht, dass das Kind manipuliert sei, ähm, ähm, abgestritten. Verneint, äh aber die Richterin war in dem Sinne ähm zugänglich mir mehr Umgang zuzusprechen also als wir, wir haben einen Kalender herausgeholt, es ist wirklich idiotisch und haben wöchentlich oder wie soll ich sagen, also zweiwöchentlich, natürlich habe ich meine Umgänge, aber die Ferien wurden minutiös äh ausgetüftelt und jedes Mal, wenn die Richterin aufgrund MEINER Argumentation oder der Argumentation meiner Rechtsanwältin mir MEHR zusprechen wollte ähm, kam von hinten schon die Verfahrensbeiständin und sagte "Nein, das möchte der [Name des Kindes] aber nicht und das wäre nicht gut für das Kind und ähm ja." Und dann blieb es dabei, dass ich in den Ferien, ich wollte eigentlich die Hälfte in den Ferien haben. Ähm, und ich habe ähm verlängerte Wochenenden in den Ferien, aber auch nur Vierzehntägig, also wenn meine Umgangswochenenden auf die Ferien fallen, wurde ähm das Wochenende auf einen Tag erhöht.

Interviewer/in: Also 3 Tage, oder?

Probandin: Normalerweise von Freitag bis Sonntag und jetzt vom Donnerstag.

Interviewer/in: Also 4,4 Tage, oder?

Probandin: 4 Tage und dann war die nächste Diskussion am Donnerstag: Wann hole ich es ab, weil in den Ferien könnte es auch sein, dass es ähm Training vom Hobby hat, dann müsste ich das Kind um 18:00 Uhr holen und dann hab ich gesagt das "Wir können in den Ferien auch mal äh das Hobby sein lassen" und ähm ich würde das Kind gerne um 11:00 Uhr holen. Das war auch ein, ein leichter Kampf, dass man das Erreichen, aber da hat die Richterin sofort zugestimmt. Und ich hab gesagt, ich kann mir auch meine Zeit totschiessen und wenn das Training ausfallen sollte, dann habe ich das Kind ja schon um 11:00 Uhr abholen können und wenn das Training stattfindet, dann verbringen wir unsere Zeit dort vor Ort und ja...

Interviewer/in: Und würden Sie die Professionellen Hilfen wieder in Anspruch nehmen oder weiterempfehlen?

Probandin: Meine Anwältin auf keinen Fall. (..) Die öhm - Es ist auch schwierig zu sagen, wie ihre, wie ihr Engagement gewesen wäre, wenn ich jetzt keine Prozesskostenhilfe beantragt HÄTTE. Das, glaube ich, spielt teilweise auch eine, eine ROLLE. War jetzt zumindest meine Erfahrung. Ähm, aber ähm, von na ich, ich würde sie nicht mehr wählen. Ich würde sie nicht mehr wählen, weil sie das... Da nicht sensibel genug ist, sensibilisiert genug ist was, was die... Was ähm die Manipulation,(..) also was das, was das alles angeht, das. (...)

Interviewer/in: Sie sagten, das hätten Sie keine Kostenhilfe beantragt. Ähm Wäre sie da anders vorgegangen?

Probandin: Ich könnte es mir vorstellen. Also man...ähm, ich hab das auch oft unter den Selbsthil..., also bei den Selbsthilfegruppen, in den Erfahrungen gele, in den Erfahrungsberichten gelesen, dass viele da sich beklagt haben, dass da der das Engagement etwas mangelhaft ist.

[...]

Interviewer/in: Und äh was hat da f/ also bei ihrer Beziehung funktioniert? (..) Hätten Sie da irgendwelche Ratschläge?

Probandin: Inwiefern? Welche Beziehung?

Interviewer/in: Ähm. Zwischen ihnen und ihrem Ex-Partner.

Probandin: Mhm, was hat da FUNKTIONIERT?

Interviewer/in: Genau, außer das, was nicht funktioniert hat, das haben Sie schon gesagt, aber was hat da funktioniert?

Probandin: Nach der Trennung? Als Eltern?

Interviewer/in: Generell, generell, wenn man jetzt die ganze Situation äh rückblickend beobachtet und man sieht so OK das und das und das hat nicht funktioniert, aber das und das hat funktioniert.

Minute 30

Probandin: (..) Hm, (...) Durchführung von ähm von von (...) Veranstaltungen oder also das Organisatorische hat gut geklappt. Die Absprachen darin, also wenn ich das organisiert habe, ist, das hat es auch ähm, hat er da auch schon immer mitgezogen. Mmmm. Ja, das Organisatorische. Also man konnte sich schon auch auf ihn verlassen. Und sonst? Tjoa.

Interviewer/in: Und leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: ja.

Interviewer/in: Und äh wie würden Sie diese Beziehung beschreiben? Hinsichtlich ihrer Situation also als Unterstützung, als Bestärkung?

Probandin: Es ist auf jeden Fall eine Unterstützung. Ja, ja, sehr also.

Interviewer/in: Und auf eine Skala von 1 bis 7. Wenn, wenn 1 die höchste Stufe wäre.

Probandin: Von der Unterstützung her? Von der Qualität. Mhm. 1.

Interviewer/in: Und eh wie war die Trennung? Für Sie? Die war für sie belastend, oder?

Probandin: Vor der Trennung war es belastend. (..) Also ein Jahr vor der Trennung war sehr, sehr belastend, aber die Trennung selbst war eine Befreiung.

Interviewer/in: Und wie belastend schätzen Sie, war die Trennung für ihre Kinder, wenn man jetzt von einer Skala von 1 bis 7, wenn 1 die niedrigste Stufe ist und die 7 die höchste Belastungsstufe?

Probandin: Ähm, das ältere Kind war damals in der Pubertät. Ähm Hat sich vergraben, also schwierig. Ähm, es hat nicht viel, viel Emotionen gezeigt, aber die Belastung (...) kann man daraus schon auch rauslesen ähm und das Kleine Kind war ein Kindergartenkind und ging es sehr, sehr schlecht. Also ich würd die Belastung sehr als sehr hoch einstufen. Ja

Interviewer/in: Mhm. Und ähm Sie haben das Gefühl oder haben Sie gesagt, dass äh die Bindung zwischen Ihnen und ihrem Kind von dem anderen Teil gestört oder

abgeschnitten wird. Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des, also ihres Expartners?

Probandin: Verletztheit.

Interviewer/in: Also nur um ihnen nen Schaden zuzufügen, oder?

Probandin: Durch seine, durch seine Kränkung eh. Also ich hab ähm. Ich war, ich war wirklich ähm fremdverliebt, ja. Ähm, Aber auch nur gedanklich, emotional. Aber das reicht ja auch schon, um sich ähm abzuschotten und keine Beziehung mehr zulassen zu können. Und er hatte das gewusst.(...) Und das hat bestimmt was mit ihm gemacht. Ja, weil er hat das letzte Jahr enorm um die Beziehung gekämpft, aber für mich war es da schon zu spät und (..) Diese Verletzung hat ihn, glaube ich, bis jetzt noch nicht verlassen. (.) Er ist immer noch ziemlich (..) geschädigt.

Interviewer/in: Und äh das sind seine Beweggründe, meinen Sie?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie kam die Situation nochmal zustande, dass sie sich getrennt haben? Was hat das beeinflusst?

Probandin: Ich hab, ähm, meine Jugendliebe getroffen. Eigentlich war es geringe Wertschätzung. Eigentlich. Ich war sehr unglücklich in der Beziehung, habe mich nicht gesehen gefühlt, ich war... die Hauptbezugsperson der Kinder. Hab auch äh den, den Teil übernommen der Betreuung und der Pflichten. (..) Und ähm er war der Versorger. So nahm das Ganze seinen Lauf und äh spielte sich so ein. Aber ja, da kam einfach ein Trott hinein und ich habe mich nicht, nicht mehr beachtet gefühlt. Wie, wie sich eine Frau eigentlich fühlen soll oder möchte oder behandelt werden möchte. Und ja, dann habe ich meine Jugendliebe getroffen und dann hat es Bumm gemacht. Emotional. Im Herzen. genau!

Minute 35

Interviewer/in: Genau. Es war Ihrer Meinung nach Hauptfaktor für...

Probandin: Es war... Das war für mich, ich habe schon lang mit der Trennung ähm, gedanklich gespielt, aber ich hab mich nicht getraut, weil ich eben existenziell abhängig war. Diesen Schritt zu wagen, und das war schon. äh Mindestens also, wo ich auch äh heimlich zuhause nach Wohnungen gesucht hab. 4 Jahre vor Trennung. Aber dann, dass ich diesen Mut zusammengefasst habe, war aus dieser hohen positiven Emotion heraus, würde ich sagen, die hat mir die Kraft gegeben zu gehen.
[...]

Interviewer/in: Und das also dieser Prozess hat wie lange gedauert, also Trennungsprozess und mit dem Gericht und so?

Probandin: ähm, Das Gericht, das kam erst ein paar Jahre nach der Trennung ins Spiel. Davor haben wir außergerichtlich ne Lösung gefunden. Die Kinder haben nach der Trennung bei mir gelebt.

Teil 2

Interviewer/in: Welche Folgen hatte also, die Trennung für Sie, für ihre Kinder und für den entfremdenden Elternteil?

Probandin: (...) mmm. Ja, erstmal die ersten paar Jahre nicht wirklich außer (...) Konflikte untereinander, also unter den äh Elternteilen. Aber Sie meinen ja eher die Situation seit letztem Jahr?

Interviewer/in: Wie generell die Trennung, also was für Folgen also?

Probandin: Ja, also ja, wir sind ähm umgezogen. Wir haben das Umfeld ähm, haben wir verlassen, verlassen müssen. Und sind in die Nachbarortschaft gezogen. (..) Ähm, Die Folgen für meine Kinder waren natürlich zu spüren, dass ich meine Arbeitszeit erhöhen musste.(..) Ja Das sind so hauptsächlich die Folgen. Meine Kinder haben den Vater natürlich weniger gesehen, das haben wir Vierzehntägig geregelt. Und, weil ich meine Arbeitszeiten erhöht hab, haben Sie ihn auch unter der Woche noch stundenweise zweimal gesehen. Ich würde sagen, das sind so die drastischsten und spürbarsten Folgen gewesen, ja.

Interviewer/in: Und haben sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten, also bei der, nach der Trennung, dass sie also die ersten Monaten, Wochen....

Probandin: Mh also, Unterstützung inwiefern also Unterstützung der Kinderbetreuung betreffend?

Interviewer/in: Kinderbetreuung, Familie, Mutter, Vater, Schwiegervater so?

Probandin: Mmmm nein, die Unterstützung. Nein, hat sich nicht viel geändert, nein, das war hauptsächlich Ich.

Interviewer/in: Also Sie haben dann direkt nach der Trennung, also mit dem Umzug, die ganzen Sachen, gar keine Unterstützung gehabt. Selber alleine waren alles?

Probandin: Die, die, meine Freunde haben mir beim Umzug geholfen. Ja, da, da hatte ich Unterstützung, ja, aber so allgemein? Ähm - Lief das ganze Leben einfach so weiter, also ist nicht so, dass meine Eltern mich dadurch öfter besucht hätten oder mehr öfter die Kinder deswegen abgenommen hätten, oder so.

Interviewer/in: Ähm, was für eine Unterstützung hätten SIE sich gewünscht?

Probandin: Ähm, Ich hätte mir mehr Unterstützung vom Vater gewünscht, der Kinder ja.

Interviewer/in: Ja, inwiefern?

Minute 40

Probandin: Ähhmm, (..) dass er (.) Also ich hab auch ein Wechselmodell vorgeschlagen damals, er wollte das nicht. Und ähm, wir haben damals auch schon. Da war das Ganze umgekehrt. Er war weniger bereit, die Kinder in den Ferien hälftig zu nehmen ähm und ähm Auch wenn es die Urlaubszeiten ähm Tage von vom Arbeitgeber nicht hergibt, dass ähm er sie alternativ, ähm, an verlängerten Wochenenden nimmt oder an zusätzlichen Wochenenden nimmt ahm das, das wollte er nicht. Also ich war schon in einem sehr engen Korsett geschnürt. (...) Da hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht, aber das war nicht möglich.

Interviewer/in: (...) Ähm und haben Sie, haben Sie nun Kontakt zu den entfremdeten Elternteil?, Also generell, ihrem Expartner.

Probandin: Ähm, wenn es um äh das gemeinsame jüngere Kind geht, ja. Ja, aber sehr selten. Gott sei Dank.

Interviewer/in: Und zu ihrem Kind haben Sie noch Kontakt, welches bei ihrem Ex Mann wohnt, oder?

Probandin: Ja

Interviewer/in: Aber mit dem ältesten Kind gar keinen Kontakt mehr?

Probandin: Genau, ja.

Interviewer/in: Und ist aus Ihrer Sicht eine Wiedervereinigung möglich? Mit dem äh ältesten Kind?

Probandin: Ja, aber das wird dauern. Wer weiß es. Ich, ich denk

schon, ja. **Interviewer/in:** (..) Und äh wie belastend ist oder war die Entfremdung für Sie?

Probandin: Äh - Von einer Skala von 1 bis 7?

Interviewer/in: Also 1 wäre die niedrigste Belastungsstufe von 7 wäre die höchste.

Probandin: hmm, 7.

Interviewer/in: Und was schätzen Sie, war für Ihre Kinder? Wie belastend war das?

Probandin: Auch ähm, ne 7.

Interviewer/in: Und warum schätzen Sie Also warum glauben Sie das?

Probandin: Mmm, also bei meinem älteren Kind zeigt sich das so, dass ähm, wenn ich das Jünger, ähm vom Vater abhole und es ist auf Heimbefuch da beim Vater, dass es sich auch nicht mal ahm an der Tür blicken lässt.

Interviewer/in: Also versteckt es sich?

Probandin: ja.

Interviewer/in: Aber es ist nicht so, dass das Kind da ist und Sie da sind. Und dann sagt es gar nichts, also ignorieren. Es versteckt sich einfach.

Probandin: Ja. Ähm (...) genau. (..) Und ähm/ Beim kleineren Kind hat sich das, das hat sich mittlerweile gebessert. Ich habe wieder guten Zugang zum Kind. Da hat sich das auch so gezeigt, dass es den Kontakt gemieden hat zu mir. Mm Und das, wenn ich dann mal angerufen habe, war es direkt überrascht und überfordert damit, dass ich jetzt da ähm Ihn anrufe. (..) Ja genau weißt du, da hat man, habe ich eine, eine Verhaltensveränderung sofort gemerkt, es war dann sehr angespannt und ähm wollte den Vater da nicht in den Rücken fallen. ja. Als ich gefragt hatte, wann wollen wir uns wieder sehen? Und es daraufhin: „Ja, das weiß ich jetzt nicht, weil der Papa hat Pläne und ich möchte die jetzt nicht durchkreuzen.“ Genau.

Minute 45

Interviewer/in: Und also die letzte Frage wär, haben sie als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei ihren eigenen Kindern erlebt, also das ihre Kinder (..) denen fremd werden, sozusagen.

Probandin: Ja, bei meinem älteren Kind habe ich diesen Effekt gespürt.

Interviewer/in: Also, die Frage ist ich meine so, dass die Kinder für Sie persönlich fremd werden.

Probandin: Ja, also dass mir mein Kind fremd ist.

Interviewer/in: Genau. Genau.

Probandin: Ja. Ja. Weil beim kleineren Kind war es ganz kurz, aber ich denke, dadurch dass wir ständig in Kontakt waren, also auch mussten, ja weil das gerichtlich ähm beschlossen war, hat sich das sehr schnell regeneriert. (..) Aber zu meinem ältesten Kind, das sich da einfach abschottet und mittlerweile wahrscheinlich auch vom Vater, da ein bisschen aus abgrenzt. Ähm, Spüre ich da schon eine deutliche Entfremdung, also es ist schwer ähm, für mich. Ich hab, also ich hab da ähm mit ner großen Überwindung zu ähm, zu kämpfen, dass ich, das ich von meiner Seite aus wieder versuche, Kontakt aufzunehmen. (..) Also es ist auf jeden Fall für mich irgendwie. (..) Nicht mehr das, welches ich davor kannte.

Verabschiedung

10.12. Transkript anonymisiert Probandin 15 – entfremdete Mütter

Interviewer/in: Ja, wie alt sind Sie?

Probandin: Unter 55.

Interviewer/in: Und zu welchen Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Weiblich, eher weiblich.

Interviewer/in: Weiblich ok. Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Deutsch.

Interviewer/in: Wie würden Sie denn sozioökonomische Status Ihres Elternhauses einstufen, in Bezug auf Bildung, Einkommen und Beruf von 1 bis 7. Wenn 1 ein sehr niedriges Status ist und 7 der höchste Status?

Probandin: 3.

Interviewer/in: 3.

Probandin: 3 bis 4.

Interviewer/in: 4 wäre...

Probandin: Meine Eltern sind ähh vom, vom Bauernhof kam die nach dem alten Deutschen ähm so, wie so hier die halt so herkömmlich waren.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Mein Papa arbeitet, meine Mama Hausfrau.

Interviewer/in: So und was, wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status von 1 bis 7?

Probandin: Ja auch so 3 oder 4.

Interviewer/in: 3 oder 4.

Probandin: Qualifizierten Realabschluß habe ich gemacht.

Interviewer/in: Das wäre die nächste Frage. Was ist oder welches ist Ihr höchster bislang erreichte Abschluss? Wäre Realabschluss ja? - Erweiterte Realschule, okay.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ja. Ein Teil noch leben und ein Teil bereits verstorben.

Interviewer/in: So... Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und bleiben Sie immer noch zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ok.

Interviewer/in: So... Die nächste Frage wäre ,wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter von 1 bis 7. Wenn 1 sehr schlecht ist und 7 exzellent?

Probandin: 4.

Interviewer/in: Ein mittelmäßig. Und wie war die Beziehung zu Ihrem Vater von 1 bis 7 wenn 1 extrem schlecht ist und 7 exzellent?

Probandin: Ah das ist das ist eigentlich ähm..., ja bis ungefähr zu meinem 30. Lebensjahr eher so 3 und jetzt eher so 6.

Interviewer/in: Okay. Okay sehr schön und warum?

Probandin: Ja also, ich hab ja diesen religiösen Hintergrund gehabt. Das ist ja noch so eine Sondergeschichte, Zeugen Jehovas. Mein Vater war eher nicht so ein Aktiver im Gegensatz zu uns, wo wir sehr eng eingestellt waren. Und jetzt nachdem ich ja ausgeschlossen war, habe ich meinen Vater eigentlich von der anderen Seite also noch positiver kennengelernt. So im Laufe der Jahre. Meine Eltern hatten früher auch so mit sich Probleme, da war ich eher immer so auf Mamas Seite und das Bild hat sich doch ein bisschen geändert.

Interviewer/in: Okay, Entschuldigung. Ob ich das richtig verstanden habe. Als Sie Zeuge Jehovas waren also als Sie aktiv waren, haben Sie nicht so eine gute Beziehung zu Ihrem Vater und jetzt wo Sie jetzt nicht mehr da sind haben Sie eine sehr gute Beziehung zu Ihrem Vater. Habe ich das richtig verstanden?

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Super. So, also durch die Erfahrung die Sie im Elternhaus hatten fühlen Sie sich emotional also gut ausgerüstet für das Erwachsenenleben also gut vorbereitet von 1 bis 7?

Probandin: 2.

Interviewer/in: Also sehr schlecht.

Probandin: Ja, wenn ich jetzt zurück gucke, kann ich viel von meiner Problematik daran finden, wie das Verhältnis zwischen meinen Eltern und zu mir war. Was ich eigentlich nie so extrem realisiert habe, doch jetzt so im Nachhinein schon.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: 3 vielleicht auch noch.

Minute 5

Interviewer/in: Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich von 1 bis 7?

Probandin: 3.

Interviewer/in: Ok.

Probandin: Wegen der Entfremdung.

Interviewer/in: Okay, ja auch verständlich. Und physisch also körperlich?

Probandin: Körperlich so, ja 4.

Interviewer/in: Ja besser. Sind Sie oder waren Sie in psychologischer Behandlung?

Interviewer/in: Ja bin und war.

Interviewer/in: Und, also wie lange so insgesamt?

Probandin: Seit meiner Trennung vor mehr als 5 Jahren bis jetzt, wobei jetzt nur so sporadisch immer wieder mal.

Interviewer/in: Gab es irgendeine Diagnose, wie zum Beispiel Depressionen andere Störungen, Angststörung oder Anpassungen...?

Probandin: Also Depressionen, Angststörungen, Anpassungsstörungen. Also das waren so diese Depressionen. Also und diese Einschätzung also ich schätze eher noch, dass da auch noch ne so ein Trauma vorliegt aber diese Psychologen, die ich jetzt hab ist nicht dafür so ausgerüstet, also für dies, diese Trennung-Ding mit den Kindern und so ne.

Interviewer/in: Ja das wäre auch in den Antworten hier bei mir. Das wär das wär posttraumatische Belastungsstörung. Wenn man jetzt eine zu hohe Belastung hatte, danach hat man so eine posttraumatische Störung.

Probandin: Ja, also ich gehe davon aus, weil ich habe mich damit informiert, dass ich das schon habe, aber das wurde jetzt nicht direkt diagnostiziert, sondern nur Angststörung.

Interviewer/in: Wie sieht es mit körperlichen Beschwerden, haben Sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Momentan nicht mehr so. Mehr sowas habe ich jetzt ja so Magen so psychosomatisch. Nach der Trennung die ersten paar Jahre hatte ich starke Tremorzittern gehabt. Ja Schwäche, Müdigkeit, Erschöpfung, das ist immer noch so.

Interviewer/in: So dann würde ich zu der nächsten Frage gehen. Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Also es ist ja natürlich, dass es manchmal zuhause zu Konflikten kommt.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Von 1 bis 7, wenn 1 die niedrigste Konfliktstufe ist und 7 die höchste?

Probandin: Ja, 5.

Interviewer/in: 5. Und haben Ihre Eltern Sie, beziehungsweise die andern Kinder in den Konflikten involviert?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie sehr von 1 bis 7 wenn man das irgendwie unterscheiden kann?

Probandin: Also eigentlich waren wir immer mitten drinne, weil es wurde nicht... also mein Vater hat immer in früheren Jahren gerne einen über den Durst getrunken und ahh ja, meine Mutter war dann immer sehr, sehr verärgert und das ging dann nicht leise zu. Und ich war immer in der Rolle eigentlich, das ich versucht habe Harmonie wiederherzustellen. Als mittleres Kind damals, bevor mein Geschwisterteil gestorben war und da sehe ich auch viele Probleme, die mich dann später halt ,ja wo ich unfähig war sie anders anzugehen.

Interviewer/in: Und in welcher Form hatten Ihre Eltern Sie mitinvolviert?

Probandin: Ja natürlich diese religiösen Hintergründe. Mein Papa mit den Alkohol. Das war ja dann nicht schriftgemäß sozusagen und meine Mama hat mich immer zum Ersatz dann gemacht, sie hat mit mir dann ihre Probleme besprochen und eigentlich was man mit Kindern gar nicht macht.

Interviewer/in: Und wie viel Konfliktschutz haben sie insgesamt als Kind erfahren, wenn man das unterscheiden kann von 1 bis 7?

Probandin: Gar keinen.

Interviewer/in: Gar keinen. Und wie sieht es mit Zuwendung von den Eltern aus, wie viel Zuwendung haben Sie als Kind bekommen?

Probandin: Ja schon auch, also wieder 1 bis 7?

Interviewer/in: Ja

Probandin: Dann würde ich sagen 5, 6.

Interviewer/in: Okay, achso entschuldigung. 1 wäre die höchste und 7 wäre die niedrigste Stufe.

Probandin: Gut oder sagen wir mal dann 3 so.

Interviewer/in: 3, leicht über Durchschnitt.

Minute 10

Interviewer/in: Und wie ist, wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihrer Bezugsperson?

Probandin: Ja sie ist schon im Moment recht stark.

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Ja, also niedrig ist jetzt 1 oder 7?

Interviewer/in: Niedrig ist Stufe 7 die höchste ist 1.

Probandin: Ja dann so 2, 3.

Interviewer/in: Und wie sieht es mit dem Kontakt aus, zu Ihrer Bezugsperson, wie stark ist er?

Probandin: Also zu meinen Eltern ja wir sehen uns regelmäßig, alle paar Tage.

Interviewer/in: Regelmäßig. Und hatten Sie als Kind kontakt mit Familiengericht, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder Sachverständiger?

Probandin: Nein, gar nicht.

Interviewer/in: So, jetzt kommen wir zu Ihrer eigenen Familie. Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen Familie einstufen? Von 1 bis 7, wenn 1 die niedrigste Stufe ist und 7 die höchste Konfliktstufe?

Probandin: Also sie meinen jetzt, die wo mein Ex mit den Kindern ist oder meine jetzige aktuelle Rollenbeziehung.

Interviewer/in: Nein, nein. Also wo Sie, Ihrer eigene Familie, wo Sie noch mit ihrem Ex und Ihren Kindern gelebt haben.

Probandin: In der Familie war eigentlich nie Konflikt, weil ich immer Konflikt scheu war, bis ich ausgebrochen bin. Und jetzt ist es natürlich ein total langer Konflikt. Aber ruhig weil, meiner Meinung nach, braucht kein Konflikt sein, aber ich bin ja ausgeschlossen aus der Familiensituation. Und ich komme da nicht dran und versuche ich da dran zu kommen, werde ich als Lügner wer weißt was bezeichnet, laut, leise, also eigentlich desaströs.

Interviewer/in: Verstehe. Haben Sie oder Ihr Ex Partner die Kinder mit in die Konflikte involviert, als es Unverständlichkeiten gab?

Probandin: Ja, ich bin ja recht schnell ausgebrochen und dann hat er sofort mit den Kindern, „wir sind das Team“ gemacht und die in alles einbezogen und sich als Handlungsunfähig hingestellt und den Kindern die Entscheidung vorgegeben und das Anwaltsschreiben und alles eigentlich.

Interviewer/in: Also das wäre so ne sehr starke Involvierung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Wie sieht es mit den Kinderschutz, also den Konfliktschutz von den Kindern aus? Wie viel haben die erfahren?

Probandin: Zu der Zeit wo ich weg war, wahrscheinlich alles vom Vater nochmal extra gedreht. Vorher habe ich immer versucht die Kinder rauszunehmen. Kurz nach der Trennung meiner Seite habe ich versucht zu erklären, was dann aber anders ausgelegt worden ist. Ja, was ich dann irgendwann auch gelassen hab, weil mit erklären kommt man auch nicht weit.

Interviewer/in: Verstehe. Wie sieht es mit dem Zuwendung bei Ihnen aus. Also haben Ihre Kinder viel Zuwendung erfahren? Wenn ja, wie viel so ungefähr von 1 bis 7, wenn 1 die höchste Stufe wäre und 7 eine sehr niedrige stufe?

Probandin: Ja, eigentlich schon 3 würde ich sagen. 2 bis 3, was nicht so ganz, also ich war ja zu Hause, wir haben ja im religiösen Kontext sehr, sehr in der Familie gelebt. Allerdings so im, im Rückschluss, muss ich sagen, man hat für die Religion oft die Kinder sozusagen mitgeschleift und dann in diesem Kontext nicht so auf die Kinder geguckt, wie man es hätte gemusst. Und das ist so dieses religiöse Gefüge gewesen, wo ich jetzt so aus der Distanz draufschaue. Aber dennoch gab es sehr viel, ja war ich für meine Kinder immer viel da.

Interviewer/in: War die ganze Familie religiös, also sie, ihr Ex Partner und die Kinder alle?

Probandin: Ja, und dabei war es so, dass mein Ex Partner eigentlich als Ältester fungierte und er eigentlich die Kinder eher außen vor gelassen hatte und ich ihm den Rücken freigelassen hab, für seine Tätigkeiten, die er da hatte. So kann man sagen. Also eigentlich hatten sie mehr den Draht zu mir als zum Vater gehabt. Nur mit meinem Weggang dann hatte er natürlich die Macht, die religiöse Macht.

Minute 15

Interviewer/in: Wie meinen Sie das mit religiöser Macht? So das er von der Religion aus berechtigt war, die Macht zu haben?

Probandin: Ja, bei den Zeuge Jehovas ist das so, wenn einer die Ehe bricht, dann wird er ausgeschlossen und das führt dazu, dass das ganze Umfeld, diese Person ächtet. Meine Eltern hatten sich gegen diese Ächtung ausgesprochen, und das hat zum intensiveren Verhältnis von mir und meinen Eltern geführt. Aber meine ganz andere Verwandtschaft ist eigentlich bis auf mein Geschwisterteil, welches kein Zeuge Jehovas war, bin ich weg. Also meine Kinder durften Kontakt zu mir nicht mehr haben. Mein eines Kind, war damals über 8, mein Ex hat es das auch auferlegt, also schon sehr krass.

Interviewer/in: Verstehe. Und wie, wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu Ihrer Bezugsperson?

Probandin: Zum Vater?

Interviewer/in: Also ist jetzt nur der Vater die Bezugsperson, oder hat der Vater eine neue Lebensgefährtin? Also je nachdem wer bei den Kindern ist.

Probandin: Ja, er ist ja der Bezug zu den Kindern. Also meine Kinder sind teilweise schon erwachsen, mein eines Kind ist ausgezogen. Aber ich glaube, er hat keine große Beziehung zu den Kindern, weil mein eines Kind verweigert die Schule. Über 16 Jahre [alt] und geht das Leben nicht an. Und ich hab keinen Kontakt.

Interviewer/in: Ok, verstehe. Also um das ein bisschen unterscheiden zu können von 1 bis 7. Was, was schätzen Sie? Weil zu Ihnen haben alle Kinder gar keinen Kontakt?

Probandin: Also zu mir haben Sie keinen Kontakt. Und zum Vater haben Sie ja den Kontakt, weil Sie da wohnen. Aber ich glaube auch kein gutes Verhältnis, was ich so höre, aber ich kriege ja auch nicht wirklich so viel mit. Also wenn es schlecht ist, würde ich sagen, ja, ich meine, wenn ein Vater sein Kind nicht zur Schule kriegt, kann das ja kein gutes Verhältnis sein. Also wenn, wenn es schlecht ist, was wäre das 6 jetzt?

Interviewer/in: Schlecht wäre 6. Unterdurchschnittlich genau.

Probandin: Ja, das denke ich.

Interviewer/in: Wie sah es gerichtlich aus. Hatten sie Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und in welcher Form?

Probandin: Ja, also nachdem mein Ex 2016 mir meine Kinder entzogen hatte, direkt und meinem Jüngsten Kind diese Ächtung auch auferlegt hatte, bin ich ans Gericht gegangen, erstmal einen Eilantrag gemacht. Der wurde dann schon abgelehnt, weil es wurde auf die Aussage meines Kindes gehört, dass es die Mutter nicht sehen wollte. Die Hintergründe hatte man da verstanden. Dann hat man ein Gutachten erstellt, das lief über ein halbes Jahr, in dem Zeitraum wurde mein Kind zum krassen, also war schon beginnen mäßig mit dem Ausschluss von mir, hat es direkt die Schule verweigert. Das war von 2016, Januar bis 2016, Dezember. Das Gutachten endete damit, dass empfohlen wurde, das Kind aus dem Haushalt des Vaters herauszunehmen, was dann im Dezember geschah 2016. Dann ging es in eine Clearingsgruppe, wo man guckte, wie ist das Kind drauf. Man merkte, dass der Konflikt, mich auszugrenzen und nicht von der Familie aufgelöst werden wollte. Und daraufhin hat man mein Kind in eine dauerhafte Wohngruppe überführt. Dann gab es noch ein Verfahren auf Antrag des Sorgerechtes, aber weil es ein Eilverfahren war. War es leider so, dass mein Ex am Ende des Verfahrens seine Meinung ändern konnte, sonst hätte das Sorgerecht verloren, weil er das Kind hätte da nicht reingeben wollen. Da hatten wir noch beide das Sorgerecht bekommen, dann innerhalb der Wohngruppe war Mediation angesetzt, wobei mein Ex sich da als verständnisvoll und nett erst mal ortete und mich als die Unfähige

deklarierte. Das hat mir meine Angststörung verstärkt. Weil wenn man den gesehen hat, wirkte der so nett und freundlich und hinter meinem Rücken hat er mir ein Messer im Rücken gejagt. Dann gab es ein psychologisches Gutachten, erstellt vom Jugendamt. Das sagte, das Kind muss in der Wohngruppe bleiben, ansonsten würden die gleichen Auffälligkeiten wieder weiterführen, sobald es in irgendeinen Haushalt zurückkäme, weil der Elternkonflikt nicht aufgelöst ist. Mein Ex wurde daraufhin sehr wütend, als wir das besprochen haben. Hat im Anschluss daraufhin das Sorgerecht beantragt. Ich hatte dann einen Gegenantrag gestellt. Ja, weil ich mich an dieses Gutachten orientierte. Das Jugendamt hat sich dann neutral zurückgezogen, trotz ihres eigenen Gutachtens. Und eine neue Verfahrenspflegerin kam herbei. Die hat mit der Familie des Vaters gesprochen, mit mir nur ganz kurz, und die hat die Entscheidung durchgedrückt, dass das Kind zurück zum Vater bekommt, dass er hat das alleinige Sorgerecht bekommt. Und das war 2029. Dann ist mein Kind zurück zum Vater gekommen. Er hatte versichert, es wäre nur meine Angst, dass ich mein Kind nicht sehen kann und es kann mich jederzeit sehen. Es wurden Umgänge ausgemacht und es hat keiner stattgefunden, dann bin ich noch mal in die Berufung gegangen und das war das Krasse. Über die Coronazeit hat das Berufungsverfahren 2 Jahre gedauert, das Jugendamt hat die ganzen Auffälligkeiten, mein Kind war gleich wieder schulabstinent. Jugendamt hat sich zurückgezogen und. Und auch jetzt ja, und das, weil mein Kind dann bei dem OLG war, war sie schon über 16 Jahre alt und da konnte man nicht groß was entscheiden. Da hat mein Ex hoch und heilig versprochen, er würde das Kind in die Psychiatrie geben, weil das Gutachten zu dem Urteil hat gesagt, er sollte eigentlich die Sorge entzogen bekommen in Bezug auf Gesundheit, es sollte in die Psychiatrie eingewiesen werden. Das ist auch nicht passiert. Dann wurde das so verkauft, dass die Gerichtsverhandlung ja die, das ist, was ich hier mache, was mein Kind krank macht, also war ich wieder die Böse, aber der hat das Kind dann nur Fake psychologisch untersuchen lassen, und das Kind hat jetzt alle Sachen abgebrochen und geht nicht zur Schule. Ist zu Hause, macht nix und ich hab mit dem Jugendamt noch mal gesprochen, die haben gesagt, ja, es ist fast volljährig, die machen nichts, wenn es nicht will, wenn es keine Psychotherapie will. Ja, das ist leider und ich versteh es einfach alles nicht was da abgeht.

Minute 22

Interviewer/in: Und dürfen Sie Ihr Kind sehen?

Probandin: Ich hab vor wenigen Monaten meinen Ex angeschrieben, ist doch anders zu machen, damit mein Kind auf die Beine kommt. Daraufhin hat er mir mitgeteilt, es wird mir dann selber schreiben was es will, das Kind hat mir geschrieben es will keinen Kontakt mehr haben. Vor 2 Wochen hab ich es kurz besucht, bin hingegangen, habe Kekse vorbeigebracht. Dann habe ich gemerkt, es ist nicht so drauf, wie es mir geschrieben hat, aber es war keiner dabei. Dann habe ich letzte Woche nochmal versucht, hab Brötchen gebracht und da war mein anderes Kind da, welches mich ja ganz fürchterlich behandelt und danach hab ich Hausverbot vom Vater bekommen, obwohl ich im Guten gegangen bin und im Guten gekommen bin.

Interviewer/in: Schwierige Situation ist es.

Probandin: Ja, gruselig.

Interviewer/in: Also noch mal, weil ganz wichtig ist, dass wir. diesen ganzen gerichtliche Verfahren verstehen also diese Lösungsansätze. Die Beziehung haben sie beschrieben, also den ganzen Ablauf und so. Aber wie haben Sie das empfunden? War das für Sie hilfreich, hat Sie das weiterhin unterstützt oder wie würden Sie das beschreiben, dieses ganze Verfahren?

Probandin: Also die haben, meiner Meinung nach, viel zu lange gedauert. Nach dem ersten Jahr, als mein Kind aus dem Haushalt des Vaters kam, war ich sehr erleichtert und mir ging es dann wesentlich besser, weil ich gemerkt habe, man guckt auf mein Kind und hilft. Es wird nicht instrumentalisiert im Kampf gegen mich. Und es war auch wirklich gut zufrieden. In der Wohngruppe hat es sich super entwickelt, wir hatten Kontakt, regelmäßig. Und mit dem Zeitpunkt, wo das Kind zum Vater zurückging. Mich haben die also, die Klage beim OLG, das hab ich nicht verstanden, dass man so lange

wartet bei einer Schulabstinenz, das hat mich sehr belastet. Meine Anwältin hat ein paar Mal beim Gericht angerufen, gefragt, warum es nicht weitergeht. Konnte sie auch nicht verstehen.

Interviewer/in: Unzwar während der Pandemie richtig?

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Da wurden sehr viele Prozesse verlangsamt, das ist da leider so, das ist sehr, sehr schlimm damals gewesen. Da waren so viele Anträge deswegen, das war wegen den ganzen Pandemiesachen und Klagen und sowas, die waren alle überfordert deswegen aber sehr schlimm.

Probandin: Ja, und das Ergebnis bei Gericht, das ist, die wollten erst dem Vater das Sorgerecht entziehen und dann hat das am Ende doch bestätigt gekriegt. Also ich verstehe manchmal auch nicht, dann denkt man, ist das eine Geldmaschinerie oder was, was ist das jetzt?

Interviewer/in: Welche jetzt? Entschuldigung, was ist eine Geldmaschinerie?

Probandin: Die Gerichte! Die Gerichte, weil die Faktenlage, die hat ja für sich gesprochen, ne. Und trotzdem sagten Gericht dann, wenn das Kind 16 ist, "ja wir können hier nicht groß was mehr machen.". Und das versteh ich einfach nicht, auch jetzt, das Kind geht nicht zur Schule. Ich versteh es nicht, dass man das einfach so gewähren lässt und, und der Mutter, die das nicht versteht, dann aus dem Sorgerecht rausnimmt wegen des Elternkonfliktes und damit die Sache doch noch mal viel mehr verschlimmert, weil ich gar keine Möglichkeit mehr habe, drauf zu gucken und eventuell für mein Kind zu handeln.

Interviewer/in: Sie haben jetzt nicht mehr das Sorgerecht über die Kinder?

Probandin: Genau das ist nämlich aufgrund des Elternkonfliktes dem Vater übertragen worden, was eine völlig bescheuerte Maßnahme ist. Ja, wenn einer falsch spielt. Und, und ich hab ja gar nicht, ich war nur damals mit dieser Wohngruppe ne und, und das war ja begründet und ich hab im Nachhinein erfahren, das war auch nicht legitim, mir dafür das Sorgerecht zu entziehen, weil ich hatte ja eine Grundlage dafür, dass ich die Empfehlung beibehalten wollte. Na, ich hab mir nichts zuschulden kommen lassen.

Interviewer/in: Ja, verstehe, verstehe. Würden Sie die Professionellen wieder in Anspruch nehmen also die professionellen Unterstützung der Gerichte und, und Jugendämter und sowas?

Probandin: Gerichte Nein, Jugendamt Nein, diakonische Beratungsstelle ja. Also die haben sich sehr bemüht gezeigt. Nur leider können sie jetzt, wenn der Vater die Mediation verweigert, nichts machen, was ich halt schade finde.

Interviewer/in: Also es gab ein Urteil. Mediationsurteil oder nicht?

Probandin: Nee, nee, das gibt es in Deutschland nicht. Da gibt es nur die Empfehlung.

Interviewer/in: Achso, weil ich habe in aus sehr vielen schon Fällen mal mitbekommen, dass der Richter sagt, also hier in Lüneburg, in Landkreis Lüneburg: "Ich verurteile sie zu 50 Stunden Mediation, und dann können Sie wieder zu mir kommen.".

Probandin: Echt?

Interviewer/in: Ja, also die, die können das auch. Also so wie ich das mitbekommen habe von besonderen Fällen.

Probandin: Also die haben immer gesagt: "Ja, sie müssen Mediation machen, sie müssen Mediation machen.". Und in diesem Verfahren habe ich mich aus der Mediation zurückgezogen, weil ich gesagt habe, mit diesem Mann, der hier so hintertückisch agiert, der macht mich fertig, weil der hat da so interveniert. Ja, und jetzt? Wo ich drauf gucke, sage ich, wir brauchen eine Mediation. Jetzt hat er das alleinige Sorgerecht und verweigert die Mediation. Jetzt bin ich wieder in die Religion zurück, um zu hoffen, dass jetzt die Ältesten da irgendwas machen.

Interviewer/in: Bei den Zeugen Jehovas gibt es Ältestenräte oder nicht, dass die, die haben was zu sagen, wenn, wenn da Konflikte sind?

Probandin: Ja, genau.

Interviewer/in: Genau wie in den Gemeinschaften, OK.

Probandin: Ja, obwohl da will er auch nicht. Der Vater weigert sich.

Interviewer/in: Darf er das überhaupt? Weil ich habe auch Interviews und sowas darüber gehört, so Zeuge Jehovas, die ausgestiegen sind, oder das, weil die erzählen, dass da, dass sie sehr viel Macht haben, die Ältesten, die können auch ausschließen aus der Gemeinschaft.

Probandin: Ja, ja klar. Ich war ja auch ausgeschlossen und das ist wo, wo ich grundsätzlich sage, plädiere, wenn ein Zeuge Jehovas Paar sich trennt, einer ist ausgeschlossen, der andere entzieht die Kinder, dann müsste man sofort handeln und die Kinder dem anderen zuführen, weil die werden sonst dem Elternteil genommen. Und ich kenn mehrere Fälle nicht nur meinen Fall. Nur ich bin jetzt ja wieder rein offiziell, aber mein Ex sagt ja, du bist ein Fake und deshalb mache ich das nicht und grenzt mich da weiter aus.

Interviewer/in: Schwierig so. OK, es gab die ganzen Konflikte und alles ist jetzt so gelaufen, wie es gelaufen ist. Was würden Sie sagen, was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Weil was nicht funktioniert hat, haben sie schon dargestellt. Aber was hat funktioniert?

Probandin: In der Trennungsphase oder vorher?

Interviewer/in: Nee, ich meine vorher. Was ist gut gelaufen bei ihnen.

Probandin: Na ja, gut, ich habe mein Christentum eigentlich sehr ernst genommen. Das ist schon gut gelaufen. Also nach außen war die Beziehung sehr harmonisch. Ja, sie ging leise ab, im Gegensatz zu meinen Eltern, die ja viel laute Konflikte haben, war es halt leise. Das hat gut gelaufen. Ich bin halt angepasst und deshalb hat die Beziehung auch gut funktioniert dann. So lange sie ging, über 25 Jahre ne, nur am Ende war ich erschöpft. Und in dieser Erschöpfung bin ich ausgebrochen.

Interviewer/in: Verstehe, also es ist harmonisch gelaufen wie sie gesagt haben. Hätten Sie Ratschläge für andere Menschen, die das, die Wissen wollen, was in in Ihrer in einer Beziehung funktionieren soll?

Probandin: Ja, ich finde also, ich war ja christlich eingestellt und das heißt, man ist immer auf, man muss geben, man muss geben, was ich nicht realisiert habe, dass das nicht eine Einbahnstraße ist, sondern man muss auch gucken, ob ein selber gut getan wird oder ob man immer in der Geben-Leistung ist. Und hier denke ich, muss man seine Grenzen ganz klar setzen und nicht Konfliktscheu sein, sondern, ja, ich bin nicht die Konflikte angegangen und am Ende gab es halt den Riesenkonflikt. Psychologen haben gesagt, ich war in einem Kontrollunterwerfungskonflikt und das ist auch mit der Religion. Die Frau soll sich unterordnen und und dann funktioniert das so, aber ist am Ende sagst du, nee, mache ich nicht mit, dann spürst du halt die Macht. Und das ist das ist, wo ich sage, man muss schauen, dass man auch gesehen wird. Und sich nicht nur anpasst. Das ist bei mir eigentlich das große Problem.

Interviewer/in: Und wie sieht es jetzt aus? Leben Sie aktuell in einer neuen festen Beziehung?

Probandin: Ja genau, schon über 5 Jahre. Jetzt nach der Trennung direkt habe ich mich eigentlich sehr an den jetzigen Partner gehängt und viel psychologisch aufgearbeitet. Ja, und hatte damals dann auch die Diagnose anhängige Persönlichkeitsstörung. Ja, und ich habe gemerkt, das ist genau das Problem gewesen. Wo ich jetzt sehe, mein jetziger Partner kontrolliert mich nicht, er lässt mir Freiraum, ich kann mich selber entfalten. Muss mich nicht erklären. Also zum ersten Mal merke ich, ich werde wahrgenommen als wertvoller Mensch und nicht nur als Arbeiter. Das war für mich eine große Erfahrung.

Interviewer/in: Ist das für Sie eine Unterstützung, also eine Bestärkung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Sehr gut und zurück zu der Trennung. Es war höchstwahrscheinlich belastend für Sie, aber wie belastend war das genau? wenn man das von 1 bis 7 einstufen kann, wenn 1 die eine sehr niedrige Stufe ist und 7 die höchste.

Probandin: Ja, 7 war ganz, ganz schlimm.

Interviewer/in: Und warum war das schlimm für Sie?

Probandin: Ja, weil ich zum Zeitpunkt des Wegganges überhaupt kein Standing mehr als Mensch hatte. Ich war schon vorher erschöpft vorher in einer Depression. Und, und dann, dann hatte ich zwar den positiven Lichtblick mit meinem neuen Partner gehabt, der mir sehr gut getan hat, aber alles andere war, man hat mir alles genommen. Die Kinder, die Ehre, alles.

Interviewer/in: Und wie war es bei den Kindern? Also das, was sie mitbekommen haben. War das belastet für sie?

Probandin: Ja, auch 7. Also 7 sehr belastend. Ja, weil mein Kind ist ja nicht mehr zur Schule gegangen. Mein anderes Kind hat die Ausbildung geschmissen, aber alle Kinder mussten mich religiös ächten, den Kontakt abbrechen.

Interviewer/in: Und Sie hatten das Gefühl, dass die Bindung von den, also von Ihrem Ex Partner, die Bindung zu Ihren Kindern, von dem Ex Partner abgeschnitten wird, oder?

Probandin: Der hatte gar keine sichere Bindung gehabt. Hab ich aus den Gutachten, ich hatte die sichere Bindung zu meinen Kindern gehabt und zu meine einem Kind war eine unsichere Bindung zum Vater diagnostiziert.

Interviewer/in: Genau, also wir meinen die Beziehung, also Ihre Beziehung zu den Kindern wurde von dem anderen Elternteil abgebrochen. Also hat er dazu beigetragen, dass Ihre Beziehung irgendwie schlechter wird.

Probandin: Ja, klar, klar, der hatte ihnen das auferlegt, dass sie mich ächten müssen.

Interviewer/in: Und die Beweggründen waren religiös oder noch was?

Probandin: Beides religiös und Macht, Hass.

Interviewer/in: Und persönliches also, dass er meinte, irgendwie seine Macht ausüben zu wollen?

Probandin: Genau. Das hat er vorher auch schon gemacht. Wenn ich funktionierte war alles gut, hab ich nicht funktioniert, war er launisch, also nur man hat dieses nicht so realisiert.

Interviewer/in: Entschuldigung, wie meinen Sie, wenn Sie funktionierten, wenn es Ihnen gut ging oder meinen Sie beruflich?

Probandin: Nee, beruflich wollte er gar nicht, dass ich arbeite. Habe ich einen Minijob gehabt. Aber wo ich ja zu funktionieren hatte, war dann religiös, weil das war seine Profilierung. Na und da hab ich da funktioniert, da war gut zufrieden, aber hab ich nicht funktioniert, ja. Eigentlich hab ich die ganzen Jahre funktioniert, nur ich war dann am Ende erschöpft. Und als ich nicht mehr funktioniert habe, dann hat er mir noch mehr Druck gemacht, um mich wieder funktionsfähig zu kriegen. Und damit hat er mich eigentlich vertrieben.

Interviewer/in: Funktionsfähig heißt religiös aktiv oder...?

Probandin: Ja religiös aktiv.

Interviewer/in: Und als religiös aktiv, man muss irgendwie viel Werbung für die Religion machen oder ist das man zu Hause, dass man viel liest...?

Minute 38

Probandin: Genau Predigtendienst, Zusammenkünfte, zu den Zusammenkünften gehen. Die Kinder vorbereiten zu den Zusammenkünften, die Kinder vorbereiten, dass sie Antworten geben können zu den Zusammenkünften, die Kinder mit in dem Predigtendienst nehmen und all das, was die Kinder eigentlich gar nicht wirklich wollen, muss man gucken das man das hinkriegt, damit das nämlich gut aussieht.

Interviewer/in: Wie alt waren Ihre Kinder, als die Trennung begonnen hat? Und wie lange hat das gedauert, dieses Prozess, weil die Dauer sehr oft sehr lange.

Probandin: Ja, über 25 war das Erste Kind, über 20 das zweite und das dritte war über 8.

Interviewer/in: Und welche Folgen hat er also für Sie, für die Kinder und für den entfremdeten Elternteil, also für die gesamte Familie sozusagen?

Probandin: Ja, also meine Kinder, denke ich, haben unter Depressionen gelitten. Mein drittes Kind ist ja jetzt im Moment Schulabstinent, also Schulabbrecher, was ganz tragisch ist. Die anderen haben Abschluss und als es in der Wohngruppe war, war das

Kind super gut in der Schule. Und jetzt macht es nichts mehr beim Vater. Was ich so höre vom Vater, ich denke, der ist sehr verhasst und kommt für sich nicht zur Ruhe, mich zu hassen und seine einzige Freude ist wahrscheinlich zu wissen, dass ich nicht an meine Kinder dran komme. Also kann ihm nicht gut gehen.

Interviewer/in: Ja, natürlich, ja, selbstverständlich. Haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten?

Probandin: Ja, also psychologische Unterstützung. Bei der Diakonie habe ich Unterstützung erhalten. Halt meine Eltern haben mir sehr beigegeben. Und mein Mann natürlich auch, meinen jetzigen.

Interviewer/in: Sehr gut. Und was hätten sie sich noch für Unterstützung gewünscht? Und von wem?

Probandin: Ja, ich hätte mir vom ganzen Umfeld Unterstützung gewünscht, von der ganzen Verwandtschaft, die da noch ist. Aber da, es gab wohl psychologische, also Unterstützung für mich, aber dass man unterstützend zu der Familie gegangen wäre und hätten die mich mal auf den Pott gesetzt und gesagt, hier, das kann ja so nicht gehen, das gab es leider nicht aufgrund des religiösen Kontextes. Weil das waren ja alles meine Kontakte. Und ich hatte zu keinem Einzigen, also mein ganzer Freundeskreis ist eigentlich komplett abgebrochen. Und ich hatte dann nur dieses offizielle Diakonie Psychologen. Ja, und wenige. Man lernt ja da auch in so einer Phase nicht sehr viel Leute kennen, ne, also eigentlich ziemlich alleine sonst.

Interviewer/in: Also meinen Sie, dass man von der Gesellschaft ausgegrenzt wird, wenn sowas passiert?

Probandin: Ja, es, es fühlt sich ja keiner verpflichtet, dann hinzugehen zu dem Vater und zu sagen, hier, das kann doch wohl nicht sein. Ich denke, wenn viel mehr Leute das machen würden zu solchen Entfremdungen gehen, um zu sagen, hier, ihr macht was falsch. Entweder man hält sich raus oder man schlägt sich auf die Seite eines Elternteils, zu dem man den Kontakt hat. Das ist leider das traurige dieser Gesellschaft.

[...]

Probandin: Ja, und jetzt auch keiner geht zu meinem Kind und sagt, Hör mal zu, du hast eine Mutter, die ist liebevoll, sondern die Leute wissen auch nicht was sie tun sollen.

Interviewer/in: Haben Ihre Kinder Kontakt zu den Großeltern, also zu Ihren Eltern?

Probandin: Nur mein ältestes Kind und das Jüngste ganz sporadisch und meine Mutter, die ist ein paar Mal angefangen und wollte irgendwas Gutes von mir erzählen. Da ist sie dann abgebrochen worden. Das wollen Sie nicht hören.

Interviewer/in: Und haben Sie nun Kontakt zu dem entfremdeten Elternteil, also zu dem Ex Partner?

Probandin: Ich hab ihm wohl noch geschrieben, er hat mir geschrieben die Tage, ich hab Hausverbot, weil ich ja das jüngste Kind besucht hab, wo er nicht da war. Oder versucht hab zu besuchen vielmehr. Es ist nur formell. Er muss mich formell informieren über ihre Behandlung und über das Leben, und das ist nur so ein bisschen ein in die Wunde drücken und Macht also schriftlich eigentlich sonst nicht.

Interviewer/in: Also nur schriftlich.

Probandin: Genau.

Interviewer/in: Und wie sieht es mit den Kindern aus? Sie haben das letzte Mal Kontakt gehabt. Wann war das?

Probandin: Ja, ich bin letzte Woche ja mal hingegangen und habe beim jüngsten Kind versucht, die Brötchen zu bringen. Davor hab ich ihr versucht Kekse zu bringen, aber mit den Keksen es hat ja geklappt, mit dem Brötchen, da bin ich ja des Hauses verwiesen worden von meinem erwachsenen Kind. Ja, also kann man ja nicht Kontakt nennen, oder? Zu meinem erwachsenen Kind, welches eine Wohnung schon hat, das hab ich angeschrieben und auch es reagiert nicht. Also zu meinem jüngsten Kind habe ich nicht mal die Handynummer und zu meinem ältesten Kind hin und wieder schreib ich was aber es reagiert nicht.

Interviewer/in: Und das hat sie verwiesen, weil der Vater nicht da war oder weil es irgendwie..?

Probandin: Nee, weil, weil es einfach nicht wollte, dass ich Zugang zur Familie bekomme.

Interviewer/in: Ach so, OK. Was denken Sie, haben eine Wiedervereinigung mit ihren Kindern irgendwann möglich aus ihrer Sicht?

Probandin: Also von, von mir aus ja, weil ich ja das Problem erkenne. Solange die Kinder das Problem nicht erkennen können, ist es schwierig. Also das ist jetzt ja meine einzige Hoffnung mit diesen Ältesten. Ja wo ich jetzt wieder in die Religion zurück bin, dass die irgendwas unternehmen, aber ob es klappt...?

[...]

Interviewer/in: So wie würden Sie die Belastung... Also wie belastend war die Entfremdung für sie? Von 1 bis 7?

Probandin: Ja, 7.

Interviewer/in: Höchste Stufe.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie belastend war das für die Kinder, die Entfremdung?

Probandin: Ich denke auch 7. Weil sie machen ihren Weg ja nicht mehr. Ne, es läuft ja nichts mehr.

Interviewer/in: Wie meinen Sie, dass sie ihren Weg nicht mehr machen? Meinen Sie die Karriere, oder?

Probandin: Ja, das eine Kind hat die Ausbildung abgebrochen, macht nichts beruflich, irgendwas. Das andere Kind hat die Schule abgebrochen, ist nur zu Hause, macht nichts also. Das ist krass.

Verabschiedung

Minute 50

10.13 Transkript anonymisiert Probandin 16 – entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Die erste Frage lautet, wie alt sind Sie?

Probandin: Ich bin über 48.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Weiblich.

Interviewer/in: Sie sind in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: In Deutschland.

Interviewer/in: Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen? Wie zum Beispiel Bildung, Einkommen, Beruf. Von 1 bis 7, also 1, wäre ein niedriger Status, also sehr niedriger Status und 7 wäre höchster Status.

Probandin: Gute Mittelschicht würde ich einschätzen. Also 6 oder 7?

Interviewer/in: 6 wäre überdurchschnittlicher Status genau, 7 wäre höchster Status ok, super.

Probandin: Höchst noch nicht. Ich dachte... Von wo bis wo ist die Spanne nochmal?

Interviewer/in: Von 1 bis 7. Von sehr niedrig, unterdurchschnittlich, leicht unterdurchschnittlich, durchschnittlich wäre die 4. 5 wäre leicht überdurchschnittlich und 6 wäre überdurchschnittlich.

Probandin: Ich würd sagen 4.

Interviewer/in: 4 durchschnittlicher Status OK. Super. Und wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status auch von 1 bis 7?

Probandin: Auch im Durchschnitt.

Interviewer/in: Also bei 4.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Perfekt. Und welche ist Ihr höchster bislang gereichter Abschluss von 0 bis 6, also wenn 0 kein Schulabschluss ist und 6 wäre eine Promotion, also über Master.

Probandin: Ich habe einen Realschulabschluss und eine Ausbildung.

Interviewer/in: Okay. Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ich habe 2 Geschwister.

Interviewer/in: So blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und die bleiben immer noch zusammen, ja.

Probandin: Na ja, inzwischen ist mein Vater schon seit einigen Jahren gestorben, aber bis zu seinem Tod waren die als Paar zusammen, ja.

Interviewer/in: Okay. Wie war die Beziehung zu Ihrer Mutter? Von 1 extrem schlecht, bis zu 7 exzellent.

Probandin: 4.

Interviewer/in: 4 wäre mittel also genau. Und warum Mittel?

Probandin: Na ja, mit seiner Mutter hat man schon auch mal ne Streiterei...also grad Mädchen haben ja auch mal ein Disput mit der Mutter.

Interviewer/in: OK, und wie war die Beziehung zu Ihrem Vater?

Minute 5

Probandin: Die war ein Stück besser.

Interviewer/in: Dann, das heißt 5 oder 6?

Probandin: Weil er aber einfach viel gearbeitet hat.

Interviewer/in: OK, also ein Stück besser für Sie ist bei 5?

Probandin: Ja, sie hatte ich gesagt auf 4, wenn er da war, war sie sehr gut, aber er hat natürlich sehr viel gearbeitet.

Interviewer/in: Kann ich verstehen. Durch die Erfahrung, die Sie im Elternhaus hatten. Fühlen Sie sich emotional... Also wie fühlen Sie sich emotional? Von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist und 7 ist exzellent.

Probandin: Wenn ich das ausblende, was hinterher in meiner Ehe passiert ist, nur bezogen aufs Elternhaus?

Interviewer/in: Ja?

Probandin: Mhm...

Interviewer/in: Genau, Entschuldigung, weil die Frage ist dann noch mal erläutert, also für das Erwachsenenleben ausgerüstet, das war auch richtig, also haben Sie auch richtig verstanden.

Probandin: Ich würde sagen ne 6.

Interviewer/in: Also sehr gut?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Super. Und wie fühlen Sie sich physisch, gesundheitlich und psychisch?

Probandin: Heute der Stand, oder wie ich in...

Interviewer/in: Ja, heute.

Probandin: Heute?

Interviewer/in: Ja von 1 bis 7 also die meisten Fragen sind auch von 1 bis 7, wenn 1 extrem schlecht ist und 7 Exzellenz.

Probandin: Ja da wäre ich wieder bei 4 bis 5.

Interviewer/in: Bei physisch?

Probandin: Achso physisch! Physisch bei 5.

Interviewer/in: Ja und psychisch auch bei 4 oder 5?

Probandin: 4 war der Durchschnitt ne?

Interviewer/in: Genau, genau, 4 ist so mittelmäßig, so Durchschnitt.

Probandin: Dann bin ich bei 4.

Interviewer/in: Sind Sie oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ja, und für wie lange?

Probandin: Ich hatte eine Kurzzeittherapie, die sich über ein Jahr bezogen hat.

Interviewer/in: OK und gab es auch ne Diagnose?

Probandin: Ich hatte eine mittelschwere Depression.

Interviewer/in: Ok, eine mittelschwere Depression, weil bei den...

Probandin: Halt ne Anpassungsstörung und dann wurde das aber erweitert.

Interviewer/in: Angststörung?

Probandin: Nein eine Anpassungsstörung dieses aufgrund einfach der Vorfälle in meiner Ehe. Und dann hieß es mittelschwere Depressionen.

Interviewer/in: Und körperliche Beschwerden haben Sie also starke körperliche Beschwerden momentan?

Probandin: Also der Stress legt sich bei mir ganz stark auf's Bewegungsapparat. Mit also Nackenschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftprobleme. Genau da geht es regelmäßig hin. Und in der Hoch-Zeit der Belastungsphase hat sich es auch auf dem Blutdruck ausgewirkt, auf Stresssymptome.

Interviewer/in: Gab es in Ihrer Herkunftsfamilie Konfliktsituationen zu Hause, und wenn ja, wie würden Sie das einstufen, also die Konfliktsituation von 1 bis 7? Wenn 1 sehr niedrig ist und 7 das höchste.

Probandin: In meiner Herkunftsfamilie...

Interviewer/in: Ja genau, ich meine, so Herkunftsfamilie sind Ihre Eltern zum Beispiel.

Probandin: Ja, ja, genau. Ich überlege gerade. Ich setze so ein bisschen in den Vergleich zu dem, was mir später in meiner Ehe passiert ist. Dagegen war es niedrig. Das gab es schon..., also ich hatte auch 2 Geschwister, wir haben uns schon auch mal gestritten, aber nie bedrohlich.

Minute 10

Interviewer/in: Ja, ist normal ne, also unter Geschwistern und Eltern, dass sie manchmal...

Probandin: Vielleicht 2.

Interviewer/in: Genau. Unterdurchschnittliche Konfliktsituation, OK.

Probandin: 3, oder höchstens 3? Ja.

Interviewer/in: Okay höchstens 3.

Probandin: Mhm ja.

Interviewer/in: Und haben ihre Eltern Sie oder die anderen, also Ihre Geschwister, in den Elternkonflikt involviert?

Probandin: Nee.

Interviewer/in: OK, nein.

Probandin: Nein.

Interviewer/in: So, und das ist jetzt auf Sie bezogen: Wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Von 1 bis 7?

Probandin: Konfliktschutz, was meinen Sie damit?

Interviewer/in: Konfliktschutz ist zum Beispiel, wenn Ihre Eltern einen Konflikt haben untereinander. Und Sie dann schützen von diesem Konflikt, weil sie wollen Sie dann nicht mit einbeziehen in diesen Konflikt.

Probandin: Ja, das muss hoch gewesen sein, weil ich hab die Konflikte gar nicht so mitbekommen.

Interviewer/in: Das ist, das ist gut. Dann wäre das also von 1 bis 7, dann wär es die 1 höchster Konfliktschutz, da Sie ja nichts mitbekommen haben. Und die nächste Frage wäre, wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Wenn 1 die höchste Stufe ist und 7 die niedrigste Stufe.

Probandin: Ich würde sagen, durchschnittlich wieder. Ich war schon damals ganztags in der Schule und so. Dadurch war natürlich die Zeiten schon auch eingeschränkt, aber wenn wir zu Hause waren, waren unsere Eltern schon präsent.

Interviewer/in: Und wie ist momentan die Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Wie stark?

Probandin: Ja, mein Vater wäre schon viele Jahre. Meine Mutter ist natürlich schon sehr alt. Ja., die ist auch dement. Ich, ich habe schon regelmäßig Kontakt mit ihr, aber wie viel sie jetzt von mir noch so wahrnimmt, weiß ich nicht.

Interviewer/in: Also wie würden Sie das von 1 bis 7 einstufen? Also wenn 1 die höchste Stufe ist und die die 7 die niedrigste Stufe wäre?

Probandin: Also ich orientiere mich an der Zeit, wo meine Mutter noch klar ansprechbar war. Da hatte ich nen guten Kontakt zu ihr. Jetzt ist er halt einfach pflegebedürftig. Aber bevor so pflegebedürftig war, hatte ich einen guten Kontakt zu ihr.

Interviewer/in: Genau. Also die Frage bezieht sich so generell, also jetzt auf keine bestimmte Situation. Also wenn wir das generell sehen, also in allgemein?

Probandin: Dann mach ich 2.

Interviewer/in: Bei 2 okay überdurchschnittliche Bindungsstufe. Wunderbar. Dann haben wir diese Frage auch abgehakt. Hatten Sie als Kind Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten etc.?

Probandin: Nein, gar nicht.

Interviewer/in: Achso, gar nicht. Dann wär die nächste Frage auch nicht an Sie gerichtet. Jetzt brauchen wir ein bisschen mehr Informationen zu Ihren eigenen leiblichen Familie. So, wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen Familie einstufen? Von 1 bis 7.

Probandin: Also Sie meinen in meiner Ehe?

Interviewer/in: Genau, genau in ihrer Ehe. Eigene Familie, also Sie, ihr Ehemann, die Kinder.

Probandin: Hoch, ganz hoch.

Interviewer/in: Also höchste Stufe, das wäre die 7.

Probandin: Es gab keine körperliche Gewalt. Aber es gab emotionale Gewalt, ja. Also wäre dann 7 schon auch schon mit körperlichen Gewalt, oder?

Interviewer/in: Ja, also 7 wäre so, also je nachdem wie Sie das empfinden. Weil es muss nicht unbedingt körperliche Gewalt sein, aber wenn Sie das 7 empfinden, so die höchste Konfliktsituation dann...

Probandin: Ja, ich würd sagen trotzdem 7, weil es war mit ganz viel Angst und mit ganz viel Schrecken verbunden. Ja.

Interviewer/in: Haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Konflikt involviert?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wie sehr? Von 1 bis 7.

Probandin: 7.

Interviewer/in: Extrem OK. Also Sie oder Ihr Ehemann.

Probandin: Mein Exmann, ja.

Interviewer/in: Ihr Exmann. Und in welcher Form hat er das gemacht?

Probandin: Also er hat mir schon ganz kurz nach Trennung angedroht, dass er mir die Kinder wegnimmt. Und bei unserem einen Kind hat er es geschafft, bis zur vollendeten Entfremdung. Ich weiß heute noch nicht mal mehr, wo mein Kind lebt. Deswegen für mich die 7. Unser anderes Kind hatte da so ein Paar Schutz ja... Es hatte so ein bisschen einen Schutz. Ich habe frühzeitig eine Erziehungsberatungsstelle involviert. Und ich musste das auf die Anmeldung auf ein Kind beziehen und ich wusste eigentlich nicht, wen von beiden ich da angeben soll. Und dann habe ich halt einfach das älteste da hingeschrieben und dann hat die Erziehungsberaterin auch mit diesem Kind Termine vereinbart und das war, glaube ich, was was es geschützt hat. Es hatte da einfach auch frühzeitig schon Gespräche. Sie [die Beraterin] hat auch erklärt, wie sie in diesem, wie sich das Kind verhalten kann, in diesem Trennungskonflikt. Aber unser anderes Kind, das hatte das nicht. Genau. Also jedes Kind hatte eigene Paten und die Paten haben da auch noch mal ein bisschen anderes gewirkt.

Interviewer/in: Also sie haben also die Paten, haben sich mehr involviert, sozusagen.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Okay, und was würden Sie sagen? Wieviel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Also wir meinen jetzt allgemein alle Ihre Kinder. Von 1 bis 7, wenn 1 die höchste Konflikt, also Schutz, ist, der kommt der höchste Konfliktschutz und 7 niedrigste Konfliktschutz.

Probandin: Das fällt mir ganz schwer zu sagen.

Interviewer/in: Ja, verständlich.

Probandin: Also insgesamt wirklich wenig. Mein ältestes Kind hatte schon halt durch diese Beratungsstelle einen gewissen Schutz. Auch halt durch die Paten zum Beispiel oder auch in der Schule. Mein anderes Kind, das hatte, ich glaub gar keinen Konfliktschutz. Ich glaub insgesamt würde ich, wenn ich auf beide Kinder ein Durchschnitt nehmen muss, dann würde ich bei 2, also bei ganz wenig Konfliktschutz bleiben.

Interviewer/in: Ach so, Entschuldigung 2 wäre überdurchschnittlich, dann wäre bei 6 also umgekehrt.

Probandin: Genau

Interviewer/in: OK, also unterdurchschnittliche Konfliktschutz. Und was meinen Sie? Wieviel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren nach den Ganzen? Also insgesamt auch mit der ganzen Zeit, wo sie in Konflikt waren oder davor? Also 1 wäre die höchste Zuwendungsstufe. 1 höchste und 7 wäre niedrigste Zuwendungsstufe. Von beiden Elternteilen, meine ich.

Probandin: Von beiden über die ganze Zeit als Durchschnitt gesehen.

Interviewer/in: Genau, also generell genau allgemein.

Probandin: Alles in allem gesehen würde ich sagen vielleicht...1 war eine richtig gute Zuwendung und 7 war die ganz schlechte.

Interviewer/in: Genau. Genau 7 wäre die niedrigste Zuwendungsstufe.

Probandin: Ganz schwierig, das als Durchschnitt zu rechnen. Ich würde sagen. 4 oder sogar nur 5, also wie meine Kinder klein waren, war ich voll zu Hause und war voll oft für sie zu. War voll für sie ansprechbar. Aber mein Exmann hat sich nicht viel um die Kinder gekümmert, da muss ich gut runter rechnen und nach der Scheidung musste ich Vollzeit arbeiten gehen. Und hatte dann natürlich auch nur wenig Zeit oder weniger Zeit, also die ersten Jahre. Die ersten, also mein jüngeres Kind, bis es 7 war, war ich wirklich Vollzeit für meine Kinder ansprechbar immer für sie da. Und danach war es einfach schlechter. Und mein Exmann hat sich kaum um die Kinder gekümmert.

Interviewer/in: Verstehe und...

Minute 21

Probandin: 5, 5 ja.

Interviewer/in: Okay bei 5 dann. Was würden Sie sagen, wie stark ist die Bindung Ihrer Kinder momentan zu Ihrem Bezugsperson? Also zu Ihnen und Ihrem Ex Partner.

Probandin: Mein älteres Kind hat zu mir eine gute Bindung. Mein jüngstes hat zu mir den Kontakt vollkommen abgebrochen. Und umgekehrt auch. Also 5.

Interviewer/in: 5 wäre leicht unterdurchschnittlicher Bindung.

Probandin: Ist schon eine deutliche unterdurchschnittliche Bindung.

Interviewer/in: Okay also bei 6: Unterdurchschnittliche Bindung okay.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und hatten Sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen etc.?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und in welcher Form?

Probandin: Mit dem Jugendamt, ganz klar. Ich habe natürlich auch eine Anwältin gehabt, die hat mich allerdings einfach wenig unterstützt. Es gab von meiner Seite aus einen Gerichtsantrag. Der dann aber, also mein Exmann hat untersagt, dass unser [Kind 1 – das Ältere] aufs Gymnasium geht. Da musste ich einen Eilantrag stellen. Dann hat er zugestimmt, nachdem der Eilantrag lief. Dann wurde es halt dann abgebrochen und dann gab es noch einen Antrag von Seiten meines Exmannes, weil er erzwingen wollte,

dass unser [Kind 2 – das Jüngere] ein Motorradführerschein macht. Und dann gab es auch ne Einigung über das Jugendamt und dann wurde das Verfahren auch beendet.

Interviewer/in: Okay und wie würden Sie diese Erfahrung zu den Ämtern beschreiben? Als hilfreich, nicht hilfreich, unterstützend?

Probandin: Gar nicht hilfreich.

Interviewer/in: Gar nicht hilfreich. Und war das für Sie unterstützend gewesen oder belastend? Also für Ihre Seite. Wie empfinden Sie das?

Probandin: Stark belastend.

Interviewer/in: Stark belastend. Und gar nicht freundlich, warm?

Probandin: Durch verschiedene Umzüge meines Exmanns waren verschiedene Jugendämter im Spiel. Viele waren also ganz katastrophal. Eine war bemüht.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Und hat aber auch diese Entfremdungssituation und auch die Lügen, die im Spiel waren, erst sehr spät erkannt.

Interviewer/in: Und waren die so gefühllos oder waren die kalt? Wie waren sie zu der Situation, die ganzen Ämtern, die involviert waren?

Probandin: Ich würde am ehesten sagen überfordert.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Überfordert, hilflos, das wäre meine Beschreibung.

Minute 25

Interviewer/in: Und würden Sie die Professionellen gegebenenfalls wieder in Anspruch nehmen oder weiterempfehlen? Also die...

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Gar nicht?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Und warum?

Probandin: Weil sie für mich nicht hilfreich waren.

Interviewer/in: Ok, dann OK, verstehe.

Probandin: Also nicht hilfreich waren, weil sie die Situation nicht verstanden haben, weil sie die Situation verstärkt haben durch ihre Unwissenheit. Also mein Exmann ist auch wirklich mit Lügen zum Jugendamt gegangen, um mich dort anzuschwärzen. Das ist ja in der Entfremdung eine recht typische Situation, die auftritt, und das wurde nicht hinterfragt. Das hat man, das hat man ihm einfach so, so. Ja, ich war dann vorverurteilt. Ich war vorverurteilt im Jugendamt und um das aufzuklären, das war für mich ein richtiger Kampf. Das würde ich das nicht, nicht weiterempfehlen.

Interviewer/in: Abgesehen davon, was würden Sie sagen, was hat bei Ihnen bei Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie da Ratschläge? Ich meine so abgesehen von den ganzen Problemen, die es danach gab. Im Großen und Ganzen jetzt. Was hat bei Ihnen funktioniert, also in Ihrer Beziehung?

Probandin: Ah ja, die ersten Jahre haben ja funktioniert. Wir haben ja auch Kinder zusammen bekommen, also die ersten Jahre hat ja das Zusammenleben schon funktioniert. An der Stelle gab es halt eine Änderung und dann ist das ganz umgeschlagen.

Interviewer/in: Und hätten Sie Ratschläge zum Beispiel von dem, was Sie empfinden, dass es funktioniert hat? Also hätten Sie Ratschläge für andere?

Probandin: Nee, nee.

Interviewer/in: Okay und wie sieht es jetzt aus? Also leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Ok. So wie belastend war die Trennung für Sie? Von 1 bis 7 wieder. 1 wäre niedrig und 7 wäre 7.

Probandin: 7.

Interviewer/in: Und warum?

Probandin: Weil es einfach viel Gewalt gab. Weil ganz viel Angst im Spiel war. Ganz viel Drohungen. Unter Druck setzen. Ja, Bedrohung. Unehrllichkeit. Existenzielle, ganz existenzielle Situationen.

Interviewer/in: Und wie sieht, wie sah es bei Ihren Kindern aus, wie haben sie das erlebt?

Probandin: Ich hoffe, dass ich ihnen manches ersparen konnte. Ich hoffe, dass ich, dass ich meinen Kindern vieles ja, dass sie ein bisschen schützen konnte, aber. Manches haben sie schon auch mitgekriegt, ja.

Interviewer/in: Und was schätzen Sie, wie belastend war für die die Situation? Also wenn man das jetzt so von 1 bis 7, jetzt, wenn 1 die niedrigste Stufe wäre und die 7 die höchste?

Probandin: 5. Muss ich sagen.

Interviewer/in: Was denken Sie, welche sind die aus Ihrer Sicht die Beweggründen des anderen Elternteils? Also von ihrem Exmann?

Probandin: Macht.

Minute 29

Interviewer/in: Also, dass er mehr Macht erlangen möchte. Und wie kam diese Situation zustande? Welche Faktoren haben das Ganze beeinflusst?

Probandin: Ich denke, dass er eine Grundproblematik mitbringt. Ja, ich glaube, dass er eine Grundproblematik mitbringt.

Interviewer/in: Und wie alt waren Ihre Kinder, als das Ganze passiert ist und wie lange hat es gedauert?

Probandin: [Kind 1] war über 8 als die Trennung passiert ist, [Kind 2] war unter 8. Und das hat sich über Jahre gezogen. Also natürlich das erste Jahr ganz stark. Der Einfluss, den er ausgeübt hat. Der ging über mehrere Jahre. Die Trennung kam 2010. Und 2017 hat unsere oder ist [Kind 2] zum Vater gegangen und auch schon das 2017, 2018 waren auch noch viele Vorfälle, die auch [Kind 1] belastend waren.

Interviewer/in: Und welche Folgen hatte er so für Sie, für Ihre Kinder und für Ihren Ex Mann, für die ganze Familie sozusagen?

Probandin: Also emotional an oberster Stelle. Ja, ganz viel angstbelastet, emotionale, ganz hoch belastende Situation. Aber auch wirtschaftliche Folgen. Auch soziale Folgen.

Interviewer/in: Dass man dann umzieht und dass man irgendwo dann neu ist, weil man nicht mehr dort wohnt, wo man gewohnt hat, das meinen Sie?

Probandin: Für [Kind 2] ja. [Kind 1] und ich, wir sind innerhalb derselben Straße umgezogen. Also da war der Ortswechsel nicht ganz so groß, aber unsere jüngstes Kind, als es zum Vater dann gezogen ist, da gab es einen größeren Umzug, einen größeren Wechsel. Mit Schulwechsel. Halt eben auch mit Verlust von Freunden. Aber also im Punkto sozial auch insoweit, dass auch außenstehende in diesen Konflikt eingezogen wurden. Dass wir auch diffamiert wurden vor anderen Menschen und dass da auch Kontakte dann abgebrochen wurden.

Interviewer/in: Ok, weil Sie sich getrennt haben, oder?

Probandin: So, ja, ja.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Und sozial für [Kind 2]. Es hat keinen Kontakt zu mir. Ich find das ist ja schon mal, einfach ganz schwerwiegend.

Interviewer/in: Ja, auf jeden Fall... Haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten, also nach den ganzen Folgen, die es hier, woran Sie dann gelitten haben.

Probandin: Also ich hatte halt wie gesagt Psychotherapie und auch [Kind 1] hat eine Begleitung. Ansonsten haben wir keine Unterstützung.

Interviewer/in: Okay und was, was hätten Sie sich persönlich gewünscht und von wem? Also was für eine Unterstützung hätten Sie sich mehr gewünscht und von wem?

Minute 40

Probandin: Mhm, also zum Beispiel von Anwälten ist mir eine Unterstützung gewünscht.

Interviewer/in: Also rechtliche ja.

Probandin: Mir ist klar gesagt wurden, mein jüngstes Kind ist über 14, Gericht macht sowieso nichts, braucht man nichts versuchen. Denke ich heute anders darüber. Und natürlich hätte ich mir auch Unterstützung vom Jugendamt gewünscht. Einfach, dass man besser zuhört. Die Situation richtig versteht und dass man auch hinterfragt, was da passiert. Unterstützung hätte ich mir auch aus der Familie gewünscht.

Interviewer/in: Aus Ihrer Familie, meinen Sie?

Probandin: Naja, eigentlich in dem Fall aus der Familie meines Exmannes. Also die haben, die haben diese Entfremdungssituation unterstützt und hätten die das gelassen und wären die in der Neutralität geblieben, dann wäre es ja für uns besser gewesen. Aber in diesen Entfremdungskonflikt haben sich einfach Menschen eingemischt und haben das Mitgestützt.

Interviewer/in: Haben das Ganze sozusagen verschlechtert, Ihrer Meinung nach?

Probandin: Ja, ja genau.

Interviewer/in: Und wie sieht es jetzt aus? Also haben Sie nun Kontakt zu dem entfremdeten Elternteil? Oder zu den Kindern?

Probandin: Nein, ich hab inzwischen den Kontakt abgebrochen. Weil es einfach nicht besser wird und weil es keine Lösung gibt. Und weil ich gemerkt habe, dass ich auch unser [Kind 2] damit nicht helfen kann. Also ich bin im Kontakt geblieben, solange wir noch das gemeinsame Sorgerecht war. Einfach immer in der Hoffnung, dass ich auch für unser jüngstes Kind irgendwas tun kann. Und es ging aber einfach nicht um's Lösen, sondern um im Konflikt verbunden bleiben. Und an der Stelle, wo ich gemerkt habe, ich kann für unser Kind nichts tun. Da wollte ich mich dann schützen.

Interviewer/in: Verstehe. Und was glauben Sie, ist eine Wiedervereinigung mit der mit [Kind 2] aus Sicht also ist aus Ihrer Sicht möglich? Also in Zukunft meine ich?

Probandin: Ich wünsch es mir. Ich hätte die Offenheit, wenn es kommen wollte, dann würde ich das Kind jederzeit herzlich willkommen heißen. Ob das von dessen Seite aus möglich ist, das weiß ich nicht. Das kommt drauf an, wieviel Einfluss auf das Kind ausgewirkt wird.

Interviewer/in: Aber es ist inzwischen viel älter. Also.

Probandin: Ja, genau, aber oftmals ist es ja bei entfremdeten Kindern, dass das noch lange nachwirkt, bis die dann in die Situation kommen, dass sie sich lösen können aus der Situation.

Interviewer/in: Ach so, stimmt ja. Und wie war für Sie die Entfremdung von Ihrem Kind? Wie belastend also?

Probandin: Hoch, ganz hoch

Interviewer/in: Ganz höchste Belastungsstufe.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und was schätzt Sie, wie war das wie für [Kind 2], also wie belastend genau?

Probandin: Alles hoch.

Interviewer/in: Wie würden Sie das erläutern, warum das so hoch war Ihrer Meinung nach?

Probandin: Ja, auf das Kind ist Einfluss genommen worden. Also es hat Sachen erzählt bekommen und und, also man hat eine Gehirnwäsche mit es gemacht und es ist recht schnell, nachdem es zum Vater gegangen ist, ist mein Kind depressiv geworden. Alles, das Kind hat dann auch Panikattacken bekommen. Also ja, der Kontakt zu mir wurde auch oft unterbunden. Oft über Wochen und dann nach einer Weile schlussendlich komplett.

Interviewer/in: Und jetzt sind es, wie viele Jahre, sagten Sie da, über 5 Jahre, dass Sie keinen Kontakt mehr haben zu [Kind 2]?

Probandin: Also dass mein Kind mal hier bei mir für eine längere Zeit war, also längere Zeit wäre zum Beispiel ein Kaffee trinken oder so. Das war 2018 zuletzt.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Nach 2018 habe ich es überhaupt nur noch gesehen, wenn ich zum Beispiel beim Geburtstag oder bei Weihnachten zu Weihnachten ein Geschenk vorbeigebracht

hab. Und das hab ich dann an der Haustür übergeben. Und dann habe ich es vielleicht gesehen für 2 Minuten auf der offenen Straße an der Haustür. Seit 2018 gibt es keine Umgänge mehr mit meinem jüngsten Kind. Und seit anderthalb Jahren gibt es gar keinen Kontakt mehr. Also ich habe noch nicht mal mehr eine Adresse, ich weiß nicht, wo es sich aufhält.

Interviewer/in: Verstehe so die letzte Frage wäre eigentlich eine Wiederholung. Hier steht haben Sie es als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei Ihrem eigenen Kind erlebt? Haben Sie ja, haben Sie gerade auch erläutert.

Probandin: Genau. Ich würde noch mal zurückspringen. Jetzt weiß ich natürlich nicht, welche Nummer das ist. Sie hatten gefragt, ob ich mir Unterstützung gewünscht hätte. Und da muss ich noch zufügen, ja, von den Therapeuten meines jüngsten Kindes hätte ich mir auch Unterstützung gewünscht. Wobei ich ja nicht weiß, wie die Therapien liefen. Aber da hat zum Beispiel keiner mal zu mir Kontakt aufgenommen. Mein Kind war ja minderjährig, warum spricht man da nicht auch mit der Mutter um eine Familie wie um den familiären Kontext abzuklären?

Interviewer/in: OK, verstehe also die., aber erzählen die Therapeuten, was im Therapie besprochen wurde, auch den Eltern. Also ich glaube, das dürfen sie nicht, oder?

Probandin: Nein, nein, das dürfen die gar nicht. Aber ich hab nur über Umwege überhaupt erfahren, dass mein Kind eine Therapie macht.

Interviewer/in: Ach so, okay.

Probandin: Also ich, ich wusste noch nicht mal, ich wurde gar nicht informiert. Mein Kind, ich habe durch einen Zufall mitgekriegt, dass mein Kind in der Klinik war. Und es gab überhaupt gar keine Kontaktaufnahme mit mir. Es gab auch kein Einverständnis meinerseits, obwohl ich das volle Sorgerecht hatte.

Interviewer/in: Ach so, verstehe.

Probandin: Und dann denke ich, dann hätten doch die Therapeuten. Ja, mit der Mutter Kontakt aufnehmen können. Vielleicht sogar müssen, um das Einverständnis abzufragen.

Interviewer/in: Das stimmt also. Aber vielleicht, weil die schon eine Einwilligungserklärung hatten von einem Elternteil. Manchmal müssen sie nicht von beiden nehmen. Das ist das Ding aber.

Probandin: Aber mein Wunsch wäre es gewesen, ja, um diese Entfremdungssituation verstehen zu können, muss man ja einfach den Kontext auch sehen.

Verabschiedung

Minute 47

10.14. Anonymisiertes Transkript Probandin 17 – entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Genau. Also erstens wie alt sind Sie?

Probandin: über 50.

Interviewer/in: Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Weiblich.

Interviewer/in: Sind sie in Deutschland aufgewachsen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und beziehungsweise haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Ja? OK, wollen Sie dazu noch kurz etwas sagen?

Probandin: Also mein Vater kam aus Süd-Ost-Europa, meine Mutter auch. Und ich hab, ich bin in Deutschland geboren.

Interviewer/in: Okay Dankeschön. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen? Also von Bildung, Einkommen und Beruf her? Also da haben wir jetzt so ne Skala von 1 bis 7 und 1 wär sehr niedrig und 7 der höchste Status.

Probandin: OK, ich würde sagen, das hat sehr variiert. Zwischen... Phasenweise 2. (...) und Ja, höchstens ne 5. Ich würd eher sagen 4.

Interviewer/in: Und so insgesamt vielleicht, wenn sie sich auf eine Zahl festlegen.

Probandin: mhm... Dann würde ich 4 sagen.

Interviewer/in: Okay. (...) Und wie sieht das bei ihrem eigenen sozioökonomischen Status aus?

Probandin: Also da geht es ja nur darum, wie ich das gefühlsmäßig bewerte ne?

Interviewer/in: Ja.

Probandin: OK, dann würde ich sagen die Skala ging bis 7. (...) 6.

Interviewer/in: Okay. Dankeschön.

Probandin: Seitdem ich wieder arbeite.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Aber es ist, geht ja eher um so eine allgemeine Einschätzung, Ne?

Minute 5

Interviewer/in: Ja. Welcher ist der höchste bislang erreichter Abschluss so?

Probandin: Diplom. Ein Diplom an der Hochschule.

Interviewer/in: Okay. Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ja, ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Leben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Blieben die Eltern ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Ahja. Meine Großeltern, ja.

Interviewer/in: Wie ist, beziehungsweise war die Beziehung zu ihrer Mutter? Auch wieder von eins bis sieben.

Probandin: Mhm. 4.

Interviewer/in: Und Warum?

Probandin: Mhm (...) Also, die positiven Aspekte waren, dass sie ein sehr liebevoller, warmer Mensch ist. Und ich dadurch einen, ja warmen Umgang erlebt habe. (...) Und die ungünstigen Aspekte sind, dass ich jetzt mittlerweile davon ausgehe, dass meine Mutter auch ein Bindungstrauma hat, aus ihrer Kindheit, die sehr schwer war, ne, vor allem auch nach dem Krieg. Und dass sie sag mal so, nach dem Konzept der erlernten Hilflosigkeit, sich selbst nie wirklich als Selbstwirksam erlebt hat und das leider auch weitergegeben hat. Und auch ziemlich große Unsicherheiten hatte im Umgang mit meinem Geschwisterteil und mit mir. Und das habe ich natürlich gemerkt und ja. Das hat auch ganz viel mit unserer Beziehung gemacht. Also eine nicht so sichere Beziehung.

Interviewer/in: Okay. Und dasselbe noch mal für Ihren Vater.

Probandin: Mhm. (...) Ja, da würde ich auch sagen eine 4. Jetzt warum?

Interviewer/in: Ja, auch wieder warum.

Probandin: Mhm. Ja, also ich, ich würde schon sagen, mein Vater war so ein.... Patriarch, der das Sagen hatte. Das fand ich nicht immer so einfach und der auch... Ja, auch ja so traditionell ne? Die, die Frau ist für die Kindererziehung zuständig und der Mann holt das Geld rein und das hat natürlich auch unsere Beziehung geprägt. Was ich an unserer ganzen Beziehung sehr vorteilhaft fand. Also ich hatte ja gerade schon gesagt, meine Mutter war sehr schwach, eher devot und ich.... (...) Ich führ' das mal auf mein Temperament zurück. Ich glaub ich hatte immer Gott gegeben, sehr viel Urvertrauen. Und Ich hab mich sehr an meinem Vater gerieben. Und ich hab mir da auch nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, wie man so schön sagt und das packt mich ja, das, das hat mir ne gewisse Stärke gegeben. Genau gegen so ein Patriarchen. Ja, also das, das war so das Positive, und ich glaube, als sich unsere Beziehung dann langsam so angenähert hat, da ist er dann leider ganz plötzlich verstorben. Also danach wäre sicherlich noch einiges anders geworden. Ja.

Interviewer/in: (...) Okay. Wie ist die Erfahrung im Elternhaus, fühlen sie sich emotional, 1 extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht. 4. Mittel, 5 gut, 6 sehr gut oder 7 Exzellente, für das Erwachsenenleben ausgerüstet beziehungsweise vorbereitet?

Probandin: mhm. (...) Also jetzt so retrospektiv, vor allem auch nach meiner Erfahrung mit Eltern-Kind-Entfremdung, würde ich eher sagen 2.

Minute 10

Interviewer/in: (...) Okay. Jetzt würden ein Paar Fragen kommen zu so allgemein ihre Gesundheit? Und zwar, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich? Auch wieder von 1 bis 7?

Probandin: Mhm, also 1 ist sehr schlecht und 7 ist hervorragend ne? So rum. Ja mhm. Für welchen Zeitraum gilt es denn?

Interviewer/in: Ich glaub so, das steht hier gar nicht so genau, aber ich glaub so in der letzten Zeit, also die letzten Monate ungefähr.

Probandin: Alles klar, dann würde ich sagen. Das war mitunter bei 1. Und mittlerweile durch Therapie und ähm ja... Habe ich wieder zurück ins Leben gefunden und würde sagen, bin jetzt mittlerweile (...) Bei 4.

Interviewer/in: Okay. Wie fühlen sie sich physisch gesundheitlich?

Probandin: Mhm. Ebenso [4]. Und hatte große körperliche Probleme, aber die hab ich nach wie vor auch, aber sie brauchen es jetzt nicht so konkret, wissen ne.

Interviewer/in: OK, und die nächste Frage haben Sie glaub ich schon beantwortet in Teilen. Sind sie beziehungsweise waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und wenn ja, warum und wie lange? Und wie lautete die Diagnose?

Probandin: OK, das ist ganz einfach. Ich bin jetzt in psychologischer Behandlung seit Sommer 22. Ich habe die Diagnose PTBS. Das, das wissen Sie also, was das ist? Oder soll ich das? Ja.

Interviewer/in: Ja, ja, ich weiß was das ist.

Probandin: Mhm und.... Die letzten, die letzte. Ich glaub es waren 3 Sachen ne?

Interviewer/in: Wenn ja, warum und wie lange? Und die Diagnose?

Probandin: Genau OK, warum wegen der posttraumatischen Belastungsstörung.

Interviewer/in: Jetzt kommen, Also kommt ein nächster Abschnitt mit Fragen zu Ihrer Herkunftsfamilie.

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Und Zwar, Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen? 1 sehr niedrige Konfliktsituationen, 2 Unterdurchschnittlich, 3 leicht unterdurchschnittlich, 4 durchschnittlich, 5 leicht überdurchschnittlich, 6 überdurchschnittlich und 7 Höchste Konfliktsituation.

Probandin: Also die Konfliktsituation in meiner Herkunftsfamilie würde jetzt durchschnittlich....

Interviewer/in: Also 4?

Probandin: Mhm.

Interviewer/in: Okay. Haben ihre Eltern sie, beziehungsweise die Kinder, in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja, wie sehr? Auch wieder von 1 bis 7. 1 ist praktisch gar nicht oder unbewusst und 7 ist extrem.

Probandin: (...) Da war eine Möglichkeit, ja unbewusst, Ne?

Interviewer/in: Ja genau, das Erste. Also praktisch gar nicht, beziehungsweise nur unbewusst.

Probandin: Unbewusst. Ja dann die 1.

Interviewer/in: Okay. Ja, da steht jetzt noch dazu, in welcher Form, aber wenn das praktisch gar nicht war, dann geht es auch ganz verloren.

Probandin: Ach so. Nee, sorry, dann habe ich das falsch verstanden.

Interviewer/in: Okay.

Probandin: Ich war als Kind immer involviert, also die Streitereien, die waren jetzt nicht so heftig, weil die Auseinandersetzung, die meine Eltern untereinander hatten...

zumindest seitdem ich das so bewusst wahrgenommen habe, da war es schon so, dass ich mich da immer involviert gefühlt habe. Insofern werde ich davon viel mitgekriegt haben. Und der Grund ist, dass ich, na ja, dann schon früh gemerkt habe, dass meine Mutter ziemlich hilflos ist und ich dann für meine Mutter mit meinem Vater gestritten habe.

Interviewer/in: Okay. Das schließt auch gleich irgendwie an die nächste Frage an. Wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Auch wieder von 1 höchster Konfliktschutz und 7 sehr niedriger Konfliktschutz.

Probandin: Sehr niedriger Konfliktschutz.

Minute 16

Interviewer/in: Okay. Was würden Sie sagen, wieviel Zuwendungen haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Wieder von.... Nee, doch von 1 bis 7. Und 1 ist das höchste.

Probandin: Mhm. Also sowohl körperliche als auch emotionale Zuwendung?

Interviewer/in: Mhm, ja.

Probandin: 3.

Interviewer/in: Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen? Von 1 bis 7? 1 ist das höchste, 7 ist das niedrigste.

Probandin: Mhm. Mein Vater ist verstorben. Also mit Bezugspersonen. Sorry, jetzt muss ich noch mal nachfragen, damit jetzt die Eltern gemeint oder auch andere?

Interviewer/in: Ich glaube, damit sind jetzt auch andere Personen gemeint.

Probandin: Ah OK, dann. (...) Ja, kann ich das nur differenziert beantworten?

Eigentlich mein, mein Vater ist verstorben. Bei meiner Mutter ist das gleich geblieben letztendlich. Jetzt ist sie pflegebedürftig. Und auf Hilfe angewiesen. Aber im Prinzip hatte ich immer schon das Gefühl, dass das so war. Jetzt ist es halt nur offensichtlich und jetzt ist sie eben auch noch auf eine andere Art von Hilfe angewiesen, was meine anderen Bezugspersonen angeht. Da gestaltet sich das ganz anders. Und können Sie noch mal ganz kurz die Frage sagen, dann kann ich konkreter Antworten.

Interviewer/in: Genau. Ja, wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bindungspersonen, Bezugspersonen so von 1 bis 7?

Probandin: Also zu Freunden sehr stark. Da würde ich sogar sagen (...) 7 war jetzt das Beste?

Interviewer/in: Nee, das niedrigste.

Probandin: Ah okay, dann würde ich sagen, liegt's bei 2.

Interviewer/in: Ja, ich weiß auch nicht warum die Skala jetzt umgedreht wurde. OK und wieder darauf bezogen. Wie stark ist ihr aktueller Kontakt zu ihren Bezugspersonen? Eins ist wieder das höchste und 7 das niedrigste.

Probandin: Mhm, 2.

Interviewer/in: Haben oder hatten Sie Kontakt, als Kind, mit Familiengerichten Jugendämtern, Rechtsanwältinnen oder Sachverständigen? Und so weiter.

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Wie würden Sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? 1 ist der niedrige Konfliktsituationen und 7 ist das höchste.

Probandin: (...) Ah, jetzt bin ich ein bisschen irritiert. Ich dachte, die Frage hätten wir schon gehabt.

Interviewer/in: Ach so, genau das ist jetzt, also jetzt kommen so Fragen für Ihre Familie, die sie dann selber gegründet haben, sozusagen.

Probandin: OK, zu der Kernfam... OK. Okay. Aber es ist schon klar, ich bin entfremdet, ne? Also ich, ich hab keinen Kontakt mehr zu meinen Kindern.

Interviewer/in: Ja dann, hier bezieht sich das so darauf, wie das halt davor war.

Probandin: Davor. OK. Also noch zur Ehezeit, ne?

Interviewer/in: Mhm, ja.

Probandin: (...)Es war ein permanent hohes Konfliktniveau auf subtile Art und Weise. (...) Ich kann es jetzt gerade nicht anders sagen, also eine permanente Anspannung und ein permanentes missverstehen. Und ja, so ein schwelender Konflikt.

Interviewer/in: Also vielleicht sogar 7? Das höchste?

Probandin: Ja, ja.

Interviewer/in: OK.

Probandin: Und danach habe ich 10 Jahre Nachtrennungsgewalt erlebt. Als wir als getrennt lebendes Familiensystem funktioniert haben. Genau das würde ich auch mit 7 einschätzen. Falls, ja falls es gefragt ist. Mhm.

Interviewer/in: Ich glaube, da kommen später noch was fragen.

Probandin: OK.

Interviewer/in: Haben sie beziehungsweise das andere Elternteil die Kinder in den Konflikt, also den Elternkonflikt, involviert? Wenn ja, wie sehr?

Minute 21

Probandin: Der Vater. Auf höchstem Maße oder in höchstem Maße.

Interviewer/in: Und in welcher Form, ist noch gefragt.

Probandin: Verbal. Psychisch.

Interviewer/in: Alles klar. Wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder insgesamt erfahren? 1 ist wieder das höchste und sieben sehr niedriger Konfliktschutz.

Probandin: Tja, das gehört mit zu meinem Trauma. Ich konnte meine Kinder nicht schützen. Insofern haben sie sehr viel mitgekriegt. Ständige Anfeindungen. Auch bei 7. Also die haben gar keinen... dann 1 ne? Die haben keinen Konfliktschutz erfahren.

Interviewer/in: Ach so, sieben wäre sehr niedriger Konfliktschutz.

Probandin: OK, gut.

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung, würden Sie sagen, haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? 1 wäre sehr also die das höchste und 7 sehr niedrige Zuwendung.

Probandin: 7

Interviewer/in: Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen? Also der Kinder. 1 als das höchste und 7 sehr niedrig.

Probandin: Naja zu mir. Ist 0, also 7. Ja, und beim Vater, das ist 1.

Interviewer/in: Okay wie stark ist der aktuelle Kontakt ihrer Kinder zu deren Bezugspersonen? Auch wahrscheinlich fast genau dieselbe Frage, oder?

Probandin: Ja, jedenfalls zu mir. Und alles weitere kann ich ja gar nicht beantworten, weil ich seit anderthalb Jahren keinen Kontakt zu meinen Kindern habe.

Interviewer/in: Ja.(...) okay. Und haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Familiengerichten Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen et cetera?

Probandin: Ja.

Interviewer/in: Wenn ja, in welcher Form?

Probandin: Ja, einmal gerichtlich durch den Vater, der das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt hat. Dann ist das automatisch ja auch eine Jugendsamtsangelegenheit durch den Beratungs...paragrafen. Das Jugendamt wird ja immer mitgehört, über Anwälte. Ich hab mich anwaltlich vertreten lassen. Und mir auch, mich auch beraten lassen. Durch eine Anwältin, die sich nur mit Kindschaftsrecht befasst. Vorab hatte ich schon Kontakt zum Jugendamt, da der Vater mich.... im Frühjahr 2020 als gefährliche Mutter beim Jugendamt gemeldet hat. Genau.

Interviewer/in: Wie würden Sie diese Beziehungen beschreiben, also mit Adjektiven zum Beispiel hilfreich oder nicht hilfreich, unterstützend, belästigend, freundlich, warm, gefühllos, kalt und so oder sowas, mhm.

Probandin: Inkompetent. Unprofessionell. Parteiisch. Oh, gehört auch mit zu meinem Trauma, deswegen muss ich manchmal ein bisschen stoppen und atmen. Ja, die Erfahrung, die ich mit dem Jugendamt gemacht habe, die waren absolut gruselig. Und ich fand es rein objektiv und sachlich betrachtet wirklich eine höchstmiserable Arbeit. Ja. Und überhaupt nicht hilfreich, sondern eher die Eltern-Kind Entfremdung stabilisierend oder beziehungsweise.... Das war so der... die haben es besiegt. Ja, auf jeden Fall das Jugendamt. Das Jugendamt hat es besiegt.

Interviewer/in: Also schon irgendwie gefühllos, hör ich auch mit raus?

Probandin: Absolut ja.

Minute 26

Interviewer/in: Ja. Also die nächste Frage ist dann, würden Sie die professionellen gegebenenfalls wieder in Anspruch nehmen beziehungsweise weiterempfehlen und warum?

Probandin: Never ever!

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Und also ich, ich hab den Eindruck, ich würde es auch deswegen nicht weiterempfehlen. Also ich bin normalerweise, jeder kriegt von mir eine neue Chance ne. Und ich weiß auch, dass das der Mitarbeiter abhängig ist. Bis zum Gericht. Über das Gericht habe ich gar nicht viel gemacht, weil mir da angeraten wurde, dass ich da überhaupt gar keine Chance habe ne. Vor allem bei dem Alter meiner Kinder. Insofern habe ich da jetzt nicht so viele Erfahrungen gemacht was das Jugendamt geht. Nee, Ich denke die Wahrscheinlichkeit an eine Person zu geraten, die keine Ahnung hat, die unprofessionell arbeitet und die überhaupt nicht ausgebildet ist. Überhaupt in Beratung. In so grundlegende Beratungsanforderungen. Die Wahrscheinlichkeit wäre mir zu hoch, als dass ich irgendjemandem raten würde, mach das.

Interviewer/in: OK, also die nächste Frage ist, ob sie da Ratschläge hätten, aber das haben Sie ja gerade auch schon gesagt. Okay jetzt kommt wieder so ein neuer Abschnitt, wenn ich das richtig sehe. Leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Wie belastend war die Trennung für sie? 1 ist sehr niedrig und 7 höchste Belastungsstufe.

Probandin: 7.

Interviewer/in: Und möchten Sie das noch weiter ausführen? Sie haben ja auch schon einiges dazu gesagt.

Probandin: Ja, weil ich. Also so im Nachgang weiß ich. Ich, ich bin keine Psychiaterin und auch keine Psychologin. Ich weiß, ich kann keine Diagnosen stellen. Aber ich bin davon überzeugt, dass der Vater meiner Kinder psychisch krank ist. Und diese, ja seine Merkmale, die haben sich natürlich auch während der Ehezeit schon sehr.... waren schon sehr prägend. Und das hat die Trennung unheimlich latent aggressiv und gewalttätig gemacht, aber nicht körperlich, sondern wirklich psychisch. Also er hat zum Beispiel ganz klar gesagt, wenn ich mich trennen will, dann muss ich ausziehen, aus dem gemeinsamen Haus. Genau und in, in der Form lief das dann auch weiter ab. Er hat dann sehr schnell angefangen, fies um die Kinder zu kämpfen, zu demonstrieren, dass er das Sagen hat, dass er das Geld hat und dass er die Möglichkeiten hat. Ja. Also viel psychische Gewalt.

Interviewer/in: Und wie belastend schätzen Sie war die Trennung für ihre Kinder? Von 1 bis 7. 7 ist das höchste.

Probandin: Ja, 7.

Interviewer/in: Und warum? Haben sie ja auch schon gesagt, aber wenn Sie da noch was sagen wollen.

Probandin: Ja das stimmt, also der, der eine Teil war halt, dass, dass sie natürlich diese psychische Gewalt mir gegenüber immer miterlebt haben. Durch das, was der Vater da gemacht hat. Und auf der anderen Seite. Ich war sehr schnell bemüht, mir Unterstützung zu holen. Ich habe eine Beratungsstelle aufgesucht, damit ich mich beraten lassen kann, wie ich meine Kinder am besten durch diese Trennungsphase begleite. Und all das, was ich da dann mitbekommen hab, konnte ich überhaupt nicht umsetzen. Weil der Vater das überhaupt nicht mitgetragen hat. Also da ging es darum, mich zu bestrafen und ob die Kinder dabei zu Schaden kommen, dass, das war ihm ziemlich egal, so dass die Kinder eigentlich von Anfang an voll mit reingezogen wurden.

Minute 30

Interviewer/in: OK, damit sind wir jetzt auch schon beim letzten Teil der Fragen. Ist das noch mal so spezifisch zu der ganzen Situation. Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils? Haben sie ja auch schon einiges gesagt. Aber wenn sie wieder was dazu sagen wollen.

Probandin: Die Beweggründe des anderen Elternteils für die Entfremdung?

Interviewer/in: ja.

Probandin: Klar, jetzt habe ich natürlich auch schon so einiges dazu gelesen und ich muss dazu sagen, ich habe auch ein bisschen Background. Ich bin selber Pädagogin und in dem Bereich auch tätig. Die Beweggründe des Vaters. Ich glaube, dass der Vater ein Problem hat, dass er ein Problem damit hat, seine Kinder zu teilen, nicht nur mit mir als Mutter, sondern das war schon immer sehr prägnant, dass die Kinder, wenn die beim Vater waren, auch nicht bei Nachbarskindern schlafen durften, sondern wenn dann die Nachbarskinder eher bei ihnen. Also der hat die Kinder, der hat den Kindern überhaupt keinen Raum zur Entwicklung gegeben. Ich glaube, dass er einfach selber so ein schlechtes Selbstbewusstsein hat, aus seiner Kindheit, sehr bedürftig ist und zum einen immer Angst hatte, die Kinder an mich zu verlieren. Und auf der anderen Seite haben die Kinder eben, da sie ja per se als Kind immer abhängig sind. Haben Sie... Na ja, da war halt diese natürliche Abhängigkeit. Er musste keine Angst haben, dass die Kinder ihn verlassen, ne. Also so, da war er sehr bedürftig, er braucht die Kinder selber, um sich gut zu fühlen und und die Liebe der Kinder. Ich glaube und er, er ist sehr polarisierend. Für ihn besteht dieses Bild nicht, auch nicht als Lebensbild, dass Kinder beide Eltern brauchen, sondern letztendlich brauchen sie nur ihn. Schwarz oder weiß also, das ist durchgängig. Und eine andere Meinung gelten lassen, kann er auch nicht. Und ja, das ist für ihn jetzt die sicherste Methode. Jetzt hat er die Kinder sicher ne. Und dadurch, dass sie ja jetzt nur noch ihn haben, binden sie sich natürlich auch noch mal an ihn. Und dadurch wird das Ganze auch noch mal positiv verstärkt, ne. Auch für ihn, ne. Also er kriegt dadurch eben auch ein gutes Gefühl, Ne. Klappt ja alles. Ja super. Ja, ich würde sagen, das sind so die Gründe. Also ich denke er ist selber höchstbedürftig und begründet aus der Kindheit.

Interviewer/in: Mhm und würden Sie sagen, dass es da noch andere Faktoren als Einfluss gab? Oder halt, dass es noch also aus anderen Faktoren die Situation zustande gekommen ist?

Probandin: Ja. Ich glaube, stabilisierend kam dazu, Ich war. Ich selber war, aufgrund der psychischen Gewalterfahrung, natürlich auch sehr instabil. Hatte sehr viel Angst. Ich wusste ja, zu was er fähig war, konnte da auch nicht so meine Frau stehen, wie ich das sonst von mir kannte. Ich hab selber die Erfahrung gemacht, wenn ich so, versucht habe mir jemanden ins Boot zu holen, der mich unterstützt. Also ich habe auch schon Kontakt zum Jugendamt aufgenommen und damals auch noch mal mit dem Scheidungsanwalt gesprochen und hab keine Unterstützung erfahren. Ich habe mich sehr hilflos gefühlt und ich denke das hat die Dynamik, das hat es ihm natürlich auch sehr einfach gemacht. Ja, also mehr weiß ich gar nicht. Ich bin da gerade selber dran in der Therapie das aufzuarbeiten. Ja, ich weiß halt nur. Also deshalb meine Therapeutin hat mir kürzlich noch mal rückgemeldet, als ich ihr so ein paar Situationen jetzt aus den, aus den Nachtrennungsjahren geschildert habe oder auch aus meiner Ehezeit. Sie benannte das zusammenfassend als Psychoterror, und das hat mir wiederum gutgetan, weil ich, ich hab das immer als sehr schlimm empfunden, aber mich irgendwie nicht getraut, das auch so zu benennen. Und ja. Und meine Anteile daran oder was noch dazu geführt hat. Ich glaube, da bin ich gerade selber noch dran, das aufzuarbeiten.

Interviewer/in: Wie alt waren die Kinder und wie lange hat der Prozess insgesamt gedauert?

Probandin: 10 Jahre.

Minute 36

Interviewer/in: Okay, und wie alt waren die Kinder also?

Probandin: Bei der Trennung?

Interviewer/in: Mhm.

Probandin: Mhm. Ja, jetzt muss ich mal ganz kurz überlegen. Das Jüngere war unter 6 und das Ältere unter 10.

Interviewer/in: Jetzt wieder auf diesen Prozess bezogen. Welche Folgen hatte er für sie, für die Kinder, für den Empfangenden Elternteil und für die Familie?

Probandin: Gut, die Folgen des Prozesses ist ja... Die schlimmste Folge ist der Kontaktabbruch. Ich kann meine Kinder sogar verstehen. Als Lösung, auf diesen immerwährenden Konflikt. Dieses keine Ruhe zu kriegen. Ich hab das immer so benannt. Ich hatte den Vater jeden Freitag am Tisch sitzen. Also wir haben das Wechselmodell gelebt. Und das war wirklich furchtbar. Also der war auch da, wenn er nicht da war und dann immer sehr im negativen Sinne. Also die Folge aber von diesem, von diesem Entfremdungsstrategien ist der Kontaktabbruch....bei meinen Kindern. Wie es denen geht, das weiß ich nicht, ich weiß nur, dass meine Kinder schon in diesen 10 Jahren sehr viel Schaden genommen haben. Mit einem geringen Selbstbewusstsein. Also was so stark war, dass es auch von außen deutlich zu beobachten war. Selbst von Menschen, die nicht täglich Kontakt hatten zu meinen Kindern. Isolation, meine Kinder waren sehr isoliert, die sind nachher irgendwie gar nicht mehr auf die Straße gegangen und wollten sie nicht. Das Jüngere hat gar keinen Sport mehr gemacht, das Ältere Kind hat nach ein paar Jahren mit seinem Sport aufgehört. Und das jüngere war auch was Freunde anging, sehr isoliert. Also das jetzt noch so, da habe ich mir selber auch Sorgen gemacht. Genau das noch zu der Zeit, wo ich die erlebt habe, aber ganz massiv war eben dieses schlechte Selbstbewusstsein. Und mein älteres Kind hat auch Phobien entwickelt zeitweise, wobei ich da manchmal auch nicht weiß, die Pubertät hat ja auch noch mit Reingespielt. Aber beide haben... Ja, ich, ich sag es jetzt wirklich mal als psychosomatisch, weil ich hab die natürlich ernst genommen. Wir sind auch zum Arzt gegangen und das war meistens ohne Befund und. Trotzdem haben Sie sich unheimlich schlecht und krank gefühlt, Ne. Genau das ist so zu meinen Kindern. Zum Vater kann ich, wahrscheinlich wehre ich mich dagegen, da kann ich jetzt nicht so viel zu sagen. Und bei mir ja. Auf jeden Fall die posttraumatische Belastungsstörung als Folge. Und auch das Realisieren. Ich glaube, dass das.... das kommt jetzt erst so langsam, dass ich psychische Gewalt erlebt habe und was das für Folgen hat. Was das mit mir gemacht hat, mit meiner Persönlichkeit und mit meiner Wahrnehmung, dass ich nach den 10 Jahren war ich schon... bzw 20 Jahre, wenn ich dann noch die Ehezeit dazu rechne. Einfach sehr wesensverändert und.... Also auch nach außen hin deutlich sichtbar. Bekomm jetzt Rückmeldung - Jetzt geht's dir wieder besser, du wirst wieder die Alte. Das sind so bei mir die Folgen.

Minute 41

Interviewer/in: Mhm, die nächste Frage wäre, haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten? Wenn ja, inwiefern und wenn Nein, was hätten sie sich gewünscht und von wem?

Probandin: Also von meinen, von meinen mir selbst ausgesuchten Menschen in meinem Leben.... hab ich unglaublich viel Unterstützung erfahren. So viel, dass sie wirklich mein Überleben gesichert haben. Es war sehr kritisch im letzten Jahr. Und ja, das hat wirklich mein Überleben gesichert. Da habe ich ganz viel Unterstützung bekommen. Ja, von meiner eigenen, aus meiner Herkunftsfamilie. So weit, wie es Ihnen möglich war. Ich weiß, das war schon viel, aber das war nicht immer so die Art, die ich gebraucht habe. Die habe ich dann wirklich eher von meinen ausgewählt, Selbst erwählten Menschen bekommen. Gut, mein Vorteil war, ich war sehr vernetzt. Ich habe einen sehr leichten Zugang zu professionellen Psychologen, Trauma Therapeuten und so weiter. Das war ehrlich gesagt auch mal ja mein Glück. Da habe ich auch sehr viel Hilfe erfahren. Ich habe die aber auch angefragt, weil ich mit der Krise fertig werden wollte und nicht untergehen wollte. Und dann habe ich mir eben auch noch Unterstützung gesucht durch eine ne, weil ich möchte die Freundschaften auch nicht mit so schweren Dingen belasten, das sind ja meine Freunde und nicht meine Therapeuten. Habe ich mir noch Unterstützung gesucht über die Psychologin, zu der ich jetzt auch gehe. Eine Beratungsstelle habe ich aufgesucht und. Das war auch zumindest für den Übergang war sehr gut. Auch die Impulse, die ich da bekommen habe. Selbsthilfegruppen, da hab ich mich vernetzt. Und hab da mittlerweile eine gefunden, über die ich eben jetzt auch hier in diesem Interview sitze, die ich sehr hilfreich finde und sehr kompetent. Also nicht immer dieses gegenseitig runterziehen, sondern wirklich gucken, wie können wir uns

unterstützen, wie können wir uns stärken, was kann man tun. Selbstwirksam bleiben, genau, Selbsthilfegruppe und wo ich überhaupt gar keine Unterstützung erfahren habe, das ist wirklich das Jugendamt. Selbst nicht bei, bei erneuter Kontaktabbahnung. Ja, im Gegenteil. Also. Das war eher kontraproduktiv, da bin ich sehr stigmatisiert worden. Da wird der Narrative des Vaters geglaubt und darauf wurde dann die ganze Argumentation aufgebaut. Ohne ja überhaupt mal sachlich und faktisch hinzugucken. Genau und von den Jugendamtsmitarbeiter hab ich bis auf das letzte Gespräch auch nie wieder etwas gehört. Ja, also da hab ich keine Unterstützung erfahren.

Interviewer/in: Ja, also das ist ja das meiste schon eher daraus gefolgt, dass sie selber aktiv geworden sind und jetzt nicht irgendwie ja, wie vom Jugendamt zum Beispiel oder so Unterstützung bekommen haben.

Probandin: ja. Absolut ja.

Minute 45

Interviewer/in: Haben Sie nun Kontakt zum entfremdenden Elternteil. Haben sie Kontakt zu Ihren Kindern? Das haben Sie ja schon beantwortet und wenn Nein, ist eine Wiedervereinigung mit dem Kind aus ihrer Sicht möglich? Mit den Kindern.

Probandin: Ja, also zum Entfremdeten, zum Entfremder habe ich Kontakt darüber, dass mein Anwalt im Dezember daran erinnert hat, an diesen Entwicklungsbericht, auf den ich ein Recht habe. Ich habe ja noch ein Sorgerecht, ne, die 50%. Also schreibt er mir immer alle paar Monate 3 Zeilen zu meinem Kind. Genau ne. Also da weiß ich über jedes Kind mehr, für das ich selbst ein Gutachten schreibe. Also sonst vermeide ich den Kontakt. Zu meinen Kindern habe ich seit anderthalb Jahren keinen Kontakt mehr. Und ich habe auch aufgegeben, Kontakt anzubahnen, weil das entsprechend beurteilt wurde, bewertet wurde. Und ich mich dann auch irgendwann schützen musste, um, durch die Ablehnungserfahrung nicht noch tiefer in die Krise zu rutschen. Und ich sehe das im Moment so, dass meine Kinder, so wie ich sie erlebe, so wie sie sich verhalten, also mit dem Älteren hatte ich jetzt noch mal wegen Unterhalt Kontakt und da hab ich deutlich gemerkt, dass das Kind eigentlich nur im Dunstkreis seines Vaters agiert, dass da ganz viel induzierte Meinung ist. Manipuliert. Die haben die Sichtweise des Vaters mir gegenüber absolut übernommen. Deswegen hab ich auch nicht die Hoffnung, dass es jetzt wieder zu einem Kontakt kommen kann, solange das, solange sie unter dieser unter diesem Einfluss stehen. Ja, ich, ich glaube auch, also wenn ich mir das so vorstelle. Sie können sich gar nicht, sie können sich ja gar nicht gegenüber des Vaters zur Wehr setzen. Vielleicht kann ich das so am besten beschreiben. Ich habe das auch, also kognitiv verstehe ich das. Emotional komme ich da auch ganz oft an meine Grenzen. Meine Psychologin hat mir kürzlich ein, ein Bild gegeben, womit ich das ein bisschen besser verstehen konnte. Wir haben über die beziehungsweise sie hat mir gesagt, welche Mechanismen dahinter stehen, wenn Kinder im Iran ihre eigene Mutter steinigen. Und was für Starke, was für starke Sichtweisen in Ihnen wirken und wieviel Abspaltung sie betreiben müssen, dass sie zu so einem Akt, der absolut gegen jedes Verständnis ist, dass sie dazu fähig sind. Und da hab ich das mal so richtig klar gehabt. Und ich glaube, meine Kinder, die würden, würden, können jetzt überhaupt gar keinen Kontakt zulassen. Jetzt nicht, so lange sie so eng mit dem Vater verbunden sind und in einem Haushalt leben und nicht irgendwie von außen irgendwelche Impulse kommen. Ich weiß jetzt gar nicht mehr, ob das die Antwort auf die Frage war oder ob das die Frage war, ob ich mit wieder, wieder Anbahnung ne. Ob ich mir das vorstellen könnte oder ob ich... War das richtig?

Interviewer/in: Ja, aber das, ich glaub die Antwort war auch auf jeden Fall ausreichend.

Probandin: OK.

Interviewer/in: OK, dann haben wir noch 3 Fragen. Wie belastend war die Entfremdung insgesamt dann für sie? Von 1 sehr niedrige Belastungsstufe bis 7 höchste Belastungsstufe.

Probandin: 100! (lacht)... Das war das Schlimmste was mir in meinem Leben passiert ist. Ich habe wirklich gedacht, ich überlebe das nicht.

Interviewer/in: Mhm, Mhm. Und da ist jetzt auch wieder die Frage, warum? Da haben sie natürlich auch jetzt schon sehr viel dazu gesagt, aber wenn sie noch mehr ergänzen, dann können Sie das noch machen?

Probandin: Warum ich das mit 7 Bewerte?

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Ja. (...) Also was an Gefühlen auf jeden Fall geblieben ist, ist, dass ich so einen Kontaktabbruch und eine Entfremdung das Unnatürlichste finde was es auf der Welt gibt. Wenn nichts vorgefallen ist, was eine, ein Kontaktabbruch rechtfertigt, wie Missbrauch oder irgendeine Gewaltanwendung. Es ist einfach unmenschlich, entwürdigend und absolut unnatürlich gegen die Natur. Ja, so empfinde ich das auch. Meine Mutter hatte ein schönes Bild gemalt. Das werde ich nicht vergessen, da habe ich schon gemerkt, oh, sie hat es verstanden. Sie meinte jedem Muttertier, was man das Kind wegnimmt, zum Beispiel Kühe, ne, die Schreien, unglaublich. Und setzen sich zur Wehr, weil das einfach so was Schreckliches ist, wenn einem das Kind entzogen wird. Und die Natur die kann sich da ganz automatisch wehren. Ja, ich finde es einfach unfassbar und unmenschlich. Ja, und ich kann überhaupt nicht nachvollziehen dass auch nur ein Mitarbeiter in irgendeinem Jugendamt sowas unterstützt und der Meinung ist, dass es für Kinder gut ist. Okay.

Notiz: Das Interview scheint abgebrochen zu sein. Die Interviewer/in ist nicht mehr zu hören. Ende der Aufnahme.

Minute 52

10.15. Anonymisiertes Transkript Probandin 19 – entfremdete Mütter

-Auf Wunsche der Probandin nicht öffentlich einsehbar -

10.16. Anonymisiertes Transkript Probandin 21 – entfremdete Mütter

Begrüßung

Interviewer/in: Ja, die erste Frage ist: Wie alt sind Sie?

Probandin: Ich bin über 40.

Interviewer/in: Und welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Probandin: Frau (lacht)

Interviewer/in: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen und haben Sie einen Migrationshintergrund?

Probandin: Ich bin in Deutschland aufgewachsen und kein Migrationshintergrund.

Interviewer/in: OK, wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses beschreiben oder einstufen?

Probandin: Können Sie das nochmal wiederholen, das (...) ich versteh sie manchmal ganz schlecht.

Interviewer/in: Okay. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen? In Betracht aus Bildung, Einkommen und Beruf von 1 wäre sehr niedriger Status und 7 wäre der höchste Status.

Minute 5

Probandin: Sie meinen jetzt auf mich bezogen, auf meine Eltern bezogen?

Interviewer/in: Ja genau, also von den Eltern.

Probandin: Meine Eltern, würde ich sagen, so ein Mittel mit, also Mittelschicht so.

Interviewer/in: Okay und also, wenn wir das jetzt mit so einer Zahl beschreiben würden.

Probandin: Was hatten sie gesagt? 7 war das höchste.

Interviewer/in: Genau, ja.

Probandin: Dann würde ich sagen 5.

Interviewer/in: OK. (...) Und wie würden Sie das für Ihren eigenen sozioökonomischen Status sagen? Auch wieder 7 ist das höchste.

Probandin: Bei mir?

Interviewer/in: Mhm

Probandin: Ja, 6 7, also von der Bildung et cetera. Ja, mhm und Studium, Mhm.

Interviewer/in: Welche ist der höchste bislang erreichte Abschluss?

Probandin: Achso.

Interviewer/in: Also ja, 0 wäre kein Schulabschluss, 1 Hauptschulabschluss 2, Realschulabschluss, 3 Abitur, 4 Bachelor oder Fachhochschulreife, Fachhochschule, 5 Master oder Diplom und 6 Promotion.

Probandin: 5

Interviewer/in: Okay (...) Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Probandin: Ich habe Geschwisterteile.

[...]

Interviewer/in: Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

Probandin: Nein.

Interviewer/in: Wenn Nein, wie alt waren sie, als sie sich getrennt haben?

Probandin: Also mein Geschwisterteil und ich waren glaube ich [unter 5]? Genau kann ich es nicht sagen, aber sehr jung.

Interviewer/in: Und blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?

Probandin: Die Eltern meiner Eltern, nee, die haben zum Schluss nicht mehr zusammen gelebt. [...]

Interviewer/in: Wie ist beziehungsweise war die Beziehung zu Ihrer Mutter 1 extrem schlecht und bis 7 exzellent?

Probandin: Das ist immer so ein auf und ab. 4, 5 also, na ja, das, das hat immer geschwankt. Ja (...) das kann ich so sagen, aber sagen wir mal so 4, 5. Wenn das okay ist.

Interviewer/in: OK, ja, und können Sie sagen warum?

Probandin: Weil ich (lacht) Ja, ich kann das sagen. Weil ich als Tochter (...) andere Ansichten habe und ich glaube unser Familiensystem so ein bisschen durchschaut habe. Meine Mutter hatte früher viele Probleme mit ihrer Mutter und. Ich bin eine Tochter, die den Mund aufmacht, wenn sie irgendwas hat und über Wünsche und Bedürfnisse spricht. Und das hat sie nicht so gelernt. (...) Muss ich ehrlicherweise sagen, ja, Mhm.

Interviewer/in: Und dasselbe noch mal für Ihren Vater, also von 1 bis 7. Wie war da die Beziehung?

Probandin: Ja, da muss ich dazu sagen. Ich bin ja auch eine Mutter, die, wo versucht wird, mein Kind zu entfremden. Und in dem Zuge ist mir klar geworden, meine Eltern haben sich früh scheiden lassen. Und ich persönlich denke, dass meine Mutter, auch wenn es vielleicht damals dieses Wort nicht gab, unseren Vater auch entfremdet hat. Also uns gegenüber, weil mein Geschwisterteil und ich alle 14 Tage bei meinem Vater waren immer. Und ab einem gewissen Alter hatten wir angeblich keine Lust mehr unseren Vater zu sehen. Und deswegen konnte ich gar nicht in der Pubertät eine Beziehung zu ihm aufbauen. Ich weiß, dass er oft wohl angerufen hat und nichts gesagt hat am Telefon. Ich habe dann mit 28 den Kontakt zu ihm gesucht und vor seinem Tod hatte ich also noch Kontakt zu ihm. (...) Deswegen kann ich nur sagen, also ich hatte gar kein wirkliches Verhältnis zu ihm. Ne, das ist schon ewig her gewesen. (...) Also wir haben uns angenähert vor seinem Tod, aber dazu hat halt der die Zeit nicht mehr gereicht.

Minute 10

Interviewer/in: Ja, die nächste Frage ist: Durch die Erfahrungen im Elternhaus fühlen sie sich emotional 1 extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut und 7 exzellent für das Erwachsenenleben ausgerüstet beziehungsweise vorbereitet.

Probandin: Also zum jetzigen Zeitpunkt meinen sie, oder (...) ist das abhängig von einem Alter?

Interviewer/in: Also in der Frage steht, fühlen sie sich emotional vorbereitet? Also ich denk das-

Probandin: Also zum jetzigen Zeitpunkt (...) Also zum jetzigen Zeitpunkt bin ich sehr stabil und ja sehr gut vorbereitet. Also da würde ich schon sagen ja, aber ob es jetzt durchs Elternhaus kam, glaube ich nicht. Ich glaube eher das, was ich an Erfahrung in den letzten Jahren gesammelt habe und was ich mir selber erlesen und, und ja mich selber fortgebildet habe mit oder die Erfahrung, die ich machen musste, leider mhm (lacht).

Interviewer/in: OK, und wenn es jetzt so insgesamt sagen würden, wie gut das Elternhaus dieser vorbereitet hat, von 1 bis 7, was würden sie da sagen?

Probandin: Da würd ich sagen 2.

Interviewer/in: Okay. Jetzt kommt so ein neuer Abschnitt mit Fragen. Das sind zusätzliche Informationen zur Gesundheit. Und die erste Frage davon ist, wie fühlen sie sich psychisch gesundheitlich von 1 extrem schlecht bis 7 exzellent.

Probandin: Zwischen 6 und 7 ja.

Interviewer/in: Wie fühlen sie sich physisch gesundheitlich?

Probandin: Super. Also ich bin fit. (...)

Interviewer/in: Sind oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Probandin: Nein, als es mit, mit dem Beschluss vom Gericht losging, als mein Ex dann. (...) Wie soll ich sagen, unser Kind versucht hat zu entfremden. Da war ich ja, ich glaube 5 Wochen krankgeschrieben. Ich war bei 2 Psychologinnen für so ein Erstgespräch, die aber auch gesagt haben, dass ich eigentlich da nichts habe, in dem Sinne. Sondern, dass es einfach nur der Situation geschuldet war, dass ich in dem Moment natürlich auch ja erst mal das ganze damit klarkommen musste, aber ich habe sonst keine psychischen Beschwerden, Depressionen oder so, nein.(...) Also ich hab mir zwar aufgrund des ganzen Themas Hilfe geholt, aber das ja ist aber einfach nur Redebedarf gewesen, ne?

Interviewer/in: Haben sie starke körperliche Beschwerden?

Probandin: Nein, gar nicht.

Interviewer/in: OK, dann kommen jetzt, kommt jetzt ein neuer Abschnitt von Fragen zu Ihrer Herkunftsfamilie. Und zwar wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen? Von 1 sehr niedrige Konfliktsituationen, bis 7 höchste Konfliktsituationen.

Probandin: Also ich würde sagen fast bis ans höchste, weil ich einfach.... Wenn ich heute rückblickend gucke, waren alle irgendwann zerstritten, seitdem meine Eltern sich getrennt haben. Ich kann mich ja erinnern, dass früher alles immer harmonisch war, und es gab ganz viele Familienfeiern, und als meine Mutter irgendwann gesagt hat, dass sie sich trennt, dann ist alles auseinandergebrochen und sie hat auch selber zu ihren Geschwistern lange Zeit keinen Kontakt gehabt, und ich glaube selber, dass sie das belastet hat. Also sie hat das schon sehr früh mitbekommen und wurde mit 15 von ihrer Mutter vor die Tür gesetzt und ich, ich hole da jetzt einfach mal aus, weil ich mich jetzt auch lange damit auseinandergesetzt habe, weil ich halt weiß dass sie das nie gelernt hat und natürlich auch irgendwo nicht uns weitergeben konnte. Richtig, denn wie gesagt, sie hatte Probleme mit ihrer Mutter. Ihre Mutter hat sie vor die Tür gesetzt. Sie hat bis zum Tod ihrer Mutter auch keinen Kontakt mit der Mutter gehabt und ihr Vater ist gestorben als meine Mutter mit mir und meiner Schwester schwanger war. Und ihr Vater war ihr ein und alles. Der hat ihr immer alles ermöglicht und war auch immer für sie da. Auch als sie dann mit 15 eine eigene Wohnung irgendwie und hat da für sie gebürgt oder mit 16, war das irgendwie damals deswegen. Also nein, gut war das nicht, glaube ich.

Interviewer/in: Mhm. Und wenn Sie sagen, so fast das höchste, würden Sie ja so eine Zahl geben, also.

Probandin: Ja, das höchste.

Interviewer/in: Also 7? OK. Ja, haben Ihre Eltern Sie beziehungsweise Kinder in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja wie sehr von 1 praktisch gar nicht oder nur unbewusst bis 7 extrem und in welcher Form.

Minute 15

Probandin: Also ich behaupte heute nach dem heutigen Stand schon, dass meine Mutter uns sehr mit, glaube ich, in den Konflikt reingezogen hat, weil sie auch heute, nach dem Tod unseres Vaters, immer noch nicht verzeihen kann und auch immer noch sagt. Na, ihr wolltet ja damals nicht zu ihm oder auch Dinge sagt, wo ich, wo ich persönlich, als Tochter sage, Mensch, er ist gar nicht mehr unter uns, jetzt irgendwann ist auch mal gut, dass man jetzt die alten Sachen nicht vielleicht auch mal irgendwie vergessen muss oder verzeihen oder wie auch immer damit abschließen. Also ich glaube schon, dass wir als Kinder involviert wurden. Das ist aber auch erst jetzt, seitdem im Prinzip das mit meinem Kind passiert ist, mit meinem Ex-Mann, dass diese Sachen hochkommen und durch diese ganzen Treffen, die man natürlich hat, mit Gleichgesinnten. Dass ja, ich darüber nachgedacht habe, wie eigentlich meine Familiensituation damals war. Und letztendlich wiederholt sich das ja so ein bisschen, habe ich das Gefühl. (...) So blöd das ist.

Interviewer/in: Ja und (...) genau wenn sie noch eine Zahl.

Probandin: Na, ich würde sagen schon 7, weil mein Geschwisterteil und ich haben die Streitereien schon mitbekommen, aber ich glaube auch im Kleinkindalter, da haben wir uns versteckt, das weiß ich und haben uns so aneinander geklammert, das weiß ich noch ja.

Interviewer/in: Und Sie sind also, was würden Sie sagen, wieviel Konfliktschutz Sie als Kind insgesamt erfahren haben, dabei also von 1 wäre der höchste Konfliktschutz.

Probandin: Ne. Na ja, was ist (...) Warten Sie mal (...) was, was, was, was versteht man unter Konfliktschutz? Weil also ich würde jetzt behaupten, dass man sich früher gar keine Gedanken gemacht hat, genauso wie man früher im Auto geraucht hat, wenn die Kinder dabei-, also wenn wir da drin saßen, ohne über die gesundheitlichen Risiken nachzudenken, ne oder Folgeschäden. Also ich glaube nicht, dass, dass man, also ich denke schon heute nach, wenn man das so Revue passiert. Dass, dass wir schon ein bisschen benutzt wurden. Ja doch, also Konfliktschutz nee, würde ich nicht sagen. Es wurde ja auch nicht darüber gesprochen.

Interviewer/in: Ja OK, also auch wieder 7 der niedrigste.

Probandin: Ja

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren von 1 höchste Zuwendungsstufe ist 7 sehr niedrig.

Probandin: Ja, das also das würde ich jetzt gar nicht sagen, dass das jetzt unbedingt schlecht war. Also Zuwendung auf jeden Fall, ganz klar, allerdings, ich habe ein Geschwisterteil, da musste man sich das Teilen, also sage ich jetzt einfach mal in der Mitte. Also 4, 5 und (...) es ist ja auch immer das eigene Empfinden, so ein bisschen. Ich glaube mir als Kind hat-, meine Mutter ist manchmal sehr kühl, ich weiß aber auch, dass sie da so eine Mauer um sich gebaut hat, da habe ich mal mit ihr drüber gesprochen. Und sie auch direkt da mal gefragt. Also ich glaube, sie konnte das nicht, weil sie es selber nie richtig gelernt hat, muss ich mal so dazu sagen, also aber ich würde sagen schon die Zuwendung war definitiv da und ja, also sagen wir mal 5.

Interviewer/in: OK, wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Von 1 höchste Bindungsstufe bis 7 niedrige Bindungsstufen.

Probandin: Zu zu meinen, wem zur Bezugsperson?

Interviewer/in: Mhm, ja.

Probandin: Aber wer es denn als Bezugsperson gemeint?

Interviewer/in: Also ich denke das bezieht sich auf Ihre Bezugsperson, die sie halt jetzt gerade haben. Also zurzeit so ich weiß nicht, das könnte jeder sein, also nicht unbedingt die Eltern, sondern...

Probandin: Also da ich Single bin (lacht). Nein, also ich hab sehr gute Freundinnen, ich hab gute Freunde, da ist die Bindung definitiv richtig gut, da halten wir zusammen. Ich hab durch dieses ganze Dilemma viele neue Menschen kennengelernt, ich bin ein sehr offener, kommunikativer Mensch und hab mir auch immer Hilfe geholt. Ich sage auch immer so, wenn ich mein Kind habe, dann ist die Bindung, wenn der Vater nicht in der Nähe ist, auch wieder da. Die, die hat ja sehr nachgelassen und gelitten. Aber natürlich, wenn er zum Beispiel nicht da ist, dann nicht. Aber sonst. Ja, also was muss ich jetzt eine Zahl wieder nennen? 6. Ist es 6, 7.

Interviewer/in: Ach so, ja, also na ja, ich glaub das wär dann eher so was wie 1 oder 2. Also die höchste Bindungsstufe oder überdurchschnittlich.

Probandin: Ja, ja, genau, ja.

Minute 19

Interviewer/in: Und wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu ihren Bezugspersonen von 1 bis 7? 1 ist wieder das höchste.

Probandin: Nähe zu denen also, da habe ich sehr, sehr hohen Kontakt. Also ja.

Interviewer/in: OK. Haben oder hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen et cetera?

Probandin: Nicht, dass ich wüsste. Also meine Mutter hat mal erzählt, dass mal eine Dame vom Jugendamt da war, aber da kann ich mich nicht mehr dran erinnern und, ob wir da was sagen mussten, ob das heute so ist wie, wie ob das damals so war wie heute, kann ich nicht sagen. Nee, also im Gericht war ich auf jeden Fall nicht. Meine Mutter war alleinerziehend, dann nach der Scheidung.

Interviewer/in: Okay ja, dann kommt jetzt wieder ein neuer Abschnitt mit Fragen. Und zwar: Informationen zu Ihrer eigenen beziehungsweise leiblichen Familie. Und die erste Frage ist, wie würden sie die Konfliktsituation bei ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Von 1 sehr niedrigen Konfliktsituationen bis zu 7 das höchste.

Probandin: Na ja, da würde ich auch sagen zwischen 4 und 5. Also es gibt immer mal wieder Konflikte. Das ist auch etwas, was ich auch all die Jahre aufarbeite, weil ich ein Mensch bin. Wenn, wenn irgendwas nicht so läuft, dass ich das in der Familie anspreche. Ich wollte auch immer eine Familientherapie machen mit meiner Mutter und meinem Geschwisterteil. Sagen wir mal so, vor vielen Jahren hatte ich mehrere Jahre keinen Kontakt zu beiden, ja. (...) Aber der Punkt ist: Ich bin jemand, der gerne- also darüber reden möchte und versucht auch das Ganze aus verschiedenen Sichtweisen zu betrachten und zu lösen oder auch ne zu sagen, was was einen quasi bedrückt. Und auf der anderen Seite ist es eher so Teppich hoch runter und bloß nicht drüber reden und man lebt einfach so weiter. Deswegen würde ich sagen 4, 5. Also es gibt immer mal Konflikte, aber dann ist auch wieder gut und dann ist alles ganz harmonisch, aber dann gibt es auch mal wieder Sachen, ja wenn dann dem einen was nicht passt auf der anderen. Hätte, dann wird er auch gerne mal ein bisschen rumgezickt, bin ich ganz offen und ich meine, sie wollen das ja für Ihre Studie haben. Also ja, dann ist man da auch ein bisschen stur.

Interviewer/in: Mhm, haben Sie beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert? Wenn ja, wie sehr von allen praktisch gar nicht oder nur unbewusst bis 7 extrem.

Probandin: Das ist ja was ich gesagt habe, ich denke heute, dass meine Mutter das gemacht hat. Ob sie es bewusst oder unbewusst gemacht hat, kann ich gar nicht genau sagen, weil sie hat wie gesagt, sie redet heute noch schlecht über unseren Vater und ich habe immer gesagt, ich weiß nicht, was zwischen euch passiert ist, also würde ich schon sagen, dass es einbezogen wurde, also dass man.

Interviewer/in: Aber das bezieht sich jetzt nicht auf Sie als Kind, sondern Sie als Elternteil, also wie sehr Sie beziehungsweise das andere Elternteil, das Kind oder die Kinder involviert?

Probandin: Ich hab das- unser Kind gar nicht involviert, deswegen bin Ich, glaube ich, auch in dieser Situation, weil ich auf das Jugendamt gehört habe und das Jugendamt uns gebeten hat, dass wir unser Kind raushalten und ja das habe ich getan. Heute denke ich, wenn ich eher mit meinem Kind gesprochen hätte, hätte ich es vielleicht abwenden können.

Interviewer/in: Und ist das von der anderen Seite dann passiert?

Probandin: Von der anderen Seite wurde vom Vater, von den Großeltern, von der neuen Freundin so das, was man alles mitbekommen hatte, unser Kind involviert. Der Vater hat ja auch ein zweites Handy gehabt, also im Prinzip unser Kind. Mit unserem Kind wurde ja alles von den Gerichtsakten über was ich denn alles tun würde, besprochen und es gab ein zweites Handy und da wurde auch zum Lügen angestiftet, also das Kind wurde extrem mit reingezogen, ja.

Interviewer/in: Also schon 7. Extrem ja. Okay (...) und was würden Sie sagen, wieviel Konfliktschutz Ihre Kinder, also Ihr Kind insgesamt erfahren hat von 1 das höchste bis 7 sehr niedrig oder gar nicht.

Probandin: Also ich finde nicht das es Konfliktschutz bekommen hat, also das 7, das genau, weil weder bei Gericht noch über irgendwelche Institutionen man hätte unser Kind da raushalten können, worum ich gebeten habe und das hat man nicht getan. (...) Und genau.

Interviewer/in: Was würden Sie sagen, wieviel Zuwendung Ihr Kind insgesamt erfahren hat?

Minute 24

Probandin: Also Zuwendung von allen Familienmitgliedern. Auf jeden Fall, also sowohl vom Vater, Oma, Opa, von meiner Seite, von meinem Geschwisterteil, meiner Mutter. Klar, es ist ein Einzelkind, natürlich hat es alles und bekommt es auch heute noch ja. Vielleicht manchmal sogar ein bisschen zu viel. (lacht)

Interviewer/in: Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder dazu deren Bezugspersonen? 1 das höchste und 7 sehr niedrig.

[...]

Probandin: Ich würde, ich würde sagen, sehr hoch, ja.

Interviewer/in: Also 1 das höchste. Wie stark ist der aktuelle Kontakt Ihrer Kinder zu deren Bezugspersonen?

Probandin: Ja auch, auch sehr hoch. Also die Bezugspersonen, also Bezugspersonen sind ja jetzt Mutter, Vater. Und das Kind lebt jetzt beim Vater. Natürlich sehr hoch und zu seinen Eltern auch, also von von meinem Ex-Mann zu zu meiner Familie ist der Kontakt nicht ganz so groß, weil natürlich nicht mehr so viel Zeit bleibt und ja(...) Weil mein Kind sich aufgrund unserer Situation halt auch ein bisschen ab geschottet hat ne, klar. Also das ist halt immer schwierig, ne, das ist für mich, ist es ein bisschen zu allgemein gehalten, man müsste eigentlich definiert zu welchen Bezugspersonen hat er welchen Kontakt, also man muss es schon irgendwo differenzieren. Generell würde ich sagen, ja na klar, sehr hoch. Mit denen, mit denen er die meiste Zeit verbringt. Aber ich sehe mich auch als Bezugsperson, auch wenn ich derzeit nicht so viel Kontakt habe ne.

Interviewer/in: Mhm haben oder hatten sie Kontakt als Mutter mit Gericht, Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen et cetera?

Probandin: Ja, hatte ich.

Interviewer/in: In welcher Form?

Probandin: Na ja, extrem ne. Also ich wurde ja vor Gericht geschleppt (...) von meinem Ex.

Interviewer/in: Ja.

Probandin: Und musste mich ja mit den ganzen Institutionen auseinandersetzen.

Interviewer/in: Mhm. Und wie würden Sie diese Beziehung zu diesen Institutionen beschreiben? Also mit Adjektiven. Also hier steht sowas wie hilfreich oder unterstützend, belästigend, freundlich, gefühllos, kalt, halt irgendwie sowas.

Probandin: Am Anfang habe ich gedacht, dass das sie uns helfen. Es hat sich dann halt ja komplett umgedreht. Also ich weiß nicht wie ich es beschreiben soll, meine Situation ist diese, dass im Prinzip Jugendamt und Verfahrensbeistandschaft haben halt. (...) Positiv oder Pro ich sag mal mir beziehungsweise unserem Standort. [...] Und haben ja auch versucht dass Mutter und Vater im Prinzip ja einen Konsens finden, man hat nur leider nichts getan. Also man hat so getan als würde man uns helfen, aber im Endeffekt hat man uns nicht geholfen und dann wurde ja ich zur Täterin auf einmal gemacht. Weil das ja die einfache Form war und ich bin sehr enttäuscht von den Institutionen und dass man sich das sehr, sehr einfach macht und dass man das Kind absolut nicht im Blick hat und ja, dass man Menschen, die entfremden, eigentlich unterstützt und den anderen ja hängen lässt. Also ich habe keine Unterstützung erfahren, als ich mich hilfesuchend an die Verfahrensbeiständin oder auch ans Jugendamt gewendet hatte, hat man erzählt, man hätte eine Mail nicht bekommen und es gibt Paragraphen im Gesetzbuch, wo sie verpflichtet gewesen wären zu helfen. Haben sie nicht getan und ne, also von daher ich bin überhaupt nicht überzeugt von von den Institutionen, muss ich ganz ehrlich sagen, es gibt bestimmt welche die die helfen würden, nein. Überhaupt nicht. Ich denke, die Richterin hatte bei uns dann etwas eingesehen, aber wirklich das ganze umgedreht hat sie nicht und das hätte sie tun können. Man macht es sich halt ein bisschen einfach. (...) Ja, meine Meinung.

Interviewer/in: Ja dankeschön. Und würden Sie die Professionellen gegebenenfalls wieder in Anspruch nehmen oder weiterempfehlen?

Minute 29

Probandin: Nein, ich würde generell davon abraten, dass Kinder überhaupt vor Gericht geschleppt werden, geschweige denn sich zwischen ihren Eltern entscheiden müssen. Das alleine, es wird immer so gerade so viel über Kinderrechte gesprochen. Natürlich haben Kinder Rechte, aber man muss sich immer vorstellen: Wenn ein Elternteil vors Gericht geht, dann geht er vor Gericht, weil er etwas erreichen möchte. Also ich sag jetzt einfach mal in meinem Fall, natürlich gibt es auch Gewalt irgendwo gegenüber Kindern und natürlich muss man Kindern schützen, aber in meinem Fall ist es tatsächlich so gewesen. Der Vater wollte wegziehen und der hat alles getan, um unser Kind zu beeinflussen. Und letztendlich geht jemand nur vors Gericht, wenn man weiß, dass es mit mir, mit dem, was es da vor hat, auch durchkommt, sonst würde ich, also ich persönlich, würde nicht vor Gericht gehen. Wenn ich nicht wüsste, ah darauf kommt es an und wenn ich mein Kind quasi dazu gebracht habe zu sagen, ja, ich will mit Papa mitziehen und wüsste nicht, dass die Richterin sagt, Ach okay, dann nehmen wir den Kindeswillen. Dann würde ich auch nicht vor Gericht gehen. Von daher (...) nein, ich würde niemanden weiterempfehlen, aber ich würde allen Beteiligten wünschen, dass sie selber mal in diese Situation kommen. Und denn viele sind selber Mütter und ich würde Ihnen tatsächlich wünschen, dass sie so ein Schicksal erleben, damit sie kapieren, was sie dort eigentlich selber angerichtet haben. Denn in meinem Fall muss ich ehrlich sagen, hat man den Konflikt zwischen mir und meinem Ex eigentlich noch verschärft. Und man hat sich ja an die Institution gewendet oder an die Erziehungsberatung oder auch ans Jugendamt, damit geholfen wird und damit der Konflikt vielleicht auch gelöst wird, gemeinschaftlich. Ja und nicht, dass einer irgendwie die Macht über den anderen plötzlich bekommt und das Kind dafür benutzt und das ist in meinem Fall passiert und das wird auch weiter passieren, weil mein Ex keine Konsequenzen aufgezeigt bekommen hat. (...) So, sorry, jetzt habe ich ein bisschen ausgeholt.

[...]

Interviewer/in: Was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie Ratschläge?

Probandin: Bei meiner Beziehung zu meinem Ex Mann?

Interviewer/in: Also ich kann hier auch nicht so genau rauslesen, ob sich das auf ja die Beziehung zu Ihrem Mann bezieht oder zu dem Jugend-, zu den Institutionen oder dem Jugendamt, oder?

Probandin: Also ich sag, ich sag mal jetzt einfach zum, zum Jugendamt zum Beispiel, da hätte ich mir gewünscht, dass man (...) ja Hilfe-Angebote gemacht hätte. Man hat uns aber, also ich finde man wurde sehr allein gelassen. Und klar war man bestimmt vor anderthalb Jahren noch nicht auf dem Stand, wie, wie man es heute ist, weil man ja viel durchgemacht hat, Erfahrung gesammelt hat, sich austauschen konnte, lesen konnte et cetera oder auch selber reflektieren konnte. Aber ich denke, man sollte die Menschen ernst nehmen. Und wenn jemand hilfesuchend irgendwo hinget, dann ist es wichtig, dass man auch beide Seiten betrachtet. Also ich habe immer so das Gefühl gehabt, dass man auf einmal sich das ausgesucht hat was einfacher war, indem man gesagt hat, OK ja dann stellen wir uns jetzt auf die Seite und weil die Mutter den Mund aufgemacht hat, ist sie dann auf einmal ja der Störenfried. Nur weil ich mir das nicht gefallen lassen wollte, dass man mir auf einmal sagt, mein Kind, ich darf mein Kind jetzt nicht mehr erziehen, obwohl es ja Grundrechte gibt oder Gesetze, dass ich auch ein Recht habe, mein Kind zu erziehen. Man muss es so sehen, wir hatten das Wechselmodell, mein Ex-Mann und ich waren sich einig ne und dann auf einmal das zu erleben, das ist schon schon hart, also ne also die Beziehung, wirklich gut ist es nicht gewesen, ja.

Interviewer/in: Und also können Sie das noch mal auf die Beziehung zu Ihrem Ex-Mann beziehen, also ob, also was da funktioniert hat und ob Sie Ratschläge hätten?

Probandin: Ich glaube, wir haben eine ganz schlechte Kommunikation gehabt und hätten uns da definitiv Hilfe holen sollen. Es gibt ja diese schöne gewaltfreie Kommunikation. Da kommt man hin und an das sowas hätte ich mir halt gewünscht, dass sowas von von den Institutionen eben, ja, beige-steuert worden wäre. Wenn irgendwo ein Konflikt ist, dann bringt es nichts, wenn man die (seufzt) Eltern vor Gericht lässt, damit sie sich noch mehr verzanken. Sondern dann hätte man halt gucken müssen, das Kind raushalten und erst mal gucken, dass dieser Elternkonflikt gelöst wird ne. Und in dieser Beziehung hatten wir keine gute Kommunikation, das weiß ich heute ganz klar. Ja, ich persönlich hab mir dann halt Bücher geholt oder auch Hilfe gesucht. Wie kann man ne Kommunikation verbessern ich wollte ja auch gemeinschaftliche Gespräche mit meinem Ex, aber er hat es ja immer alles abgelehnt und dann kann man natürlich nicht auf dem, ja guten ja Weg kommen, weil irgendwie gehören ja schon 2 dazu, ne. Man kann nur an sich selber arbeiten letztendlich, jeder kann nur an sich selbst arbeiten, aber ja. (..) (lacht) Ja, sich immer nur zurücknehmen ist natürlich, ist immer schön gesagt, aber es ist auch nicht das wahre, ja.

Minute 35

Interviewer/in: Jetzt beginnt wieder so ein neuer Abschnitt. Und zwar, das haben Sie auch schon beantwortet. Leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Probandin: Nein

Interviewer/in: Und die nächste Frage ist, wie belastend ist beziehungsweise war die Trennung für Sie von 1 sehr niedrige Belastungsstufe bis 7 höchste Belastungsstufe und warum?

Probandin: Von meinem Ex-Mann war die Trennung wie ein Befreiungsschlag, aber ich hab mich auch getrennt, weil ich in dieser Beziehung einfach nicht glücklich war und genau. Ich hab viele Jahre gebraucht, bis ich dann den Schritt wirklich gewagt habe. Also für mich war es befreiend.

Interviewer/in: Also gar nicht belastend?

Probandin: Nein, nein, nein. Erst erst, ja erst, als der Beschluss vom Gericht kam, Mhm. Und als das Ganze so anfang mit der Manipulation. Da hab ich dann wirklich gemerkt, OK, wozu ist er fähig, Mhm.

Interviewer/in: Wie belastend, schätzen Sie war die Trennung für Ihr Kind?

Probandin: Für unser Kind, sagen wir mal so, eine Trennung ist für ein Kind immer belastend. Wir haben es aber so gemacht. Ich habe damals eine Therapeutin online aufgesucht und hatte sie vorab gefragt, wie gehen- sollen wir unserem Kind das

mitteilen. Und mein Ex und ich haben das extra so gemacht. Und das hat auch sogar das Jugendamt und auch Verfahrensbeistand, alle gesagt, wir hatten ein gutes Modell. Also Wir haben mit unserem Kind im gleichen Haus gelebt, jeder in einer eigenen Wohnung. Unser Kind, wir hatten das Wechselmodell, unser Kind hat - konnte hin und her wechseln und mein Ex-Mann und ich hatten ja auch ein gutes Verhältnis miteinander, also was man so sagen kann. Ich glaube persönlich heute, dass mein Ex-Mann Probleme hatte, nachdem ich dann einen Freund hatte. Denn vorher haben wir uns einigermaßen hier mit unserem Kind noch was gemeinsam gemacht und wir hatten klare Absprachen. Genau und unser Kind kam damit gut klar. Das haben auch die Lehrer in der Schule gesagt. Eine Klassenlehrerin hat das immer wieder gesagt, wie toll es das findet, dass es 2 Zimmer hat und hoch und runter gehen konnte. Natürlich ist eine Belastung schwer, aber ich glaube, die Belastung für unser Kind ist erst gekommen, als mein Ex ihn damit konfrontiert hat, dass er zu seiner Freundin ziehen möchte. Denn da hab ich das erste Mal Veränderungen an unserem Kind bemerkt, obwohl ich gar nicht wusste, dass mein Ex dorthin ziehen wollte. Aber Revue Passierend muss das schon sehr früh stattgefunden haben, weil dann fing die Manipulation nach und nach an und das wurde belastend. Und das haben Lehrer gesehen, das haben Freunde gesehen, ja, und ich habe es ja letztendlich auch gesehen, das Jugendamt, alle haben es ja eigentlich gesehen, Ne. Es steht auch in vielen Berichten drin, aber als wir noch zusammen gewohnt haben: Nein und ich kann aber heute auch nicht sagen als ich dann damals einen Freund hatte, da haben wir noch über ein Jahr zusammengelebt in dem Haus. Ob mein Ex sich nicht dann als ich einen neuen Partner hatte und wir das Wechselmodell hatten, ob er sich nicht dann sehr an unsern Kind geklammert hat und ich weiß natürlich auch nicht, ob er da schon versucht hat dann negativ zu reden. Ne, weil das ganze Dilemma fing an, als er dann auf einmal auch eine Freundin hatte. So, ja.

Interviewer/in: OK, und wenn Sie so eine Zahl geben würden, wieder auf dieser Skala von 1 bis 7. Wie würden Sie das so insgesamt bewerten?

Probandin: 7 wäre jetzt sehr stark, ne?

Interviewer/in: Ja

Probandin: Mhm, na ja, das ist halt phasenabhängig. Also ich denke die Trennung an sich zu dem damaligen Zeitpunkt hat ihn nicht so sehr belastet, weil wir an einem Strang gezogen haben. Aber eben dann mit diesem ganzen Gerichtsmist da wurde es belastend also ne. Eigentlich muss man das trennen von den Situationen abhängig machen, also die reine Trennung an sich, wo mein Ex und ich an einem Strang gezogen haben, würde ich sagen mit 2 oder eine 3 also. Natürlich ist eine Trennung immer nicht toll, aber wir hatten, wir sind ein und ausgegangen wir haben miteinander gesprochen, so wie man das auf Elternebene einfach miteinander macht. Ne, das das ist halt so der Punkt. Als ein neuer Partner bei mir dazu kam da wurde es schwieriger, ja.

Interviewer/in: Also vielleicht ne 4, so durchschnittlich insgesamt.

Probandin: Ja, ja, wie gesagt, ja. Es ist schwierig zu zu beantworten zum Zeitpunkt der Trennung war es eben vielleicht eine 3, ne.

Interviewer/in: OK. Dann kommt jetzt wieder ein neuer Abschnitt mit Fragen. Sie haben das Gefühl, Ihre Bindung zu Ihrem Kind wurde vom anderen Elternteil gestört beziehungsweise abgeschnitten. Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils?

Minute 40

Probandin: Die Beweggründe sind (...) unser Kind [Ist in einer Stadt in Niedersachsen] geboren, unser Sohn hat hier seine ganzen sozialen Kontakte gehabt. Die sozialen Kontakte mit den Müttern der Freunde hatte ich, also als Mutter. Mein Ex wollte in eine Nachbar-Stadt ziehen. Was auch kein Problem gewesen wäre. Aber ich persönlich glaube, dass er Angst hätte, dass wenn er zu seiner Freundin zieht, dass die, dass er die Bindung zu seinem Kind verliert und dass dann sein Kind, also dass unser Kind dann vielleicht irgendwann keine Lust mehr hat, dorthin zu gehen. Deswegen fing meines Erachtens die Manipulation an. Ich hatte mich auch mal beraten lassen von einer Dame, von einer Coaching Dame und die war der gleichen Auffassung, weil ich sag mal so.

Wenn er- wir hatten ja das Wechselmodell, wir hatten ja eine klare Absprache, ich sag mal so, wenn er fair gewesen wäre, hätte er ja vorab mit mir als Mutter gesprochen und hätte gesagt: „Ich habe vor, nach [Stadt] zu ziehen, wie wollen wir das mit [Name des Kindes] machen?“ Wir könnten ja, wir hätten, wir über Lösungen sprechen können, es hätte auch eine Schule in der Mitte geben können, so hätten wir das Wechselmodell ja auch weitermachen können, unser Kind hätte von beiden Standorten also den gleichen Weg gehabt. Ja also das wäre eine Lösung gewesen, vielleicht waren wir damals zu dem Zeitpunkt noch nicht so weit, weiß ich nicht, aber wir haben es ja nicht, also ich wusste ja nicht mal, dass er umzieht. Unser Kind war also viel, viel eher in diesen Umzug involviert, als ich es überhaupt wusste, dass er [der Vater] das vorhat. Deswegen glaube ich, dass dieser Beweggrund war. Ja, dass er, ich glaub persönlich, dass er tatsächlich Angst hatte, sein Kind zu verlieren, dass- wenn er umzieht. Und vielleicht ist es auch ne Art Rache an mir, obwohl ich einfach denke Warum? Ne, weil wir haben hier ein Haus immer noch zusammen und und man, er hat das ja alles stehen und liegen lassen. Also er ist ja nach dem Beschluss bam raus und nach mir die Sintflut ne. Und das war ja auch das Zuhause unseres Kindes das macht man ja auch nicht einfach so. Also es hat natürlich was damit zu tun, dass er mir eins auswischen wollte und da er es sonst so nicht geschafft hat, musste, konnte er ja nur unser Kind benutzen. Ne also ich bin recht stark im Leben aufgestellt, aber natürlich das mit unserem Kind. Natürlich hat mich das belastet. Und das hat mich natürlich auch am Anfang sehr getroffen, klar. (...) Also ich denke, dass er Angst selber hatte.

Interviewer/in: Und gab es noch andere Faktoren, die diese Situation beeinflusst haben?

Probandin: Naja gut, ich denke nicht nur Angst, sondern es ging auch bei ihm um Geld. Also durch die Trennung, Scheidung dann ne. Das spielt ja eine ganze- also wenn man das heute betrachtet spielt es ja eine ganz große Rolle auch. Geld, Macht. Ja.

Interviewer/in: Wie alt war ihr Kind und wie lange hat der Prozess insgesamt gedauert?

Probandin: Also unser Kind, also sagen wir mal so, es war unter 10, als die Manipulation anfang, es war 10, als es vor Gericht musste, und es ist jetzt anderthalb Jahre her, ja, also anderthalb Jahre.

Interviewer/in: Welche Folgen hatte der Prozess und also für Sie, für die Kinder, das Kind, für den entfremdenden Elternteil und für die Familie?

Probandin: Naja, es ist halt sehr viel. Das ist ja alles, was was hat das für Auswirkungen? Also ich mein, für mich ist es ein Drama, es ist schlimm, dass man sehen muss, dass einfach Bindungen gekappt werden. Dass man versucht, einen Elternteil aus dem Leben des Kindes rauszuschmeißen? Also ich meine, was ist das alles Traurigkeit? Ist das Hilflosigkeit? Ich habe mich ohnmächtig gefühlt, unser Kind ist ja komplett im Konflikt gewesen. Also ich meine, es ist ja heute noch teilweise manchmal im Konflikt und (...) das wird hundertprozentig Auswirkungen haben. Also ich bin erwachsen, ich konnt mich damit auseinandersetzen, also ich habe mir Hilfe gesucht und habe mit Therapeuten gesprochen. Ich habe Bücher gelesen, ich habe mir Selbsthilfegruppen gesucht, Gleichgesinnte. Ich stehe gut im Leben, aber ein Kind mit 10 was ja noch gar nicht diese ganze Reife hat, das gar nicht wusste, was die Äußerung für Konsequenzen haben werden. Ich glaube, dass das sehr stark auf das Kind wirkt und ich hoffe sehr, dass ich es oder auch Therapeuten helfen können, dass es das irgendwann ausarbeitet (...) und das vielleicht nicht so spät wie ich. Dass das Kind da zu diesem Schluss kommt, also muss ich jetzt mal ganz blöd sagen, ne. Weil vielleicht hat mich ja manches, was in meiner Jugend passiert ist, begleitet im Laufe meines Lebens, was ich gar nicht wusste und, ne. Aber dennoch hoffe ich, dass mein Kind (...) ja das anders macht. Also die Ärzte, die Kinderärzte haben ja gesagt, dass das Kind eigentlich mal zum Psychologen sollte, um das Ganze zu verarbeiten und auch mal zu reden darüber, aber mein Ex sagt ja, er möchte das nicht. Wir haben ja beide das Sorgerecht und (...) kann ich auch verstehen warum, weil da könnte ja auch was rauskommen also.

Interviewer/in: Ja, und haben Sie Unterstützung in der Hinsicht? Also in der Hinsicht des Prozesses erhalten? Wenn ja, inwiefern und wenn Nein, was hätten sie sich gewünscht und von wem?

Minute 45

Probandin: Des Prozesses. Welcher Prozess?

Interviewer/in: Also der ganze Entfremdungsprozess.

Probandin: Also Hilfe, na klar, durch die Selbsthilfegruppen durch, durch Gesprächstherapien, durch Recherche im Internet. Gibt ja viele, die, also ich meine, wir haben Müttergruppen gebildet. Es gibt ja viele Vätervereine, es gibt aber auch viele, viele Mütter, denen das in Deutschland immer mehr passiert ist. Ja, und durch den Austausch. Na klar, das hat geholfen, dass man mal Fragen konnte: Hey, wie seht ihr das, wie würdet ihr reagieren, dass man sich unterstützt hat. Genau und ja, ich glaube auch, dass ich selber dann nochmal den Mut gefasst habe und auf mein Bauchgefühl gehört habe. Das hat mir auch geholfen.

Interviewer/in: Haben Sie nun Kontakt zum entfremdenden Elternteil, haben Sie auch schon beantwortet. Haben sie Kontakt zu Ihren Kindern? Wenn Nein, ist eine Wiedervereinigung mit dem Kind aus Ihrer Sicht möglich?

Probandin: Also ich habe Kontakt mit meinem Kind. Klar alle 2 Wochen und alle 2 Wochen einmal nachmittags. Meine Befürchtung ist aber, dass mein Ex das soweit treiben wird, dass mein Kind irgendwann sagt, es hat keine Lust mehr (...) zu mir zu kommen und da bin ich auch leider- Nein Ich möchte nicht negativ denken, also Ich denke immer noch positiv und und bleibe dabei, dass mein Kind es auch genießt, weil ich weiß, dass es die Zeit mit mir genießt. Allerdings merke ich halt, wenn das Kind in dieser Zeit bei meinem Ex ist oder dort in der Familie, dann habe ich ja keinen Kontakt. Dann meldet es sich nicht und der Einfluss, das ist ja auch bewiesen, dass da wo das Kind mehr Zeit verbringt natürlich derjenige auch natürlich viel mehr auf das Kind einwirken kann und diese, diese (...) ja wie auch immer er das geschafft hat. Diese Macht hat er und und das macht ja auch psychisch was mit dem Kind. Und ein Kind wird sich ja nicht ja dem Elternteil entgegenstellen, wo es sieht dass es da gerade diesen sicheren Hafen hat ne und? Das Kind ist ja abhängig davon. Das ist ja der Punkt ne. Und ich weiß auch, dass sehr, sehr schlecht über mich gesprochen wird. Das ist halt auch das, was mein Kind ganz oft leider kund tut und es ist halt so unbedarft, dass es halt Dinge einfach manchmal raushaut. Das ist schon hart und da bei uns noch ein Scheidungsprozess gerade läuft, weiß ich halt, dass dort viel, viel Mist erzählt wird, ja.

Interviewer/in: Wie belastend war die Entfremdung? Oder ist ja die Entfremdung auch immer noch für Sie 1 sehr niedrig, bis 7 die höchste Belastungsstufe?

Probandin: Na ja, ich glaube, dass man als entfremdeter Elternteil nie ganz damit, ja doch klar ja. Also es ist so, dass dass. Es ist ja dieser Akzeptanzprozess, also ich, ich hole jetzt immer mal ein bisschen aus, weil eigentlich wahrhaben möchte man das nie. Weil warum es- warum- ich also für mich ich bin eine sehr gerechtigkeitsliebende Person und für mich, was da alles passiert ist, es ist für mich nicht korrekt, ja? Es ist nicht korrekt, dass man einem Kind oder auch einem Elternteil so etwas antut und warum auch warum musste das so sein. Ja, aber ich persönlich bin trotzdem gut aufgestellt. Ich leb mein Leben weiter. Trotzdem, ich habe akzeptiert, versuche nicht mehr so viel in der Vergangenheit zu leben, ja, weil es mich einfach nicht weiterbringt. Das ist auch ein Lernprozess, ne Weiterentwicklung. Aber wirklich, ja, man, man muss es irgendwann akzeptieren, aber wirklich ganz kann man es nicht. Also ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, es ist auch so ein Mittelding. Wenn es danach geht, würde ich das alles wieder auf Anfang drehen wollen und noch mal neu starten und mal überlegen, OK was könnte man jetzt besser machen? Aber ich bin trotzdem, stehe mit festen Beinen im Leben. Und ja, es belastet manchmal. Es gibt immer mal so Phasen, da gehe ich in den Wald und schreie ich mir mal einfach mal die Seele aus dem Leib und so ungefähr ja. Und und natürlich ist es blöd und gerade wenn man nicht an sein Kind rankommt, also dass man gar nicht den Alltag mit dem Kind erleben kann. Also (lacht verzweifelt) das ist so so ne, das ist ich kann jetzt nicht sagen, das ist jetzt super schlimm oder es gibt Phasen, mal ist es so, mal

ist es so. Also ich glaube, dass das schwankend ist. Na also ich könnte jetzt keine Zahl abgeben, weil belastend ist es definitiv. Und das ist ja auch etwas, was man nicht wahr- Trotzdem leb ich mein Leben weiter, mein Kind wird immer älter und irgendwann nabelt es sich sowieso ab, trotzdem ist es eben etwas-. Man ist gemeinsam Eltern und natürlich möchte man sein Kind aufwachsen sehen. Ja, reicht Ihnen das?

Minute 51

Interviewer/in: Ja und dasselbe noch mal für ihre Kinder also, wie belastend schätzen sie da die Entfremdung für Ihr Kind?

Probandin: Da glaube ich, dass die sehr stark ist, auch wenn es so tut, dass es manchmal, dass das ja alles die eigene Entscheidung war. Es ist ja nicht die eigene Entscheidung gewesen. Das Kind wurde ja vor die Entscheidung gestellt. Ich sage immer, wenn es wirklich gewollt hätte, dann hätte es ja gesagt, dann hätte das Kind ja vor Gericht gehen müssen oder es hätte zum Jugendamt gehen müssen und sagen müssen, also ich möchte ich jetzt da nicht mehr wohnen, sondern ich möchte jetzt da hin ziehen, das hat es ja nicht. Also ich weiß, dass der Vater und auch die Eltern von meinem Ex-Mann zu dritt mit unserem Kind gesprochen haben und (...) sie haben ihn halt vor die Wahl gestellt. Also sie haben es angesprochen und die Großeltern sind auch starke Bezugspersonen. Und was auch sehr schön ist, aber die haben natürlich auch einen immensen Einfluss und ja. Also wie gesagt, hätte mein Kind die Entscheidung treffen müssen alleine, dann wäre es niemals dazu gekommen, nein. Aber ich weiß, dass es das Kind sehr belastet hat, weil vor der ersten Anhörung, als es vor Gericht musste, hat es sich an mich gewendet, da war ich mit mein Kind im Urlaub und da hat es gesagt, „Mama, ich möchte, dass du und Papa sich zusammensetzt, dass ihr das ganze klärt“ und, dass das Kind Angst hat, ins Gericht zu gehen. Und ja, ich weiß, dass es das nicht wollte und es wusste ja auch gar nicht, was auf es zukommt? Und selbst die Verfahrensbeiständin hat in der ersten Anhörung gesagt, dass sie selber glaubt, dass die Großeltern, die das Kind hingebracht haben, beeinflusst haben. Und es ist auch mit hängendem Kopf aus dieser Anhörung rausgegangen. Nur leider hat das niemand ins Protokoll aufgenommen, wie ich hinterher erfahren habe, hätte meine Anwältin das damals zu Protokoll geben müssen, weil von alleine hat die Richterin das nicht aufgenommen und hinterher konnte sich niemand mehr daran erinnern. Das muss ich jetzt leider mal so frech sagen. Das ist so, das ist so. So sind so die Taktiken, die dann da gefahren werden.

Interviewer/in: OK, ich hatte jetzt gar nicht mitbekommen, ob sie schon eine Zahl dazu gesagt haben. Aber können Sie das mit einer Zahl festmachen?

Probandin: Ja, würde ich schon sagen, Belastung sehr hoch, das hat das Kind sehr geprägt, es ist ja auch verhaltensauffällig in der Schule geworden vor der Anhörung, vor der ersten. (...) Haben alle Lehrer, alle Kinder gesagt, seine Freunde.

Interviewer/in: Ja, ja, dann sind wir jetzt schon bei der letzten Frage und die ist: Haben Sie als Erwachsene einen Entfernungsprozess bei Ihren eigenen Kindern erlebt und inwiefern?

Probandin: Noch mal, ob ich ein.

Interviewer/in: Ob Sie als Erwachsene einen Entfremdungsprozess bei Ihren eigenen Kindern erlebt haben und inwiefern.

Minute 54

Probandin: Na ja, klar, mein mein Kind wird ja immer noch versucht gegen mich aufzustacheln. Also ich, ich wurde ja selber vors Gericht gezogen, ich wollte ja auch nicht vors Gericht. Ich hatte ja einen Mediationstermin mit meinem Ex-Mann, den er aber leider abgelehnt hat so wie alles.

Interviewer/in: Okay ja, das war es mit den Fragen. Wollen Sie noch was los werden oder müssen Sie nicht los? Also.

Probandin: Nee, also ich meine, ich habe bereits jetzt viel, viel gesprochen, steck da ja noch mit dem Thema drin, ja. Wie, wie, wann soll denn so eine Studie oder welches Ziel hat denn diese Studie (...) eigentlich? Zu gucken, wie wie entfremdete Eltern selber in der Kindheit, was sie da erlebt haben, oder?

[...]

Probandin: [...] Ich glaube die eigene Resilienz ne und wie ist man aufgestellt und was tut man dagegen um halt Selbstfürsorge auch zu betreiben und das ist ja das ganz wichtige und das ist das, was wir halt nicht vergessen dürfen. Wir müssen halt auch an uns denken. Das, was ich auch schon erlebt habe, dass man mir sowas als Egoismus vorwirft. Bedeutet aber eher, dass ich sage, ich denke an mich und ich gucke auf mich und ich schütze mich auch. Und das ist halt eben ganz wichtig und nur dann kann man auch so ein schmerzvolles Erlebnis eben verarbeiten und und ganz normal weiterleben. Und das, was ich meinte mit dieser Akzeptanz, das ist auch ein Prozess. Man will vieles nicht wahrhaben und man ist ohnmächtig und man versteht die Welt nicht mehr und (...) versucht dagegen anzugehen und kämpft. Und ich bin auch immer noch weiter Befürworter, dass man das ganze öffentlich macht und dass man auch seine Meinung vertritt und dass man auch aufmerksam macht, dass das sowas nicht noch mit anderen Kindern passiert. Trotzdem muss man halt für sich einen Weg finden, dass man das ganze so annimmt, dass man das Beste für seine Kinder natürlich tut weil, wenn wir uns selber stärken, dann können wir ja auch für unsere Kinder ne da sein und ich glaube, das prägt auch und die Werte, die man dann selber dem Kind mitgibt, das hilft ja den Kindern auch diesen ganzen Prozess oder das Ganze zu verarbeiten und gerade die, die gar keinen Kontakt haben, die sollten ihren Kindern ja gerade zeigen, dass sie stark sind und dass sie. Ja, trotzdem für Ihr Kind immer da sind. Und gerade wenn ein Kind sich dann doch wieder meldet, dass man eben ne für sich was getan hat und mit beiden Beinen fest im Leben steht, so hart es ist. Ich wollte es am Anfang auch nicht wahrhaben, wo mir eine Sozialarbeiterin oder eine Erziehungsberaterin sagte, dann schreiben sie ihrem Kind doch einen Brief, bitte was? Ja, also ich möchte Kontakt mit meinem Kind haben, warum soll ich keinen Kontakt zu meinem Kind haben, hatte ich immer und. Heißt es. Naja. Wenn es das nicht will, dann schreiben sie ein Brief. Also da versteht man die Welt als als Erwachsener nicht mehr ne. Aber was ich so schlimm finde ist einfach, dass sich von Außen Institutionen einmischen, die aber gar nicht sich die Zeit nehmen oder auch die Mühe machen, einen kennenzulernen, das Kind überhaupt kennenzulernen. Also man geht nach Schema F vor und alle Kinder sind gleich und man benutzt alles immer in der gleichen Reihenfolge und das ist ja das, was auch schon durch verschiedene Fälle halt aufgedeckt wurde. Das ja. (...) Ja so vor Gesetz und vor Jugendämtern sind fast alle Kinder immer gleich, obwohl jedes Kind individuell ist und auch andere Bedürfnisse hat und vielleicht auch Wünsche genauso wie die Eltern und letztendlich hab ich gemerkt dass man versucht hat mir auch meine Bedürfnisse abzusprechen dass ich kein Bedürfnis haben dürfte mit meinem Kind zusammen sein zu wollen und das finde ich halt schwierig und das find ich auch sehr dramatisch ehrlich gesagt. Und wenn ich dann nicht meinen Mund halte, dass man mir dann halt damit droht von einer Jugendamtsmitarbeiterin. Wenn ich weiter mache und nicht so pariere, wie sie es wollen. Dass man mir versucht das Sorgerecht zu entziehen, also mit Drohungen, mit Degradierung und sowas. Also das das finde ich schon hart. Und ja, das. Das Schlimme ist, dass dass ich gesehen habe, dass man eigentlich gegen dieses System kaum eine Chance hat. [...] Das finde ich so so dramatisch, dass im Prinzip nicht nur die Kinder verlieren. Also sie verlieren ja einen Elternteil, auf jeden Fall aber auch, dass die Eltern halt ne verlieren, also es es gibt immer nur Verlierer. Und ja, das dürfte meines Erachtens nicht sein. Ja so, das war jetzt auch noch mein Schlusswort.

Verabschiedung
Minute 65

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ¹	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Hannah Andresen, Sude Chalhouszian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Françesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffn, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter

¹ Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzén, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Tott und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate